

Geschäftsbericht

2013/2014

Geschäftsbericht

2013/2014

Vorwort

Viele Themenbereiche, in denen sich die UFOP in den vergangenen Monaten politisch und wissenschaftlich engagiert hat, sind sinnbildlich für einen stärker werdenden politischen Einfluss auf die Arbeit der Ackerbauern in Deutschland und Europa. Landwirte, Züchter, Händler und Verarbeiter sehen sich oftmals emotional geführten Kampagnen ausgesetzt oder mit Studien konfrontiert, die weit entfernt sind von einer ernsthaften Problemdiskussion und einer an der Sache ausgerichteten Politik. Die UFOP sieht es als eine ihrer vordringlichsten Aufgaben an, diesen Debatten wissenschaftlich fundierte Informationen und Sachargumente entgegenzusetzen.

Dies galt und gilt insbesondere für die Novellierung der europäischen Biokraftstoffpolitik mit den Forderungen nach Einführung von Faktoren zur Berücksichtigung indirekter Landnutzungsänderungen (iLUC) und einer Kappungsgrenze für Biokraftstoffe aus Anbaubiomasse. Nachdem die EU-Kommission eine Kappung von 5% vorgeschlagen hatte, hat sich das EU-Parlament bei einem Wert von 6% positioniert. Der zuständige EU-Energieministerrat hat sich im Juni 2014 für eine Grenze von 7% ausgesprochen. Es stehen also noch interessante Trilog-Verhandlungen aus, bevor ein finaler Beschluss über die EU-Biokraftstoffpolitik erfolgen wird. Die Zwischenergebnisse der bisherigen Verhandlungen zeigen aber die Dynamik des Diskussionsprozesses, an dem sich die UFOP intensiv beteiligt hat. Viele Argumente wurden bereits berücksichtigt, insbesondere zur Höhe der Kappung, aber auch zur Bewertung von Biokraftstoffen aus Abfall- und Reststoffen. Die UFOP wird nicht nachlassen, auch Aspekte wie den hohen Vorfruchtwert des Rapses sowie die Bedeutung des bei der Verarbeitung anfallenden Rapsschrottes für die Futtermittelversorgung in die politische Auseinandersetzung einzubringen.

An zwei Positionen sieht die UFOP noch einen erheblichen Nachbesserungsbedarf:

1. Die Wissenschaft um den iLUC-Effekt muss auf eine neue Grundlage gestellt werden, bevor auf einer mehr als unsicheren theoretischen Basis politische Entscheidungen über die Zukunft eines Sektors getroffen werden.
2. Es fehlt an einer klaren politischen Positionierung für die Ausrichtung der EU-Biokraftstoffpolitik nach 2020, zumindest bis zum Jahr 2030. Wir fordern Verlässlichkeit und Planbarkeit ein. Nur wenn den bereits bestehenden Anlagen und getätigten Investitionen eine annehmbare Perspektive geboten wird, können Investitionen in neue Produktionsanlagen für die viel zitierten fortschrittlichen Biokraftstoffe ausgelöst werden.

Die Entscheidung der EU-Kommission zum Verbot von Beizmitteln der Wirkstoffgruppe der Neonicotinoide ist unter Rapsbauern und -züchtern auf völliges Unverständnis gestoßen. Damit wurde dem Rapsanbau in Europa das wichtigste und effektivste Instrument der insektiziden Saatgutbehandlung entzogen, trotz der in den vergangenen Jahren erzielten Erfolge, zum Beispiel bei der Reduzierung des Beizstaubabriebs. Die Entscheidung ist nur ein Beispiel für einen neuen Umgang mit dem chemischen Pflanzenschutz. Oftmals wird eine Entscheidung über Zulassung oder Nicht-Zulassung eines Wirkstoffes auf der Basis theoretischer, emotional empfundener Risiken und nicht mehr mit Hilfe wissenschaftlicher Untersuchungen getroffen. Die UFOP hat auf die besondere Situation reagiert und namhafte Wissenschaftler gewinnen können, um Bedeutung und Schadbild, Biologie und Bekämpfung der wichtigsten Herbstschädlinge darzustellen und vorbeugende Maßnahmen zu erläutern. Damit konnte den Landwirten ein fundierter Ratgeber zur Verfügung gestellt werden.

Neben der Reform der EU-Biokraftstoffpolitik steht auch national mit der Umstellung von der energetischen Quote auf eine Treibhausgas(THG)-Minderungspflicht ein Paradigmenwechsel bevor. Die UFOP hat im Rahmen mehrerer Informationskampagnen verdeutlicht, wie die Rapserezeuger darauf reagieren sollten. Wichtig ist es, in der Erzeuger-Selbsterklärung zur Ernte 2014 das jeweilige so genannte NUTS2-Gebiet anzugeben. Die Anforderungen an die Reduzierung der THG-Emissionen im Anbau werden in den nächsten Jahren steigen. Die UFOP hat bereits erste Projektarbeiten durchgeführt; neue Vorhaben wurden auf den Weg gebracht. Unser Ziel ist es, praktikable Optimierungsmöglichkeiten für die Landwirte aufzuzeigen. Eine Einbeziehung der Vorfruchtwerte in die Kalkulation der THG-Bilanz von Biokraftstoffen könnte auch einen positiven Einfluss auf die Anbauentscheidung für Körnerleguminosen haben.

Deshalb hat die UFOP die Erstellung einer „Eiweißpflanzenstrategie“ durch das BMEL grundsätzlich begrüßt. Diese Strategie muss nun fortgeschrieben und mit Hilfe eines Gesamtkonzeptes aus Forschung, Züchtung sowie Anbau und Verarbeitung intensiviert werden. Maßnahmen zur Besserstellung der Körnerleguminosen sind dringend notwendig, denn sie haben im Vergleich zu anderen Marktfrüchten derzeit eine deutlich geringere Wettbewerbsfähigkeit. Gerade vor dem Hintergrund zunehmender Forderungen nach gentechnikfreien Eiweißfuttermitteln aus heimischer Produktion macht eine Förderung Sinn. Damit kann der Import proteinhaltiger Futtermittel – vor allem von

Sojaschrot – verringert werden. Durch die Festlegung eines „Greening“-Anrechnungsfaktors von 0,7 für den Anbau von Leguminosen auf ökologischen Vorrangflächen im Rahmen des Brüsseler Kompromisses um die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik 2014 bis 2020 wurde ein guter Anreiz geschaffen. Dies muss nun auch national umgesetzt werden.

Nach dem Aus für die CMA hat die UFOP die Öffentlichkeitsarbeit für Rapspeiseöle mit dem Ziel verstärkt, Verbrauchern und Lebensmittelindustrie die guten Eigenschaften des Rapsöls näherzubringen und fest zu verankern. Mit Erfolg: Seit einigen Jahren hält Rapsöl den Spitzenplatz unter den Speiseölen in Deutschland. Durch weitere Maßnahmen wie die Etablierung eines Rapsöl-Siegels soll nun auch die Verwendung von Rapsöl in verarbeiteten Lebensmitteln vorangebracht werden.

Der deutsche Raps hat seine Position als bedeutendste und attraktivste Blattfrucht in der getreidebetonten Fruchtfolge gefestigt. Der UFOP-Bericht zeigt auf, wie der Rapsanbau auf hohem Niveau stabilisiert werden kann. Die im UFOP-Netzwerk erarbeiteten Maßnahmen liefern wichtige Impulse für eine gute Marktpositionierung. Eine besondere züchterische Herausforderung ist die fortlaufende Steigerung der Sortenleistungen mit höheren Erträgen und verbesserten Resistenzeigenschaften. Der Bundessortenversuch und die EU-Sortenversuche als

wesentliche Bausteine des Prüfsystems werden von der UFOP gemeinsam mit der Außenstelle für Versuchswesen bei der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit den Länderdienststellen unterstützt.

Die Ergebnisse der von den Fachkommissionen initiierten und von der UFOP geförderten Forschungsvorhaben liefern wissenschaftlich fundierte Informationen zur Optimierung des Anbaus und des Absatzes von Öl- und Proteinpflanzen. Dies ist und bleibt der wichtigste Auftrag der UFOP. Diese Arbeit wird im Wesentlichen getragen vom Engagement zahlreicher Persönlichkeiten in den verschiedenen Gremien der UFOP. Wir bedanken uns im Namen des Vorstandes, der Trägerverbände und der Mitglieder an dieser Stelle sehr herzlich für die sachkundige Mitarbeit. Die anerkannte interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen allen an der Öl- und Proteinpflanzenwirtschaft beteiligten Berufsgruppen in der UFOP werden wir fortführen.

Dank dieses in über 20 Jahren zwischen den Akteuren der gesamten Rapsbranche und der Wissenschaft entwickelten Netzwerkes wird die UFOP auch die neuen Herausforderungen annehmen und einen tatkräftigen Beitrag zur Fortentwicklung des Anbaus von Öl- und Proteinpflanzen in Deutschland leisten.



Wolfgang Ochs



Ul. Ochs

Verzeichnis der Tabellen und Grafiken im Bericht

Tabellen

1:	<u>Messebeteiligungen UFOP 2013/2014</u>	17
2:	<u>Erneuerbare Energien in Deutschland – Das Wichtigste im Jahr 2013 auf einen Blick</u>	34
3:	<u>THG-Optimierung (Anbau/Verarbeitung)</u>	41
4:	<u>Ergebnisse des Rapsextraktionsschrot-Monitorings von 2009–2013</u>	68

Grafiken

1:	<u>Mengenentwicklung Nahrungsfette im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013</u>	26
2:	<u>Mengenentwicklung nach Ölsorten im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013</u>	26
3:	<u>Wertentwicklung nach Ölsorten im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013</u>	27
4:	<u>Preisentwicklung nach Ölsorten im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013</u>	27
5:	<u>Die Emissionen der Elektroautos</u>	33
6:	<u>Steigende HVO- und UCOME-Anteile im Biodiesel</u>	38
7:	<u>Kraftstoff Großhandelspreise Landwirtschaft ohne Mehrwertsteuer</u>	40

Inhaltsverzeichnis

1. Markt und Politik	6
1.1 <u>Entwicklung bei Öl- und Proteinpflanzen</u>	7
1.2 <u>Politische Rahmenbedingungen</u>	12
1.3 <u>Öffentlichkeitsarbeit</u>	16
2. Rapsspeiseöl	24
2.1 <u>Öffentlichkeitsarbeit</u>	28
3. Biodiesel & Co.	32
3.1 <u>Öffentlichkeitsarbeit</u>	42
4. UFOP-Fachbeirat	52
5. UFOP-Fachkommissionen	56
5.1 <u>Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen</u>	58
5.2 <u>Fachkommission Ökonomie und Markt</u>	64
5.3 <u>Fachkommission Tierernährung</u>	68
5.4 <u>Fachkommission Humanernährung</u>	72
5.5 <u>Fachkommission Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe</u>	76
6. UFOP-Außenstelle für Versuchswesen	80
7. UFOP-Schriften	86
8. UFOP-Praxisinformationen	88
Anhang zum UFOP-Bericht 2013/2014	90
<u>Verzeichnis der Tabellen im Anhang</u>	104
<u>Bericht Tankstellenbeprobung</u>	133
<u>UFOP-Positionspapier Biokraftstoffpolitik</u>	137

1. Markt und Politik

The image features a bright, sunny outdoor scene. In the foreground, there is a dense field of yellow flowers, likely rapeseed, which are slightly out of focus. In the middle ground, a row of green trees stands against a clear blue sky with some light, wispy clouds. The overall atmosphere is bright and cheerful.

1.1 Entwicklung bei Öl- und Proteinpflanzen

(AMI) Nach Jahren des knappen Angebotes an Raps und Sojabohnen sicherten 2013/14 umfangreiche Ernten eine komfortable Versorgung. Allein an Sojabohnen fielen weltweit 284 Mio. t an und damit 16 Mio. t mehr als im Vorjahr. Auf der Nordhalbkugel gab es zusätzlich mehr Raps. Dabei waren es neben der Flächenausdehnung vor allem die überdurchschnittlichen Rapsertträge, die in Europa, in der Ukraine und in Kanada für ein kräftiges Plus sorgten. Die Ernte an Sonnenblumenkernen erreichte 2013/14 Rekordniveau, mit 42,9 Mio. t wurde das Vorjahresergebnis um 6,8 Mio. t überschritten. Insgesamt wurden weltweit rund 503,4 Mio. t Ölsaaten geerntet – so viel wie noch nie! Damit ist die Erzeugung in den vergangenen 10 Jahren mit knapp 165 Mio. t um 50 % gestiegen. Gleichzeitig ist aber auch der Bedarf gewachsen. Waren es 2003/04 noch 339 Mio. t, werden es 2013/14 voraussichtlich rund 485 Mio. t sein. Dies ist gegenüber dem Vorjahreszeitraum eine Zunahme von fast 20 Mio. t. Damit hat auch der Welthandel mit 130 Mio. t Rekordniveau erreicht. Der große Angebotsüberhang führte weltweit zu niedrigeren Preisen und wachsenden Vorräten.

Rapserten überraschten

In der EU-28 wurden für die Ernte 2013 rund 6,7 Mio. ha Raps angebaut und damit 550.000 ha mehr als im Vorjahr. Das Rekordergebnis von 2010 wurde um weniger als 100.000 ha verfehlt. In den meisten raps erzeugenden Ländern waren am Ende die Erträge höher, als es die Vegetationsentwicklung vermuten ließ, so dass die Ernte mit knapp 21 Mio. t überraschte. Nur 2009 war mehr geerntet worden. Damit stand im Berichtszeitraum – im Gegensatz zum Vorjahr – mehr Ware für die volle Auslastung der Verarbeitungskapazität zur Verfügung. Erwartet wurde eine EU-weite Rapsverarbeitung von 23,8 Mio. t und damit 0,7 Mio. t mehr als 2012/13. Der hierzu nötige geschätzte zusätzliche Importbedarf von 3,25 Mio. t blieb aber unter dem Bedarf des vorigen Wirtschaftsjahres. Die Versorgungsbilanz 2013/14 war nahezu ausgeglichen. Die EU-Kommission taxierte die Anfangs- und Endbestände bei 0,8 beziehungsweise 1 Mio. t.

Mit fast 18 Mio. t erzielte Kanada 2013 als nach der EU-28 weltweit zweitgrößter Rapsproduzent eine Rekordernte; 4 Mio. t mehr als im Vorjahr wurden geerntet. Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, weil zugleich die Anbaufläche aufgrund ungünstiger Aussaatbedingungen gegenüber dem Vorjahr um fast 10 % reduziert werden musste. Die Rekorderträge lagen mit 22,4 dt/ha um 42 % über dem Vorjahr. Bei der Verwendung steht in Kanada der Rapsexport an erster Stelle, der mit geschätzten 8,5 Mio. t die Inlandsverarbeitung um 1,5 Mio. t überstieg. Dennoch blieb am Ende des Wirtschaftsjahres noch genug Raps übrig, um die Vorräte nach einem deutlichen Rückgang im Vorjahr auf voraussichtlich rund 3 Mio. t Ende 2013/14 aufzufüllen.

Aus Kanada erhält die EU-28 kaum Raps, da die gentechnisch veränderten Sorten keine Zulassung haben. Wichtige Marktpartner Deutschlands sind allerdings die Ukraine und Australien. Vor allem neuerntiger Austral-Raps erweiterte ab Januar 2014 das Inlandsangebot. Allerdings war die Menge geringer als im Vorjahr. Zum einen benötigte die EU-28 weniger Importe, zum anderen war die Ukraine starker Mitbewerber und in Australien fiel die Rapserte mit 3,76 Mio. t etwas kleiner aus. Das Vorjahresergebnis wurde um 382.000 t verfehlt. Damit wird auch das Exportpotenzial verringert, das möglicherweise auf 2,9 Mio. t zurückfällt. Im Vorjahr wurde noch die Rekordmenge von 3,5 Mio. t ausgeführt.

In der Ukraine wurden ebenfalls einige Rekorde gebrochen. Gegenüber dem Vorjahr haben sich Anbaufläche, Erzeugung und Export verdoppelt. Mit 2,45 Mio. t wurde 2013 so viel Raps geerntet wie zuletzt vor 5 Jahren. Bei relativ geringer Inlandsverarbeitung von gerade einmal 5 % der Inlandsproduktion geht der Großteil in den Export. Das könnten 2013/14 über 2,2 Mio. t werden, 1 Mio. t mehr als 2012/13.

Die globale Rapserte 2013/14 wird auf 69 Mio. t taxiert und liegt damit 5,5 Mio. t über dem langjährigen Mittel. Da nicht nur in den Exportländern, sondern auch in den Verbrauchsländern China und Indien viel mehr Raps geerntet wurde, war der Weltmarkt 2013/14 reichlich versorgt. Der Welthandel legte um gut 1 Mio. t auf 13,8 Mio. t ebenso zu wie der Verbrauch, der mit 68,2 Mio. t das Vorjahresergebnis um 2,7 Mio. t überstieg. Dennoch erholten sich die Vorräte und stiegen auf über 6,7 Mio. t, den höchsten Stand seit 3 Jahren.

Rekord-Sonnenblumenernte 2013

In allen Haupterzeugungsländern mit Ausnahme von Argentinien wurden 2013 deutlich höhere Sonnenblumenernten eingefahren. Weltweit waren es fast 43 Mio. t und damit 19 % mehr als im Vorjahr. Der globale Handel spielt zwar bei Sonnenblumenkernen aufgrund der vergleichsweise hohen Verderblichkeit nur eine untergeordnete Rolle, stieg 2013/14 aber um knapp 30 %. Die Verarbeitung 2013/14 wuchs weltweit auf knapp 42 Mio. t, so dass mit knapp 16 Mio. t rund 15 % mehr Sonnenblumenöl als im Vorjahr produziert wurde. Damit überstieg das Angebot an Sonnenblumen und Nachprodukten die Nachfrage spürbar, die Preise gerieten unter Druck und die Endbestände erreichten neue Rekordhöhen.

Mit 4,4 Mio. ha startete die EU-28 mit einer Rekordanbaufläche für Sonnenblumen in die Saison 2013/14. Die Ernte 2013 erreichte 9,1 Mio. t und übertraf das Vorjahresergebnis um 2,1 Mio. t. Vor allem in den Hauptanbaugebieten im Süden und

Südosten Europas konnten wieder durchschnittliche Erträge erzielt werden, nachdem im Vorjahr die Sonnenblumenernte dort der Dürre zum Opfer gefallen war. Die EU-28 ist Selbstversorger, so dass Importe sehr gering ausfielen. Verarbeitet wurden 2013/14 rund 7,7 Mio. t und damit fast ein Drittel mehr als im Vorjahr. Dennoch sind die Vorräte gestiegen.

Die Aussicht auf eine reichliche Versorgung mit Sonnenblumenkernen hatte bereits vor der Ernte für einen kräftigen Preisrutsch gesorgt. Sonnenblumen wurden 2013/14 durchweg günstiger bewertet als Raps. Auch die Nachprodukte hatten sich kräftig verbilligt. Sonnenblumenöl kostete 2013/14 im Schnitt 717 EUR/t fob Nordseehäfen und damit nicht nur gut ein Viertel weniger als im Vorjahreszeitraum, sondern auch 20 EUR/t weniger als Rapsöl.

Die besseren Witterungsbedingungen, die auf dem Balkan für höhere Erträge sorgten, führten auch in der Ukraine und in Russland zu einem kräftigen Ertragsplus. In Russland wurden 10,5 Mio. t Sonnenblumenkerne geerntet und damit ein Drittel mehr als im Vorjahr. Der Großteil wurde im Inland verarbeitet, geschätzte 10 (Vorjahr: 8) Mio. t. Damit standen 3,9 (3,1) Mio. t Sonnenblumenöl zur Verfügung, die zu 40 % in den Export gingen. In der Ukraine wurden mit 11,6 Mio. t rund 2,6 Mio. t Sonnenblumenkerne mehr geerntet als im Vorjahr. Davon wurden geschätzte 11 (8,7) Mio. t verarbeitet. Die daraus angefallenen 4,5 (3,6) Mio. t Sonnenblumenöl wurden zu 83 % exportiert.

Komfortables Sojaangebot

Bereits im Frühjahr 2013, das rein rechnerisch zum Wirtschaftsjahr 2012/13 gehört, wurden in Südamerika aufgrund größerer Anbauflächen und höherer Erträge mehr Sojabohnen geerntet. Für 2014 wurden ebenfalls umfangreichere Ernten erwartet. Brasilien verfehlte 2013 nur knapp Platz 1 der sojaerzeugenden Länder, da dort mit 82 Mio. t rund 500.000 t weniger geerntet wurden als in den USA. Auch in Argentinien waren die Erwartungen an die Ernte hoch, die mit 49 Mio. t das gesteckte Ziel von 54 Mio. t allerdings nicht erreichte. Das waren aber immer noch 9 Mio. t mehr als im Vorjahr. Im Frühjahr 2014 wurden in Südamerika knapp 150 Mio. t Sojabohnen geerntet, 11 Mio. t mehr als im Vorjahr. Das erweitert das ohnehin reichliche Angebot zusätzlich. In den USA waren im Sommer 2013, trotz einer geringeren Anbaufläche und nicht immer optimalen Vegetationsbedingungen, rund 89,5 Mio. t Sojabohnen geerntet worden. Das waren 7 Mio. t mehr als im Vorjahr und nahezu 4 Mio. t mehr als im langjährigen Durchschnitt. Während die Inlandsverarbeitung gegenüber dem Vorjahr nur um 0,3 Mio. t auf 46,3 Mio. t gestiegen ist, entwickelte sich der Export lebhaft. Er stieg um 7,6 Mio. t auf 43,5 Mio. t. Vor allem das Geschäft mit China ist weiter gewachsen, obwohl es im Laufe der Saison immer wieder Stornierungen von chinesischer Seite gab, weil angeblich nicht zugelassene gentechnisch veränderte Sorten geliefert worden waren. Aufgrund der umfangreichen Ausfuhren haben sich die Sojabestände in den USA trotz hoher Ernte sogar minimiert. Erwartet werden 3,4 Mio. t und damit der niedrigste Stand seit 10 Jahren.

Diese Einschätzung bremst den Preisrückgang, der mit der höheren US-Ernte im Sommer einsetzte. Bereits vorher hatten

die Kurse an der Terminbörse nachgegeben, allerdings nicht in dem Maße wie von Käufern erhofft, denn die umfangreichen Ernten in Brasilien und Argentinien sprengten die Verlade- und Verschiffungskapazitäten. Es kam zu einem regelrechten Stau in den Exporthäfen, so dass nur tröpfelnd Ware abfloss und die Versorgung am Weltmarkt lange Zeit unzureichend war. Das hielt auch die Preise oben.

Palmölpreise bestimmen die Richtung

Auch die globale Versorgung mit Palmöl war im Wirtschaftsjahr 2013/14 komfortabler als im Vorjahr. Die Produktion erreichte 58,8 Mio. t und überstieg das Vorjahresergebnis um 2,8 Mio. t. Allerdings ging der globale Handel zurück. Die hohen Dieselpreise veranlassten die Herkunftsländer, mehr Biodiesel im Inland herzustellen und zu verwenden. Damit wurde am Weltmarkt die Menge geringer und die Preise für Palmöl stiegen, so dass in anderen Staaten Palmöl als Rohstoff für die Biodieselherstellung an Attraktivität einbüßte. Die Auslandsnachfrage ging zurück. Dafür stieg der Inlandsverbrauch: In Indonesien wurden knapp 2 Mio. t mehr Palmöl verbraucht als im Jahr zuvor, gleichzeitig blieben die Exporte konstant bei gut 20 Mio. t, so dass die Endbestände zum zweiten Mal in Folge sanken. Das trieb die Preise nach oben. Insgesamt wurden 42,3 (Vorjahr: 43,3) Mio. t Palmöl am Weltmarkt gehandelt. Die Hauptanbieter Indonesien und Malaysia lieferten vor allem nach Indien, China und an die EU-28, wobei diese drei Länder-/gemeinschaften weniger importierten als im Vorjahr. Vor allem die Nachfrage der EU-28 ging um knapp 600.000 t zurück. Der globale Verbrauch erreichte 2013/14 rund 57,3 Mio. t und lag damit 2,5 Mio. t über Vorjahresumfang. 40,4 (Vorjahr: 39,6) Mio. t flossen in die Ernährung und 16,1 (14,3) Mio. t in den technischen Bereich. Die Endbestände werden bei weitem nicht so steigen, wie anfänglich prognostiziert wurde, und vermutlich 7,3 Mio. t erreichen.

Rekord-Ölsaaternte in der EU

In der EU-28 wurden 2013 nach Angaben der EU-Kommission so viel Raps, Sonnenblumen und Sojabohnen erzeugt wie noch nie. Während dies bei Raps hauptsächlich auf die Ausweitung der Anbauflächen zurückzuführen war, führten bei Sonnenblumen und Sojabohnen deutlich höhere Erträge zu dem Produktionsplus. In der EU-28 wurden rund 20,9 Mio. t Raps geerntet und damit gut 8% mehr als 2012. Die Anbaufläche erreichte 6,7 Mio. ha und war damit knapp 9% größer als 2012. Die Erträge lagen mit durchschnittlichen 31 dt/ha nur 0,1% über der Vorjahreslinie. Während die Rapserten in Frankreich und Großbritannien enttäuschten und rund ein Fünftel unter der Vorjahresmenge blieben, wurde in Deutschland, Tschechien und Polen mehr gedroschen. Auch in Osteuropa konnten aufgrund besserer Vegetationsbedingungen wieder durchschnittliche Erträge erzielt werden.

Die Sonnenblumenernte der EU-28 erreichte mehr als 9 Mio. t und fiel damit fast 30% umfangreicher aus als 2012. Das lag zum einen an der um 3,8% größeren Anbaufläche, aber vor allem an den um 24% höheren Erträgen. Mit 20,5 dt/ha wurde ein überdurchschnittliches Ergebnis erzielt. Allein in Rumänien wurde mit 2,2 Mio. t gut 54% mehr geerntet als im Vorjahr, in Bulgarien mit 1,8 Mio. t rund 30% mehr. Im Vorjahr war ein Großteil der Ernte in Süd- und Südosteuropa der Trockenheit zum Opfer gefallen.

Sojabohnen haben in der EU-28 eine geringe Bedeutung und bedeckten zur Ernte 2013 eine Fläche von rund 418.000 ha. Das waren sogar 2,3 % weniger als im Vorjahr. Aufgrund überdurchschnittlicher Erträge von rund 25,6 dt/ha konnte eine Erntemenge von 1,1 Mio. t eingebracht werden und damit 13 % mehr als 2012. Hauptanbauländer für Sojabohnen sind Italien mit 32 %, Rumänien mit 17 % sowie Österreich und Frankreich mit jeweils 10 % der Gesamterzeugung.

Situation der Rapsproduktion und -verarbeitung in Deutschland

Überraschend umfangreiche deutsche Rapsernte

Schon frühzeitig war in Deutschland vor dem Hintergrund einer größeren Anbaufläche mit einer umfangreicheren Rapsernte gerechnet worden. Im Herbst 2012 konnten Erzeuger erstmals seit 3 Jahren ihre geplante Aussaatfläche dank guter Witterungsbedingungen vollumfänglich realisieren. Mit 1,46 Mio. ha wurde das bisherige Rekordergebnis aus dem Jahr 2007 nur um 5 % verfehlt. Die zügige Getreideernte ermöglichte eine rasche Aussaat im üblichen Zeitfenster. Dabei profitierte vor allem der Norden Deutschlands von den gegenüber den Vorjahren deutlich besseren Aussaatverhältnissen. In Schleswig-Holstein war die Winterrapsfläche nahezu verdoppelt worden, in Mecklenburg-Vorpommern fiel sie ein Drittel größer aus als im Vorjahr. Deutschlandweit wurde 12 % mehr Winterraps angebaut. Demgegenüber verkleinerte sich die Sommerrapsfläche. Nachdem der Anbau 2011 aufgrund der hohen Auswinterung des Wintergetreides die Rekordfläche von 21.200 ha erreicht hatte, waren es zur Ernte 2013 noch 5.600 ha und damit 16 % weniger als zuvor. Die Vegetationsbedingungen waren 2013 alles andere als optimal. Der lang anhaltende Winter, zu geringe Winterniederschläge und niedrige Temperaturen bis Mai schürten die Sorge, dass es nur schwache Erträge geben könnte. Auch die verregnete Blüte dämpfte die Erwartungen. Außerdem verzögerte sich die Abreife deutlich, so dass erst rund 14 Tage später als in Normaljahren geerntet werden konnte.

Trotz dieser „Vorzeichen“ bestätigte der Raps erneut seine Leistungsfähigkeit. Mit 39,5 dt/ha wurde so viel Raps geerntet wie seit 2009 nicht mehr. Gegenüber dem Vorjahr wurden 20 % mehr vom Acker geholt. Selbst das langjährige Mittel von 36,7 dt/ha wurde deutlich überschritten. Dabei konnten in Mecklenburg-Vorpommern 41,4 dt/ha realisiert werden, im Saarland hingegen lediglich 34,1 dt/ha. Nur in Sachsen und Thüringen blieben die Rapsertträge hinter dem Vorjahresergebnis zurück.

2013 erreichte die deutsche Rapsernte mit insgesamt 5,78 Mio. t immerhin das zweithöchste Ergebnis überhaupt. Nur 2009 wurde mit 6,3 Mio. t mehr eingefahren.

Rapspreise auf deutlich niedrigerem Niveau

Die reichliche Versorgung mit Raps in Deutschland, höhere Rapsernten in der EU und eine komfortablere globale Sojaver-sorgung drückten die Rapspreise 2013 nach unten. Aufgrund des großen Angebotsunterschiedes zwischen den beiden Ernten 2012 und 2013 ergab sich ein gravierender Preisbruch zur Ernte 2013, wobei die verspätete Ernte diesen noch etwas hinauszögerte. Als an der Terminbörse in Paris am 30. April 2013 der

August-Kontrakt zum Fronttermin wurde, gab es bereits eine Differenz von fast 50 EUR/t zum zeitgleich beendeten Mai-Kontrakt. Ende Juli 2013 ging der August-Kontrakt dann mit 348 EUR/t aus dem Markt. Damit startete die neue Saison 140 EUR/t niedriger als im Jahr zuvor. Diese Entwicklung spiegelten auch die Erzeugerpreise wider. Seit 2007 war die Rapssaison nicht mehr mit einem so niedrigen Durchschnittspreis begonnen worden: Im Jahr 2013 waren es 336 EUR/t, im Vorjahr 477 EUR/t. Allerdings hatte ein Großteil der Erzeuger bereits in den Monaten zuvor seinen Raps der Ernte 2013 vermarktet, so dass außer den Vertragslieferungen keine Ware auf den Markt kam.

Daher fiel die Abgabebereitschaft nach der Ernte 2013 bei Geboten unter 350 EUR/t sehr verhalten aus. Das ging über Wochen so. Erst im November wurden wieder nennenswerte Mengen abgegeben, als sich die Preise spürbar nach oben bewegten. Zu einer kurzfristigen Diskussion mit dem Erfassungshandel kam es infolge der Forderung der Ölmühlen, nur noch EU-zertifizierten Raps abzunehmen. Für Raps, der nach einem national durch die BLE anerkannten „DE-Zertifizierungssystem“ erfasst wurde, sollte der Handel einen Abschlag akzeptieren. Diese Differenzierung schlug keine großen Wellen, weil die REDcert-Gesellschaft hierauf sogleich reagierte und der Erfassungshandel auch nach dem von der EU-Kommission anerkannten REDcert-EU-System zertifiziert wurde.

Mehr Inlandsraps verarbeitet

2013 wurden 9,1 Mio. t Raps in deutschen Ölmühlen verarbeitet. Ein Großteil des Rohstoffes wurde mit Lieferungen inländischer Ware abgedeckt, Importe beziehungsweise europäischer Raps machten einen Anteil von 43 % aus, etwas mehr als im Vorjahr. Insgesamt wurden 13,3 Mio. t Ölsaaten (Raps/Sonnenblumen) verarbeitet und damit 11 % mehr als zuvor.

Die Rapsimporte erreichten zwischen Januar und Dezember 2013 ein Volumen von 4,6 Mio. t. Das waren 11 % mehr als 2012. Mit 3,8 Mio. t kam der Hauptanteil aus EU-Staaten. Wichtigstes Lieferland war Frankreich mit knapp 1 Mio. t, das damit die Vorjahresmenge allerdings um 18 % verfehlt. Mehr Raps kam indes mit 707.330 t (+ 144%) aus Polen und mit 322.700 t (+ 80%) aus Tschechien. Über die Niederlande kamen knapp 447.000 t Raps nach Deutschland, wobei dies vor allem Herkünfte aus der Ukraine gewesen sein dürften. Direkt aus der Ukraine wurden 217.110 t importiert und damit gut doppelt so viel wie im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Spürbar aufgeholt haben die Lieferungen aus Serbien, die nach 4.550 t im Vorjahr fast 22.000 t erreichten. Wichtiges Lieferland bleibt weiterhin Australien, auch wenn das Importvolumen um 9 % auf 512.000 t zurückgegangen ist. Der Rapsexport Deutschlands stand im Hintergrund und fiel mit knapp 122.000 t rund 19 % kleiner aus. Hauptempfangsländer waren die Staaten der EU-28, deren Anteil rund 96 % der Gesamtexporte ausmachte.

Erstmals Rapsöl nach China geliefert

Nach Angaben der [Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung \(BLE\)](#) wurden 2013 rund 3,5 Mio. t Rapsöl produziert. Im Vorjahreszeitraum waren es schätzungsweise nur 3 Mio. t. Da die Nachfrage am deutschen Inlandsmarkt aufgrund der



Einkaufspolitik der Mineralölwirtschaft (der Marktanteil von Biodiesel aus gebrauchten Pflanzenölen und HVO stieg sprunghaft an – siehe Ausführung in [Kapitel „3. Biodiesel & Co“](#)) stark zurückgegangen ist, wurde ein Großteil des Rapsöles ins Ausland abgesetzt. 2013 wurden mit 1,2 Mio. t knapp 46% mehr exportiert. Dem standen Importe von 190.000 t gegenüber. Das waren 12% weniger als im Vorjahreszeitraum. Hauptempfangsländer für deutsches Rapsöl waren die Mitgliedstaaten der EU mit einem Anteil von 80%. Hier ging die größte Menge, über 475.000 t, in die Niederlande. Neben der EU-28 nahm der asiatische Raum erstmals nennenswerte Rapsölmengen ab. Die gut 124.500 t nach China, das erstmals in diesem Umfang orderte, standen dabei im Vordergrund. Allerdings kauften die Chinesen die Ware zu einem sehr niedrigen Preis, so dass zwar der Angebotsüberschuss am hiesigen Inlandsmarkt abgebaut wurde, aber Folgegeschäfte auf diesem Preisniveau aus Sicht der Ölmühlen wenig wünschenswert sind. Im Berichtszeitraum hat sich eine derartige Lieferung auch nicht wiederholt.

Im Sommer 2013 rutschten die Preise für Pflanzenöl vor dem Hintergrund großer Ölsaatenenernten kräftig ab und konnten sich im Laufe des Wirtschaftsjahres nur wenig erholen. Eine unerwartete Preisstützung erhielt der europäische Pflanzenölmarkt im Herbst 2013 durch die Ankündigung der Anhebung der Anti-Dumping-Zölle für indonesischen und argentinischen Biodiesel. Die Aussicht auf noch geringere Lieferungen aus Übersee ließ die Nachfrage nach europäischem Biodiesel und vor allem nach Rohstoff stark steigen. Das heizte den Pflanzenölmarkt kurzzeitig an, konnte sich aber nicht halten. Nach dem Jahreswechsel sorgten dann die kräftig steigenden Rohstoffnotierungen für Preisaufrtrieb. Die ungünstigen Witterungsbedingungen in Südamerika trieben die Soja- und Rapsnotierungen an und in deren Fahrwasser auch die Rapsölpreise. Mitte April 2014 wurde der Höchstpreis für Rapsöl im Wirtschaftsjahr 2013/14 mit 758 EUR/t erzielt, das waren dennoch 172 EUR/t weniger als 2012/13. Noch stärker sind die Sonnenblumenölpreise einge-

brochen. Die überreichliche Versorgung drückte die Preise unter die Niveaus für Raps- und Sojaöl, zeitweise war es sogar preisidentisch mit Palmöl. Im Schnitt kostete Sonnenblumenöl 2013/14 rund 716 EUR/t, ein Viertel weniger als 2012/13.

Palmöl hat am Weltmarkt gegenüber den anderen Pflanzenölen an Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt. Im Jahresverlauf 2013 bewegten sich die Palmölpreise cif Rotterdam relativ stabil in einem engen Rahmen um 644,50 EUR/t. Nur im Dezember 2013 gab es einen Ausreißer nach oben, als der Taifun auf den Philippinen Kokosölplantagen verwüstete und die Logistik durcheinanderbrachte. Der Ausfall des Konkurrenzproduktes sorgte für stark steigende Palmölpreise, die im Hoch 690 EUR/t erreichten, sich im Januar 2014 aber bereits wieder auf mittlere 630 EUR/t abschwächten. Der Preisverlauf von Palmöl blieb allerdings relativ unbeeindruckt vom starken Preisverfall anderer Pflanzenöle. Diese hatten Mitte des Jahres 2013 aufgrund der reichlichen Versorgung kräftig nachgegeben und zwischen 15 und 25% an Wert eingebüßt. Allerdings hat damit auch die Wettbewerbsfähigkeit von Palmöl spürbar gelitten. Im März 2014 wurden an einzelnen Tagen Palmöl cif und Sonnenblumenöl fob preisidentisch bewertet. Der Preisabstand zu Rapsöl sank in der ersten Jahreshälfte 2014 auf 57 EUR/t, im Vorjahreszeitraum lag er bei 242 EUR/t.

Speiseölkonsum stabil

Im Jahr 2013 kauften die privaten Haushalte in Deutschland 192,2 Mio. l Speiseöl ein, das waren 0,1 Mio. l weniger als im Jahr 2012. Nach Analysen der AMI auf Basis des GfK-Haushaltspanels wurde kaltgepresstes Rapsöl verstärkt nachgefragt, während raffiniertes Rapsöl das Vorjahresniveau nicht ganz erreichte. Auch die Einkaufsmengen an Oliven- und Sonnenblumenöl blieben hinter den Vorjahreswerten zurück. Die Nachfrage nach Margarine sank 2013 um 6,5%, obwohl die Verbraucherpreise nachgaben. Erhebungen im AMI-Verbraucherpreisspiegel zufolge kostete ein 500-g-Becher Margarine im Mittel des Jahres

92 Ct und damit 4 Ct weniger als im Vorjahr. Für deklariertes Rapsöl in 1 l PET-Flaschen zahlten die Verbraucher in Deutschland durchschnittlich 1,26 EUR/l und damit rund 3 Ct weniger als 2012. Anfang Oktober 2013 hatte der Lebensmitteleinzelhandel den Preis für diesen Basisartikel um 10 Ct/l auf 1,19 EUR/l gesenkt.

Leichte Zunahme der Biodieselproduktion

Deutschland ist der größte Biodieselhersteller der EU-28, mit wachsendem Vorsprung vor dem zweitgrößten Erzeugungsland Frankreich. Mit gut 2,7 Mio. t überstieg die für 2013 geschätzte Produktion das Vorjahresergebnis leicht um 100.000 t und lag damit rund 900.000 t höher als in Frankreich. Für 2012 wird die Produktion Deutschlands auf 2,6 Mio. t geschätzt bei einer Kapazität von 2,9 Mio. t (ohne ADM Hamburg, Leer und Mainz). Die in der EU produzierte Biodieselmenge ist nach Angaben von F.O. Licht in 2013, nach einem Rückgang im Vorjahr, auf 9,24 Mio. t gestiegen. Das waren etwa 8 % mehr als 2012 produziert wurden. Die Auslastung der EU-Biodieselhersteller ist von 2011 zu 2012 von rund 40 % auf 39 % leicht gesunken.

Deutlich weniger Biodiesel verbraucht

Nach Angaben des [Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle \(BAFA\)](#) ist der Absatz von Biodiesel und Pflanzenöl als Kraftstoff 2013 deutlich zurückgegangen. Grund dafür war der Wegfall der Steuerbefreiung zum 1. Januar 2013, wodurch Biodiesel um 17 Ct/l teurer wurde. Für Rapsölkraftstoff betrug die Preiserhöhung rund 16 Ct/l. Das deutlich gestiegene Preisniveau dämpfte die Nachfrage nachhaltig. Am deutlichsten ist der Einbruch allerdings für Biodiesel und Pflanzenöl zur Verwendung als Reinkraftstoff. Lag der Verbrauch an B100 im Jahr 2012 noch bei 131.032 t, waren es 2013 gerade noch 30.134 t. An Pflanzenöl wurden 2013 rund 1.206 t verwendet, das entspricht im Jahresvergleich einem Absatzeinbruch um knapp 95 %. Zur Beimischung im Inland wurden 2013 rund 2,18 Mio. t Biodiesel verbraucht, das waren knapp 166.568 t weniger als im Vorjahr. Demgegenüber ist die Nachfrage nach Diesel angestiegen und lag mit insgesamt knapp 34,8 Mio. t etwa 1,1 Mio. t über dem Vorjahresverbrauch. Vor diesem Hintergrund ging der Volumenanteil von Biodiesel und Pflanzenöl am Dieserverbrauch auf 6,4 % zurück. 2012 betrug er noch durchschnittlich 7,4 %.

Biodiesel wird seit Jahresanfang 2013 nicht mehr an Tankstellen verkauft, da er aufgrund des deutlich gestiegenen Preisniveaus jegliche Konkurrenzfähigkeit gegenüber Diesel eingebüßt hat. Seitdem wird 1 Liter Biodiesel mit 45,03 Ct/l besteuert, zuvor waren es 18,6 Ct/l. Die gleichzeitig etwas geringere Nachfrage nach Biodiesel zur Beimischung drückte die Großhandelspreise.

Mit durchschnittlich 85 Ct/l (exkl. Energiesteuer) lag der Preis 2013 deutlich niedriger als noch im Jahr zuvor; damals wurden rund 94 Ct/l erzielt.

Biodieselexporte über Vorjahresniveau

Im Außenhandel mit Biodiesel dominieren weiterhin die Exporte über die Importe. Im Kalenderjahr 2013 wurden insgesamt knapp 1,6 Mio. t Biodiesel aus Deutschland exportiert und damit 370.000 t mehr als 2012. Die Einfuhren waren mit 560.000 t knapp 27 % kleiner als im Vorjahreszeitraum. Etwa 61 % der Gesamtimporte kamen aus den Niederlanden, danach folgten mit weitem Abstand Belgien und Polen. Die Ausfuhren gingen mit 502.000 t vor allem in die Niederlande, nach Österreich (149.000 t) und nach Polen (161.000 t). Belgien hat in Deutschland mit 79.000 t deutlich weniger Biodiesel gekauft als im Vorjahr, damals waren es noch 33 % mehr.

Dezentrale Ölmühlen fahren Produktion zurück

Die dezentralen Ölmühlen produzierten 2013 viel weniger Rapsöl als noch vor einem Jahr, nachdem sich schon damals die Verarbeitung kaum rechnete. Im Verlauf des Jahres stellten immer mehr Mühlen die Verarbeitung ein. Mit dem Wegfall der Reinkraftstoffkunden wurde verstärkt kaltgepresstes Rapsöl als Futteröl verkauft. Auch Blockheizkraftwerke konnten als Kunden gewonnen werden. Allerdings herrscht in diesem Markt eine große Konkurrenz durch Palmölimporte. Auf Basis der Angaben der BLE wurden 2013 rund 3,8 Mio. t Rapsöl in Deutschland hergestellt und damit 17 % mehr als im Vorjahr.

Lebhafter Handel mit technischem Rapsöl

Der Anteil der Einfuhren von Rapsöl zur technischen Verwendung ist 2013 gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Knapp 57 % der gesamten Rapsölimporte (rund 110.000 t) waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes für technische Zwecke bestimmt. Im vergangenen Jahr waren es 54 %. Aber auch die Exporte haben kräftig zugelegt. Mit 464.133 t wurden 53 % mehr Rapsöl zur technischen Verwendung ausgeführt als 2012. 21 % der Sojaölimporte in einem Gesamtumfang von 105.000 t gingen in die technische Verwendung und hatten damit einen vergleichbaren Umfang wie im Vorjahr. Exporte waren in diesem Bereich mit 3.000 t eher marginal, lagen aber über Vorjahr. Palmöl zur industriellen Nutzung wurde ebenfalls deutlich umfangreicher eingeführt. Der Anteil betrug 2013 rund 27 % und damit 17 Prozentpunkte mehr als 2012. Der gesamte Palmölimport erreichte 2013 rund 1,47 Mio. t und lag damit etwa 230.000 t über Vorjahr. Mehr als die Hälfte des Palmöls wurde dabei über Länder der EU-28 eingeführt, rund 40 % kamen direkt aus dem asiatischen Raum.

1.2 Politische Rahmenbedingungen

Einigung über die Höhe des EU-Agrarbudgets 2014–2020

Auch wenn die Meldungen über Bankenpleiten oder zahlungsunfähige EU-Mitgliedstaaten nicht mehr die Schlagzeilen der Tageszeitungen dominieren, ist die Schuldenkrise im Euro-Raum noch nicht gänzlich überstanden. Manche EU-Mitglieder stehen weiterhin vor der großen Herausforderung, ihr Haushaltsdefizit in die vom Stabilitätspakt erlaubten Bereiche zu bringen. Forderungen einzelner EU-Staaten nach einer flexibleren Auslegung der Stabilitätsregeln sorgen immer wieder für Unruhe. Die Staats- und Regierungschefs der EU haben sich daher bei einem Gipfeltreffen Ende Juni 2014 darauf verständigt, den Stabilitätspakt nicht zu ändern.

In dieser schwierigen wirtschaftlichen Situation hat sich die mittelständisch geprägte Land- und Ernährungswirtschaft in vielen Regionen Europas immer wieder als Stabilitätsfaktor erwiesen. Dennoch hat sich auch in der deutschen Landwirtschaft die positive Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung im Frühjahr 2014 etwas abgeschwächt. Nach Angaben des DBV-Konjunkturbarometers Agrar vom März 2014 haben niedrige Produktpreise und steigende Kosten für die Produktionsfaktoren Pachtflächen, Energie sowie Dünge- und Futtermittel zur Eintrübung der Investitionsstimmung geführt.

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Europa hat auch die Verhandlungen über den Mehrjährigen Finanzrahmen (MFR) der EU für die Finanzperiode der Jahre 2014–2020 beeinflusst.

Der MFR wurde am 2. Dezember 2013 von den EU-Staats- und Regierungschefs verabschiedet. Die Verhandlungen zwischen Rat, Europäischem Parlament und EU-Kommission wurden erfolgreich beendet, nachdem trotz einer grundsätzlichen Übereinkunft vom Juni 2013 weitere 5 Monate mit Verhandlungen notwendig waren, um wichtige Details zur Verwendung und Verwaltung der Gelder zu klären. Damit steht auch die Höhe der für die gemeinsame EU-Agrarpolitik (GAP) zur Verfügung stehenden Mittel fest. Durch die Kürzungen im Agrarbudget sinken die Direktzahlungen in der ersten Säule bis 2020 um fast 8%. Die auf Deutschland entfallenden EU-Mittel für die zweite Säule sinken um etwa 9% (Umschichtungen von der ersten in die zweite Säule nicht berücksichtigt). Trotz der Kürzungen haben die Landwirte damit Planungssicherheit für die nächsten Jahre.

Europäische und nationale Biokraftstoffpolitik

Planungssicherheit und Verlässlichkeit – das sind zwei Kernforderungen der Betreiber und Investoren der europäischen Biokraftstoffindustrie. Die europäische Energie- und Klimapolitik ist derzeit weit davon entfernt, verlässliche Rahmenbedingungen vorzugeben. So hat die EU-Kommission im Oktober 2012 einen Vorschlag zur Änderung der EU-Biokraftstoffpolitik vorgelegt. Unter anderem soll der Anteil von Biokraftstoffen aus Anbaubiomasse (unter anderem aus Raps, Getreide, Zuckerrüben) auf 5% beschränkt werden. Nach 2020 soll gar keine Förderung dieser Biokraftstoffe mehr stattfinden. Stattdessen sollen Biokraftstoffe aus Abfall- und Reststoffen verstärkt gefördert werden. Gleich-



zeitig soll eine Berichterstattung mit Faktoren für die Berücksichtigung so genannter „indirekter Landnutzungsänderungen“ (indirect Land Use Change – iLUC) eingeführt werden, obwohl die zugrunde liegende wissenschaftliche Basis mehr als umstritten ist (weitere Details dazu im [Kapitel „3. Biodiesel & Co.“](#)). Zwischenzeitlich haben sich sowohl das Europäische Parlament als auch der Rat der Energie- und Umweltminister zu diesen Fragen positioniert und einige Argumente der Biokraftstoffwirtschaft aufgenommen. Wann die für eine Einigung notwendigen Trilog-Verhandlungen zwischen den drei Parteien beginnen können und wann sie abgeschlossen sein werden, ist bei Redaktionsschluss dieses Berichtes nicht abzusehen.

Darüber hinaus hat die EU-Kommission im Januar 2014 ihren [Entwurf eines Energie- und Klimapaketes 2030](#) der EU festgelegt. Bis 2030 soll der Ausstoß von Treibhausgasen in der EU um bis zu 40 % gegenüber 1990 gesenkt werden. Der Anteil an erneuerbaren Energien soll bis 2030 auf 27 % steigen. Der Vorschlag der EU-Kommission sieht jedoch weder nationale noch sektorale Unterziele vor, wie dies aktuell der Fall ist (10 % erneuerbare Energien im Transportsektor bis 2020).

Wer Anreize für Investitionen in neue Verarbeitungstechnologien für Biokraftstoffe schaffen möchte, muss klare Rahmenbedingungen vorgeben und auch den bestehenden Anlagen eine verlässliche Perspektive anbieten. Sonst ist das Vertrauen von Investoren und Unternehmern für zukünftige Projekte nicht zu gewinnen.

Auch national steht Deutschland ein Paradigmenwechsel bevor: Ab dem 1. Januar 2015 wird eine neue Treibhausgas-Minderungspflicht die bisherige energetische Quotenverpflichtung ablösen. Dadurch steigt die Bedeutung der THG-Bilanz der für die Biokraftstoffproduktion eingesetzten Rohstoffe (weitere Details dazu in [Kapitel „3. Biodiesel & Co.“](#) und in [Kapitel „5.1 Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen“](#)). Die Auswirkungen auf die Nachfrage nach Rapsöl sind derzeit noch nicht absehbar. Eines steht jedoch fest: Der vor einigen Jahren bereits im Bundesimmissionsschutzgesetz festgelegte Minderungswert von 3 % ab dem 1. Januar 2015 ist zu niedrig angesetzt. Um einen Nachfrageeinbruch zu vermeiden, muss dieser Wert im Rahmen des laufenden Gesetzgebungsverfahrens deutlich angehoben werden. In zahlreichen Gesprächen in den letzten Monaten hat die UFOP in der Politik viel Verständnis für die Forderung erfahren. Da Deutschland derzeit das einzige EU-Mitgliedsland ist, in dem diese Umstellung vorgenommen wird, besteht die Gefahr, dass Anreize für Betrugs- und Missbrauchsversuche gesetzt werden. Dem muss mit einem scharfen Kontrollregime entgegen gewirkt werden.

Neue Rahmenbedingungen der EU-Agrarpolitik ab 2014

Zum 1. Januar 2014 sind die neuen Basis-Rechtsakte zur neuen GAP in Kraft getreten. Um die politische Einigung über die GAP-Reform umzusetzen, haben die Dienststellen der EU-Kommission delegierte Rechtsakte erarbeitet. Sie sollen die Grundverordnungen ergänzen. Am 11. März 2014 hat die EU-Kommission das erste Paket verabschiedet und veröffentlicht, unter anderem

mit den Regeln zu den Direktzahlungen einschließlich des „Greenings“. Weitere delegierte Rechtsakte, zum Beispiel zur Förderung der ländlichen Entwicklung, werden folgen.

Einige wichtige Punkte der Einigung über die neue GAP waren

- die Definition des „**aktiven Landwirts**“: Per Negativliste können bestimmte Betriebe wie Flugplatz-, Bahn- oder Wasserbetriebe, aber auch Sport- und Freizeiteinrichtungen von der Förderung ausgeschlossen werden;
- die **europäische Angleichung der Direktzahlungen** (externe Konvergenz) bis 2019;
- die obligatorische Einführung einer speziellen **Jungland-wirteförderung**.

Wichtigster Punkt im Bereich Ackerbau ist die Einführung einer „Greening“-Komponente von zunächst 5 % der Ackerfläche (ökologische Vorrangfläche). Die Teilnahme ist für alle Landwirte obligatorisch, die Direktzahlungen erhalten. Bestimmungen zur Fruchtfolge (Anbaudifferenzierung mit mindestens drei Ackerkulturen; Hauptkultur maximal 75 %) sind ebenso einzuhalten wie Vorgaben zum Erhalt von Dauergrünland. Von der Erfüllung dieser drei Vorgaben hängen 30 % der Direktzahlungen ab.

Insbesondere der Anbau von Eiweißpflanzen auf ökologischen Vorrangflächen war lange Gegenstand intensiver Diskussionen, sowohl auf europäischer Ebene als auch im Zuge der nationalen Umsetzung. Die EU-Kommission hatte zunächst einen Anrechnungsfaktor von 0,3 auf die Erfüllung der „Greening“-Verpflichtung vorgeschlagen. Verbunden mit einem in Deutschland diskutierten Verbot des Einsatzes von Düngung und Pflanzenschutz beim Anbau auf ökologischen Vorrangflächen wäre die Variante Eiweißpflanzenanbau für Landwirte wenig attraktiv gewesen. Einigen Abgeordneten des Europäischen Parlamentes ist es bei den abschließenden Verhandlungen mit der EU-Kommission aber gelungen, den Faktor auf 0,7 anzuheben. Damit ist der Anbau von stickstoffbindenden Pflanzen für Ackerbaubetriebe eine interessante Alternative zur Erfüllung der „Greening“-Verpflichtung. Bei der nationalen Umsetzung kommt es nun darauf an, dass ein breites Artenspektrum an groß- und kleinkörnigen Leguminosen in die von den Mitgliedsstaaten zu erstellende Liste aufgenommen wird.

Sollte es hier aus politischen Gründen zu Einschränkungen in der Artenliste, insbesondere bei Ackerbohnen, Futtererbsen oder Süßlupinen kommen, würde die Politik der Bundesregierung für eine stärkere Versorgung mit heimischen Eiweißfuttermitteln dadurch konterkariert.

Eiweißpflanzenstrategie

Das [BMEL](#) hatte Ende 2012 eine Eiweißpflanzenstrategie entwickelt, um den in den letzten 10 Jahren deutlich zurückgegangenen Eiweißpflanzenanbau in Deutschland wieder zu etablieren.

Am 9. September 2013 startete ein bundesweites Demonstrationsnetzwerk zum Sojapflanzenanbau, an dem sich 117 ökologisch

und konventionell wirtschaftende Betriebe aus elf Bundesländern beteiligen. In das Vorhaben involviert sind Akteure entlang der Wertschöpfungskette, zum Beispiel landwirtschaftliche Betriebe, Aufbereitungs- und Verarbeitungsunternehmen sowie Beratungs- und Forschungseinrichtungen. Im Laufe des Jahres 2014 ist in einem nächsten Schritt der Umsetzung der Eiweißpflanzenstrategie die Bekanntmachung für Ackerbohnen und Futtererbsen zu erwarten. Die Beratungen im Bereich Süßlupinen dauern bislang ebenfalls noch an.

Die UFOP steht der Strategie des BMEL grundsätzlich positiv gegenüber, spricht sich aber für eine Fortschreibung und Intensivierung der Strategie mit Hilfe eines Gesamtkonzeptes aus Forschung, Züchtung sowie Anbau und Verarbeitung aus. Gerade vor dem Hintergrund zunehmender Forderungen des Lebensmittelhandels nach gentechnikfreien Eiweißfuttermitteln aus heimischer Produktion macht eine Förderung Sinn. Die zahlreichen Vorteile des heimischen Eiweißpflanzenanbaus, zum Beispiel die Erweiterung des verfügbaren Kulturpflanzenspektrums oder die Auflockerung getreidereicher Fruchtfolgen, sind jedenfalls allgemein bekannt. Die UFOP wird sich daher weiterhin für eine Ausweitung des Anbaus engagieren.

Die Überlegungen zur Eiweißversorgung in der Tierfütterung dürfen jedoch nicht mit unrealistischen Vorstellungen von der Anbauentwicklung und dem Ersatz von gentechnisch veränderten Sojafuttermitteln durch heimische Eiweißpflanzen belastet werden.

IOPD 2014: Internationale Ölsaatenproduzenten fordern Entscheidung auf rein wissenschaftlicher Grundlage

Auf Einladung der französischen Organisation der Öl- und Proteinpflanzenproduzenten (Federation Francaise des Producteurs d'Oleagineux et de Proteagineux – FOP) fand Anfang Juli 2014 der Internationale Ölsaaten-Produzenten Dialog (IOPD) in Paris statt. Zum 17. Mal trafen sich Erzeugervertreter von 15 Ölsaatenverbänden aus 10 Ländern, um aktuelle Fragen der Ölsaatenproduktion und die zukünftigen Herausforderungen der Branche zu diskutieren. Die europäischen Rapsproduzenten waren durch ihre Verbände FOP/Frankreich, NFU/England und UFOP vertreten.

Die jährlichen IOPD-Tagungen sind mittlerweile gute Tradition und stärken den Dialog der Produzenten aus den verschiedenen Anbauregionen der Welt. Der Austausch dient aber nicht nur der Darstellung der jeweiligen Versorgungslage, die aktuell weltweit aufgrund großer Sojaernten in Nord- und Südamerika von einem reichlichen Angebot geprägt ist. In Europa, in der Ukraine und in Kanada sorgten neben größeren Anbauflächen vor allem überdurchschnittliche Rapsertträge für ein kräftiges Produktionsplus. Immer größeren Raum nehmen die Beratungen über aktuelle Entwicklungen in der Agrar- und Biokraftstoffpolitik ein, die erhebliche Auswirkungen auf die zukünftige Erzeugung und die Handelswege haben.

Die globale Marktentwicklung wird von den Konferenzteilnehmern aufgrund der anhaltend hohen Nachfrage für Nahrungs- und Energiezwecke als durchweg positiv eingeschätzt. Deutliche Kritik üben die Soja- und Canola-Produzenten an der unverändert restriktiven

Haltung der EU gegenüber der Gentechnik. Grenzwerte für zufällige gentechnische Verunreinigungen werden aufgrund der enormen finanziellen Risiken als dringend notwendig erachtet. Mit großem Unverständnis wurde auch das Verbot der neonicotinoiden Saatgutbeizung durch die EU-Kommission kommentiert. Zunehmend würden politische Entscheidungen mit Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren auf der Basis öffentlicher, oft emotional geführter Diskussionen getroffen. Die Teilnehmer fordern, Entscheidungen nur auf der Basis wissenschaftlicher Fakten zu treffen.

Neben den Änderungen der agrarpolitischen Rahmenbedingungen, insbesondere der Reform der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik (GAP) mit der Einführung der „Greening“-Vorgaben standen die Überlegungen zur Neuausrichtung der EU-Biokraftstoffpolitik und eine mögliche Ausweitung der Zertifizierungsanforderungen auf weitere Bereiche der Agrarproduktion im Mittelpunkt der Beratungen. Die UFOP informierte in ihrer Präsentation über die Überlegungen zur Erweiterung der Nachhaltigkeitszertifizierung auf den Bereich der industriellen Biomassenutzung (INRO-Initiative) und die zum 1. Januar 2015 bevorstehende Änderung der nationalen Biokraftstoffregelung hin zu einer Treibhausgas-Minderungsvorgabe.

Die im Nachgang zur Tagung verabschiedete Resolution der IOPD XVII hat folgenden Wortlaut:

Abschlussklärung INTERNATIONALER ÖLSAATEN-PRODUZENTEN DIALOG (IOPD) XVII

30.06. – 01.07.2014 in Paris

Die unterzeichnenden Teilnehmer des International Oilseed Producer Dialogue (IOPD), der vom 30.06. – 01.07.2014 in Paris stattgefunden hat, verabschieden die folgende Erklärung:

Die Teilnehmer des IOPD arbeiten gemeinsam an der Entwicklung und Förderung eines soliden Geschäftsumfeldes in unserem Wirtschaftszweig, das es den Ölsaatenproduzenten gestattet, auf lange Sicht überlebensfähige und rentable Umsätze zu erzielen. Die Teilnehmer erkennen die Notwendigkeit der Bereitstellung immer größerer Mengen von Eiweiß und pflanzlichen Ölen in der Welt. Dazu unterstützen wir verstärkte Forschung und Investitionen in die landwirtschaftlichen Bereiche in Entwicklungs- und Industrieländern.

Die Teilnehmer des IOPD unterstützen die umfassende Liberalisierung des Handels und einen verbesserten Marktzugang sowohl in Industrie-, als auch in Entwicklungsländern. Produzenten und Verbraucher können am Wachstum des Nahrungsmittel- und Non-Food-Marktes partizipieren, das sich durch die weiter fortschreitende Liberalisierung ergibt. Die Teilnehmer des IOPD sind überzeugt, dass erfolgreiche Handelsgespräche zur Sicherung rentabler Einkommen für die Produzenten von Ölsaaten und Eiweißpflanzen führen. Die Teilnehmer des IOPD sprechen sich gegen Produktionssteuern und differenzierte Export-Steuern aus, da sie die Wettbewerbsfähigkeit negativ beeinflussen und Verzerrungen in den Bereichen Produktion, Investitionen und Handel verursachen. Die Teilnehmer des IOPD unterstützen

die Einführung wissenschaftlich basierter, weltweit einheitlicher Rückstandshöchstmengen, die den Handel nicht behindern.

Die Teilnehmer des IOPD unterstützen zeitgemäße, transparente und wissenschaftlich begründete Kontroll- und Zulassungssysteme für alle nachhaltigen Technologien – einschließlich der Biotechnologie – und zwar für alle Ölsaaten, pflanzlichen Öle und deren Produkte. Die Teilnehmer des IOPD befürworten synchrone Zulassungsverfahren für neue biotechnologische Konstrukte. Zur Vermeidung von Störungen des Handels fordern die Teilnehmer des IOPD die Regierungen auf, die nach dem CODEX zugelassenen Bewertungen und der Empfehlungen der Global Low Level Presence Initiative (GLI) für geringfügige Spuren von Biotechnologie-Konstrukten in international gehandelten Waren und Produkten umzusetzen und angemessene Schwellenwerte festzulegen. Die Teilnehmer des IOPD fordern, dass Regierungen die Zulassung von Biotechnologie-Konstrukten, deren Sicherheit durch die Anwendung nachgewiesen ist, auf längere Zeiträume ausdehnen oder unbefristet verlängern sollten.

Die Teilnehmer des IOPD würdigen den bei der Erschließung neuer Einsatzgebiete für Ölsaaten erreichten Fortschritt – einschließlich den Bereichen Biokraftstoffe, pflanzliche Öle und Eiweißprodukte – und unterstützen eine nachhaltige Entwicklung von umweltfreundlichen Produkten. Der IOPD begrüßt den Beitrag dieser Einsatzgebiete und die Stabilisierung des Marktes für eine nachhaltige Entwicklung.

Hinsichtlich der Annahmen im Zusammenhang mit „indirekten Landnutzungsänderungen (ILUC)“ besteht ein Bedarf an stark verbesserten, belastbaren wissenschaftlichen Belegen und einem internationalem Konsens, bevor die Schlussfolgerungen von iLUC in Vorschriften zu erneuerbaren Energien Eingang finden. Die Teilnehmer des IOPD sehen die Notwendigkeit, dass die Treibhausgas-Emissionen von fossilen und nicht-fossilen Rohstoffen, einschließlich Rest- und Abfallstoffen, neu bewertet werden und die Berechnungen wissenschaftlich überprüft werden müssen, bevor gesetzliche Regelungen getroffen werden und zwar unter Einbeziehung von Vertretern von Landwirten und Züchtern.

Die Mitglieder des IOPD befürworten einen vollständigen Zugang zu den sich ständig ändernden Technologien, die eine kosteneffiziente, sichere und nachhaltige Produktion von Ölsaaten ermöglichen können. Dies umfasst Verfahren der Pflanzenzüchtung sowie Maßnahmen des Pflanzenschutzes und der Düngung. Neue Technologien sollten ausschließlich auf der Grundlage von Ergebnissen seriöser wissenschaftlicher Untersuchungen eingeführt werden und in allen Ölsaaten produzierenden Ländern verfügbar sein.

Die Teilnehmer des IOPD sind nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktionssystemen auf geeigneten Flächen für die Erzeugung von Nahrungsmitteln, Futter und Non-Food-Erzeugnissen verpflichtet. Wir sind überzeugt, dass Umweltbewertungen auf tragfähigen, wissenschaftlich fundierten Fakten beruhen müssen. Die Teilnehmer des IOPD werden mit allen Interessengruppen der Lieferkette – einschließlich Multiplikatoren und Verbrauchern – zusammenarbeiten, um eine nachhaltige Entwicklung wissenschaftsbasiert, marktorientiert und versehen mit Preissignalen sicherzustellen.

Nachhaltige landwirtschaftliche Produktionssysteme erfüllen den Bedarf der heutigen Generation und ermöglichen es künftigen Generationen, ihren eigenen Bedarf zu decken, durch:

- Steigerung der Produktivität bei gleichzeitiger Minderung der Auswirkungen auf die Umwelt.
- Verbesserung des Zugangs zu sicheren Nahrungs- und Futtermitteln und der Herstellung von Kraftstoffen, welche die Luftqualität verbessern und die Freisetzung von Treibhausgasen reduzieren.
- Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der landwirtschaftlichen Erzeuger und der weltweiten Gemeinschaft.

Die Teilnehmer des IOPD beschließen, Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln, um über die Anstrengungen der IOPD-Teilnehmer zu informieren, eine nachhaltige Nahrungsmittelversorgung weltweit sicherzustellen. Dazu wird ein Austausch von Maßnahmen unter den Teilnehmern vereinbart.

Die Teilnehmer des IOPD stellen fest, dass von Seiten der Aufkäufer oder aufgrund gesetzlicher Regelungen vermehrt Forderungen nach Zertifizierungen verschiedener Produktionsverfahren gestellt werden. Wir sind der Überzeugung, dass alle Zertifizierungssysteme von Landwirten oder unter deren maßgeblicher Mitwirkung entwickelt werden sollten, um sicherzustellen, dass solche Zertifizierungen passend und wirtschaftlich praktikabel sind. Wir fordern die aufnehmende Hand auf, Zertifizierungssysteme zu akzeptieren, die substanzial vergleichbare Ergebnisse erbringen, so dass die Landwirte nicht mit der Forderung nach einer Mehrfach-Zertifizierung konfrontiert werden.

Asociación Argentina de Consorcios Regionales de Experimentación Agrícola (AACREA) – Argentina
 Asociación Argentina de Productores en Siembra Directa (Aapresid) – Argentina
 Asociación de Productores de Soja, Oleaginosas y Cereales del Paraguay (APS) – Paraguay
 American Soybean Association (ASA) – United States
 Australian Oilseeds Federation (AOF) – Australia
 Brazilian Soybean Growers Assoc. (APROSOJA) – Brazil
 Canadian Canola Growers Assoc. (CCGA) – Canada
 Canadian Soybean Council (CSC) – Canada
 European Oilseed Alliance (EOA) – European Union
 Federation Francaise des Producteurs d'Oleagineux et de Proteagineux (FOP) – France
 International Soy Growers Alliance (ISGA) – Argentina, Brazil, Paraguay, United States, Uruguay
 Malaysian Palm Oil Board (MPOB) – Malaysia
 Mesa Tecnológica de Oleaginosos (MTO) – Uruguay
 National Farmers Union (NFU) – United Kingdom
 Paraguayan Chamber of Traders and Exporters of Cereals and Oilseeds (CAPECO) – Paraguay
 Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen (UFOP) – Germany
 United Soybean Board (USB) – United States
 United States Soybean Export Council (USSEC) – United States

1.3 Öffentlichkeitsarbeit

Internationale Grüne Woche 2014

Nach der erfolgreichen Premiere im Vorjahr präsentierte sich die UFOP vom 17. bis 26. Januar 2014 auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin erneut mit einem Standkonzept unter dem Motto „Raps, die 360-Grad-Kultur“. Auf dem 100 qm großen Stand, der im stark frequentierten ErlebnisBauernhof in Halle 3.2 platziert war, wurde den über 400.000 Messebesuchern die gesamte Breite der Raps-thematik vorgestellt. Das Spektrum der Exponate reichte von der Züchtung über den Anbau und die Verarbeitung bis hin zur Nutzung als Speiseöl, Rapskraftstoff und Futtermittel. Seiner Rolle als zentrale Anlaufstelle für Politiker wurde der ErlebnisBauernhof auch in diesem Jahr wieder gerecht. Den Auftakt machten Bundeslandwirtschaftsminister Dr. Hans-Peter

Justiz und für Verbraucherschutz nutzten ebenfalls die Gelegenheit, sich bei einem Rundgang durch die Fachschau nature.tec über nachhaltige Mobilität mit heimischen Biokraftstoffen und über die mit deren Herstellung verbundene Produktion von Eiweißfuttermitteln zu informieren.

Neben zahlreichen weiteren Bundestags- und Landtagsabgeordneten besuchten mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, der Bundesvorsitzenden von DIE LINKE, Katja Kipping, und der Vorsitzenden des Ernährungsausschusses, Gitta Connemann (CDU), weitere Spitzenpolitiker die UFOP-Präsentationen im Rahmen der Internationalen Grünen Woche. Mit Dr. Till Backhaus, Landwirtschaftsminister von Meck-



Bundesminister Peter Altmaier und Joachim Rukwied, Präsident des Deutschen Bauernverbandes, auf dem 360-Grad-Rapsstand der UFOP 2014

Friedrich und Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister Berlins, bei ihrem Eröffnungsrundgang. Mit Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks am nature.tec-Stand und Kanzleramtsminister Peter Altmaier, der am UFOP-Stand im ErlebnisBauernhof aktiv in der Rapsöl-Showküche mitwirkte, konnte die UFOP zwei weitere Bundesminister begrüßen. Praktisch alle für UFOP-Themen verantwortlichen Staatssekretäre aus BMEL, BMUB, BMZ und BMJ fanden sich zu Gesprächen und Rundgängen ein. Dazu zählten vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit PStS Rita Schwarzelühr-Sutter, StS Jochen Flasbarth und PStS Florian Pronold.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft war mit PStS Dr. Maria Flachsbarth und PStS Peter Bleser vertreten. PStS Katharina Reiche vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur sowie StS Gerd Billen vom Bundesministerium der



Stephan Arens, Geschäftsführer der UFOP, mit der Rapskönigin der Insel Poel auf der IGW 2014

lenburg-Vorpommern, Ulrike Höfken, Landwirtschaftsministerin von Rheinland-Pfalz, und Hessens Umweltministerin Priska Hinz konnten auch mehrere Landesminister begrüßt und für die von der UFOP vertretenen Themen sensibilisiert werden.

Begleitend zu den Messeständen haben Vertreter der UFOP in weiteren Veranstaltungen, insbesondere in Diskussionsrunden, die Positionen der UFOP, vor allem zum Thema Nachhaltigkeit, eingebracht. Darüber hinaus hat die UFOP auch in diesem Jahr weitere Veranstaltungen wie den mit über 500 Teilnehmern sehr gut besuchten internationalen Biokraftstoffkongress organisiert und unterstützt. Der Kongress wurde erstmals nicht nur gemeinsam mit dem [Bundesverband BioEnergie](#), sondern zusätzlich in Kooperation mit dem [Bundesverband der deutschen Bioethanolwirtschaft](#), dem [Fachverband Biogas](#) und dem [Verband der Deutschen Biokraftstoffindustrie](#) durchgeführt.

Tab. 1: Messebeteiligungen UFOP 2013/2014

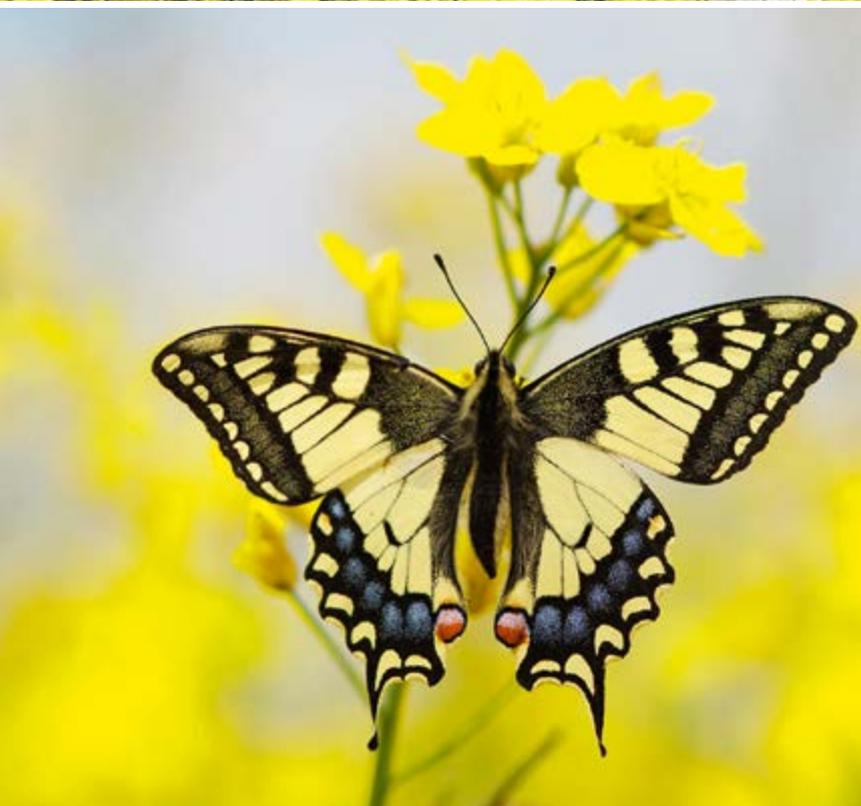
Messe	Ort	Termin
Norla	Rendsburg	05.–08.09.2013
MeLa	Mühlengiez	12.–15.09.2013
Consumenta	Nürnberg	26.10.–03.11.2013
Agritechnica	Hannover	12.–16.11.2013
eat&STYLE	Köln	15.–17.11.2013
eat&STYLE	Stuttgart	22.–24.11.2013
Internationale Grüne Woche (IGW)	Berlin	17.–26.01.2014
DGE-Kongress	Bonn	12.–14.03.2014
VDD-Kongress	Wolfsburg	09.–10.05.2014

Pressefotoaktion zur Rapsblüte 2014

Die Rapsblüte fand auch 2014 nicht allein auf den Feldern statt, sondern ebenso in vielen Medien. Wie in jedem Jahr gab es auch diesmal kaum eine Zeitung, Zeitschrift oder Nachrichtenseite im Internet, die nicht mindestens einmal das Foto eines blühenden Rapsfeldes veröffentlicht hat. Die UFOP nutzte dieses mediale Interesse erneut, um eigenes Bildmaterial und begleitende Informationen zur Verfügung zu stellen. Das hochwertige Pressebildmaterial wurde den Redaktionen über den kommerziellen Bild- und Nachrichtendienst der Deutschen Presseagentur (news

aktuell) bereitgestellt. Insgesamt wurden zu Beginn der Rapsblüte fünf Motive an 5 Tagen veröffentlicht. Auf diesem Weg wurden Informationen zur nachhaltigen Rapserzeugung und zum Einsatz von Rapsöl in der technischen Nutzung sowie als hochwertiges Speiseöl ebenso vermittelt wie Fakten zur Tierernährung mit Rapsextraktionsschrot und zur Bedeutung von Raps für die Imker und deren Bienenvölker. Im Nachgang zur bereits traditionellen UFOP-Aktion konnten Veröffentlichungen in zahlreichen Online- und Printmedien registriert werden.





Pressebilder zur Rapsblüte 2014

RAPSMAGAZIN

DAS MAGAZIN DER UNION ZUR FÖRDERUNG VON OEL- UND PROTEINPFLANZEN

| RAPSLÜTE 2014 |

Wellnessideen mit Raps

Kerzen, Badeöle und Wärmekissen aus Raps

Frische Rapsöl-Küche

Leckere Rezepte zum Nachkochen

Das Haferprinzip

Rapsölkraftstoff im Traktor



www.ufop.de



Rapsmagazin 2014

Anlässlich der in diesem Jahr bereits im April vorzeitig begonnenen Rapsblüte wurde die mittlerweile neunte Ausgabe des Rapsmagazins veröffentlicht. Als zentrales Element der UFOP-Öffentlichkeitsarbeit präsentierte die aktuelle Ausgabe des Magazins den Raps unter anderem in einem relativ ungewohnten Verwendungsbereich: als Wellness-Produkt. Mit Rezepturen und Anleitungen zum Selbermachen wurde den Lesern gezeigt, dass im Raps noch viel mehr steckt als vermutet. Natürlich wurden auch neue Rezepte aus der Rapsöl-Küche und ein Bericht über die Sicherung der Rapsöl-Qualität durch die Auszeichnung „Jährlich DLG-prämiert“ präsentiert sowie ein Einblick in die Arbeit der deutschen Rapszüchter ermöglicht. Das Rapsmagazin 2014 wurde während der Rapsblüte für 2 Wochen in zahlreichen ICE-Zügen der Deutschen Bahn ausgelegt. So wurden sehr viele Reisende erreicht. Über 1.500 eingesandte Quizkarten belegen die gute Wahrnehmung des Magazins durch die Fahrgäste.

UFOP-Information zur Winterrapsaussa

Als Instrument zur direkten Ansprache und Information von Rapszeugern setzt der Verband das Instrument der „UFOP-Information“ ein. Traditionell wird dieser vier- bis achtseitige Folder im Vorfeld der alljährlichen Winterrapsaussa veröffentlicht. Durch die Beilage zum „Getreidemagazin“ wird gewährleistet, dass etwa 47.000 Rapszeuger direkt erreicht werden.

Mit Blick auf den anstehenden Wechsel von der bisherigen energetischen Beimischungsquote hin zur Treibhausgas-Minderungspflicht zum 1. Januar 2015 diente die UFOP-Information in erster Linie dazu, Landwirten zu erläutern, wie sie mit der Angabe des so genannten NUTS2-Gebietes in der Selbsterklärung auf die in Zukunft steigenden Anforderungen zur Senkung der Treibhausgasemissionen einfach und kurzfristig reagieren können.

Die konkreten Empfehlungen lauteten:

1. Bei der Selbsterklärung für Raps zur Ernte 2014 NUTS2-Gebiet angeben!
2. Rapssaat ist knapp und die Erzeugerpreise bleiben attraktiv!
3. Anbau zur Aussaat 2014 umfangreich planen, um Vermarktungschancen optimal zu nutzen!

UFOP-Information Sonderausgabe

Vor dem Hintergrund des Wegfalls der insektiziden Beizmittel-Wirkstoffe aus der Gruppe der Neonicotinoide zur Winterrapsaussa 2014 sah es die UFOP als dringend erforderlich an, eine Sonderausgabe der „UFOP-Information“ zu veröffentlichen. Auf vier Seiten erläuterten Dr. Bernd Ulber, Univer-

UFOP-Information zur Winterrapsaussa 2014

UFOP-Information (Sonderausgabe)

sität Göttingen, Dr. Holger Kreye, Landwirtschaftskammer Niedersachsen, und Dr. Udo Heimbach, Julius Kühn-Institut Braunschweig, welche alternativen Maßnahmen Raps-erzeuger nutzen sollten, um dem potenziellen Schaden durch Schädlinge wie den Raps-erdfloh und die Kleine Kohlflyge entgegenzuwirken. Auch diese Ausgabe der „UFOP-Information“ wurde als Beilage zum Getreidemagazin veröffentlicht, um eine möglichst breite Abdeckung erzielen zu können.

Social Media

In den vergangenen Monaten hat sich die Wahrnehmung und Nutzung des [Twitter-Profiles „@ufop_de“](#) weiter positiv entwickelt. Insbesondere die wöchentlichen und monatlichen Marktinformationen, zum Beispiel in Form der Grafik der Woche, werden von Nutzern in eigenen Veröffentlichungen regelmäßig aufgegriffen.



Twitter-Profil der UFOP

Pressekonferenz und Infostand anlässlich der Agritechnica 2013

Zur Vorstellung der Ergebnisse der jährlich durchgeführten repräsentativen Studie zum Winterrapsanbau in Deutschland lud die UFOP die Agrarfachpresse im Rahmen der Agritechnica 2013 zu einer Pressekonferenz ein. 25 Redaktionen folgten der Einladung in das Kongresszentrum der Messe Hannover. Der UFOP-Vorsitzende, Wolfgang Vogel, und der stellvertretende Vorsitzende, Dietmar Brauer, stellten neben den Studienergebnissen auch die Position und Forderungen der UFOP im Zusammenhang mit den laufenden politischen Entscheidungsprozessen zur Änderung der EU-Biokraftstoffförderung sowie eine Initiative zur Wiederbelebung des Absatzes von reinem Biodiesel und Rapsölkraftstoff in der Landwirtschaft vor.

DLG-Feldtage 2014

Wie bereits 2012 fanden die DLG-Feldtage 2014 wieder auf dem Gelände des Internationalen DLG-Pflanzenbauzentrums Bernburg-Strenzfeld in Sachsen-Anhalt statt. Im Mittelpunkt des UFOP-Ausstellungsbeitrags stand traditionell der von der UFOP unterstützte „Europäische Anbauvergleich Winterraps“. An diesem Vergleich nahmen Anbauprofis aus Deutschland, Frankreich, Polen, Schweden und der Tschechischen Republik teil. Besucher der DLG-Feldtage erhielten die Möglichkeit,

unterschiedliche Anbaustrategien kennen zu lernen und über pflanzenbauliche Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen zu diskutieren. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Winterraps-Anbauvergleich stellte die UFOP zudem in einer Eiweißpflanzendemonstration die Bedeutung der einheimischen Körnerleguminosen Ackerbohnen, Futtererbsen und Blaue Süßlupinen für eine nachhaltige Landwirtschaft in Deutschland und Europa vor. Im Informationspavillon der UFOP wurde darüber hinaus über alle Aspekte heimischer Öl- und Eiweißpflanzen vom Anbau bis zur Verwertung als Speiseöl, Biokraftstoff und Futtermittel informiert.

www.proteinmarkt.de

2014 wurde im Rahmen der Informationsarbeit für das Online-Informationsportal „proteinmarkt.de“ und zur Vorbereitung der Messe EuroTier die vor 4 Jahren begonnene Reihe von Presseveranstaltungen fortgesetzt. Das Portal wird in Kooperation zwischen dem Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland (OVID) und der UFOP betrieben. Am 25. Juni 2014 kamen Fachjournalisten im Haus der Land- und Ernährungswirtschaft (HdLE) zusammen, um über das Thema „Fokus Schwein“ zu diskutieren. In der Schweinefütterung, insbesondere der Schweinemast, wird Rapsextraktionsschrot schon länger erfolgreich als Ergänzung oder Ersatz des üblichen Haupteiweißträgers



UFOP-Pressekonferenz auf der Agritechnica 2013



UFOP-Stand auf den DLG-Feldtagen 2014

Sojaextraktionsschrot eingesetzt. Hierzu stellte Dr. Wolfgang Preißinger von der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft die Ergebnisse eines UFOP-Projektvorhabens vor. In diesem wurden seit 2012 unterschiedliche Anteile an Rapsextraktionsschrot (5 bis 10%) erfolgreich im Futter von tragenden und säugenden Sauen getestet. Dr. Manfred Weber vom Zentrum für Tierhaltung und Technik bei der Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau in Iden/Sachsen-Anhalt zeigte an Ergebnissen eines weiteren UFOP-Fütterungsversuches, dass auch bei Jungebern erfolgreich bis zu 20% Rapsextraktionsschrot in der Endmast eingesetzt werden können. Damit wurden die Daten aus früheren UFOP-Projekten bei Börger bestätigt. Weiterführend wird auf das Kapitel „5.3 Fachkommission Tierernährung“ in diesem Bericht verwiesen.

„agri benchmark“ auf www.ufop.de

Die UFOP-Internetseite wurde im Frühjahr 2014 um einen Menüpunkt zum Thema „agri benchmark“ erweitert. Dabei handelt es sich um ein weltweites, nicht-gewinnorientiertes Netzwerk, in dem Agrarökonom, Berater, Branchenspezialisten und Produ-

zenten aus Landwirtschaft und Gartenbau zusammenwirken. Seit seiner Gründung im Jahre 2007 unterstützt die UFOP mit weiteren Partnern diese weltweit vernetzte Arbeit. Die Berichterstattung und die Diskussion weiterführender Projekte von agri benchmark sind fester Bestandteil der Agenda der UFOP-Fachkommission „Ökonomie und Markt“. Mit international harmonisierten Methoden werden landwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe, Produktionssysteme und deren Wirtschaftlichkeit analysiert und verglichen. Die speziellen, mit Förderung der UFOP verbundenen Fragestellungen zu den internationalen Entwicklungen im Ölsaatenanbau sind eine wichtige Quelle zur Beurteilung der Wettbewerbsposition der deutschen und europäischen Raps- beziehungsweise Ölsaatenproduzenten und -vermarkter. Im neuen Menüpunkt werden Zahlen und Fakten für die Landwirtschaft im Allgemeinen sowie Forschung und Ergebnisse zur Ölsaatenproduktion im Speziellen präsentiert. Ein Highlight stellt die interaktive Darstellung des weltweiten Raps-, Sojabohnen- und Sonnenblumenanbaus für den Zeitraum 2008 bis 2012 dar.

2. Rapsspeiseöl



Rapsöl war 2013 das erfolgreichste Produkt im Speiseölregal. Insgesamt 75,2 Mio. l haben die Bundesbürger im vergangenen Jahr gekauft. Und damit ist das wichtigste heimische Pflanzenöl in der Beliebtheitsskala noch weiter gestiegen. Von dieser positiven Entwicklung abgesehen setzte sich 2013 jedoch der seit Jahren rückläufige Trend im gesamten Marktsegment Speiseöle und Speisefette fort. Dies geht aus der Analyse der [Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH \(AMI\)](#) auf Basis des Haushaltspanels der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hervor. Insgesamt wurden 846,9 Mio. l Fette und Öle von den deutschen Verbrauchern gekauft. Das waren 18,8 Mio. l weniger als im Jahr zuvor. Spitzenreiter waren Butter und Butterzubereitungen mit einem Marktanteil von 34,7 % (293,5 Mio. l). Auf den Plätzen 2 und 3 folgten Margarine mit 29,6 % (250,9 Mio. l) und Speiseöl mit 22,7 % (192,2 Mio. l). Lediglich das Segment sonstige Nahrungsfette konnte einen Zuwachs verzeichnen. Mit 110,2 Mio. l lag sein Marktanteil bei 13 %.

Wertmäßig ging es nach einem Rückgang im Jahr 2012 für die gesamte Produktgruppe der Nahrungsöle und -fette in 2013 wieder nach oben. So stieg der Umsatz auf 3 Mrd. EUR. Das ist ein Plus von 0,21 Mrd. EUR im Vergleich zum Vorjahr. Vor allem Butter/-zubereitungen konnten deutlich zulegen. So stieg der Einkaufswert in diesem Segment von 1,25 Mrd. EUR (2012) auf 1,41 Mrd. EUR (2013). Auch die sonstigen Nahrungsfette konnten eine Zunahme des Umsatzes auf 0,51 Mrd. EUR (2012: 0,44 Mrd. EUR) verbuchen. War die Absatzentwicklung des Gesamtsegmentes Speiseöl 2013 im Vergleich zum Vorjahr durch Stagnation gekennzeichnet, so konnte beim Umsatz ein Plus verzeichnet werden. 0,55 Mrd. EUR gaben die Verbraucher 2013 für Speiseöl aus. 2012 waren es nur 0,52 Mrd. EUR. Bei Margarine ging der Einkaufswert im gleichen Zeitraum von 0,59 Mrd. EUR im Jahr 2012 auf 0,53 Mrd. EUR zurück.

Rapsöl bleibt die Nummer 1 in deutschen Küchen und vergrößert seinen Marktanteil

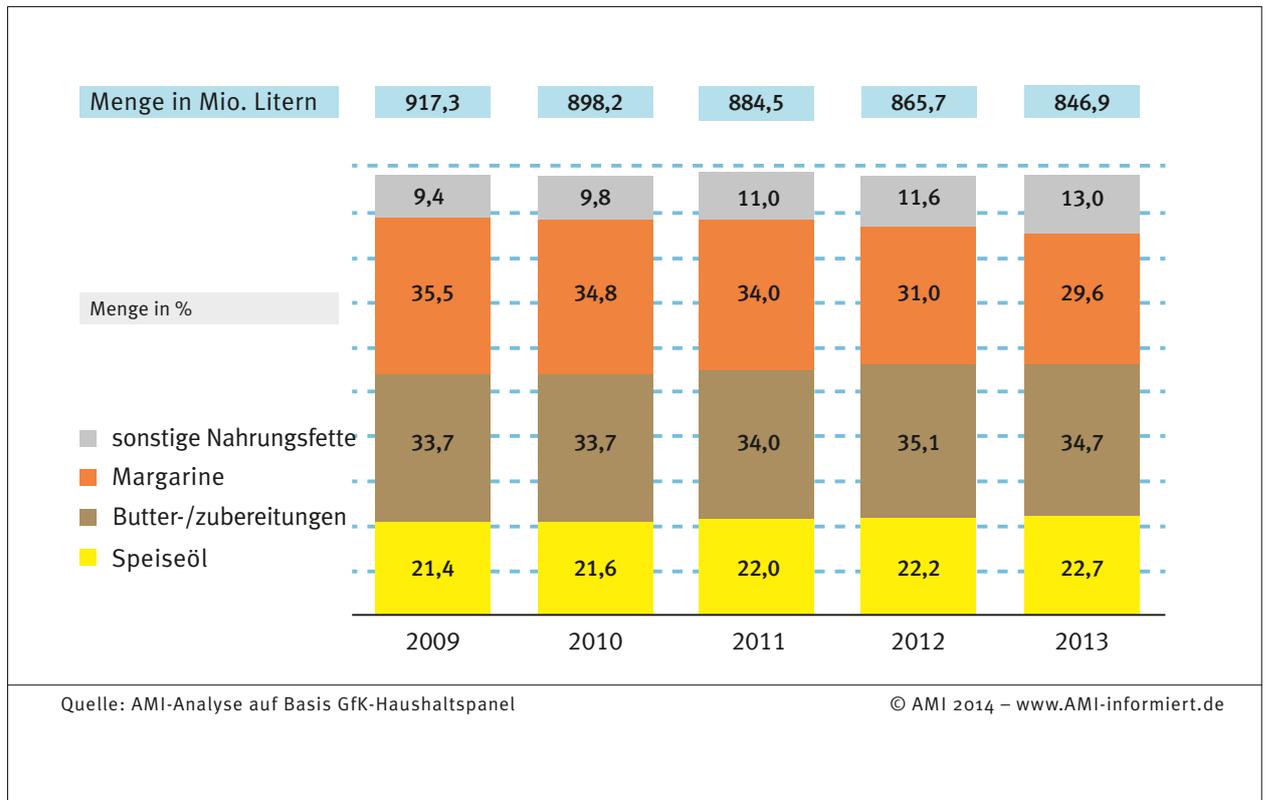
Innerhalb weniger Jahre hat es Rapsöl an die Spitze der beliebtesten Speiseöle geschafft. Und es festigt seine Position von Jahr zu Jahr weiter. Sein Marktanteil lag 2013 bei 39 %. Kein anderes Speiseöl fand seinen Weg öfter in die Einkaufswagen der deut-

schen Verbraucher. Jeder Haushalt hat im Durchschnitt 1,8 l Rapsöl konsumiert. 75,2 Mio. l waren es insgesamt im vergangenen Jahr. Damit konnte Rapsöl ein Absatzplus von 0,75 Mio. l verzeichnen. An zweiter Stelle liegt Sonnenblumenöl mit 59,1 Mio. l (2012: 59,7 Mio. l), dahinter folgt Olivenöl mit 33,2 Mio. l (2012: 34,4 Mio. l). Die Nachfrage nach sonstigen Speiseölen legte im vergangenen Jahr von 12,9 Mio. l in 2012 auf 13,5 Mio. l zu. Auf den folgenden Plätzen finden sich Maiskeimöl mit 5,9 Mio. l (2012: 5,3 Mio. l) sowie Pflanzenöl mit 5,4 Mio. l (2012: 5,5 Mio. l).

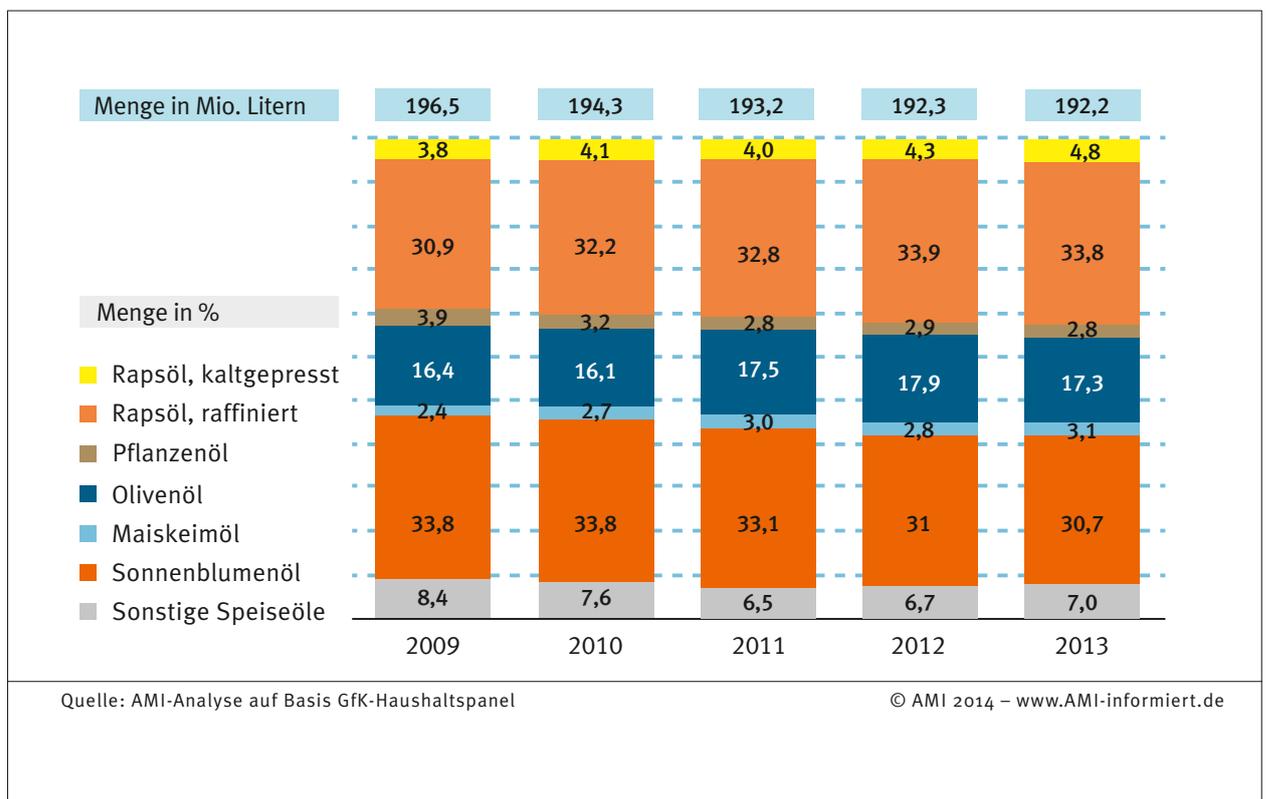
Nicht nur die mengenmäßige Nachfrageentwicklung von Rapsöl ist 2013 positiv verlaufen, sondern auch die Umsatzentwicklung. Wurden von den privaten Haushalten 2012 insgesamt 143,7 Mio. EUR für Rapsöl ausgegeben, waren es 2013 146 Mio. EUR. Neben Rapsöl konnten auch Sonnenblumenöl (2012: 101,5 Mio. EUR; 2013: 101,9 Mio. EUR), Olivenöl (2012: 171,7 Mio. EUR; 2013: 190,8 Mio. EUR), Maiskeimöl (2012: 16,9 Mio. EUR; 2013: 17,6 Mio. EUR) und die sonstigen Speiseöle (2012: 68,3 Mio. EUR; 2013: 75,3 Mio. EUR) ein Umsatzplus verzeichnen. Der Umsatz von Pflanzenöl sank leicht von 16,1 Mio. EUR (2012) auf 16 Mio. EUR (2013).

Entsprechend diesen Entwicklungen innerhalb der mengen- und wertmäßigen Nachfrage im Speiseölmarkt stiegen auch die durchschnittlichen Liter-Preise. So ist der durchschnittliche Preis für das gesamte Segment Speiseöl von 2,69 EUR/l im Jahr 2012 auf 2,85 EUR/l in 2013 gestiegen. Für die einzelnen Speiseölsorten ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei der Umsatzentwicklung. Lediglich Maiskeimöl musste einen Preisrückgang von 3,14 EUR/l (2012) auf 2,99 EUR/l (2013) hinnehmen. Olivenöl konnte den höchsten Preisanstieg von 4,99 EUR/l (2012) auf 5,74 EUR/l (2013) verzeichnen. Auch der Preis für die sonstigen Speiseöle legte im gleichen Zeitraum von 5,30 EUR/l auf 5,60 EUR/l deutlich zu. Bei Rapsöl gab es nur einen minimalen Preisanstieg. Zahlten die Verbraucher 2012 im Durchschnitt 1,93 EUR für 1 l Rapsöl, war es 2013 mit 1,94 EUR lediglich 1 Cent mehr. Interessant ist der Vergleich mit Sonnenblumenöl und Pflanzenöl. So lag der Durchschnittspreis für Sonnenblumenöl 2013 mit 1,73 EUR/l unter dem für Rapsöl. Demgegenüber haben die Käufer für Pflanzenöl mit 2,95 EUR/l deutlich tiefer in die Tasche greifen müssen.

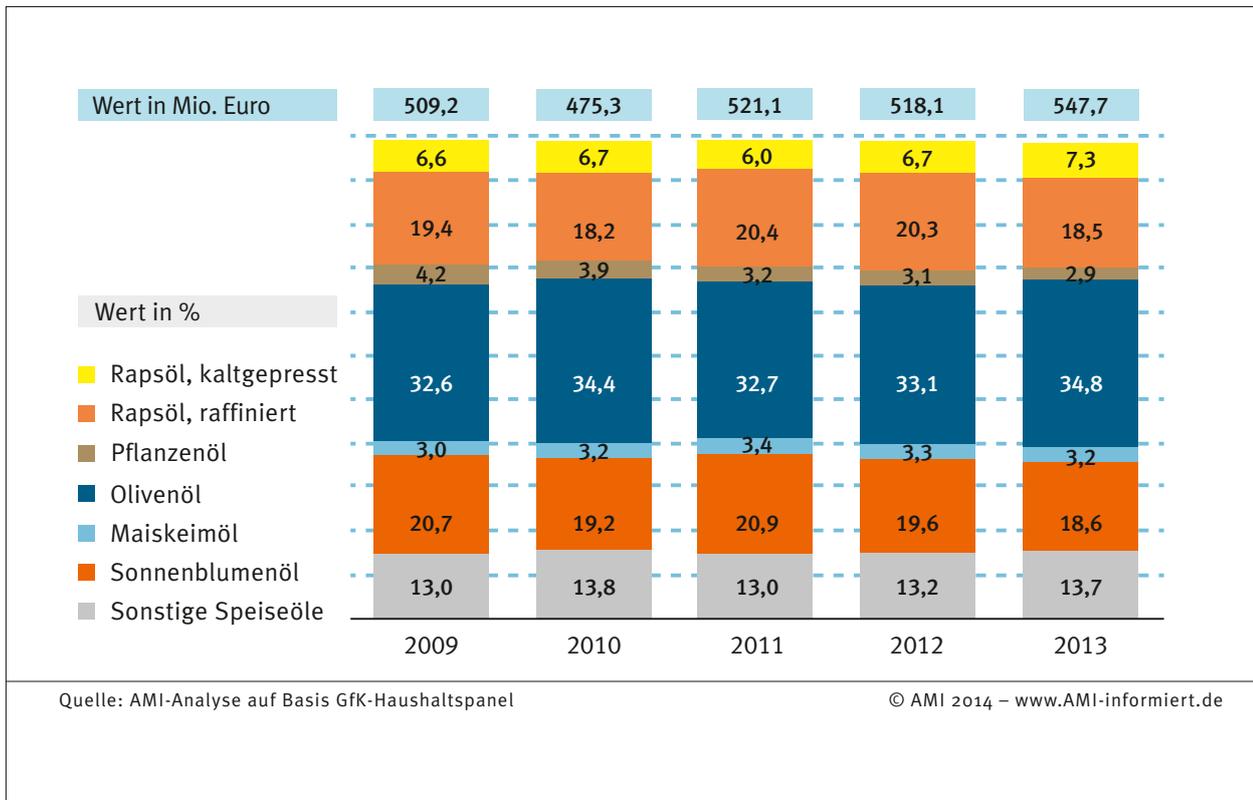
Grafik 1: Mengenentwicklung Nahrungsfette im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013



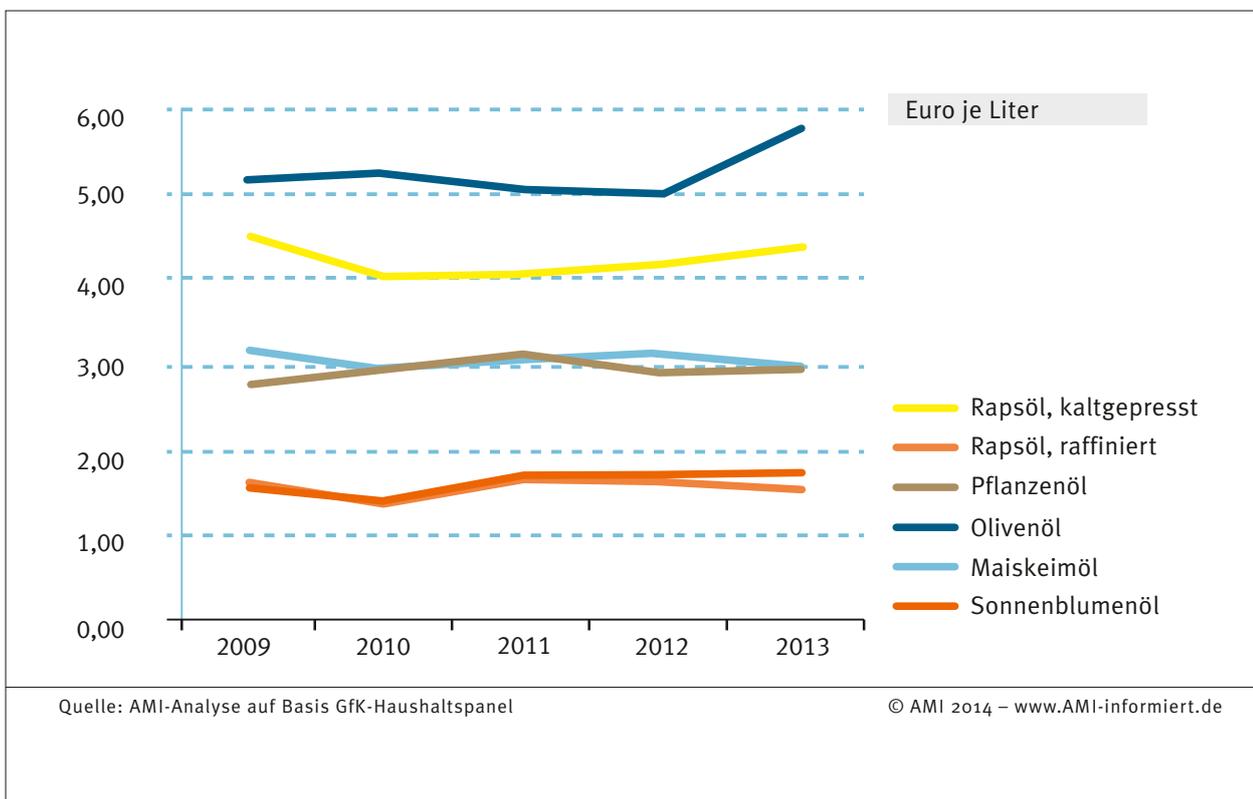
Grafik 2: Mengenentwicklung nach Ölsorten im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013



Grafik 3: Wertentwicklung nach Ölsorten im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013



Grafik 4: Preisentwicklung nach Ölsorten im Lebensmitteleinzelhandel 2009–2013



2.1 Öffentlichkeitsarbeit

Aktionsschwerpunkt Verbraucher

Rezeptvideos

Die Zusammenarbeit mit Sybille Schönberger ist in eine weitere Runde gegangen. Doch dieses Mal war die beliebte TV-Köchin nicht allein in ihrer Rapsöl-Küche. Sie hatte Unterstützung von einem ambitionierten, sehr sympathischen Hobbykoch. Jan Wolfram aus Berlin war der Glückliche, der bei einer Facebook-Aktion der UFOP ausgewählt wurde und mit ins Filmstudio im bayerischen Friedberg kommen durfte. Insgesamt **fünf Videos**, in denen sich alles um „Homemade-Burger“ drehte, entstanden bei dieser Produktion. Unter anderem verraten Sybille Schönberger und Jan Wolfram, wie man in 30 Sekunden perfekte Majonäse zubereiten kann. Die Videos können auf dem [YouTube-Kanal](#) der UFOP sowie auf den beiden UFOP-Websites [www.ufop.de](#) und [www.deutsches-rapsol.de](#) angeschaut werden.

Rezeptkarten

Auf allen Rapsöl-Messeständen sind sie mittlerweile ein wahrer Dauerbrenner: die UFOP-Rezeptkarten. Die Standbesucher können aus 26 Karten ihre eigene Rezeptsammlung auswählen. Nun hat die Serie Zuwachs erhalten. Acht neue attraktive Rezepte erweitern die Sammlung und machen Verbrauchern Lust auf das Kochen mit Rapsöl.

Rapsöl-Kochschule

Was ist Confeiren? Wie brät man eigentlich das perfekte Roast-beef? Diese Fragen werden jetzt auf [www.deutsches-rapsol.de](#) unter der Rubrik „Küchentipps“ beantwortet. Fotos zeigen Schritt für Schritt, wie es richtig geht. Darüber hinaus gibt es Tipps für das Backen von Muffins sowie die Herstellung eines Quark-Öl-Teigs und eines selbst gemachten Kräuteröls. Diese neue Serie ergänzt die bereits vorhandenen Kochschulthemen „Pesto“, „Vinaigrette“, „Sauce béarnaise“, „Majonäse“ und „Rührkuchen“. Ziel dieser Rubrik ist es, die wichtigsten grundlegenden küchentechnischen Anwendungen für Rapsöl zu erläutern.

Fotoproduktion

Eines der wichtigsten Fotomotive für die Pressearbeit der UFOP sind blühende Rapsfelder. Entsprechende Fotos bilden in jedem Jahr den Mittelpunkt der UFOP-Rapsblütenaktion für die Presse. Darüber hinaus werden die Motive in allen anderen Bereichen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt: zur Gestaltung von Messeständen, zur Illustrierung von Publikationen oder auf den UFOP-Websites. Während der Rapsblüte 2014 wurde eine neue Serie von Rapsfeldmotiven produziert, in der eine Familie im Mittelpunkt steht. Auf diese Weise wird die ohnehin schon sympathische Wirkung der blühenden Rapsfelder um eine emotionale Komponente erweitert.

Heft im Heft

Die Rapsblüte stellt jedes Jahr den wichtigsten Anlass für die Durchführung von PR-Maßnahmen dar. Eines der Kerninstrumente dabei war in 2014 eine Beilage in der Mai-Ausgabe der Zeitschrift „Eat Smarter“. Das 16 Seiten umfassende Heft im Heft beinhaltet warenkundliche und ernährungsphysiologische Aspekte zu Rapsöl sowie eine Vorstellung des Rapsöl-Siegels. Vier saisonal passende Rezepte rundeten die Publikation ab.

Online-Promotions

Parallel zur Schaltung der Beilage ging für die User von [www.eat-smarter.de](#) ein Rapsöl-Special online. Vielfältige Themen zu Rapsöl standen den Lesern zur Auswahl. Warenkundliche Aspekte wie der Unterschied zwischen raffiniertem und kaltgepresstem Rapsöl wurden ebenso aufbereitet



Rezeptkarten



Rapsöl-Kochschule



Fotoproduktion

wie Marktzahlen oder das Wichtigste zur DLG-Prämierung für Rapsöle. Auch das Thema Metabolisches Syndrom fand sich wieder. Sehr ungewöhnlich und mindestens ebenso interessant war ein Artikel über Rapsöl in der Kosmetik. Viele Rapsölrezepte und ein Gewinnspiel ergänzten das abwechslungsreiche, verbraucherfreundliche Informationsangebot.

eat&STYLE

Mittlerweile bereits fast eine Messebeteiligung mit Tradition sind die Auftritte der UFOP bei der eat&STYLE in Köln und Stuttgart. Ein genussaffines Publikum frequentiert diese Messereihe rund um Essen, Trinken und Lifestyle. Die Kochvorführungen, die mehrmals täglich am UFOP-Stand stattfinden, wirken ebenso als Publikumsmagnet wie das Quiz und die begehrten Rezeptkarten.



„Eat Smarter“ Beilage



eat&STYLE

Das Frühlingshighlight

Laden Sie Ihre Gäste zu einem besonderen Genusserebnis mit Rapsöl und deutschen Spezialitäten ein. Das Rapsöl-Paket enthält alles, was Sie dazu benötigen: kreative Rezeptideen und aufmerksamkeitsstarke Plakate, Deckenhänger, Speisekartenvordrucke, Flyer mit Tipps und Rezepten für Ihre Gäste und vieles mehr. **Machen Sie mit!**

Bestellen Sie noch heute Ihre Werbemittel!

Aktionsplakat Glasflyer Rezeptsammlung Speisekartenvordrucke Deckenhänger Tischaufsteller

RAPSÖL ENTDECKEN

So schmeckt der Frühling

Ich bestelle das Aktionspaket „Rapsöl entdecken“. **FAX: 030/440388-20**

Die Werbemittel werden innerhalb Deutschlands kostenlos zur Verfügung gestellt – solange der Vorrat reicht. Der Versand erfolgt in ca. 10 Tagen.

ANZAHL	BEZEICHNUNG	WERBEMITTEL-NR.
.....	Aktionsplakat, DIN A1	(927-9413)
.....	Deckenhänger, ca. 44 x 42 cm	(927-9414)
.....	Set à 10 Stk. Tischaufsteller	(927-9415)
.....	Set à 10 Stk. Speisekartenvordrucke, DIN A4	(927-9416)
.....	Set à 2 Stk. Speisekartenvordrucke, DIN A3	(927-9417)
.....	Set à 50 Stk. Flyer für Gäste mit Rezepten und Tipps, 8 Seiten, DIN lang	(927-9418)
.....	Rezeptsammlung für Köche, 26 Seiten, DIN A4	(927-9419)

Absender: (Bitte deutlich schreiben)

Firma:

Zu Händen:

Straße, Hausnr.:

PLZ, Ort:

Telefon, Fax:

Betriebstyp: Restaurant Betriebsrestaurant Sonstiges:

Datum, Unterschrift:

UNION ZUR FÖRDERUNG VON ÖL- UND PROTEINPFLANZEN E.V. · CLAIRE-WALDOFF-STRASSE 7 · 10117 BERLIN · INFO@UFOP.DE · WWW.DEUTSCHES-RAPSÖL.DE

Holen Sie sich den Frühling in Ihren Betrieb

... und nehmen Sie die Rapsblüte zum Anlass für die Durchführung einer attraktiven Aktion.

Nutzen Sie den Charme und die Beliebtheit der gelben Blüten Teppiche und machen Sie auf ein wertvolles Lebensmittel aufmerksam: Laden Sie Ihre Gäste ein, Rapsöl in Ihrer Küche zu entdecken. Dazu haben wir köstliche Rezepte „Made in Germany“ für Sie zusammengestellt. Sie sind das Herzstück unseres kostenlosen Aktionspaketes und der Garant für ein umsatzstarkes Saisonhighlight im Frühling!

www.deutsches-rapsol.de

GV-Aktionspaket

Aktionsschwerpunkt Großverbraucher

Aktionspaket

2012 hat die UFOP zum ersten Mal ein Aktionspaket für Großverbraucher angeboten. Dabei handelt es sich um eine maßgeschneiderte Zusammenstellung von Werbemitteln, die es Betrieben der Gemeinschaftsverpflegung ermöglicht, Themenwochen zu Rapsöl durchzuführen. Im Mittelpunkt steht dabei eine Rezeptsammlung von Profiköchen für Profiköche. Sie bildet das Herzstück der Aktion. Zur Ausgestaltung der Aktion in den Gasträumen stehen Deckenhänger, Tischaufsteller, Plakate sowie Speisekartenvordrucke zur Verfügung. Ein Falblatt zum Mitnehmen für die Gäste mit den wichtigsten Aspekten zu Rapsöl rundet das Aktionspaket ab.

Sämtliche Werbemittel wurden 2014 überarbeitet und aktualisiert. In neuer, frischer Optik bot die UFOP das Werbemittelpaket über Anzeigen und Beilagen in der Großverbraucher-Fachpresse an. Über 100 Betriebe nahmen das Angebot an und führten eine Rapsöl-Aktion für ihre Gäste durch.

Aktionsschwerpunkt Ernährungsexperten

Kooperation ErnährungsUmschau

Die bereits im Jahr 2013 begonnene Kooperation mit der ErnährungsUmschau, dem Verbandsorgan der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, wurde 2014 fortgesetzt. Eine Umfrage unter den

Lesern der Zeitschrift hatte ergeben, dass sie außer an reinen Fachinformationen insbesondere Interesse an Hintergrundinformationen zu Lebensmitteln haben. Aus diesem Grund wurden für die fünfteilige Reihe neben einer Vorstellung der Studie zur ölfreien Reduktionskost bei Patienten mit Metabolischem Syndrom auch Themen wie der Markt für Speiseöle, die Herstellung von Rapsöl oder die Zeichen „Rapsöl-Siegel“ und „DLG-Prämierung für Rapsöl“ aufbereitet. Ein saisonal orientiertes Rezept ergänzte den jeweiligen Themenschwerpunkt.

Vorstellung Patientenbroschüre

Die 2013 mit Prof. Dr. Ursel Wahrburg von der Fachhochschule Münster erarbeitete Patientenbroschüre „Die richtige Ernährung beim Metabolischen Syndrom“ wurde über eine Beilagenschaltung in ausgewählten Fachzeitschriften für Ernährungsmediziner, -wissenschaftler sowie Diätassistenten für den Einsatz in der Beratung angeboten. Die Akzeptanz der Broschüre innerhalb dieser wichtigen Multiplikatorengruppe spiegelt sich in den Bestellzahlen wider: Insgesamt 30.000 Exemplare wurden bereits im ersten Halbjahr 2014 abgerufen.

Beteiligung an Fachtagungen

Die Patientenbroschüre „Die richtige Ernährung beim Metabolischen Syndrom“ stand auch im Mittelpunkt der diesjährigen Auftritte der UFOP bei Industrieausstellungen im Rahmen von



Beilagenschaltung (GV)

ernährungswissenschaftlichen Fachtagungen. Im Hinblick auf die praktische Ausrichtung der Broschüre wurde der Fokus bei der Auswahl der Veranstaltungen auf diejenigen mit einem hohen Anteil an in der Beratung tätigen Ernährungsexperten innerhalb des Besucherkreises gelegt:

- 57. Bundeskongress des Verbandes der Diätassistenten – Deutscher Bundesverband e.V. vom 9. bis 10. Mai 2014 in Wolfsburg
- 49. Jahrestagung der Deutschen Diabetes Gesellschaft e.V. vom 28. bis 31. Mai 2014 in Berlin

Aktionsschwerpunkt Ernährungsindustrie

Anuga

Vom 5. bis 9. Oktober 2013 hatte die weltgrößte Food-Messe ihre Pforten in Köln geöffnet: die Anuga. Sie ist eine Plattform für alle, die in Deutschland und Europa Lebensmittel produzieren und verkaufen. Dies macht die Anuga auch zu einem Anziehungspunkt für die Presse. Neben Lebensmittel-Fachjournalisten sind auch Redakteure aus den Food-Redaktionen der Verbraucherzeitschriften sowie der aktuellen Medien dort als Besucher anzutreffen. Damit bildete die Anuga einen geeigneten Rahmen zur Vorstellung des Rapsöl-Siegels. Ziel war neben der Akquisition neuer Siegel-Nutzer auch die Information des Handels und der Presse über das Zeichen sowie die gesamten Aktivitäten der UFOP für Rapsöl. Mitarbeiter der Agrikom GmbH waren am UFOP-Stand zur Ansprache potenzieller Siegel-Nutzer vor

Ort. Weitere Themen am Stand waren darüber hinaus die DLG-Prämierung für Rapsöl, die Entwicklung des Rapsöl-Marktes sowie des Rapsöl-Sortiments.

Anzeigenschaltungen

Begleitend zur Teilnahme an der Anuga wurden Anzeigen in den Messeausgaben der führenden Lebensmittel-Fachzeitschriften zur Vorstellung des Rapsöl-Siegels geschaltet. Auf einer Viertelseite wurde in der „Lebensmittel Zeitung“, der „Lebensmittel Praxis“ sowie der „Rundschau für den Lebensmittelhandel“ auf das blau-gelbe Zeichen hingewiesen. Bannerschaltungen in den Newslettern und auf den Websites dieser Zeitschriften ergänzten die Anzeigenplatzierungen in den Printausgaben.

Direktmailing Rapsöl-Siegel

Anfang 2014 erhielten 500 ausgewählte Journalisten ein Überraschungspäckchen. Ziel dieser Aktion war eine breite Bekanntmachung des Rapsöl-Siegels. Das Päckchen enthielt einen in Rapsöl-Kampagnenoptik gestalteten Karton. Inhalt waren eine Pressemeldung zum Rapsöl-Siegel, eine mit dem Rapsöl-Siegel gekennzeichnete Flasche Rapsöl und ein mit dem Rapsöl-Siegel gebrandeter Öl-Sprüher. Der Empfängerkreis setzte sich aus Redakteuren von Lebensmittel-Fachzeitschriften, Journalisten der Food- und Verbraucherredaktionen der wichtigsten Medien aus den Bereichen Essen und Trinken, Frauen, Yellow Press sowie der aktuellen Tageszeitungen zusammen.

3. Biodiesel & Co.



Die zukünftige Ausrichtung der förderpolitischen Rahmenbedingungen für den Ausbau erneuerbarer Energien und hier besonders die Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) standen im Berichtszeitraum erwartungsgemäß im Mittelpunkt der Diskussion. Die Beschlusslage des Bundestages zielte darauf ab, einen weiteren Anstieg der Kosten für die EEG-Umlage für Wirtschaft und Verbraucher zu vermeiden. Diese Gesetzesänderung ist zum 1. August 2014 in Kraft getreten, nachdem auch die Unstimmigkeiten mit der EU-Kommission geklärt waren. Von der EEG-Novelle besonders betroffen ist die Verstromung von Biogas aus Anbaubiomasse, deren weiteres Wachstum – einschließlich der Anbaufläche – mit der Deckelung eines maximalen Zuwachses von 100 MW jährlich einen erheblichen Dämpfer bekommen hat. Bei Neuanlagen muss der Rohstoffmix überwiegend abfallbasiert sein.

Andererseits soll und muss der Anteil erneuerbarer Energien im Stromsektor weiter erhöht werden. Die Bundesregierung hat sich mit dem nationalen „Aktionsprogramm Klimaschutz 2020“ zum Ziel gesetzt, bereits 2020 den Treibhausgas(THG)-Ausstoß gegenüber 1990 um 40% zu reduzieren. Deutschland schreitet mit dieser ambitionierten Selbstverpflichtung in der Europäischen Union einsam voran. Die Kommission hatte einige Monate zuvor ihren Vorschlag für ein Energie- und Klimaschutzpaket 2020 bis 2030 vorgelegt. Dieses sieht für alle Mitgliedstaaten als Zielvorgabe eine THG-Minderung in Höhe von 40% vor. Die Verbesserung der Energieeffizienz soll bis 2030 auf 30% steigen. Auf Betreiben Deutschlands wurde schließlich noch ein Unterziel für den Anteil erneuerbarer Energien in Höhe von 27% berücksichtigt, allerdings ohne dieses weiter zu differenzieren. Für den Transportbereich fehlt damit ein verpflichtendes Unterziel ab 2020. Offen ist also, welche Ausbau- beziehungsweise Technologiepfade in Zukunft hierzulande und in der EU beschränkt und gefördert werden. Im Oktober 2014 müssen die Regierungschefs entscheiden, ob erneut alle Zielvorgaben für die Mitgliedstaaten verbindlich sind.

Vor diesem Hintergrund befürchtet die gesamte Bioenergiebranche zu Recht, dass Biomasse insgesamt als Energiequelle perspektivisch eher abgewickelt statt weiterentwickelt wird. Besonders betroffen ist die Energiequelle Anbaubiomasse, unabhängig davon, ob diese zur Verstromung und/oder zur Wärme- beziehungsweise Biokraftstoffgewinnung genutzt wird. Die vor allem von Nichtregierungsorganisationen medial nicht immer sachgerecht betriebene „Tank oder Teller“-Diskussion über den Einfluss der Biokraftstoffe auf Agrarrohstoff- beziehungsweise Nahrungsmittelpreise und die nach wie vor wissenschaftlich nicht zufriedenstellend geklärte Frage der indirekten

Landnutzungsänderungen haben ihre Spuren hinterlassen. Jetzt bestätigt sich, dass die Forderung nach einer verlässlichen Förderkulisse für Marktzugang und Technologieentwicklung allein nicht ausreicht, sondern es zugleich einer breit angelegten Biomassestrategie bedarf, die auch auf die öffentliche Akzeptanzgewinnung abzielt. Hier stehen Politik und Bioenergiewirtschaft in der Verantwortung.

In diesem Umfeld bewegt sich ebenfalls die von der Bundesregierung angestrebte Zielsetzung, dass im Jahr 2020 bereits 1 Mio. Elektromobile auf deutschen Straßen fahren sollen. Auch hier stellen sich Fragen nach der Herkunft des grünen Stroms und der Zusammensetzung des Energiemixes für die Berechnung der Energie- und THG-Bilanz. Die E-Mobilität muss sich auch in dieser Hinsicht mit Biokraftstoffen messen lassen. Hier fällt die Bilanz nicht zwingend zugunsten dieser neuen Antriebskonzepte aus, wie Berechnungen bestätigen (Grafik 5). Auch die Frage, was unter Elektromobilität zu verstehen ist, ist nicht abschließend geklärt. Werden „Plug-in“-Fahrzeuge ebenfalls auf das Flottenziel angerechnet? Handelt es sich technologisch gesehen also eher um eine durch physikalische Grenzen vorgegebene evolutionäre statt revolutionäre Entwicklung? Es ist absehbar, dass Ersteres zutrifft. Die Erwartungen an die E-Mobilität sind aus Sicht der

Grafik 5: Die Emissionen der Elektroautos

Treibhausgasausstoß in Gramm je Kilometer (Berücksichtigung der Emissionen zur Bereitstellung der Energie)

Tesla Model S	109
BMW i3	93
BMW 114 d	127
BMW 114 i	150
Biodiesel aus Raps	79
Weizenethanol	47
Zuckerethanol	43
Biodiesel aus Altspeseöl bzw. tierischen Fetten	21
Strohethanol	23

Quelle: Institut für Weltwirtschaft (IfW); Meo Carbon Solutions

Tab.2 Erneuerbare Energien in Deutschland – Das Wichtigste im Jahr 2013 auf einen Blick

		EE 2013 geschätzt [GWh]	Anteil der erneuerbaren Energien 2013 [%]	EE 2012 [GWh]
EE-Bruttostrom- bereitstellung	Windenergie an Land	52.430	8,7	49.948
	Photovoltaik	30.000	5,0	26.380
	Biogene Festbrennstoffe	12.400	2,1	12.090
	Biogene flüssige Brennstoffe	520	0,09	350
	Biogas	27.900	4,7	25.390
	Andere	29.310	4,81	7.550
	Summe	152.560	25,4	143.463
Endenergie- bereitstellung EE-Wärme	Biogene Festbrennstoffe (Haushalt)	66.230	4,5	64.170
	Biogene Festbrennstoffe (Industrie)	19.100	1,3	19.355
	Biogene Festbrennstoffe (HW- und HKW)	7.700	0,5	7.226
	Biogene flüssige Brennstoffe	500	0,03	355
	Biogas	11.800	0,8	10.684
	Andere	27.530	1,87	26.258
	Summe	132.860	9,0	128.048
Biokraftstoff- bereitstellung	Biodiesel	23.258	3,7	26.275
	Pflanzenöl	13	0,002	258
	Bioethanol	8.892	1,4	9.207
	Biomethan	450	0,07	390
	Summe	32.613	5,3	36.130
Summe	318.033	am EEV	12,3	307.641

Quelle: ZSW nach Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien-Statistik (AGEE-Stat) Stand: Februar 2014

UFOP vor allem sachgerecht in die Klimaschutz- und Energieversorgungspolitik einzuordnen. Deshalb ist vorrangig die Frage nach der Bewertung und Einordnung in einem Gesamtkonzept für die Weiterentwicklung der Mobilitäts- und Kraftstoffstrategie (MKS) zu beantworten, die von der letzten Bundesregierung angestoßen wurde. 2014 wurde der Endbericht mit dem Hinweis der Beibehaltung des Prinzips als „lernende Strategie“ vorgelegt. Dies betonte Staatssekretär Rainer Bomba, Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, anlässlich der 11. Internationalen Fachkonferenz „Kraftstoffe der Zukunft 2014“ in Berlin.

Die Erneuerbare-Energien-Statistik des Bundeswirtschaftsministeriums (Tab. 2) unterstreicht nicht zuletzt diese Notwendigkeit und damit erübrigt sich die Diskussion, ob Biokraftstoffe durch erneuerbaren Strom kurz- beziehungsweise mittelfristig

ersetzt werden könnten. Gemessen am aktuellen Beitrag der Biokraftstoffe in Höhe von 32.600 GWh und der Windkraft an Land mit 52.430 GWh am Endenergieverbrauch wird deutlich, dass die Windkraftkapazität an Land unverhältnismäßig ausgebaut werden müsste, um den bestehenden Biokraftstoffanteil zu ersetzen. Den „Luxus“ einer Substitutionsdiskussion kann sich die gesamte Erneuerbare-Energien-Branche – einschließlich der Fahrzeugindustrie – nicht leisten. Es geht also vielmehr um eine sich jeweils ergänzende und um eine effizienzverbessernde Entwicklungsstrategie.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der geopolitisch ausgeprägten Versorgungssituation bei Erdgas und Erdöl rückte auch die Frage in den Vordergrund, ob in der EU beziehungsweise hierzulande die Erschließung von Schiefergaslagern ermöglicht

werden soll. Intensiv wurde und wird über die Gefahren für Umwelt und Menschen durch das Frackingverfahren diskutiert. Insbesondere Umweltverbände und viele Politiker im Europäischen Parlament und im Bundestag sprachen sich für strikte EU-Regeln bei der Schiefergasförderung aus. Mit der Schiefergasförderung verbindet nicht nur die Kommission, sondern auch einige Mitgliedstaaten die Erwartung, sowohl einen Beitrag zur nationalen Energieversorgung als auch zur Preisdämpfung zu leisten. Der Deutsche Bauernverband lehnt die Technologie aufgrund der Vielzahl offener Fragen und ungelöster Probleme zum jetzigen Zeitpunkt ab. Insbesondere sieht er die Gefahr einer möglichen Grundwasserkontamination mit den für das Frackingverfahren benötigten Chemikalien. Hier sei der Besorgnisgrundsatz nach dem Wasserhaushaltsgesetz zu beachten, und es müssten schließlich Chemikalien eingesetzt werden, die sicherstellen, dass das Grundwasser in seiner Qualität nicht beeinträchtigt wird.

Reform der EU-Biokraftstoffpolitik

Die Kommission hatte mit ihren Vorschlägen zur Änderung der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (2009/28/EG) sowie zur Änderung der Kraftstoffqualitätsrichtlinie (98/70/EG) sowohl im Europäischen Parlament als auch im zuständigen Energieministerium heftige und überaus langwierige Diskussionen und Abstimmungsprozesse ausgelöst.

Beschlusslage Europäisches Parlament

Der Abstimmung über einen gemeinsamen Standpunkt des Europäischen Parlaments im Rahmen des Mitentscheidungsverfahrens am 11. September 2013 war ein intensiver Diskussionsprozess zwischen dem federführenden Umweltausschuss, seiner Berichterstatterin Corinne Lepage und den weiteren zuständigen Ausschüssen (unter anderem für Wirtschaft) vorausgegangen. Frau Lepage stimmte im Wesentlichen den restriktiven Vorschlägen der Kommission zur Fortführung der Biokraftstoffpolitik zu. Unterstützung fand diese Position vor allem bei den europäischen Umweltverbänden, denen die Vorschläge der Kommission nicht weit genug gingen. Dies betraf zum einen die Einführung einer Kappungsgrenze für Biokraftstoffe aus Anbaubiomasse in Höhe von 5% bis 2020 sowie der so genannten iLUC-Faktoren. Demgegenüber hatte sich die UFOP klar mit einem Schreiben des UFOP-Vorsitzenden, mit Informationsveranstaltungen sowie mit einem Positionspapier gegenüber dem Europäischen Parlament positioniert (siehe UFOP-Positionspapier im Anhang). Die UFOP kritisierte besonders die Kappungsgrenze und deren Befristung bis 2020 und forderte eine europäische und über 2020 hinausreichende Biokraftstoffstrategie, im Sinne eines rohstoff- und technologieoffenen und nicht durch Anrechnungsfaktoren verzerrten Wettbewerbs. Biokraftstoffe aus Anbaubiomasse müssen vielmehr als Basis für die evolutionäre Entwicklung dienen. Verlässlichkeit und Langfristigkeit sind die entscheidenden Voraussetzungen, damit auf Basis der am Markt eingeführten Biokraftstoffe die Rohstoffstrategie und hiermit einhergehend erforderliche Investitionen fortgeführt oder angestoßen werden können. So konnte schließlich dazu beigetragen werden, dass die Kappungsgrenze in der Positionierung des EP von 5 auf 6% angehoben wurde, allerdings unter Beibehaltung der Frist bis 2020. Mit Blick auf

das Ausbaupotenzial bei Bioethanol (E10) und auf die Förderung der zweiten Generation der Biokraftstoffe (Bioethanol aus Reststoffen) wurde in diesem Bereich als Kompromiss und Anreiz eine Unterquote in Höhe von 7,5% (energetisch) beschlossen.

Ihre Kritik an der Überförderung von Biokraftstoffen aus Abfall- und Reststoffen hatte die UFOP gegenüber den Parlamentsmitgliedern mit Kurzstudien des Deutschen Biomasseforschungszentrums (DBFZ) begründet. Herausgestellt wurde überdies der dringend notwendige Überarbeitungsbedarf zur Treibhausgasbilanzierung von Biokraftstoffen aus Abfallölen und tierischen Fetten sowie Reststoffen (Stroh). Die UFOP fordert, dass auch bei diesen Rohstoffen die für Ökobilanzen international geltenden Normen für die THG-Berechnung berücksichtigt werden müssen. Diese Studien stellen für die jeweiligen Rohstoffgruppen nicht nur die Basisannahmen sowie Datengrundlage und Berechnungsmethodik (Allokation) dar, sondern sie stellen insbesondere das verfügbare Rohstoffpotenzial und den vergleichsweise schlechten Wirkungsgrad bei der Biokraftstoffgewinnung aus Stroh in Frage. Vielen Abgeordneten war nicht bewusst, dass es für Stroh bereits traditionelle Märkte (Tierfütterung, Einstreu und so weiter) gibt und dass Stroh in Marktfruchtbaubetrieben eine unverzichtbare Humusquelle ist. Auch bei Stroh und anderen Reststoffen stellt sich die Frage nach der energetisch möglichst effizientesten Verwertung. Immerhin konnte in dieser Frage eine beachtliche Korrektur erreicht werden. Für die zweite Generation von Biokraftstoffen aus Rest- und Abfallstoffen wird nach Beschluss des Parlaments zwar eine Unterquote von 2,5% gefordert, allerdings bei Wegfall der Doppel- beziehungsweise Vierfacherrechnung. Einleuchtend war offensichtlich auch das Argument, dass die Mehrfacherrechnung das Absatzpotenzial für diese Biokraftstoffe proportional schmälert und der tatsächliche physische Bedarf durch fossile Kraftstoffe gedeckt werden muss. Dieses „Schönrechnen“ als Klimaschutzmaßnahme zu bezeichnen, ist ein Widerspruch, der nicht aufzulösen ist. Die Unterquote ist schließlich auch ein Ergebnis der bis heute nicht abgeschlossenen „Tank oder Teller“-Diskussion und der angeblich nahrungsmittelpreistreibenden Wirkung der Rohstoffnachfrage für herkömmliche Biokraftstoffe. Aber auch bei dieser aus ethischer Sicht wichtigen Frage konnte die UFOP den Forschungsstand und -bedarf für eine sachgerechte Beurteilung der Ursache-und-Wirkungsbeziehungen an den globalen Agrarmärkten vermitteln. Prof. Dr. Michael Schmitz, Leiter des Instituts für Agrarpolitik und Marktforschung, Universität Gießen, stellte hierzu die von der UFOP und dem Verband der Deutschen Biokraftstoffindustrie beauftragte Studie über die „Bestimmungsgründe für das Niveau und die Volatilität von Agrarrohstoffpreisen auf internationalen Märkten“ im Rahmen einer Parlamentsrunde und eines Pressegesprächs vor. Trotz der sehr ausgeprägten medial geführten Diskussion von Seiten der Nichtregierungsorganisationen aus dem Umwelt- und karitativen Bereich konnten schließlich einige Nachbesserungen durchgesetzt werden.

Jedoch muss vor diesem Hintergrund daran erinnert werden, dass der Beschluss des Europäischen Parlaments vom September 2013 mit 356 Ja- und 327 Nein-Stimmen denkbar knapp angenommen wurde. Dieses Abstimmungsergebnis

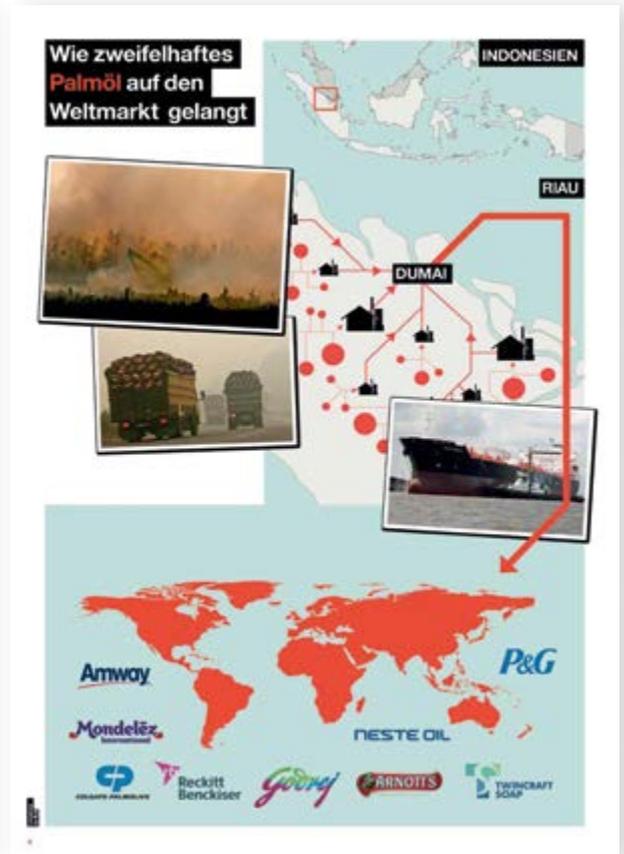


Greenpeace-Report, Oktober 2013

offenbart die Meinungsunterschiede über die zukünftige förderpolitische Ausrichtung der Biokraftstoffpolitik. Das Parlament sprach sich daher mit einer klaren Mehrheit für die Durchführung einer zweiten Lesung aus. Die Abgeordneten sind der Auffassung, dass es einer ordentlichen zweiten Anhörung bedarf. Die Entscheidung über die Verhandlungsgrundlage für das Trilog-Verfahren ist grundsätzlich dem im Mai 2014 neu gewählten Parlament vorbehalten. Bei Redaktionsschluss war noch nicht bekannt, ob das Parlament den Beschluss vom 11. September 2013 übernimmt oder ob die Diskussion in den Ausschüssen zur Abstimmung eines gemeinsamen Standpunktes neu beginnt.

Die iLUC-Frage

Auch bezüglich der kritischen Frage der Bewertung so genannter indirekter Landnutzungsänderungen hatte die UFOP ihre Informationsaktivitäten intensiviert. Gegenüber dem Europäischen Parlament, der EU-Kommission und den Vertretungen der Bundesländer in Brüssel wurde insbesondere der Forschungsbedarf, aber auch die Frage nach den Politikalternativen bekräftigt. Der Druck von Fachverbänden, Wissenschaftlern und Europäischem Parlament in dieser Frage veranlasste die Kommission, ein neues Projekt auszuschreiben. Unter der Leitung des niederländischen Instituts ECOFYS wurde ein Konsortium mit



der Evaluierung und Neuberechnung des iLUC-Phänomens beauftragt: „Quantifying the indirect land use change impact of biofuels consumed in the EU (iLUC).“

Im Gegensatz zur IFPRI-Studie (siehe Geschäftsbericht 2012/2013, Seite 40) werden die betroffenen Wirtschaftsverbände, wie zum Beispiel die UFOP und NGO-Vertreter, einbezogen und dem Konsortium wird zudem ein wissenschaftlicher Beirat zur Seite gestellt. Fest steht, dass es auch mit dem in diesem Projekt verwendeten Modell GLOBIOM nicht möglich sein wird, iLUC-Faktoren auf Basis historischer Daten zu berechnen, sondern lediglich zu „modellieren“. Die Unsicherheiten können nach Auffassung der UFOP auf Basis der Annahmen und der verbesserten Qualität der statistischen Daten allenfalls reduziert werden. Der Projektbericht soll Anfang 2015 vorliegen und wird sicherlich zu kritischen Diskussionen führen. Die Politik muss sich bewusst machen, dass das Grundprinzip iLUC auch auf andere Bereiche anwendbar ist, wenn zum Beispiel durch eine politisch gewollte Extensivierung (Förderung des Ökolandbaus, „Greening“ und so weiter) andernorts ein Mengenausgleich für das hierdurch bedingte Angebotsdefizit geschaffen werden muss. In diesem Punkt ist sich ein Großteil der Fachwelt einig. Zudem muss hinterfragt werden, ob iLUC-Faktoren – sollten sie denn

eingeführt werden – jährlich neu berechnet werden müssen und welche Konsequenzen für das operative Warengeschäft, beginnend auf der Stufe Landwirtschaft bis zur Verarbeitung, zu berücksichtigen wären.

Mit diesem Dilemma setzte sich ebenfalls Prof. Dr. Uwe Lahl, Technische Universität Darmstadt, in einem Übersichtsbeitrag auseinander. Darin werden die Hintergründe und Schwächen der Modellrechnungen erläutert und im Lichte der aktuellen Rechtssetzungsbemühungen der EU-Kommission die wissenschaftlichen Gründe aufgezeigt, warum iLUC-Faktoren abzulehnen sind. Er spricht sich stattdessen für die Entwicklung von Regelungsverfahren aus, die einen unmittelbar wirksamen Beitrag gegen Landnutzungsänderungen (Urwaldrodungen) leisten können. Diese setzen bei den Grundsätzen der „guten Regierungspraxis“ an. Prof. Dr. Lahl empfiehlt somit Regelungsalternativen, unabhängig von der Zweckbestimmung der Endverwendung des Biomasserohstoffs. Die UFOP hat die Ausarbeitung [„Indirect Land Use Change \(iLUC\) – eine kritische Bestandsaufnahme für eine sachgerechte politische Entscheidungsfindung“](#) als Sonderdruck veröffentlicht.

Aus Sicht der UFOP dienen Biokraftstoffe aus Anbaubiomasse in dieser Debatte auch als „Platzhalter“, denn in der öffentlichen Kritik steht vorrangig Palmöl als „Verursacher“ von Urwaldrodungen am Pranger (siehe Abbildungen Greenpeace-Report). Die Palmölverwendung zur energetischen Nutzung spielt in der Europäischen Union im Vergleich zum Bedarf der chemischen oder Nahrungsmittelindustrie eine untergeordnete Rolle. Die UFOP hatte unter anderem anlässlich des BMEL-Workshops [„Indirekte Landnutzungsänderungen“](#) hierauf hingewiesen, aber mit dem strategischen Ansatz, dass Biokraftstoffe die Impulsgeber zur Erhöhung des politischen Verhandlungsdrucks (Vorbildfunktion) sind, um analoge Nachhaltigkeits- und Zertifizierungsanforderungen auch in anderen Verwendungsbereichen einzuführen. Mit Blick auf die aktuelle Diskussion zur Fortführung der EU-Biokraftstoffpolitik nach 2020 fordert die UFOP, dass es einerseits darum geht, für die bestehende Biokraftstoffwirtschaft in der EU nach 2020 eine iLUC-freie Absatzperspektive zu schaffen. Andererseits geht es aber auch darum, die wirtschaftliche Basis für die aktuell 17 von der EU-Kommission zugelassenen internationalen Nachhaltigkeitszertifizierungssysteme und damit auch deren Zertifizierungsstellen zu sichern. In diesem Zusammenhang begrüßt und teilt die UFOP die Position des BMEL zur Gewährleistung eines „echten iLUC-freien Bestandschutzes“. Es bleibt nun zu hoffen, dass diese Forderung als Standpunkt der Bundesregierung im zuständigen Energieministerrat vertreten werden kann.

Beschlusslage Energieministerrat

Auch der zuständige Energieministerrat konnte sich am 13. Juni 2014 unter der griechischen Ratspräsidentschaft auf einen gemeinsamen Standpunkt verständigen:

Der Rat beschloss die Anhebung der Kappungsgrenze auf 7 %, allerdings begleitet von erheblichen Meinungsverschiedenheiten. Diese sind ein Indikator für die ebenso unterschiedlichen Förderansätze und Umsetzungsstrategien für die Erreichung des 10 %-Ziels für den Verkehrssektor in den jeweiligen Mitgliedstaaten. In einer gemeinsamen Erklärung stellten die Mitgliedstaaten Tschechien, Frankreich, Spanien, Ungarn, Polen und Rumänien ultimativ fest, dass die Einführung einer Kappungsgrenze von 7 % (energetisch) für Biokraftstoffe aus Anbaubiomasse das unterste akzeptable Ziel ist, um den Biokraftstoffsektor auf einem dann angemessenen Niveau zu stabilisieren. Nur unter Beibehaltung dieser Kappungsgrenze werden die genannten Mitgliedsländer die weiteren Beratungen im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens unterstützen. In der Sitzung vom Dezember 2013 hatten sich die Niederlande, Belgien, Großbritannien, Italien und Dänemark ausdrücklich gegen eine Grenze von 7 %, sondern für eine Kappungsgrenze in Höhe von 5 %, analog zum Kommissionsvorschlag, ausgesprochen. Dieses Beispiel bestätigt einmal mehr, dass die eigentliche Ursache für die kontroverse Diskussion in einer bis heute fehlenden europäischen Biokraftstoffstrategie liegt. Es wurde zwar ein verbindliches 10 %-Ziel vorgegeben, allerdings ohne den exakten Weg festzulegen. Die nationale Umsetzung der Erneuerbare-Energien-Richtlinie bleibt daher ein „Flickenteppich“. Dies bestätigen unter anderem die unterschiedlichen und teilweise weit auseinanderliegenden Quotenverpflichtungen in der EU. Wie das Europäische Parlament bestätigte auch der Rat die Fristsetzung bis 2020. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Mitgliedstaaten muss daher die Diskussion über einen iLUC-freien Bestandsschutz nach 2020 Fahrt aufnehmen. Hier sind unter anderem die Mitglieder der Europäischen Ölsaaten-Allianz (EOA) gefordert, darauf hinzuwirken.

Zur iLUC-Frage beschloss der Rat die Einführung von iLUC-Faktoren, ebenfalls im Rahmen einer Berichterstattungspflicht. Deren Grundlage müssen die aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnisse sein sowie von der Mineralölwirtschaft beizubringende Angaben über Mengen, differenziert nach Biokraftstoffarten, Erwerbssort und Herkunft. Auch diese Form der Berichterstattung wird von der UFOP abgelehnt. Es macht keinen Sinn, im Rahmen einer gesetzlichen Regelung iLUC-Faktoren im Wege einer Berichterstattung indirekt einzuführen und gleichzeitig festzustellen, dass nach wie vor ein erheblicher wissenschaftlicher Forschungsbedarf besteht. Die erforderliche Forschungsbegleitung kann auch außerhalb dieser Richtlinien sichergestellt werden. Vielmehr sollten die Kommission beziehungsweise auch die Mitgliedstaaten einen sachgerechten Diskurs über die Frage der indirekten Landnutzungsänderungen (siehe iLUC-Workshop des BMEL) auf den Weg bringen. Die wissenschaftliche Meinungsbildung ist und bleibt sehr kontrovers, wobei sich die Experten grundsätzlich darüber einig sind, dass mit der Einführung von iLUC-Faktoren kein Beitrag zum Biotopschutz in Drittstaaten geleistet wird (Umgehungstatbestände).

Weitere Beschlussfassungen des Rates:

Mehrfachanrechnung:

1. Biomasse aus Rest- und Abfallstoffen (Stroh, Bioabfall, gebrauchte Pflanzenöle, Tierfette): zweifach;
2. Einsatz von erneuerbarem Strom im Schienenverkehr: 2,5-fach;
3. Einsatz von erneuerbarem Strom im Straßenverkehr: fünffach.

Abweichend vom Beschluss des Europäischen Parlaments soll für Biokraftstoffe aus Reststoffen lediglich eine nicht verpflichtende (indikative) Unterquote in Höhe von 0,5% eingeführt werden. Die UFOP hatte dies begrüßt, weil andernfalls eine für diese Biokraftstoffe nicht erfüllbare Verpflichtung geschaffen worden wäre. Die Berücksichtigung dieses Ziels erübrigt sich für einen Mitgliedstaat, wenn dieser, wie zum Beispiel Deutschland, entsprechende Aktivitäten und Ergebnisse bei der Markteinführung der Elektromobilität entwickelt beziehungsweise nachweist.

Überdies stehen keine Investoren bereit, nicht zuletzt weil die Perspektive für Biokraftstoffe im Energie- und Klimaschutzpaket der Kommission nach 2020 grundsätzlich fehlt. Die Politik muss deshalb das im geltenden Recht verankerte sektorale Unterziel für den Verkehrssektor fortführen als ein für Investoren wichtiges Signal für eine verlässliche und verbindliche Biokraftstoffpolitik.

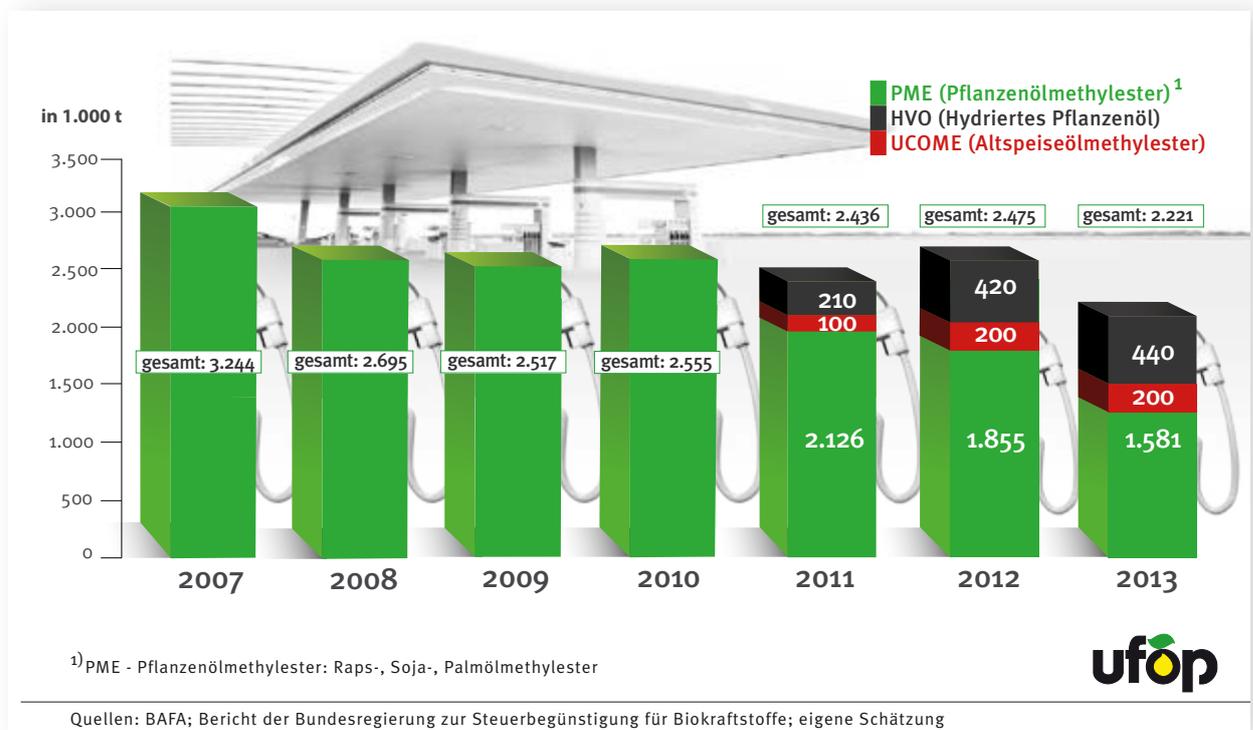
Nationale Biokraftstoffpolitik

Bereits im Jahr 2009 wurde das Biokraftstoffquotengesetz dahingehend geändert, dass zum 1. Januar 2015 die Verpflichtungsvorgabe von einer energetischen Quote (2014: 6,25%, gemessen am Gesamtabsatz fossiler Kraftstoffe) auf eine Treibhausgas(THG)-Minderungspflicht umgestellt wird. Damit waren die Zielvorgaben eigentlich bereits gesetzlich verankert: 2015–2016: 3%, ab 2017 bis 2019: 4,5% und ab 2020: 7%.

Die oben genannte Novellierung der Quotengesetzgebung erfolgte in einer Phase, als verbandspolitisch gesehen vorrangig die Frage der Beibehaltung der Steuerbegünstigung im Mittelpunkt stand und sich der Biodieselabsatz in einem Mengenkorridor von 3,2 (2007) und 2,7 (2008) Mio. t bewegte. Hydrierte Pflanzenöle (HVO) und die Doppelanrechnung von Biodiesel aus Altspeseöl (UCOME) spielten noch keine Rolle. 2013 wurden dagegen nur noch circa 2,2 Mio. t Biodiesel abgesetzt sowie 0,42 Mio. t HVO und geschätzt 0,25 Mio. t Biodiesel aus Altspeseöl (Grafik 6 „Steigende HVO- und UCOME-Anteile in D“). Der Absatz von herkömmlichem Pflanzenölmethylester (unter anderem RME) brach infolgedessen auf circa 1,5 Mio. t ein.

Das Bundesumweltministerium (BMUB) sah sich aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung, der Berücksichtigung der inzwi-

Grafik 6: Steigende HVO- und UCOME-Anteile im Biodiesel



schen vorliegenden Erfahrungen und der sich abzeichnenden gesetzlichen Änderungen als Ergebnis des Trilog-Verfahrens zur Novellierung der EU-Biokraftstoffpolitik veranlasst, einen Entwurf zur Änderung des Bundesimmissionsschutzgesetzes (§§ 37 a–f BImSchG) vorzulegen. Der Gesetzesentwurf sah bezüglich der THG-Minderungspflicht jedoch keine Änderung vor. Die Einführung eines Wertes von zunächst 3% hätte für 2015 und 2016 die Fortsetzung des dramatischen Absatzrückgangs und wahrscheinlich die Schließung weiterer Biodieselanlagen bedeutet. Die Pressemeldung der UFOP mit der Forderung nach einer Erhöhung der THG-Minderungspflicht auf 4,5% war Impulsgeber für die sodann intensiv geführte Diskussion mit der betroffenen Wirtschaft und der Bundesregierung. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bauernverband wurde den zuständigen Bundesministerien die Notwendigkeit der sachgerechten Neufestsetzung der THG-Minderungsvorgaben vermittelt. Als Ergebnis einer intensiven Ressortabstimmung wurde schließlich am 16. Juli 2014 ein Gesetzesentwurf vorgelegt und vom Bundeskabinett beschlossen. Darin enthalten sind folgende Werte:

2015–2016: **3,5%** (statt 3%¹⁾)
 2017–2019: **4%** (statt 4,5%¹⁾)
 ab 2020: **6%** (statt 7%¹⁾)

1) BImSchG 2009

Die Anhebung auf 3,5% ist aus Sicht der UFOP zwar ein richtiger Schritt, jedoch nicht ausreichend zur Kompensation des erwarteten Absatzrückgangs. Die UFOP fordert im weiteren Gesetzgebungsverfahren im Bundestag die Anhebung auf 4% ab 2015. Denn mit der THG-Minderungspflicht wird neben dem Preis auch die THG-Effizienz als Wettbewerbsfaktor eine entscheidende Rolle spielen und den Mengenbedarf mindern. Mit der Umstellung auf die THG-Minderungspflicht ändert sich die Rechtsgrundlage. Ab 2015 wäre diese dann nicht mehr die Erneuerbare-Energien-, sondern die Kraftstoffqualitätsrichtlinie. Dies hat zur Konsequenz, dass die Möglichkeit der Mehrfachanrechnung von Biokraftstoffen aus Rest- und Abfallstoffen entfällt und es diesen Anbietern nicht mehr möglich ist, ein entsprechendes Aufgeld durchzusetzen. Denn die Biodieselwirtschaft geht davon aus, dass zukünftig Rapsölmethylester mit einer THG-Einsparung von durchschnittlich 60% (THG-Standardwert UCOME: 85%) angeboten wird. Dies könnte zwar den Absatzrückgang mindern, jedoch sieht der Gesetzesentwurf vor, dass im Kalenderjahr nicht ausgeschöpfte Quotenmengen mit einem THG-Minderungswert von 48% in 2015 übertragen werden können.

Müssen die Raps-erzeuger darauf reagieren und – wenn ja – wie? Die UFOP hat im Rahmen mehrerer Informationskampagnen empfohlen, in der Erzeuger-Selbsterklärung das jeweilige so genannte NUTS2-Gebiet anzugeben. Hierdurch wird die THG-Bilanz auf der Stufe Rohstoffanbau im Vergleich zum

THG-Standardwert durchschnittlich um 4 bis 5 g CO₂/MJ verbessert. Das Zertifizierungssystem REDcert hat zu diesem Zweck eine anwenderfreundliche Datenbank (<http://nuts.redcert.org/>) geschaffen, mit deren Hilfe das NUTS2-Gebiet durch Eingabe des Kfz-Kennzeichens ermittelt werden kann.

Mit Blick auf die weitere Diskussion im Bundestag gibt die UFOP zu bedenken, dass sich die THG-Minderungspflicht auch an den durch die einschlägigen Kraftstoffnormen vorgegebenen Beimischungsgrenzen (B7, E5/E10) orientieren muss. Eine nicht sachgerechte Anhebung würde sogleich eine Pönalediskussion auslösen. Der Gesetzesentwurf sieht hier eine Strafzahlung in Höhe von 0,47 EUR je kg CO₂-Äquivalent (470 EUR/t CO₂-Äquivalent) vor. Insofern ist eine sofortige Anhebung auf 4% möglich. Die Zeitspanne dürfte ausreichen, um den Biokraftstoffanteil in Benzin oder Diesel erhöhen zu können. Dies setzt allerdings die Zustimmung der Mineralöl- und Fahrzeugindustrie voraus. Deshalb muss die Bundesregierung im Rahmen ihrer Mobilitäts- und Kraftstoffstrategie (MKS) auch unter dieser Zielsetzung aktiv werden. Dass dies möglich ist, bestätigt aktuell der Bundesstaat Minnesota, USA. Für die Sommerperiode wird ab 2014 ein Mandat zur Beimischung von 10% Biodiesel (B10) eingeführt.

Verschärft beziehungsweise erweitert werden mit dem Gesetz die Berichtspflichten. Die Verpflichteten (Unternehmen der Mineralölwirtschaft, die ein Steuerlager betreiben) müssen ab 2015 folgende Angaben melden:

- Gesamtmenge Biokraftstoff, differenziert nach Biokraftstoffarten;
- Angabe des Erwerbortes und des Ursprungs/der Herkunft der Biokraftstoffe;
- Treibhausgasemission je Energieeinheit.

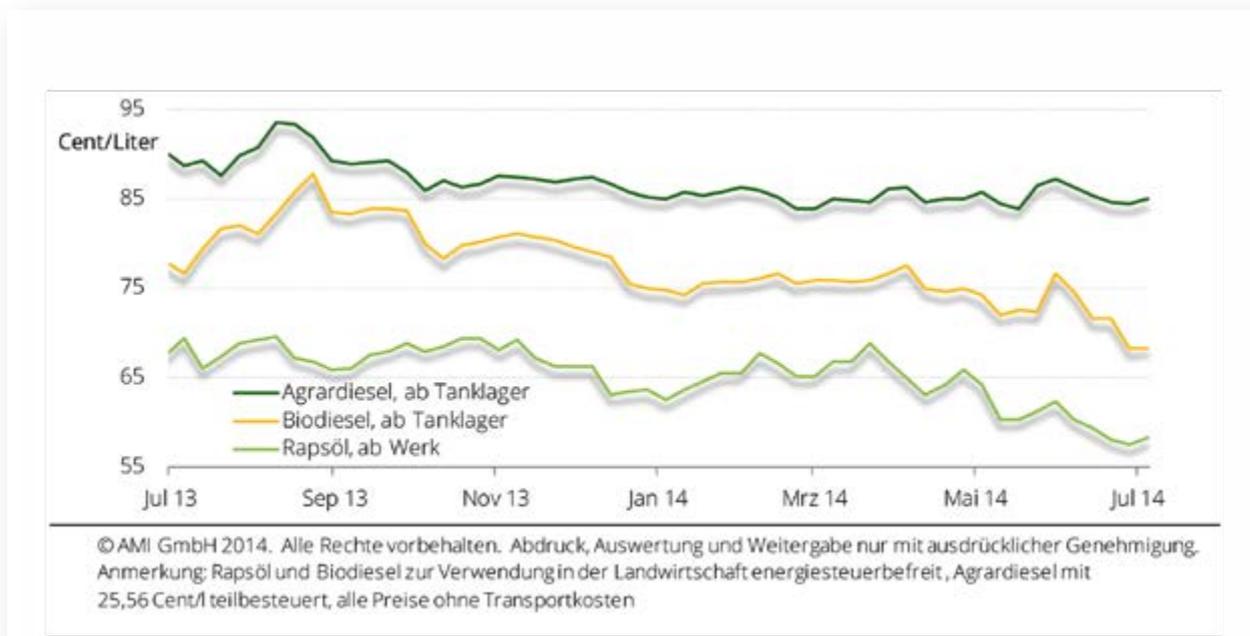
Allerdings muss die hierfür zuständige Erfassungs- beziehungsweise Prüfstelle noch bestimmt werden.

Aus Sicht der UFOP sollte diese Aufgabe die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) übernehmen, da hier ohnehin die Angaben zu den Nachhaltigkeitsnachweisen und Nachhaltigkeits-Teilnachweisen über die Datenbank Nabisy zusammengefasst und im Rahmen des Evaluations- und Erfahrungsberichtes jährlich veröffentlicht werden.

Außerdem können die Ergebnisse im BLE-Fachbeirat „Nachhaltige Biomasse“ im Kreise der betroffenen Wirtschaft und Ressorts diskutiert werden.

In diesem Kreis werden dann sicherlich auch die Befürchtungen der deutschen Biokraftstoffindustrie diskutiert werden, dass die Zertifizierungsanforderungen, insbesondere auf der Stufe der Biokraftstoffhersteller (letzte Schnittstelle), verschärft und die Zertifizierungsstellen entsprechend qualifiziert werden müssen. Schon jetzt sind Nennungen von THG-Minderungen bei Biokraftstoffen aus Anbaubiomasse bekannt geworden, die

Grafik 7: Kraftstoff Großhandelspreise Landwirtschaft ohne Mehrwertsteuer



wenig plausibel sind. Diese Gesetzesänderung stellt damit auch an die Zertifizierungssysteme außerordentlich kurzfristig zu bewältigende Herausforderungen. An dieser Stelle wird einmal mehr der Harmonisierungsbedarf für eine europäische Regelung deutlich.

Marktanreizprogramm Biokraftstoffe in der Land- und Forstwirtschaft

Im Rahmen des Klimaschutzpaketes 2020 der Bundesregierung ist die Landwirtschaft als gesonderter Sektor ausgewiesen und aufgefordert, einen THG-Minderungsbeitrag für das Erreichen des Gesamtziels zu leisten. DBV und UFOP haben deshalb einen Vorschlag für ein Marktanreizprogramm eingereicht. Der problemlose Einsatz von Biodiesel und Rapsölkraftstoff wurde wiederholt von der Praxis bestätigt. Im Rahmen der Projektförderung der UFOP wurden in Kooperation mit der DEUTZ AG entsprechende Prüfstandsuntersuchungen und Feldversuche erfolgreich durchgeführt. Analoge Erfahrungen sind den Projektberichten des Technologie- und Förderzentrums für nachwachsende Rohstoffe (TFZ), Straubing, zu entnehmen. Letztere sind die Grundlage für die Entscheidung der bayerischen Landesregierung, im Herbst 2014 das RapsTrak200-Programm auszuloben. Auch in Niederösterreich wird ein entsprechendes Förderprogramm angeboten, das in naher Zukunft landesweit anlaufen soll.

Der Preisvorteil liegt bei den aktuell sehr niedrigen Rapsöl- und Biodieselpreisen auf der Hand (Grafik 7). Die Preisentwicklung bei Rapsölkraftstoff, Biodiesel und Agrardiesel wird auf der UFOP-Homepage laufend bekannt gemacht. Das Grundkonzept beziehungsweise die Eckpunkte wurden anlässlich einer UFOP-Fachkonferenz Ende 2013 in Berlin vorgestellt (<http://www.ufop.de/fachtagung/dokumente/>).

Die Verwendung von Biokraftstoffen in der Landwirtschaft bietet eine Reihe von positiven Argumenten: Eigenversorgung (Haferprinzip) mit Antriebsenergie bei gleichzeitiger Produktion von Rapsschrot, das zudem nicht gentechnisch verändert ist, sowie eine hohe Akzeptanz in Politik, Öffentlichkeit und bei Nichtregierungsorganisationen. Deutschland kann folglich auch international beispielgebend sein für die Produktion und Anwendung dezentral erzeugter Energie in ländlichen Räumen.

Aus Sicht von DBV und UFOP bedarf es eines Finanzierungsrahmens für die befristete Förderung eines Markteinführungsprogramms, bestehend aus Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkaufbau für die Beratung und Investitionszuschüssen für Pflanzenölschlepper.

Ein weiterer Anreiz für die Landwirte könnte eine Änderung des Agrardieselerückerstattungsverfahrens sein. Landwirte müssen



Biodiesel oder Rapsöl energiesteuerfrei ohne ein bürokratisches, nachträglich durchzuführendes Erstattungsverfahren beziehen können. Die Biokraftstoffe könnten dann preislich noch attraktiver beworben werden. Das verwaltungstechnisch aufwändige Erstattungsverfahren kann entfallen. Diese Reinkraftstoffmengen könnten im Wege des Quotenhandels nachversteuert und den Quotenverpflichteten zur Erfüllung der THG-Minderungspflicht angeboten werden. Die Steuerbegünstigung würde somit wieder in den Bundeshaushalt zurückfließen. Mit der Einführung der

THG-Minderungspflicht ab 2015 wird insbesondere Rapsölkraftstoff durch seinen CO₂-Vorteil attraktiv (Tab. 3).

Es bleibt jetzt sehr zu hoffen, dass die Bundesregierung diesen Vorschlag aufgreift und in Kooperation mit den betroffenen Verbänden umsetzt. Erwartet wird nicht ein Umstellungsboom, sondern eine schrittweise Umstellung im Sinne einer zusätzlichen Wahlmöglichkeit zwischen Biodiesel/Rapsölkraftstoff oder Agrardiesel.

Tab. 3 THG-Optimierung (Anbau/Verarbeitung)

	RME	RME	Rapsölkraftstoff
gCO ₂ /MJ	Standardwert nach Anhang V der EU-RL 2009/28/EG	THG-optimierter Wert	
Anbau	29	23,5–24,8*	23,5–24,8*
Transport	1	1	1
Verarbeitung	22	16**	4**
Gesamt	52	40,5–41,8	28,5–29,8
Referenzwert Dieselkraftstoff fossil	83,8	83,8	83,8
THG-Mind. in %	38	50–52	64–66

*NUTS2-Gebietswert Anbau; **Typischer Wert Verarbeitung.
 Quelle: UFOP nach EU-RL 2009/28/EG

3.1 Öffentlichkeitsarbeit

Schwerpunkt „Biokraftstoffe in der Land- und Forstwirtschaft“

Fachtagung

Der Deutsche Bauernverband, die UFOP und der Bundesverband Dezentraler Ölmühlen und Pflanzenöltechnik e. V. haben ein Marktanreizprogramm zur Förderung der Verwendung von Biokraftstoffen in der Land- und Forstwirtschaft angestoßen. Gemeinsam mit dem Technologie- und Förderzentrum (TFZ) und dem Bundesverband der Maschinenringe (MR) luden die Verbände am 29. November 2013 zu einer Fachtagung nach Berlin ein. Im Rahmen der sehr gut besuchten Veranstaltung



im Haus der Land- und Ernährungswirtschaft in Berlin wurden die politischen, technischen und ökonomischen Aspekte eines verstärkten Einsatzes von Biokraftstoffen in der Landwirtschaft behandelt. Zu Beginn wurden die förderpolitischen Rahmenbedingungen und die Marktsituation an den Kraftstoff-beziehungsweise Raps- und Pflanzenölmärkten vorgestellt. Unter dem Leitthema „Biodiesel und Rapsölkraftstoff – Einsatz in der Praxis“ informierten die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR) und das TFZ über Projektvorhaben und Erfahrungen im langjährigen Praxiseinsatz. Aus Sicht der Motorenhersteller beziehungsweise der Landmaschinenindustrie erläuterten Experten

der Deutz AG und von John Deere die erfolgreich durchgeführten Projektvorhaben für die Freigabenerteilung für Biodiesel und Rapsölkraftstoff in modernen Landtechnikmotoren.

Agritechnica 2013

Die UFOP nutzte die Agritechnica 2013 vom 10. bis 16. November 2013, um den Einsatz von rapsölbasierten Biokraftstoffen in der Landwirtschaft zu thematisieren. Eingebunden in die Hallenpräsenz des Deutschen Bauernverbandes stellte die UFOP unter dem Motto „Weil es sich lohnt: Raps in den Tank!“ Informationen zum Einsatz von Rapsölkraftstoff und Biodiesel in Landmaschinen bereit.

UFOP-Datenbank „Aussagen der Schlepperhersteller“

Um den Einsatz von Biodiesel in der Landwirtschaft zu fördern, erfolgte eine umfassende Aktualisierung der „Aussagen der Schlepperhersteller zum Einsatz von Biodiesel“. Auf www.ufop.de stehen die Ergebnisse der umfangreichen Recherche in Form einer Datenbank zur Verfügung, in der die Freigabensituation für den Einsatz von Biodiesel in Schleppern, Mähreschern usw. abgefragt werden kann. Die Datenbank ermöglicht einen schnellen Überblick über die erteilten Freigaben der jeweiligen Maschinentypen und die spezifischen Freigabenbedingungen der Hersteller.

Veröffentlichungen

UFOP-Forderungskatalog zur Bundestagswahl 2013

Unter den Leitthemen „Biokraftstoff- und Ressourcenpolitik nachhaltig auf Wachstum ausrichten!“ und „Weiterentwicklung der Eiweißpflanzenstrategie für eine wettbewerbsfähige heimische Erzeugung!“ übersandte die UFOP ihre Kernforderungen im Vorfeld der Bundestagswahl 2013 an die Politik. Die Ansprache erfolgte in Form von kompakten „Politik Aktuell“-Medien, die auf jeweils zwei Seiten die aus Sicht des Verbandes erforderlichen rechtlichen Rahmenbedingungen vorstellten, um Biodiesel und Rapsölkraftstoff auf europäischer und nationaler Ebene wieder eine angemessene Perspektive zu geben. Gleichzeitig wurden die notwendigen Maßnahmen zur Steigerung des Körnerleguminosenanbaus aufgezeigt.

iLUC-Sonderdruck

Am 11. September 2013 hatte das Europäische Parlament den Kommissionsvorschlag zur Einführung so genannter iLUC-Faktoren abgelehnt. Das Parlament stellte klar, dass der wissenschaftliche Beweis für eine unmittelbare Ursache-Wirkung-Beziehung einer bestimmten Rohstoffnachfrage und



Weil es sich lohnt: Raps in den Tank!



der dadurch unmittelbar verursachten Landnutzungsänderungen in einem Drittland, wie zum Beispiel Indonesien, nicht erbracht wurde. Die Fachwelt ist sich mehrheitlich einig, dass diese Nachweisanforderung nicht erfüllbar ist, sondern der Landnutzungseffekt nur „indirekt“ über Modelle annähernd kalkuliert werden kann. Mit diesem Dilemma setzte sich Prof. Dr. Uwe Lahl, Technische Universität Darmstadt, in einem Fachbeitrag auseinander, der von der UFOP als Sonderdruck veröffentlicht wurde. iLUC-Experte Lahl erläutert in seinem Artikel die Hintergründe und Schwächen der Modellrechnungen und zeigt im Lichte der aktuellen Rechtssetzungsbemühungen der EU-Kommission die wissenschaftlichen Gründe auf, warum iLUC-Faktoren abzulehnen sind.

Der Beitrag von Prof. Dr. Uwe Lahl: „Indirect Land Use Change (iLUC) – eine kritische Bestandsaufnahme für eine sachgerechte

politische Entscheidungsfindung“ steht auf der Internetseite der UFOP als [Download](#) zur Verfügung.

Studie „Biokraftstoffe und Hunger in der Welt“

Im Fokus der Diskussion über die zukünftige Ausrichtung der europäischen Förderpolitik bei Biokraftstoffen steht auch deren Bedeutung als Mitverursacher für eine unzureichende Nahrungsmittelversorgung in Entwicklungsländern. Biokraftstoffe seien mitverantwortlich für steigende Nahrungsmittelpreise und verursachten Hunger, lautet zusammengefasst ein Vorurteil. Überdies sei die Biokraftstoffpolitik der Europäischen Union Verursacher für rechtlich fragwürdige Landnahme („Landgrabbing“) und Preisspekulation. Mit dem Ziel, diesen Vorurteilen zu begegnen und die Fakten sachlich darzustellen und zu diskutieren, hatten sich die UFOP und der Verband der Deutschen Biokraftstoffindustrie e.V. (VDB) auf die Erstellung einer Studie verständigt.

UNION ZUR FÖRDERUNG VON OEL- UND PROTEINPFLANZEN E.V.

UFOP „POLITIK AKTUELL“ **ufop**

BIOKRAFTSTOFF- UND RESSOURCENPOLITIK
NACHHALTIG AUF WACHSTUM AUSRICHTEN!

Forderungen der UFOP zur Bundestagswahl 2013
Biokraftstoffe

Modernere erneuerbare Energien und ein Kraftstoff-Quellens Richtlinie hat die EU. In der letzten Möglichkeit die den- führung eingeleitet, ab 2020 einen Anteil an erneuerbaren Energien im Transportsektor von mind. 10 % erfüllen zu müssen. Deutschland ist dabei und strebt für eine strategische Ausrichtung alternativer Kraftstoffe und Antriebe zur nachhaltigen Entwicklung eines nachhaltigen Mobilität.

Deutschland hat als eines der EU-Mitgliedsstaaten Nachhaltigkeitsanforderungen in den nationalen Richtlinien umgesetzt. Die Zertifizierungssysteme ISCC und RFD sind seit Ende 2010 durch die EU anerkannt. Inzwischen hat die EU-Kommission 11 Zertifizierungssysteme zugelassen. Damit werden im kurzen Zeit-Rahmen die ersten eine nachhaltige Biomasseproduktion definiert, die auch in Drittländern eingeführt werden müssen, wenn Rohstoffe oder daraus hergestellte Biokraftstoffe aus diesen Herkunftsländern in die EU eingeführt werden.

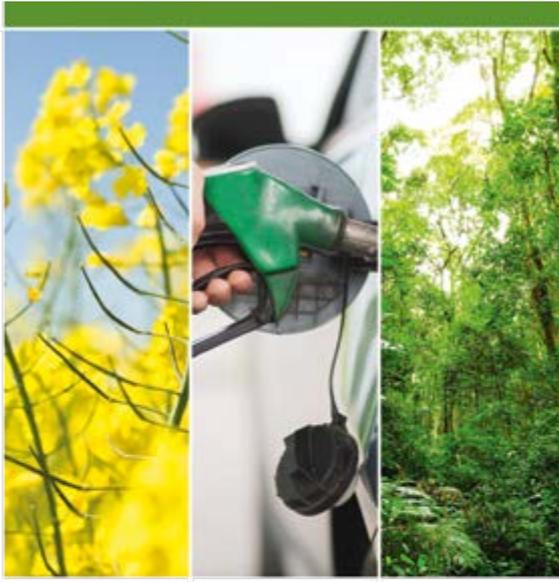
Dieser Weg eines international ausgerichtetem Regelungsrahmens („level playing field“) beruht auf dem Weg zur Umstellung einer erneuerbaren und sozialen Nachhaltigkeitsziele in der europäischen Produktion und Weiterverarbeitung von Biomasseerzeugnissen. Derzeit muss gerade jetzt die Einführung und Kontrolle der entsprechenden Zertifizierungssysteme evaluiert und weiter verbessert werden. Dadurch werden international ausgewogene Wettbewerbsbedingungen geschaffen, in deren Umfeld sich auch die europäische Biokraftstoffwirtschaft und die Rohstoffproduktion behaupten können. Andernfalls wird sich der Trend zur Verbringung der europäischen Landwirtschaft und Biokraftstoffwirtschaft durch den steigenden internationalen Mengen- und Preisdruck verschärfen. Dies würde die

öffentliche Akzeptanz von Biokraftstoffen in Frage stellen. Ein Rückgang der heimischen Biokraftstoffproduktion gefährdet nicht nur die in den vergangenen Jahren aufgrund positiver Wechselwirkungen getätigten Investitionen. Es droht auch bei der auf den wichtigsten heimischen Produktionsfeldern in der Nutzungsförderung, Kapazitätsengpässe und zu Kapazitäten als Nebenprodukt der Kapazitätsengpässe.

Die UFOP fordert auf europäischer Ebene:

- 1 Die Weiterentwicklung der EU-Biokraftstoffpolitik auf Basis der vorhandenen Produktionskapazitäten und dem nachhaltig verfügbaren Rohstoffpotenzial.**
Die im Oktober 2013 veröffentlichten Vorschläge der EU-Kommission führen in die Zukunft. Sie sind nicht geeignet, Investitionen in innovative Biokraftstoffe und Rohstoffgewinnungsstufen für Biomasse anzukurbeln und zeigen keine klare Perspektive für die Biokraftstoffproduktion nach 2020 auf.
- 2 Die Beibehaltung der Mehrfachanrechnung von Biokraftstoffen aus Abfall oder Reststoffen.**
In dem Maße, wie der Mengenrahmen an nachhaltig annehmbaren Biokraftstoffen zunimmt, steigt der Bedarf an Sozialen Kraftstoffen. Die Mehrfachanrechnung stellt dabei einen klimaausgleichsneutralen, ressourcenschonenden und damit einer nachhaltig ausgerichtetem Mobilitätspolitik entgegen. Grundsätzlich müssen auch Abfälle den Nachweis einer nachhaltigen Herkunft erbringen. Sie sind nicht nur als „iLUC-free“ die absolute Erzeugung von Kohlenstoff durch die Schaffung künstlicher neuer Kohlenstoff muss unbedingt vermieden werden.

Ein Beitrag von Prof. Dr. Hubert Weisbach
„renewable Resource“ (1/2013)



„indirect Land Use Change“ (iLUC)

Eine kritische Bestandsaufnahme für eine sachgerechte politische Entscheidungsfindung.

Ein Beitrag von Prof. Dr. Hubert Weisbach
„renewable Resource“ (1/2013)

Beauftragt wurde eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Schmitz, Institut für Agrarpolitik und Marktforschung und Zentrum für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung, Justus-Liebig-Universität Gießen. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse unter dem Titel „Bestimmungsgründe für das Niveau und die Volatilität von Agrarrohstoffpreisen auf internationalen Märkten“. Die Wissenschaftler analysierten die Ursachen für Hunger und Nahrungsmittelpreisbildung in vom Weltagrarmarkt abgekoppelten Entwicklungsländern. Erläutert werden die Folgen politischer Fehlentscheidungen und gegenübergestellt Ansätze einer Biokraftstoff- und Warenterminpolitik mit Augenmaß. Aus Sicht der Verbände ist diese Studie zugleich ein empfehlenswertes Nachschlagewerk, um problem- und themenbezogen Wechselwirkungen beziehungsweise Interaktionen an den Agrarmärkten im Lichte der Biokraftstoffpolitik nachzugehen. Wie alle UFOP-Publikationen ist auch diese Studie kostenfrei auf www.ufop.de zu beziehen.

UFOP-Positionen zur Weiterentwicklung der europäischen Biokraftstoffpolitik und zur Frage der „indirekten Landnutzungsänderungen (iLUC)“

Mit den beiden Positionspapieren:

- EU-Klima- und Ressourcenschutzpolitik zukünftig ohne Biokraftstoffe?
- iLUC und Nachhaltigkeitszertifizierung – Konsequenzen für alle Verwendungsbereiche

erläuterte die UFOP im Rahmen mehrerer Gesprächsrunden und Versandaktionen Mitgliedern des Europäischen Parla-

ments die aus Sicht des Verbandes zu beachtenden Eckpunkte und den notwendigen Handlungsrahmen, um Biokraftstoffe zu einer richtungsweisenden Alternative aktuell und nach 2020 zu entwickeln. Dies betrifft den heute über die EU-Grenzen hinaus geschaffenen Rechtsrahmen für die Biomasseproduktion und -verarbeitung (unter anderem die Qualitätsverbesserung der Nachhaltigkeitszertifizierung) sowie grundsätzliche, unabhängig von der Endverwendung der Biomasse zu berücksichtigende Aspekte in der iLUC-Diskussion.

Projektbericht Rmax

Nachdem bereits seit mehr als 10 Jahren mit Unterstützung der UFOP unterschiedliche auf Rapsöl basierende Kraftstoffe und Kraftstoffmischungen im Rahmen von Langstreckenrennen erfolgreich eingesetzt wurden, entwickelte das Reutlinger Rennsportunternehmen Four Motors die Projektidee zur Konzeption eines speziell für den Rennsport Einsatz optimierten Kraftstoffmixes. Die UFOP, die dieses Kraftstoffprojekt förderte, veröffentlichte im März 2014 einen ausführlichen Abschlussbericht. Ergebnis des Projekts ist ein Blend aus je 50 % Rapsölmethylester (RME) und hydriertem Pflanzenöl (HVO) mit der Bezeichnung Rmax. Die begleitenden Untersuchungen zeigten, dass dieser 50/50-Blend die Vorgaben der EN 590 bis auf die Dichte einhält; dieses Gemisch ist aber zugleich aromaten- und weitgehend schwefelfrei und zeigte eine hohe Zündfähigkeit. Die erforderliche Oxidationsstabilität konnte durch Zugabe eines Antioxidationsmittels sichergestellt werden.



UFOP-Tankstellenstudie: Rapsöl bestimmt den Rohstoffmix im Winter

Der Verband führte im Winter 2013/14 erneut eine Untersuchung der Rohstoffzusammensetzung des Dieselmotorkraftstoffs an öffentlichen Tankstellen durch. Demnach ist Rapsöl mit 89% erwartungsgemäß der wichtigste Rohstoff des im Dieselmotorkraftstoff enthaltenen Biodieselanteils, gefolgt von Palmkernöl mit 6% sowie Palm- und Sojaöl mit 4 beziehungsweise 1%. Die Bekanntmachung des Untersuchungsergebnisses erfolgte unter anderem in Form einer Pressegrafik, die den Medien bundesweit zur Verfügung gestellt wurde (siehe Anlage 1).

Weitere Veröffentlichungen

- Renews-Sonderdruck „Kritik an Biokraftstoff im Faktencheck“
- MTZ-Sonderdruck: „Emissionsreduzierung durch Biokraftstoffgemische aus Motoren mit SCR-Katalysator“
- Abschlussbericht: „UFOP-Förderprojekt für die Freigabenteilung für Biodiesel als Reinkraftstoff für DEUTZ Agripower-Motoren
- Sonderdruck „Biodiesel 2012/2013“

Veranstaltungen

UFOP-Dialogforum

Anlässlich der Mitgliederversammlung der UFOP fand am 16. September 2013 in Berlin mit rund 100 Teilnehmern das traditionelle UFOP-Dialogforum statt. Die Veranstaltung befasste sich im Rahmen von Vorträgen und einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion mit der Fragestellung „Teller, Trog und Tank – Widerspruch oder Synergismen?“.

Ein zentrales Ergebnis der Diskussion war, dass der Einfluss von Biokraftstoffen auf das weltweite Angebot und die Preisbildung bei Lebens- und Futtermitteln insgesamt überschaubar ist. Staatliche Eingriffe und fundamentale Marktdaten haben grundsätzlich größere Bedeutung für die globale Versorgung mit Agrarprodukten und das Preisniveau.

11. BBE/UFOP-Fachkongress „Kraftstoffe der Zukunft“

Mehr als 500 Teilnehmer aus über 30 Nationen waren der Einladung von fünf Verbänden der deutschen Bioenergiebranche gefolgt, um sich auf dem Fachkongress für Biokraftstoffe am 20. und 21. Januar 2014 über Marktentwicklungen zu informieren, Erfahrungen mit Zertifizierungssystemen auszutauschen und über politische Rahmenbedingungen zu diskutieren. Veranstalter des Kongresses waren neben der UFOP der Bundesverband BioEnergie (BBE), der Bundesverband der deutschen Bioethanolwirtschaft e.V. (BDBE), der Verband der deutschen Biokraftstoffindustrie (VDB) und der Fachverband Biogas. Ein zentrales Kongressthema waren mögliche Änderungen der EU-Biokraftstoffpolitik. Aus diesem Grund hatten die Veranstalter zusätzlich zu mehreren Themenblöcken und Parallelforen eine Podiumsdiskussion mit Mitgliedern des Europäischen Parlaments organisiert. Im Mittelpunkt dieser Diskussion stand die Frage nach den Auswirkungen der künftigen EU-Biokraftstoffpolitik auf die internationale Biokraftstoffindustrie und entsprechende Handelsströme.

Mehrere Foren des Kongresses befassten sich mit dem wissenschaftlichen Stand der Diskussion über den Zusammenhang von Biokraftstoffproduktion und indirekten Landnutzungsänderungen



UFOP Dialogforum

(iLUC). Wie auf den vorherigen Kongressen wurde dabei deutlich, dass die bisherigen Ergebnisse der noch jungen iLUC-Forschung stark voneinander abweichen und auch unter Wissenschaftlern sehr konträre Auffassungen darüber bestehen, ob mit den vorhandenen Modellen und Annahmen tragfähige Ergebnisse für neue gesetzgeberische Maßnahmen erzielt werden können.

BBE/UFOP-Fachseminar „Nachhaltigkeit von Biokraftstoffen“

Gemeinsam mit dem Bundesverband BioEnergie (BBE) veranstaltete die UFOP am 6. Mai 2014 das zweite Fachseminar im Haus der Land- und Ernährungswirtschaft (HdLE) Berlin, in dem die aktuellen Aspekte zur Umsetzung der Biokraftstoff-Nachhaltigkeitsverordnung und der 36. BImSchV erläutert sowie die vom ifeu-Institut inzwischen aktualisierte Methode zur Treibhausgaskalkulation vorgestellt und mit Praxisübungen geschult wurden. Die Veranstaltung richtete sich an alle Unternehmen der Wertschöpfungskette, beginnend bei der Rohstoffproduktion über die Rohstoff- beziehungsweise Abfallerfassung bis hin zu den Biokraftstoffherstellern sowie den zuständigen Behörden und Zertifizierungsstellen. Das Seminar war zugleich die ideale Plattform dafür, den zukünftigen Abstimmungs- und Handlungsbedarfs stufenübergreifend anzustoßen und Erfahrungen auszutauschen. Die Teilnehmer erhielten die Möglichkeit, den Referenten vorab schriftlich konkrete Fragen zu stellen, die sie der UFOP oder dem BBE zuzusenden konnten, um eine hohe „Zielschärfe“ der Vorträge und Diskussionen, beispielsweise zu Fragen der Registrierung von Nachhaltigkeitsnachweisen in Nabisy oder zur THG-Berechnung, zu gewährleisten.

Messen und Ausstellungen

Bundesparteitage

Im Berichtszeitraum beteiligte sich die UFOP erneut an dem von der Agentur für Erneuerbare Energien (AEE) organisierten Gemeinschaftsstand der Erneuerbare-Energien-Branche auf Bundesparteitag. Vom 14. bis 16. November 2013 präsentierte sich der Verband beim SPD-Bundesparteitag in Leipzig, vom 22. bis 23. November 2013 beim CSU-Parteitag in München sowie vom 7. bis 9. Februar 2014 bei Bündnis 90/Die Grünen in Dresden. Übergeordnetes Ziel der AEE-Präsenz ist es, Politikern aller Bundestagsparteien die umwelt- und ressourcenpolitischen Vorteile und die hierfür erforderlichen förderpolitischen Rahmenbedingungen für erneuerbare Energien zu vermitteln. Für die UFOP bietet die Teilnahme an diesem Gemeinschaftsstand nicht nur die Möglichkeit, die eigenen Positionen zu aktuellen, politisch relevanten Themen wie iLUC, „Tank oder Teller“-Diskussion sowie zu steuerpolitischen Themen gezielt zu präsentieren, sondern erlaubt es auch, mit den Politikern ausführlich weitere die Öl- und Eiweißpflanzen betreffenden Rahmenbedingungen zu diskutieren und Fragen zu beantworten.

IAA 2013

Auf der Internationalen Automobilausstellung 2013 (IAA) präsentierten die UFOP und der finnische Mineralölkonzern Neste Oil gemeinsam mit Four Motors, dem Rennsportteam des Musikers und Rennfahrers Smudo, den im Rahmen eines Förderprojekts entwickelten Rapskraftstoff Rmax. Four Motors wurde vom Verband der Automobilindustrie (VDA) auf die IAA



Kongress Kraftstoffe der Zukunft 2014



Bundesparteitag der SPD 2013 in Leipzig

eingeladen, um das außergewöhnliche BioConcept-Car einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Für diesen Zweck wurde neben der Standpräsenz auch ein eigener Preetag organisiert, an dem Smudo Medien und Besuchern umfangreiche Informationen zum Projekt lieferte.

Internationale Grüne Woche Berlin 2014

Neben ihrem zentralen Messestand im Rahmen des ErlebnisBauernhofs präsentierte sich die UFOP vom 17. bis 26. Januar 2014

auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin erneut auf der Fachschau „nature.tec“. Zentrales Thema auf dem gemeinsam mit dem Bundesverband der deutschen Bioethanolwirtschaft e.V. (BDBe) und dem Bundesverband Dezentraler Ölmühlen und Pflanzenöltechnik e.V. (BDOel) realisierten Gemeinschaftsstand war die Ansprache der Politik. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Kommissionsvorschläge zur Änderung der Biokraftstoffpolitik sowie die Position des Europäischen Parlaments – und hier insbesondere die Frage der Regelungen zum Thema

indirekte Landnutzungsänderung (iLUC) und die ab 2020 möglicherweise wegfallende Förderung von Biokraftstoffen aus Nahrungsmittelpflanzen. Die zuständigen Bundesminister und Staatssekretäre der neuen Bundesregierung wurden am Stand begrüßt.

Raps-Power auf der Rennstrecke und in den Medien

Als zentrales PR-Projekt zur Darstellung der Leistungsfähigkeit von rapsölbasierten Kraftstoffen diente im Berichtszeitraum erneut das Rennsportprojekt rund um den prominenten Musiker Smudo. Er und Ex-DTM-Fahrer und Teamchef Thomas von Löwis of Menar haben vor mittlerweile 12 Jahren ihr erstes gemeinsames 24-Stunden-Rennen mit Raps-Biodiesel im Tank bestritten. Seitdem ist es das Ziel der beiden Rennfahrer, mit ihrem Four-Motors-Rennteam Motorsport auf möglichst nachhaltige Weise zu betreiben. Vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung ist das so genannte BioConcept-Car III auf Basis eines VW Scirocco. Auch nach über einem Jahrzehnt sind die beiden Bioprotagonisten noch immer hochmotiviert, auch das letzte fossile Relikt aus ihrem Rennwagen zu verbannen und durch pflanzliche Werk- und Kraftstoffe zu ersetzen. Wo das technisch (noch) nicht möglich ist, verwenden sie recycelte

Produkte wie beispielsweise beim Motor- und Getriebeöl. Dieses Engagement hat auch die deutsche Politik aufhorchen lassen. Bundesforschungsministerin Johanna Wanka und Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt luden das Team im Juni 2014 zur wichtigsten Bioökonomie-Konferenz des Jahres nach Berlin ein. Dort präsentierte Smudo den beiden Ministern und hunderten Experten das BioConcept-Car, das die Idee der Bioökonomie, also den Ersatz fossiler, endlicher Ressourcen durch nachwachsende Rohstoffe, praktisch in Reinform umsetzt. Neben dem Einsatz von Bioverbundwerkstoffen und Biopolymeren für viele der am und im Fahrzeug verbauten Bauteile zeichnet sich das Projekt insbesondere durch sein Antriebskonzept aus, das zu 100% auf nachhaltig produzierten Rapskraftstoff setzt (siehe Projektbericht Rmax und IAA 2013).

Marktberichterstattung

Zu den wichtigsten Elementen der UFOP-Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Biokraftstoffe und Ölsaaten gehören seit Jahren die monatlich erscheinenden Online-Veröffentlichungen der „UFOP-Marktinformation Ölsaaten und Biokraftstoffe“ sowie die wöchentliche Markt- und Preisberichterstattung zu Biodiesel sowie Ölsaaten-, Pflanzenöl- und Ölschrottpreisen. Diese Infor-



IAA 2013



nature.tec 2014

mationen werden über die Internetseite der UFOP in großer Anzahl abgefragt. Insbesondere die „Grafik der Woche“ in deutscher und englischer Fassung wird regelmäßig national und international registriert und genutzt.

Kontinuierliche Pressearbeit

Die klassische Pressearbeit stellte auch im zurückliegenden Berichtszeitraum ein wesentliches Element der UFOP-Öffentlichkeitsarbeit dar. Rund 30 Pressemeldungen wurden zu den relevanten Teilaspekten der Biodiesel- beziehungsweise Biokraftstoffthematik veröffentlicht. Dabei zählten die Bereitstellung von Informationen und die Formulierung von Positionen und Forderungen im Zusammenhang mit der Biodieselsatzgebung sowie der Nachhaltigkeitsthematik zu den wichtigsten Inhalten der Pressearbeit. Die Meldungen können unter www.ufop.de/presse/aktuelle-pressemitteilungen abgerufen werden.

Eine Übersicht über die wichtigsten [Pressemeldungen](#) zum Thema Biodiesel & Co. (Zeitraum: September 2013 bis August 2014):

19.07.2013

Biodiesel bietet großes innermotorisches Potenzial zur Senkung von Partikelemissionen

Untersuchungen der Firma regineering GmbH an einem 1-Zylinder-Versuchsmotor bestätigen ein großes Potenzial zur Partikelabsenkung beim Einsatz von Biodiesel im Vergleich zu Diesel.

23.08.2013

Neuartiger Biokraftstoff Rmax im Langstreckentest

Das Four-Motors-Team rund um Musiker und Rennfahrer Smudo, TV-Autotester Tim Schrick sowie Teamchef und Ex-DTM-Fahrer Thomas „Tom“ von Löwis of Menar wird seinem Ruf als „Grünes Rennteam“ auch in diesem Jahr mehr als gerecht.

05.09.2013

iLUC-Faktoren ablehnen – UFOP-Vorsitzender Vogel appelliert an das Europäische Parlament

Im Vorfeld der entscheidenden Debatte am 09./10.09.2013 im Europäischen Parlament über die Vorschläge der EU-Kommis-

sion zur Änderung der EU-Biokraftstoffpolitik appelliert der Vorsitzende der UFOP an die Mitglieder der zuständigen Ausschüsse.

06.09.2013

Biokraftstoffbericht der Bundesregierung unvollständig

Der von der Bundesregierung Ende August 2013 vorgelegte Biokraftstoffbericht ist aus Sicht der UFOP unvollständig. Der Verband stellt fest, dass insbesondere Informationen zum Umfang des Quotenhandels und der Doppelanrechnung fehlen.

06.09.2013

Rapsölkraftstoff – Preisabstand zu Agrardiesel steigt auf 24 Cent/l

Der jüngste Preisanstieg bei Mineralöl und damit auch bei Agrardiesel macht Rapsölkraftstoff und Biodiesel derzeit für die Land- und Forstwirtschaft attraktiv wie lange nicht mehr.

09.09.2013

Rmax: Rapskraftstoff 2.0

Kraftstoffe auf Basis von Rapsöl haben in Deutschland bereits eine über 20-jährige Tradition. Das Spektrum reicht vom reinen Rapsölkraftstoff über Rapsmethylester bis hin zu hydriertem Rapsöl. Auf der IAA 2013 präsentieren UFOP, Neste Oil und Four Motors einen neuartigen Kraftstoffmix, der zu 100% auf nachhaltig erzeugtem Rapsöl basiert.

17.09.2013

UFOP-Vorstand bewertet Beschlüsse des Europäischen Parlaments zur Biokraftstoffpolitik

In seiner Sitzung vom Montag dieser Woche hat der Vorstand der UFOP die Beschlüsse des Europäischen Parlaments vom 11. September 2013 zu der von der EU-Kommission vorgeschlagenen Änderung der EU-Biokraftstoffpolitik intensiv diskutiert.

23.09.2013

UFOP-Förderprojekt für die Freigabenerteilung für Biodiesel als Reinkraftstoff für DEUTZ Agripower-Motoren

Die DEUTZ Agripower-Motoren der Baureihen TCD 7.8 L6, TCD 6.1 L6 und TCD 4.1 L4 können für den Betrieb mit Biodiesel als Reinkraftstoff freigegeben werden. Das ist das Ergebnis des von der DEUTZ AG erfolgreich abgeschlossenen Projektvorhabens.

11.10.2013

Sind Biokraftstoffe verantwortlich für Preisschwankungen und Hunger in der Welt?

Studie der Universität Gießen veröffentlicht. Im Fokus der nach wie vor intensiv geführten Diskussion über die zukünftige Ausrichtung der europäischen Förderpolitik bei Biokraftstoffen

steht auch deren Bedeutung als Mitverursacher für eine unzureichende Nahrungsmittelversorgung in Entwicklungsländern.

12.11.2013

UFOP-Vorsitzender Wolfgang Vogel erteilt EU-Biokraftstoffplänen erneut klare Absage

Anlässlich der Agritechnica 2013 hat der Vorsitzende der Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen e.V. (UFOP), Wolfgang Vogel, der geplanten Deckelung von Biokraftstoffen aus Nahrungsmittelrohstoffen und der Einführung von iLUC-Faktoren erneut eine klare Absage erteilt.

05.12.2013

Biokraftstoffe in der Land- und Forstwirtschaft – Branchenvertreter diskutierten Rahmenbedingungen für die Markteinführung

Es gibt gute Gründe, die Verwendung von Biokraftstoffen in der Land- und Forstwirtschaft mit einem Marktanreizprogramm voranzutreiben. Darin waren sich die Experten und Teilnehmer anlässlich der gemeinsam ausgerichteten Fachtagung am 29.11.2013 in Berlin grundsätzlich einig.

05.12.2013

Studien: kein Zusammenhang zwischen Biokraftstoffen und Hunger oder „Landgrabbing“

Biodiesel und Bioethanol haben einen sehr viel geringeren Einfluss auf die Preise an den Agrarmärkten als vielfach angenommen.

12.12.2013

UFOP fordert intensivere wissenschaftliche Befassung mit iLUC-Phänomen

Nachdem sich die EU-Energieminister in ihrer heutigen Sitzung nicht auf einen Kompromissvorschlag zur Änderung der EU-Biokraftstoffpolitik einigen konnten, fordert der UFOP-Vorsitzende Wolfgang Vogel, die nächsten Monate für eine intensivere Befassung mit der wissenschaftlichen Grundlage der Bewertung möglicher iLUC-Effekte zu nutzen.

20.01.2014

Biokraftstoffe: unverzichtbar für die Energiewende im Verkehr

Auf dem internationalen Fachkongress „Kraftstoffe der Zukunft“ im ICC Berlin plädiert die Branche der alternativen Kraftstoffproduzenten für die Beibehaltung der Ausbauziele für Biokraftstoffe in Europa. Die Klimaziele im Verkehr sind nur mit einem integrierten Ansatz und vereinten Kräften erreichbar.

28.02.2014**UFOP-Datenbank „Aussagen der Schlepperhersteller“ aktualisiert**

Die UFOP hat die Datenbank „Aussagen der Schlepperhersteller“ aktualisiert. Darin werden umfangreiche Informationsquellen zur Verwendung von Biodiesel in Schleppern, Mähdreschern und so weiter zur Verfügung gestellt.

11.03.2014**Biodieselabsatz 2013 stark rückläufig**

Der Absatz von Biodiesel ist nach Angaben des Bundesamtes für Wirtschaft und Außenkontrolle (BAFA) im Jahr 2013 mit 300.000 t außerordentlich stark zurückgegangen.

17.03.2014**Exportrekord bei Biodiesel**

Mit knapp 1,6 Mio. t hat die deutsche Biodieselmwirtschaft im Jahr 2013 einen neuen Exportrekord erzielt. Dies ist das Ergebnis einer Auswertung der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) von Angaben des Statistischen Bundesamtes.

25.03.2014**EU-Klima- und Ressourcenschutzpolitik zukünftig ohne Biokraftstoffe?**

Die UFOP sieht noch einen erheblichen Forschungs- und Entwicklungsbedarf bei den Biokraftstoffen der zweiten und dritten Generation. Daher könnten diese die ab 2020 entstehende Versorgungslücke nicht schließen, wenn die Förderung herkömmlicher Biokraftstoffe, wie von der EU-Kommission vorgeschlagen, auslaufen sollte.

28.03.2014**Emissionsreduzierung durch Biokraftstoffgemische aus Motoren mit SCR-Katalysator**

Durch die Optimierung der Dosiermenge von Harnstoff in der Abgasnachbehandlung (AdBlue) ist eine weitere Reduktion der Stickoxide bei höheren Anteilen von Biodiesel im Dieselmkraftstoff möglich.

04.04.2014**Biodiesel: UFOP fordert 4,5 statt 3 % Treibhausgas-Minderungsquote**

In einem Schreiben an Bundesumweltministerin Barbara Hendricks fordert der UFOP-Vorsitzende, Wolfgang Vogel, ein Vorziehen der erst ab 2017 vorgesehenen Treibhausgas (THG)-Minderungsverpflichtung in Höhe von 4,5 % bereits auf den 1. Januar 2015.

28.05.2014**Kraftstoffe für die Mobilität von morgen**

Die Kraftstoffe aus fossilen Ressourcen sind endlich. Die erste Tagung der Fuels Joint Research Group (FJRG) am 24./25.09.2014 befasst sich mit den Möglichkeiten, diese Lücke zu schließen, und den daraus resultierenden Konsequenzen und Herausforderungen.

10.07.2014**UFOP-Information 2014: in der Selbsterklärung Raps unbedingt NUTS2-Gebiet angeben!**

Die UFOP weist darauf hin, dass sich für eine erfolgreiche Rapsvermarktung der Ernte 2014 die Angabe des so genannten NUTS2-Gebietes in der Selbsterklärung empfiehlt. Nur durch die Einfügung des NUTS2-Codes im entsprechenden Formularfeld wird die Verwendung eines regionalen Wertes für in Deutschland angebaute Raps bei der Berechnung der Treibhausgasemissionen der Biokraftstoffherstellung möglich.

4. UFOP-Fachbeirat

Der UFOP-Fachbeirat unter Vorsitz von Prof. Dr. Wolfgang Friedt, Universität Gießen, fungiert als direktes Beratungsgremium des Vorstands. Er ist maßgeblich verantwortlich für die Zusammenführung der Projektaktivitäten der UFOP sowie die Koordinierung und Begleitung der Fachkommissionsarbeit.

Über den Fachbeirat hinaus gehören dem Beirat der UFOP Vertreter aus Verbänden, Wissenschaft, Praxis und Ministerien an, um eine möglichst breite Repräsentanz sicherzustellen.

Der UFOP-Fachbeirat hat sich im Berichtszeitraum am 8. Juli 2013 in einer gemeinsamen Klausur mit dem UFOP-Vorstand intensiv mit aktuellen Herausforderungen und möglichen Lösungsansätzen in folgenden Themenbereichen beschäftigt:

- Politische Rahmenbedingungen – Umsetzung der GAP-Beschlüsse und mögliche Auswirkungen auf den Anbau;
- Produktionsmanagement von Öl- und Eiweißpflanzen einschließlich des Sortenprüfwesens;
- Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe;
- Tierernährung;
- Rapsspeiseöl und Humanernährung.

Politische Rahmenbedingungen – Umsetzung der GAP-Beschlüsse und mögliche Auswirkungen

Im Juli 2013 konnte eine politische Einigung zum mittelfristigen Finanzrahmen der Europäischen Union erreicht werden. Weiterhin lag die grundsätzliche Einigung im Agrarrat zu den Rechtstexten der GAP-Verordnungen vor. Die Zustimmung im Agrarausschuss und vom Europäischen Parlament war für den Herbst 2013 anvisiert. Obwohl mit der Aufteilung in Basisprämie und „Greening“-Prämie die Grundzüge der künftigen Direktzahlungen bereits deutlich zu erkennen waren, gab es zum Termin der UFOP-Klausur noch zahlreiche offene Fragen wie z. B. die Ausgestaltung des „Greenings“, die Umsetzung der Junglandwirte- und Kleinerzeugerregelung sowie Details zur Fortführung von Agrarumweltprogrammen im Rahmen der zweiten Säule.

Der UFOP-Vorstand und der Fachbeirat stimmten in ihrer Einschätzung darin überein, die weiteren Entwicklungen

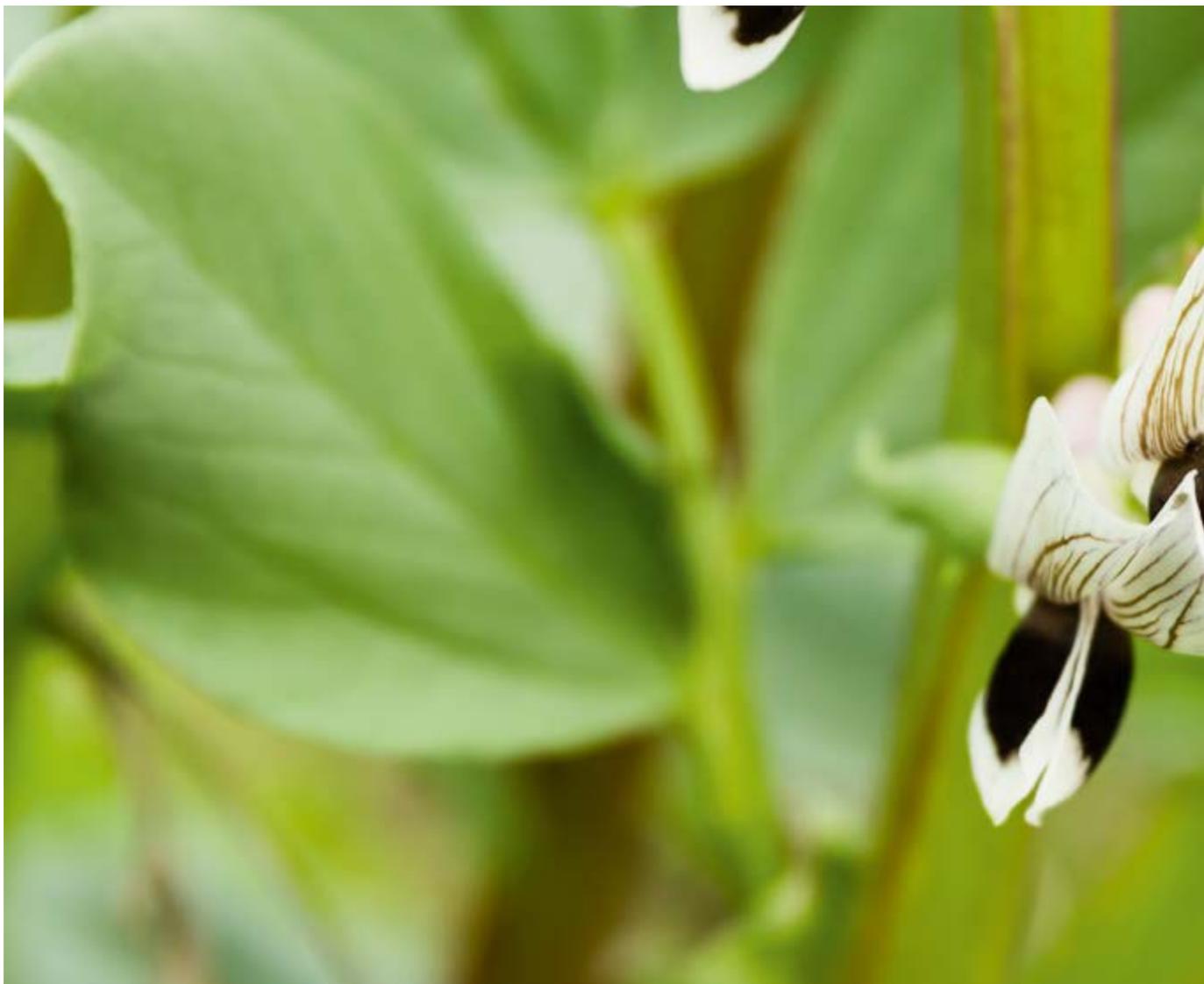
aufmerksam zu verfolgen sowie mit Nachdruck die Belange der heimischen Öl- und Eiweißpflanzen in die Debatte einzubringen.

Weiterführend zur GAP wird auf die Ausführungen im [Kapitel „1.2 Politische Rahmenbedingungen“](#) dieses Berichtes verwiesen.

Produktionsmanagement Öl- und Eiweißpflanzen einschließlich des Sortenprüfwesens

Aufgrund der zahlreichen positiven Wirkungen der heimischen Öl- und Eiweißpflanzen war es naheliegend, bereits ab Beginn der Diskussionen über das „Greening“ in der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013 den Anbau von stickstoffsammelnden Pflanzen in den Katalog der anrechnungsfähigen Maßnahmen aufzunehmen. Allerdings gestaltete sich die Debatte zunächst sehr zäh: die Europäische Kommission plante, den Leguminosenanbau nur mit einem Faktor von 0,3 auf die ökologische Vorrangfläche anzurechnen. Dies hätte in der Konsequenz bedeutet, dass knapp 17 % der Ackerfläche eines Landwirtschaftsbetriebes mit Eiweißpflanzen hätten bebaut werden müssen, um die aktuelle Vorgabe in Höhe von 5 % allein mit dem Anbau von Leguminosen erfüllen zu können. Aus Sicht der Praxis ein abwegiger Gedanke! Darüber hinaus war der Faktor von nur 0,3 auch vor dem Hintergrund der anerkannten Ökosystemleistungen von Leguminosen fachlich nicht nachzuvollziehen.

Letztendlich ist es der Beharrlichkeit und den harten Verhandlungen einiger Abgeordneter des Europäischen Parlaments in der Schlussphase der Beratungen zu verdanken, dass sich die Europäische Kommission bei den Eiweißpflanzen in den delegierten Rechtsakten nochmals deutlich bewegt hat. Ab dem 1. Januar 2015 soll ein Anrechnungsfaktor von 0,7 zur Anwendung kommen. Für Landwirtschaftsbetriebe bedeutet dies, dass die Vorgabe in Höhe von 5 % ökologischer Vorrangfläche mit knapp über 7 % Leguminosenanbau auf der Ackerfläche erfüllt werden kann. Damit wird es grundsätzlich hochattraktiv, diesen Teil der „Greening“-Auflage mit einer einzigen Maßnahme im eigenen Betrieb relativ „bürokratiearm“ zu erfüllen, zumal im Gegensatz zur Stilllegungsoption noch Naturalerträge auf der Fläche erzielt werden können.



Nunmehr bleibt abzuwarten, ob die deutschen Landwirte künftig verstärkt in den Eiweißpflanzenanbau einsteigen und Versuche zur Produktionstechnik sowie die Ausweitung des entsprechenden Sortenprüfwesens aus der Praxis nachgefragt werden.

Bei der wichtigsten heimischen Ölsaart – dem Winterraps – besteht weiterhin die größte Herausforderung in der Optimierung der Treibhausgasemissionen im Anbau. Der UFOP-Fachbeirat stellt nach wie vor die Notwendigkeit fest, dies in die landwirtschaftliche Praxis hinein zu kommunizieren. Gleichzeitig sieht er aber auch einen erheblichen Bedarf, die wissenschaftlichen Arbeiten zu den Grundlagen einer zutreffenden und „gerechten“ Bewertung des Rapses bei der Treibhausgasbilanzierung fortzuführen.

Besonders viel Aufmerksamkeit wurde dem Bereich Pflanzenschutz zuteil. Mit Beschluss der EU-Kommission wurden die in Deutschland auf nahezu 100 % der Rapsanbaufläche eingesetzten neonicotinoiden Rapsbeizen – zunächst für einen Zeitraum von 2 Jahren, in denen eine Evaluierung erfolgen soll – EU-weit verboten. Hierzu verweisen wir auf den entspre-

chenden Schwerpunkt im Kapitel [„5.1 Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen“](#).

Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe

In der Klausur wurde intensiv über die künftige Rolle von Rapsöl als Rohstoff für den Biokraftstoffsektor diskutiert. Hintergrund ist die Einführung der Treibhausgas-Minderungspflicht zum 1. Januar 2015. Es wird erwartet, dass Biokraftstoffe langfristig am ehesten in den Bereichen Schwerlastverkehr, Schiffsverkehr und Luftfahrt eingesetzt werden. Hierfür sind schlüssige Konzepte zu entwickeln und es gilt, die Unterstützung der Politik hierfür zu gewinnen. Weiterführend wird auf das Kapitel [„3. Biodiesel & Co.“](#) verwiesen.

Künftig sollte nach Auffassung der Fachbeiratsmitglieder in der UFOP-Arbeit dem Bereich der stofflichen Nutzung von Rapsöl wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hieraus ergibt sich die Frage, ob technologische Anwendungen existieren, für die Rapsöl deutlich besser geeignet ist als andere Pflanzenöle, und wenn ja, welche.



Tierernährung

Rapsextraktionsschrot hat sich in der Tierernährung in den letzten Jahren gut etabliert und wird auf dem Futtermittelmarkt stark nachgefragt. Wegweisende Projektvorhaben zur Erarbeitung von Einsatzempfehlungen bei den Tierarten Milchkuh, Mastbulle/Fresser, Mastschwein, Sau, Ferkel, Broiler und Mastpute sowie Jungeber und Lamm sind abgeschlossen.

Fütterungsempfehlungen zu heimischen Körnerleguminosen sind bereits langjährig erarbeitet und werden für die Beratung angeboten. Bei den bisherigen Arbeiten der Fachkommission stand nicht im Fokus, Futtermischungen bzw. -mischungen ausschließlich aus heimischen Komponenten zusammenzustellen. Ob diese Fragestellung künftig vorrangig zu bearbeiten ist, sollte diskutiert werden.

Zunehmende Bedeutung gewinnen Aktivitäten des Lebensmitteleinzelhandels und der Nicht-Regierungsorganisationen im Bereich Eiweißfuttermittel. Hierbei steht das Thema Nachhaltigkeit im Fokus. Weiterführend wird dazu auf das Kapitel [„1.2 Politische Rahmenbedingungen“](#) und [„5.1 Fachkommission](#)

[Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen“](#) sowie [„5.3 Fachkommission Tierernährung“](#) verwiesen.

Rapsspeiseöl und Humanernährung

Offen deklariertes Rapsspeiseöl ist seit 2010 die Nummer 1 im Lebensmitteleinzelhandel und konnte auch im Berichtszeitraum seinen Vorsprung weiter ausbauen. Deutliche Entwicklungspotenziale haben aber auch der Einsatz von Rapsöl als Zutat in verarbeiteten Lebensmitteln sowie die offene Deklaration in Ernährungsindustrie und -handwerk. Der Fachbeirat empfiehlt daher, die [Rapsöl-Siegel-Aktivitäten](#) künftig noch zu verstärken. In Anbetracht des nicht grenzenlos steigerbaren Verzehrs von Rapsspeiseöl gewinnt die Frage des Absatzes im Ausland an Bedeutung. Die UFOP sollte diesem Bereich zunehmende Aufmerksamkeit widmen.

Für den Bereich der heißen Küche steht HOLLi(High Oleic Low Linolenic)-Öl zur Verfügung. Neue Rapsorten mit dem entsprechenden Fettsäuremuster sind leistungsfähiger. Daher wird erwartet, dass auch der Anbau dieser Sorten ökonomisch an Attraktivität gewinnt.

5. UFOP- Fachkommissionen

Die UFOP-Fachkommissionen waren in den Anfangsjahren der UFOP einerseits fruchtartenspezifisch (Raps, Sonnenblumen, Proteinpflanzen), andererseits verwertungsspezifisch (Tierernährung, Humanernährung) ausgerichtet. Mit zunehmender Fortentwicklung – insbesondere des Rapssektors – zeigte sich jedoch, dass sowohl ökonomische Fragestellungen als auch Aspekte der Verwendung im Non-Food-Bereich an Relevanz gewinnen. Dies führte zu einer ersten Strukturreform, in deren Verlauf im Jahr 2003 im pflanzlichen Bereich die Gremien zu einer Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen mit den Sektionen Raps, Proteinpflanzen und Sonnenblumen zusammengefasst wurden. Weiterhin konstituierte sich im Jahr 2003 eine Fachkommission Ökonomie und Markt, die sich mit Fragen der Wirtschaftlichkeit, Agrarpolitik, Vermarktung sowie mit den Rahmenbedingungen der Weiterverarbeitung befasst.

Ebenfalls im Jahr 2003 wurde der UFOP-/SFG-Fachausschuss Sortenprüfwesen ins Leben gerufen mit Zuständigkeit für die Belange der von der UFOP geförderten Prüfungen Bundessortenversuch, EU-Sortenversuche 1 und 2, EU-Sortenversuche Sonnenblumen und HO-Sonnenblumen sowie EU-Sortenversuche Ackerbohnen und Futtererbsen.

Im Jahr 2005 neu gegründet wurde die Fachkommission „Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe“, die seitdem Forschungs- und Förderschwerpunkte im Bereich der Pflanzenölkraftstoffe und stofflichen Nutzung bearbeitet.

Im Zeitraum 2006/2007 erfolgte für die Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen eine weitere orga-

nisatorische Straffung: Vor dem Hintergrund der gesunkenen Bedeutung des Sonnenblumenanbaus in Deutschland beschloss der UFOP-Vorstand die Zusammenlegung der Sektionen Raps und Sonnenblumen zu einer gemeinsamen Sektion Ölpflanzen. Damit wird ebenfalls dem Sachverhalt Rechnung getragen, dass die in beiden Sektionen vertretenen Mitglieder in der Regel sowohl den Raps- als auch den Sonnenblumenanbau in ihren jeweiligen Organisationen betreuen.

Im September 2009 kam als jüngstes und vorerst letztes neues UFOP-Gremium der Arbeitskreis Rapsspeiseöl hinzu. Hier sind in erster Linie industrielle und dezentrale Ölmühlen sowie deren Verbände vertreten, die bereits im CMA-Ölsaatenausschuss mitgewirkt haben. Der UFOP-Arbeitskreis Rapsspeiseöl führt damit – im Zuge der Liquidation der CMA – vakant gewordene wesentliche Aufgabenfelder des gemeinsamen Rapsspeiseöl-Marketings unter dem Dach der UFOP weiter. Hieraus resultiert eine verstärkte Ausrichtung der UFOP-Öffentlichkeitsarbeit auf den Food-Bereich. Weiterführend wird auf das [Kapitel „2. Rapsspeiseöl“](#) verwiesen.

Zahlreiche nachfolgend aufgeführte Projektvorhaben der UFOP-Fachkommissionen werden in Zusammenarbeit mit den Länderdienststellen der Officialberatung umgesetzt. Die UFOP-[Außenstelle für Versuchswesen an der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein](#) fungiert hierbei als Schnittstelle. Weiterführend wird hierzu auf das [Kapitel „6. UFOP-Außenstelle für Versuchswesen“](#) verwiesen.



5.1 Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen

Sektion Ölpflanzen

Bei ihrem Jahrestreffen am 29. und 30. Januar 2014 hat sich die UFOP-Sektion „Ölpflanzen“ intensiv mit dem aktuellen Winterapsanbau und den Flächenpotenzialen auseinandergesetzt.

In der Diskussion erfolgte zunächst eine Aussprache zu den regionalen Anbauumfängen bei Winterraps zur Ernte 2014. Demnach hat in Schleswig-Holstein die Diskussion über die Treibhausgasemissionen im Rapsanbau zu Verunsicherungen in der Praxis und möglicherweise auch zu einer Anbaueinschränkung geführt.

Den deutschen Rapszeugern steht mit dem Wechsel von der bisherigen energetischen Beimischungsquote hin zu einer Treibhausgas-Minderungspflicht zum 1. Januar 2015 ein Paradigmenwechsel in der Biokraftstoffgesetzgebung bevor. Dadurch steigen die Anforderungen zur Senkung der Treibhausgasemissionen. Landwirte können jedoch mit der Angabe des so genannten NUTS2-Gebietes in ihrer Selbsterklärung einfach und kurzfristig reagieren.

Hierzu ist klarzustellen, dass sich für eine erfolgreiche Rapsvermarktung der Ernte 2014 die Angabe des NUTS2-Gebietes in der Selbsterklärung empfiehlt. Nur durch Einfügen des NUTS2-Codes im entsprechenden Formularfeld wird die Verwendung eines regionalen Tabellenwertes für in Deutschland angebaute Raps bei der Berechnung der Treibhausgasemissionen in der Biokraftstoffherstellung möglich. Dazu muss im entsprechenden Formular oben rechts innerhalb des hierfür vorgesehenen Textfeldes nur das NUTS2-Gebiet – entspricht dem Regierungsbezirk – mit seinem Code oder seiner Bezeichnung korrekt angegeben werden. In allen NUTS2-Gebieten Deutschlands unterschreitet der für Raps berechnete regionale Tabellenwert den bisher in der Selbsterklärung genutzten EU-einheitlichen Teilstandardwert für die Treibhausgasemissionen aus Anhang V der Erneuerbare-Energien-Richtlinie um 4,2 bis 5,5 g CO₂-Äquivalent/MJ Biodiesel.

Falls Unklarheit darüber bestehen sollte, in welchem NUTS2-Gebiet der in der Selbsterklärung erfasste Raps erzeugt worden ist, steht unter www.redcert.de im Menüpunkt „Dokumente/NUTS-Tool“ ein einfach zu bedienendes Suchprogramm zur Verfügung. Anhand des Kfz-Kennzeichens kann das NUTS2-Gebiet ermittelt werden.

Weiterhin haben sich die Fachkommissionsmitglieder intensiv mit dem EU-weiten Verbot der neonicotinoiden Saatgutbeizung in bienenattraktiven Kulturen sowie den möglichen Auswirkungen auf den Rapsanbau in Deutschland befasst.

Schwerpunkt neonicotinoide Rapsbeizung

Beschlusslage:

Inkrafttreten der EU-Durchführungsverordnung Nr. 485/2013 der Kommission am 26. Mai 2013 zum Verbot von Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam in bienenattraktiven Kulturen:

- Nahezu 100% der Rapsanbaufläche in Deutschland und damit jährlich rund 1,4 Mio. ha sind davon betroffen.
- Die Aufbrauchfrist für behandeltes Saatgut endete am 30. November 2013.
- Der Widerruf von Zulassungen der entsprechenden Pflanzenschutzmittel in den EU-Mitgliedstaaten erfolgte bis zum 30. September 2013.
- Die Neubewertung der Wirkstoffe soll innerhalb von 2 Jahren nach Inkrafttreten der Durchführungsverordnung durch die EFSA stattfinden, **aber** von der EU-Kommission erfolgte der Hinweis, dass die Überprüfung des Verbotes der Neonicotinoide über die Angabe der vorstehend benannten 2 Jahre hinaus zeitlich nicht näher bestimmt sowie die Revision ergebnisoffen seien.

Bewertung:

Die UFOP kritisiert das Verbot der neonicotinoiden Saatgutbeizung in für Bienen attraktiven Kulturen scharf. Da eine insektizide Saatgutbeizung für den nachhaltigen Winterrapsanbau unverzichtbar ist, fordert die UFOP eine umgehende Neubewertung der Wirkstoffe unter Einbeziehung der bisher nicht berücksichtigten Monitoring-Daten und von Daten zu Risikominderungsmaßnahmen beim Einsatz der Wirkstoffe in der Praxis.

Mit großem Bedauern hat die UFOP das deutsche Abstimmungsverhalten im Berufungsausschuss zur Kenntnis genommen, weil in Deutschland bereits seit 2008 Zulassungen mit strengen Bestimmungen auf der Grundlage einer Risikobewertung durch die nationalen Zulassungsbehörden gelten. Demnach ist bei Berücksichtigung umfangreicher und aktueller Daten zu den Wirkstoffrückständen in Pollen sowie Nektar und zur Exposition durch Beizstaubbetrieb und Guttation die Anwendung von Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam zur Saatgutbeizung bei Winterraps als sicher einzuschätzen.

Weiterhin wurde die Beizqualität durch die Rapszüchter in Zusammenarbeit mit den Zulassungsbehörden erheblich verbessert und der Staubbetrieb auf ein Minimum reduziert. Hieraus resultiert die Zertifizierte Rapsbeizstelle, bei der alle deutschen Anlagen durch die SeedGuard Gesellschaft für Saatgutqualität mbH als Voraussetzung für den Einsatz neonicotinoider Wirkstoffe auditiert und zertifiziert werden.

Als Ergebnis des EU-Beschlusses wird die Behandlungsintensität von Pflanzenschutzmitteln bei Winterraps im Herbst künftig deutlich ansteigen. Zum Teil wird es zu Mehrfachspritzungen kommen, da die gegen den Rapserrdflöhen zugelassenen Pyrethroide wegen fortschreitender Resistenz gegen diese Wirkstoffklasse zunehmend unwirksam werden. Eine Pflanzenschutzspritzung wirkt im Gegensatz zur Saatgutbeizung nicht selektiv auf Schädlinge an jungen Pflanzen, sondern trifft gleichzeitig alle auf der Fläche vorhandenen Bienen, Laufkäfer und sonstigen Nützlinge. Somit konterkariert das Verbot der insektiziden Beizung die Bemühungen für einen verbesserten Bienen- und Umweltschutz im Rapsanbau.

Sowohl die künftig nicht mehr bekämpfbare Kleine Kohlfliege als auch der Rapserrdflöhen können bei ungeschützten Rapsbeständen zu massiven Schäden und zum Pflanzenverlust führen. Erhebliche Ertragsverluste bis hin zu Umbrüchen sind die Folge. Bei Starkauftreten ist die Wirtschaftlichkeit des Rapsanbaus in Frage zu stellen.

Darüber hinaus diskutierten die Mitglieder der Fachkommission das Spannungsfeld Rapsanbau und Imkerei – aktuelle und künftige Herausforderungen. Hierzu präsentierte Dr. Klaus Wallner, Landesanstalt für Bienenkunde der Universität Hohenheim, einleitend seine Einschätzung als Bienenwissenschaftler. Dabei kristallisierten sich mehrere intensive Diskussionspunkte heraus:

1. Blütenspritzung im Raps

Die neu in der Entwicklung befindliche Drop-leg-Düse besitzt das Potenzial, Pflanzenschutzmittelrückstände in Honig und Pollen deutlich zu minimieren, da die Wirkstoffe durch diese spezielle Ausbringungstechnik im Bestand unterhalb der Blüten appliziert werden. Ein weiterer Vorteil ist die hervorragende Abdriftminderung, die möglicherweise zu einer Verringerung von Abstandsaufgaben führen könnte. Sobald die Untersuchungen zur Wirksamkeit von mit der Drop-leg-Düse ausgebrachten Fungiziden und Insektiziden auf die Kulturpflanze Raps erfolgreich abgeschlossen sind, könnte eine rasche Praxiseinführung der Düsenteknik zu einer erheblichen Deeskalation der Diskussionen mit Imkern über die Rapsblütenspritzung beitragen.

2. Vielfalt im Ackerbau

Dr. Wallner plädiert für die Erweiterung des Anbauspektrums landwirtschaftlicher Kulturpflanzen. Auch für die optimale Versorgung von Bienenvölkern mit Honig- und Pollentracht ist die Vielfalt des Angebotes entscheidend. So sind zum Beispiel viele Leguminosen Trachtpflanzen für Hummeln und Wildbienen.

3. Erhöhung des Angebotes an Blühstreifen

Durch die Schaffung von blühenden Parallelwelten neben landwirtschaftlichen Intensivkulturen könnten viele Probleme vermieden werden, da dadurch die Wahrscheinlichkeit des Kontaktes zwischen Honigbienen und Pflanzenschutz sinkt. Von Imkerseite wird über positive Erfahrungen mit Blühstreifen im Hinblick auf die Entwicklung der Bienenvölker und den Honigertrag berichtet. Einschränkung ist hierzu anzumerken, dass für die vorstehend genannten Effekte bestimmte Mindestflächengrößen sicherzustellen sind.

UFOP-Projektvorhaben

Entwicklung von Feldhygienekonzepten zur Sicherung einer nachhaltigen Rapsproduktion

Projektbetreuung:

Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland, Julius Kühn-Institut, Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Laufzeit: Juli 2010 bis Dezember 2012 (verlängert bis 31. Mai 2013)

Im Vordergrund des Projektes stand die Erarbeitung eines integrierten Konzeptes für die Bodenbearbeitung und den Pflanzenschutzmitteleinsatz von der Rapsernte bis zur Weizenaussaat. Die Maßnahmen sollen zur Reduktion des Schaderregerauftretens und des Pflanzenschutzaufwandes im Rapsanbau beitragen. Daraus abgeleitet werden Beratungskonzepte für die Praxis bereitgestellt.

Insbesondere sollten im Rahmen des Vorhabens die Auswirkungen unterschiedlich terminierter und intensiver Stoppelbearbeitung auf das Auftreten von Schädlingen und pilzlichen Krankheiten untersucht werden. Priorität haben dabei Krankheiten, die auf den Stoppelresten überdauern und somit eine mögliche Infektionsquelle für neue Rapssaaten darstellen (Phoma lingam). Aber auch der Ausfallraps stellt eine Gefahr für die Anreicherung von Schaderregern im Boden dar (Kohlhernie). Zum anderen sollte parallel dazu die Stickstoffdynamik im Boden in Abhängigkeit von der Intensität und dem Zeitpunkt der Bodenbearbeitung für Winterweizen nach Winterraps dargestellt werden.

Die Ergebnisse zum Einfluss der Bodenbearbeitung nach Raps auf das Auftreten der Kohlhernie zeigten, dass die Bildung neuer Dauersporen der Kohlhernie im Ausfallraps weder durch eine mechanische noch durch eine chemische Bekämpfung unterbunden werden kann. Eine konsequente Bekämpfung des Ausfallrapses kann die Vermehrung aber verringern. Wie schnell die einzelnen Rapspflanzen befallen werden und wie schnell der Erreger seine Reproduktion vollziehen kann, ist abhängig von der Temperatur und der Bodenfeuchtigkeit. Dies konnte in Gewächshausversuchen gezeigt werden. Je höher die Temperatur war, desto schneller konnten erste Symptome an der Pflanze festgestellt werden. Im Gegensatz dazu zeigten die Versuche, dass die Bodenfeuchte eine geringere Rolle spielt. Zwar ist für die Infektion eine gewisse Bodenfeuchte notwendig, es konnte aber kein steigender Infektionsverlauf mit steigender Bodenfeuchte beobachtet werden. Die Ergebnisse aus den Kohlhernieversuchen im Freiland lassen den Schluss zu, dass Ausfallraps auf Flächen mit Kohlhernie konsequent im Zweiblattstadium bekämpft werden sollte. Dies kann sowohl chemisch (Glyphosat) als auch mechanisch erfolgen. Bei der mechanischen Bearbeitung ist auf eine ausreichende Bekämpfung des Ausfallrapses zu achten. Ist dies nicht zu gewährleisten, ist der Einsatz von Glyphosat der mechanischen Bearbeitung vorzuziehen.

Die Kleine Kohlfliege kann nur durch eine intensivere Bodenbearbeitung bekämpft werden. Anhand der dreijährigen Versuche konnte gezeigt werden, dass mit steigender Intensität der Boden-

bearbeitung der Kohlfliegenschlupf reduziert werden konnte. Durch die Bearbeitung mit dem Pflug konnte im Durchschnitt der Versuche eine Reduktion von bis zu 72%, durch den Grubber von bis zu 48% und mit der Scheibenegge von bis zu 41% erreicht werden. Je feinkrümeliger und luftdurchlässiger der Boden nahe der Wurzel ist, desto höher ist die Schlupfrate der Kleinen Kohlfliege.

Ein weiterer Aspekt ist, dass durch die Bodenbearbeitungsmaßnahmen auch der Abbau von durch *Phoma lingam* befallenen Rapsstoppeln gefördert wird. Anhand der Ergebnisse konnte im Untersuchungszeitraum am Ausfallraps kein *Phoma lingam* an den jungen Blättern festgestellt werden. Untersuchungen zum Einfluss der Bodenbearbeitung müssten auf großräumigeren Versuchsflächen durchgeführt werden, da die Sporen bis zu 8 km weit fliegen können.

Die in den Versuchen zu Kohlhernie und Kohlfliege erworbenen Erkenntnisse stehen in einem gewissen Widerspruch zu dem Bestreben, möglichst wenig Stickstoff durch die Bearbeitung der Rapsstoppeln freizusetzen. In Versuchen zum N_{min} -Gehalt im Boden nach unterschiedlichen Bearbeitungsintensitäten zeigte sich erwartungsgemäß die geringste Stickstofffreisetzung ohne Bodenbearbeitung mit einer späten Glyphosatanwendung. Tendenziell konnten in der Pflugvariante die höchsten Nitratwerte festgestellt werden. Die Grubber- und Scheibeneggenvarianten unterschieden sich nicht voneinander. Signifikante Unterschiede zwischen den Bearbeitungen konnten nicht nachgewiesen werden. Zum Vegetationsbeginn im Frühjahr konnten keine Unterschiede in der Stickstofffreisetzung zwischen den Varianten festgestellt werden.

Entsprechend dem festgestellten Ausgangsbefall durch die verschiedenen Schaderreger ist abzuwägen, mit welcher Intensität und mit welchem Verfahren die Rapsstoppel beziehungsweise der Ausfallraps bearbeitet werden muss. Der Einsatz eines Pfluges ist nicht zwangsläufig erforderlich. Die Möglichkeiten der geprüften Maßnahmen sind begrenzt. Sie tragen zur Minderung des Schaderregerpotenzials bei, können aber weitere Maßnahmen wie Beize, Fungizidapplikationen oder Wahl einer kohlhernieresistenten Sorte nicht ersetzen.

Der Abschlussbericht des Vorhabens steht unter www.ufop.de als Download zur Verfügung.

Ertragsbildung von Winterraps: modellgestützte Analyse von Klima-, Boden- und Managementeinflüssen auf die Ertragsbildung von Winterraps

Projektbetreuung:

[Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Kiel](#), Hermann-Rodewald-Straße 9, 24118 Kiel

Laufzeit: Januar 2012 bis Dezember 2013 (verlängert bis 31. Januar 2015)

Ein kausales Verständnis der Ertragsbildung der Kultur Winter-raps ist eine essentielle Voraussetzung, um mit Hilfe einer entsprechenden Produktionstechnik die beteiligten Prozesse unter variierender Jahreswitterung und auf unterschiedlichen

Standorten gezielt zu fördern. Im Vergleich zu anderen wichtigen Kulturpflanzen, zum Beispiel Weizen oder Mais, liegen aber zur Ertragsbildung von Raps deutlich weniger Informationen vor. Ziel des Vorhabens ist daher ein besseres Verständnis der Ertragsbildungsprozesse beim Raps. Hierfür sollen zunächst vorhandene Datensätze verschiedener Quellen genutzt werden, um das Grundgerüst eines Raps-Wachstumsmodells, basierend auf bestehendem Wissen, zu erarbeiten und weiterzuentwickeln. Daraus sollen dann Optimierungsmöglichkeiten für die Produktionstechnik sowie für die Züchtung abgeleitet werden.

Folgende Bereiche wurden bisher erfolgreich im Vorhaben bearbeitet:

- a) Analyse ertragsbegrenzender Faktoren
 - Strahlungs- und Temperaturverhältnisse während unterschiedlicher Entwicklungsphasen
 - Trockenstress während unterschiedlicher Phasen der Ertragsbildung
 - Sink/Source – Einfluss der Witterung auf die Senkenkapazität und Abschätzung der ertragsreduzierenden Wirkung durch Limitierung der Quellen- beziehungsweise Senkenkapazität
 - Trockenmassebildung und N-Aufnahme vor Vegetationsende
- b) Pflanzen-Wachstumsmodell
 - Trockenmasseproduktion und -verteilung während der vegetativen und generativen Phase
 - Verlust von Trockenmasse durch Frost über Winter, Selbstbeschattung in Herbst und Frühjahr sowie Alterungsseneszenz
 - N-Aufnahme und N-Verteilung während der vegetativen und generativen Phase
 - N-Translokation aus den vegetativen in die generativen Organe und N-Verlust durch Seneszenzprozesse
 - Auswirkungen von Wassermangel und N-Mangel auf die Trockenmasseproduktion und -verteilung sowie die N-Aufnahme und -Verteilung
 - Wurzelwachstum
 - Mineralisierung
- c) Pflanzenbauliche Managementoptionen (Modellanwendungen)
 - Standortspezifisches N-Aufnahmepotenzial bis Vegetationsende und Aussagen zur Notwendigkeit einer Herbst-N-Düngung
 - N-Verwertungseffizienz für verschiedene Düngungsstrategien
 - Standortspezifischer N-Bedarf für optimale Erträge

In der Projektverlängerung sollen in erster Linie Erweiterungen/Verbesserungen für das Ertragsbildungsmodell sowie Szenarienanalysen erfolgen.

UFOP-Modellanbau Clearfield-Raps

Projektbetreuung:

[Fachbereich Agrarwirtschaft der Fachhochschule Südwestfalen](#), Lübecker Ring 2, 59494 Soest

Laufzeit: August 2011 bis August 2014

Das Vorhaben wird von der [BASF AG](#) unterstützt.

Ziele des Versuchsvorhabens sind:

Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Produktionssystems hinsichtlich

- Bestandsentwicklung im Herbst,
- Bekämpfung von Problemkräutern,
- Ertrag und Qualität.

Hierzu erfolgt ein Modellanbau in sechs verschiedenen Bundesländern in Zusammenarbeit mit den Länderdienststellen der Offizi-alberatung, den Raps-Züchterhäusern und der BASF AG.

Folgende Versuchsfragen werden im Vorhaben bearbeitet:

- Wie ist die Leistungsfähigkeit des Clearfield-Produktions-systems im Vergleich zu den bisherigen Standardsystemen im Rapsanbau zu bewerten?
- Ermöglicht die Resistenz gegen Imazamox eine verbesserte Verträglichkeit der Herbizidmaßnahmen und der Bestandsent-wicklung im Herbst?
- Sind Raps-Problemunkräuter besser zu bekämpfen?

Der Versuch wurde zur Aussaat 2011 an den Standorten Gülzow (Mecklenburg-Vorpommern, sandiger Lehm), Bad Zwischenahn (Niedersachsen, lehmiger Sand), Enniger (NRW, Sand) Altfeld (Hessen, lehmiger Ton bis Ton), Schkölen (Thüringen, sandiger Lehm), Thüngen (Bayern, Lehm bis toniger Lehm) und Gerolsbach (Bayern, sandiger Lehm) erstmals angelegt.

Im Versuch wurden drei Clearfield-Hybriden und als Vergleichs-sorten Dimension und Visby angebaut. Herbizidvarianten sind unbehandelte Kontrolle, Colzor Trio 4 l/ha NA + Fokus Aktiv 2 l/ha NA, Butisan Gold 2,5 l/ha (BBCH 09–10) + Fokus Aktiv 2 l/ha NA, standortbezogen optimal, sowie CL-Herbizid BAS 79801 H + Dash 2 + 1 l/ha (BBCH 11–12). Die Versuchsanlage ist eine randomisierte Blockanlage mit vier Wiederholungen, aufgrund der geprüften Eigenschaften nicht vollständig orthogonal (21 Varianten).

Im zweiten Versuchsjahr 2012/2013 standen Versuche an den Standorten Bentzin (Mecklenburg-Vorpommern), Bad Zwischenahn (Niedersachsen), Enniger (Nordrhein-Westfalen), Altfeld (Hessen), Hetzdorf (Thüringen) und Hohenroth sowie Gerolsbach (beide Bayern).

Die Veröffentlichung der Versuchsergebnisse soll mehrjährig erfolgen.

Minderung von Treibhausgasemissionen im Raps-anbau unter besonderer Berücksichtigung der Stick-stoffdüngung

Projektbetreuung:

Institut für Agrarrelevante Klimaforschung, [Julius Kühn-Institut](#), Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Laufzeit: Juli 2012 bis Juni 2016

Kraftstoffe aus Biomasse sollen aus umwelt-, energie-, wirtschafts- und agrarpolitischen Gründen zukünftig einen deutlich größeren Beitrag zur Deckung der Kraftstoffnachfrage in Deutschland und Europa leisten. Allerdings befinden sich Biokraftstoffe derzeit im

Fokus einer kontrovers geführten politischen und gesellschaftlichen Debatte und münden in eine Reihe von gesellschaftspoliti-schen Zielkonflikten. Vor dem Hintergrund dieser Debatte gewinnt die ökologische Beurteilung der Biokraftstoffe im Kontext gesetz-lich verankerter Nachhaltigkeitsziele zunehmend an Bedeutung.

Die [Nachhaltigkeitsverordnung für Biokraftstoffe \(Biokraft-NachV\)](#) bedeutet für die Produktion von Biodiesel einen vollständigen Systemwechsel. Im Unterschied zur bisherigen Praxis wird nun die förderpolitische Unterstützung (Steuerbegünstigung und Anrechnung auf die Quotenverpflichtung) an sehr strenge und eindeutig definierte Kriterien hinsichtlich des Treibhausgas-Einsparpotenzials gebunden. Ab 2011 müssen Biokraftstoffe danach ein Minderungspotenzial von mindestens 35 % gegenüber fossilen Kraftstoffen aufweisen. Die Nachhaltigkeitsverordnungen sehen zudem eine Verschärfung dieser Anforderungen vor: Ab 2017 muss eine Treibhausgaseinsparung von mindestens 50 % erreicht werden. Neuanlagen müssen ab 2018 sogar eine THG-Minderung von mindestens 60 % nachweisen.

Für die Produktion von Raps als Rohstoff für die Biokraftstoff-herstellung bedeutet dies neue Herausforderungen, da die THG-Bilanz der Produktion und die erreichte Klimaschutzwirkung über die Anrechnung auf die Biokraftstoffquote entscheiden. Ob die Produktion von Raps-Biodiesel die geforderte Klimaschutzeffizienz erreicht, wird maßgeblich durch die Treibhausgasemissionen in der landwirtschaftlichen Produktionskette bestimmt.

Die Gesamtziele des Forschungsvorhabens sind:

1. Die regional differenzierte Quantifizierung von Treibhausgas-emissionen in Rapsfruchtfolgen und die Überprüfung und Bewertung von praxisorientierten Anbaustrategien zur Verrin-gerung ertragsbezogener Emissionen und zur regionalen Opti-mierung der Klimaschutzleistung von Raps-Biodiesel.
2. Die ökonomische Bewertung von Winterraps-Anbaustrategien mit optimierter Klimaschutzleistung.
3. Die Erarbeitung neuer wissenschaftlicher Grundlagen über die Steuerung der N₂O-Emission aus Rapsfruchtfolgen, die Regio-nalisierung von N₂O-Emissionsfaktoren sowie die Bewertung der Humusreproduktionsleistung von Winterraps.
4. Die Etablierung eines wissenschaftsbasierten europäischen Netzwerks zur Erfassung und Minderung der THG-Emissionen im Rapsanbau.
5. Die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die landwirt-schaftliche Praxis und von Beratungsgrundlagen für die Land-wirtschaft in den Bereichen Treibhausgas-Minderungsstrategien und CO₂-Äq.-Minderungsvorgaben im Rapsanbau sowie die wissenschaftliche Hinterlegung der Politikberatung zur differen-zierten Bewertung des Rapsanbaus im Klimaschutzkontext.

Die Basis dieser Arbeiten bilden die Analyse vorhandener Forschungsergebnisse und die Messung von Treibhausgasemissionen bei verschiedenen Anbaukonzepten.

Die Ergebnisse bieten die Voraussetzung für die regional differenzierte Bewertung der N_2O -Emissionen aus dem Rapsanbau und zur Behebung gravierender Unsicherheiten in der Abschätzung der produktionsabhängigen Treibhausgasemissionen. Sie liefern neue Informationen über Maßnahmen zur Minderung ertragsbezogener Treibhausgasemissionen im Rapsanbau sowie ihre ökonomische Bewertung. Das Projekt fördert auch die internationale Vernetzung der Wissenschaftsaktivitäten im Bereich der Emissionsbewertung und Emissionsminderung im Rapsanbau. Die Verwertung der Ergebnisse betrifft daher mehrere Bereiche:

- die praxisorientierte, landwirtschaftliche Beratung zum Rapsanbau;
- die Politikberatung in den Bereichen Landwirtschaft, Klimaschutz, Biokraftstoffe;
- die Emissionsberichterstattung für den Agrarsektor;
- die Agrarforschung zum Thema Rapsproduktion.

Die Entwicklung einer nachhaltigen Bekämpfung von Rapsschädlingen unter Berücksichtigung populationsdynamischer Entwicklungen von Insektiziden bei Pyrethroid-resistenten Rapsglanzkäfern

Projektbetreuung:

Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland, Julius Kühn-Institut, Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Laufzeit: April 2013 bis Dezember 2015

Der starke Rapsglanzkäferbefall führt im Rapsanbau in den letzten Jahren zu einem erheblichen Anstieg der Insektizidspritzungen im Frühjahr. Insbesondere in Süd- und Südwestdeutschland ist in der zunehmenden Überwachungs- und Behandlungsintensität bei Winterraps eine Ursache für den dortigen Anbaurückgang zu sehen. Eine immer stärker auftretende Resistenz beeinträchtigt den Bekämpfungserfolg mehr und mehr.

Bei der bisherigen Rapsglanzkäferbekämpfung wurde noch nie darauf geachtet, ob neben der Vermeidung von Knospenschäden im Anbaujahr auch eine deutliche Reduktion der Vermehrungsrate und der daraus folgenden Jungkäferproduktion erzielt werden können, um den Befallsdruck im folgenden Anbaujahr, aber auch Fraßschäden im später blühenden Raps und in Gemüsebaukulturen, zu vermeiden.

An dieser Stelle setzt das geplante Projektvorhaben an. Gemäß Voruntersuchungen im Julius Kühn-Institut lagen im Jahr 2012 die Neukäferpopulationen bei circa 7 Mio. Käfern/ha, während die Anzahl der zur Verpuppung in den Boden abwandernden Larven noch bei circa 35 Mio. Larven/ha lag. Die Differenz zwischen beiden Zahlen belegt die hohe Larvenmortalität, die zu einem wesentlichen Teil durch Parasitierung verursacht wird. Aus der Universität Göttingen liegen erste Feldversuchsergebnisse vor, wonach die Spritzung mit einem B4-Neonicotinoid gegen die Altkäfer zwar nur einen kurzfristigen Einfluss auf die Population im Anbaujahr hatte, die Anzahl der neu schlüpfenden Käfer jedoch um etwa 80 bis 90% reduziert war. In einer Untersuchung aus Schweden schlüpfen etwa 80% weniger Jungkäfer nach einer einmaligen Thiacloprid-Behandlung im Vergleich zur Kontrolle.



Vor dem Hintergrund der vorstehenden Erläuterungen wird deutlich, dass angesichts des jährlichen Massenauftritts Pyrethroid-resistenter Rapsglanzkäfer künftig der genaueren Kenntnis der Wirksamkeit der im Rapsanbau verfügbaren Insektizide auf die Larven und deren Parasitierung enorme Bedeutung zukommen kann, um den allgemeinen Befallsdruck durch Rapsglanzkäfer zu reduzieren.

Ziel des Projektes ist es daher, verschiedene im Rapsanbau einsetzbare Insektizide hinsichtlich der wirksamen Vermeidung von Knospenverlusten und der nachhaltigen Eindämmung der Populationsentwicklung des Käfers zu prüfen. Hierfür sollen sowohl im Feld als auch im Labor die Sensitivität von Käfern der Elterngeneration sowie ihrer Larven gegenüber verschiedenen Wirkstoffen und bei unterschiedlichen Anwendungstechniken sowie das Eiablageverhalten der Käfer geprüft werden. Gleichzeitig soll auch ermittelt werden, welche Insektizidanwendungen die natürliche Mortalität durch Parasitierung möglichst wenig beeinflussen.

Die in aufwändigen Spezialversuchen erzielten Ergebnisse sollen in Feldversuchen am Julius Kühn-Institut und bei den Pflan-



zenschutzdiensten der Bundesländer validiert werden. Neben Labor- und Feldversuchen soll in Halfreiland-Gewächshausversuchen das Eiablageverhalten näher analysiert werden, um die Ursachen für die eingeschränkte Vermehrungsleistung der Käfer zu erfassen.

Neue Projektvorhaben

Forschungsinitiative: Bedeutung der Wurzel und Rolle des Wurzelsystems für die Stresstoleranz und Ertragssicherheit bei Getreide und Ölsaaten

Projektbetreuung:

Gemeinschaft zur Förderung der privaten deutschen Pflanzenzüchtung e.V., Kaufmannstraße 71–73, 53115 Bonn

Laufzeit: September 2013 bis August 2016

Im Vorhaben soll die Rolle der Wurzel und der Rhizosphäre für die Interaktion der Pflanzen mit und ihre Adaption an biotische (mikrobielle) Krankheitsursachen und abiotische Schadursachen näher untersucht werden.

Gegenstand des Forschungsvorhabens sind zunächst Winterweizen und Winterraps als wichtigste Vertreter von Getreide beziehungsweise Ölpflanzen. Weiterhin sollen Wintergerste sowie Sorghum und Sonnenblumen vorrangig Berücksichtigung finden.

Als Ergebnis des Vorhabens sind neue Erkenntnisse zu Mechanismen der Pathogenese und Krankheitsresistenz, Mechanismen der Stresstoleranz sowohl gegen extreme Umweltbedingungen als auch in Kombination mit Krankheiten, Entwicklung von Resistenzstrategien, Rechercheergebnisse zu neuen Züchtungsmethoden sowie gegebenenfalls die Bereitstellung von Basismaterial für die Züchtung zu erwarten.

Sektion Proteinpflanzen

In der Sektionssitzung vom 14. November 2013 haben sich die Mitglieder intensiv mit der Situation bei Körnerleguminosen in Deutschland sowie möglichen Handlungsoptionen für die UFOP auseinandergesetzt. Als wesentliche übergeordnete Fragestellung gilt, ob nach 2014 eine Besserstellung der heimischen Körnerleguminosen durch neue Vorgaben im Rahmen der reformierten GAP erreicht werden kann. Da zum Zeitpunkt der Sitzung die Beratungen in der Sache noch nicht abgeschlossen waren, stand die Bewertung der politischen Festlegungen noch aus. Weiterführend wird dazu auf das Kapitel „1.2 Politische Rahmenbedingungen“ verwiesen.

Als Gastreferentin in der Sitzung stellte Frau Dr. Birgit Wilhelm, WWF Deutschland, die Aktivitäten im Rahmen des Forums „Nachhaltigere Eiweißfuttermittel“ vor. Der WWF und EDEKA haben seit einiger Zeit eine Kooperation geschlossen, um für die Nutztierfütterung importiertes GVO-Sojaschrot – insbesondere aus Südamerika – durch heimische Eiweißquellen zu ersetzen. Da beim Thema „heimische Eiweißquellen“ die Anliegen der UFOP sowohl bei Rapsfuttermitteln als auch bei Körnerleguminosen berührt sind, fand das 1. Forum „Nachhaltigere Eiweißfuttermittel“ auf Einladung sowohl des WWF als auch der UFOP statt. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Fachleute aus Züchtung, Landwirtschaft, Futtermittelwirtschaft, Handel sowie Ernährungsindustrie und -handwerk teil. Weiterführend in der Sache wird auf die entsprechenden Ausführungen im Kapitel „5.3 Fachkommission Tierernährung“ verwiesen.

In der Diskussion erfolgte von Seiten der Sektionsmitglieder der Hinweis, dass die vom WWF in Südamerika adressierten Probleme nicht zwingend mit der Fruchtart Soja verbunden seien, sondern eher struktureller Art zu sein scheinen. Insofern sei nicht automatisch davon auszugehen, dass sich die Probleme lösen, wenn Soja durch andere Ackerbaukulturen ersetzt würde. Darüber hinaus wird die Auffassung vertreten, dass die Wachstumsmärkte für Futterprotein weltweit – in erster Linie im asiatischen Raum – die Absatzmärkte in Europa (über-)kompensieren werden, so dass nicht von einem Nachfragerückgang nach südamerikanischem Soja auszugehen sei.

5.2 Fachkommission Ökonomie und Markt

Unter dem Vorsitz von Johannes Peter Angenendt ist die Fachkommission am 26. November 2013 und am 10. April 2014 zusammengetreten. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Betrachtung von Marktentwicklungen im Bereich der Öl- und Eiweißpflanzen und die Analyse der den Anbau bestimmenden ökonomischen Faktoren. Von immer größerer Bedeutung für die Arbeit der Fachkommission sind dabei die Änderungen der politischen Rahmenbedingungen, zum Beispiel durch die Neuausrichtung der EU-Biokraftstoffpolitik, die Reform der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik (GAP) und die Diskussion um den Anbau heimischer Eiweißpflanzen.

Reform der GAP

Die Mitglieder der Fachkommission haben sich eingehend mit den Vorschlägen zur Weiterentwicklung der GAP befasst und die Beratungen mit Blick auf die Auswirkungen für den Bereich Ackerbau intensiv verfolgt. Es war von Beginn an abzusehen, dass vor einer Verabschiedung der Reform der GAP eine Einigung der Staats- und Regierungschefs über den Mehrfährigen EU-Finanzrahmen (MFR) bis zum Jahr 2020 erfolgen muss. Der MFR wurde schließlich am 2. Dezember 2013 verabschiedet. Die Direktzahlungen in der ersten Säule sinken bis 2020 um fast 8 %, die auf Deutschland entfallenden EU-Mittel für die zweite Säule um etwa 9 % (ohne Umschichtungen von der ersten in die zweite Säule). Damit war auch klar, dass der neue Rahmen für die GAP erst 2015 in Kraft treten kann. 2014 ist ein Jahr des Übergangs.

Udo Hemmerling, stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes, stellte mehrfach den aktuellen Verhandlungsstand über die Kernelemente der Reform der GAP-Direktzahlungen in der Fachkommission vor. Wichtigstes Element der Änderungen, die 2015 in Kraft treten, ist die Neugestaltung der Flächenprämie mit einer „Greening“-Komponente in Höhe von zunächst 5 % der Ackerfläche („ökologische Vorrangfläche“), die neben den weiteren „Greening“-Bestandteilen zur Fruchtfolge und zum Erhalt von Dauergrünland vom Landwirt zu erfüllen ist (weitere Informationen siehe Kapitel „1.2 Politische Rahmenbedingungen“). Der Deutsche Bundestag hat am 22. Mai 2014 die gesetzlichen Grundlagen zur Umsetzung der Reform der Direktzahlungen beschlossen. Bei den parlamentarischen Beratungen wurde intensiv diskutiert, ob der Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln beim Anbau von Leguminosen auf ökologischen Vorrangflächen verboten werden soll. Im Ergebnis wurde davon abgesehen. Die noch ausstehenden letzten Details der nationalen Umsetzung wie eine von der Bundesregierung vorzulegende Artenliste für die auf „Greening“-Flächen erlaubten stickstoffbin-

denden Pflanzen werden letztendlich darüber entscheiden, welche Auswirkungen die GAP-Reform vor allem auf den Anbau heimischer Körnerleguminosen haben wird.

Eiweißpflanzenstrategie: aktuelle Überlegungen des BMEL; Gespräche mit dem WWF

Die Mitglieder der Fachkommission wurden über die Überlegungen des BMEL zur Erarbeitung einer „Eiweißpflanzenstrategie“ sowie über die zwischenzeitlich verabschiedeten Demonstrationvorhaben informiert. Auftrieb könnte der Anbau heimischer Körnerleguminosen durch eine entsprechende Ausgestaltung der „Greening“-Überlegungen der EU-Kommission erhalten. Im Zentrum der vom BMEL entwickelten Strategie steht die Verringerung von Wettbewerbsnachteilen hiesiger Leguminosen, um eine Wirtschaftlichkeit für die Landwirte zu erreichen. Die Motive zur Erarbeitung einer solchen Strategie liegen in der Auflockerung getreidebetonter Fruchtfolgen, aber auch in der Verbesserung der Versorgung mit heimischen Eiweißfuttermitteln und damit eine Verringerung von Sojaeiweißimporten.

Der letztgenannte Aspekt war auch Anlass für die UFOP, gemeinsam mit dem WWF ein Forum „Nachhaltigere Eiweißfuttermittel“ als laufendes Dialogforum zu begründen. Die Mitglieder der Fachkommission wurden von Martina Fleckenstein über die Aktivitäten und Hintergründe informiert. Der WWF verweist auf Nachhaltigkeitsinitiativen des Lebensmitteleinzelhandels, die eine Umstellung der Eiweißfuttermittel auf heimische beziehungsweise nachhaltige Quellen forderten. Motivationen der UFOP, sich in diese Diskussion mit einzubringen, sind einerseits die Bedeutung des Rapsextraktionsschrotens als wichtigste heimische Eiweißquelle und andererseits das Potenzial heimischer Leguminosen. Des Weiteren möchte die UFOP die Kompetenz der UFOP-Fachkommissionen für eine realitätsnahe Bewertung der Anbaupotenziale einbringen.

Im Austausch mit dem WWF werden einige Punkte des Ansatzes hinterfragt, zum Beispiel die einseitige Ausrichtung bei der Betrachtung des Einsatzes von GVO-Sojafuttermitteln sowie die eigenen Ansätze des WWF zur Definition von Nachhaltigkeit. Der Dialog zwischen den Beteiligten, auch zwischen UFOP und WWF, wird von den Mitgliedern der Fachkommission als sinnvoll erachtet.

Die UFOP steht der Strategie des BMEL grundsätzlich positiv gegenüber. Kritisch beurteilt werden eine inhaltlich begrenzte Ausrichtung der Diskussion in Richtung ökologische Landwirtschaft sowie die „Belastung“ der aktuellen Überlegungen mit unre-

alistischen Vorstellungen zur Anbauentwicklung und zum Ersatz von GVO-Soja durch heimische Eiweißpflanzen.

Marktaussichten für Ölsaaten und Biodiesel

Darüber hinaus informierte sich die Fachkommission über die Marktaussichten von Ölsaaten und Biokraftstoffen sowie über die Entwicklung der globalen Sojämärkte. Weiterführend wird dazu auf die Kapitel „1. Markt und Politik“ und „3. Biodiesel & Co.“ verwiesen. Generell ist im Berichtszeitraum bei der Dieselbeimischung eine zunehmende Konkurrenz für das heimische Rapsöl durch hydriertes Pflanzenöl (HVO) und Altspeisefette sowie ein zunehmender Einsatz von Palmöl festzustellen. Vereinzelt gibt es Berichte von einem missbräuchlichen Umgang mit Nachhaltigkeitsnachweisen im Zusammenhang mit Drittlandware. Diese Entwicklung wurde eingehend mit den deutschen Behörden diskutiert, um dem entgegenzuwirken.

Die Fachkommission ist davon überzeugt, dass Raps deutscher Herkunft auch zukünftig „gefragt“ bleibt. Dazu trägt auch die Nachfrage nach Rapsschrot bei, das derzeit gegenüber Sojaschrot preislich attraktiv ist. Für die Marktversorgung ist es daher erforderlich, den inländischen Anbau bis zur betrieblichen Fruchtfolgegrenze auszudehnen.

EU-Biokraftstoffpolitik; Einführung von iLUC-Faktoren

Die Fachkommission wurde zeitnah über die aktuellen Entwicklungen bei der Reform der EU-Biokraftstoffpolitik informiert. Sehr kritisch beurteilt werden weiterhin die Vorschläge der EU-Kommission zur Beschränkung des Anteils von Biokraftstoffen aus Anbaubiomasse auf 5 % sowie zur Einführung einer Berichterstattung mit so genannten iLUC-Faktoren für die Berücksichtigung indirekter Landnutzungsänderungen. Das Vorhaben der EU-Kommission wird abgelehnt. Der notwendige Schutz von Biotopen wie beispielsweise von Urwaldregionen in Asien und Südamerika kann nicht durch Beschränkungen und Auflagen der landwirtschaftlichen Produktion in der EU gelöst werden. Die EU-Kommission muss stattdessen zeitnah und effektiv entsprechende bilaterale Verhandlungen mit den Drittstaaten aufnehmen.

Positiv bewertet die Fachkommission, dass sowohl das EU-Parlament als auch der EU-Energieministerrat in ihrer jeweiligen Positionierung viele Argumente der Biokraftstoffindustrie berücksichtigt haben. Dazu beigetragen haben sicherlich die Gutachten, die von der Fachkommission in Auftrag gegeben wurden und die in die politische Arbeit in Berlin und Brüssel eingebracht werden konnten. Wann die abschließenden Trilog-Verhandlungen zwischen EU-Kommission, EU-Parlament und EU-Ministerrat beginnen können und wann sie abgeschlossen sein werden, ist derzeit nicht abzusehen.

Ergebnisse der vergleichenden Analyse von Zertifizierungssystemen für Biomasse zur Herstellung von Biokraftstoffen

Jenny Walther-Thoss, WWF, stellte den Mitgliedern der Fachkommission den Schlussbericht der mit Mitteln der FNR finanzierten Studie vor, bei der es sich um eine reine Dokumentenprüfung handelt. Eine Prüfung vor Ort erfolgte nicht. Ziel war es, Stärken und Schwächen der zugelassenen Biokraftstoffzertifizierungssys-

teme herauszuarbeiten sowie Empfehlungen für die Revision der EU-RED und für das Standard-Anerkennungsverfahren abzuleiten. Die Ergebnisse wurden mit Hilfe eines Ampelsystems auch optisch aufbereitet.

Als Ergebnis wird festgehalten, dass die verbindlichen EU-Kriterien von allen Standards umgesetzt wurden, wobei bei der Umsetzung der Massenbilanzregelungen und der Überwachung große Qualitätsunterschiede sichtbar wurden. Mit den derzeit verbindlichen Nachhaltigkeitskriterien der EU-RED könne aber nicht gewährleistet werden, dass in der EU genutzte Biokraftstoffe, die aus der Inlandsproduktion hervorgehen oder importiert wurden, nachhaltig im Sinne des WWF seien. Die zugelassenen Standards wiesen zudem eine sehr unterschiedliche ökologische und soziale Performance auf. Daraus leitet der WWF entsprechende Empfehlungen ab.

Die Konzeption der Studie und die Interpretation der Ergebnisse erzeugen bei den Mitgliedern der Fachkommission erheblichen Widerspruch, insbesondere die Definition eigener Kriterien durch den WWF abseits der gesetzlichen Vorschriften. Grundsätzlich wird die Diskussion um die Schaffung einer weltweit geltenden Grundzertifizierung begrüßt. Bis zu einem praktikablen Konzept ist der Weg nach Überzeugung der Fachkommission aber noch weit.

FNR-Projekt „Biokraftstoffproduktion in der EU unter Vermeidung von iLUC-Effekten“

Matthias Spöttle von der ECOFYS GmbH stellte der Fachkommission die Konzeption eines entsprechenden Förderprojektes der FNR vor. Vor dem Hintergrund des Vorschlages der EU-Kommission zur Einführung von iLUC-Faktoren soll das Potenzial einer Biokraftstoffproduktion mit geringer iLUC-Gefahr analysiert werden (so genannte „Low Indirect Impact Biofuels – LIIB“). Wie kann eine zusätzliche Produktion von Biokraftstoffrohstoffen generiert werden, ohne dass die bestehende landwirtschaftliche Produktion verdrängt wird? Durch ein gemeinsam von ECOFYS, WWF und der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) entwickeltes Zertifizierungsmodul soll die iLUC-„arme“ Biokraftstoffproduktion kosteneffizient nachgewiesen werden können. Die Zertifizierung erfolgt durch einen unabhängigen Auditor. Ziel des FNR-Projektes ist es, die Grundlagen für dieses System zu schaffen. Dazu gehört auch die Analyse des Ist-Zustandes, zum Beispiel im Ackerbau, damit eine Ertragssteigerung auch als iLUC-freie Produktion bewertet werden kann. Die Vorgehensweise wird am Beispiel eines Betriebes in Polen aufgezeigt.

In der Diskussion mit den Mitgliedern der Fachkommission wird die Studie einerseits als Ansatz begrüßt. Andererseits bleiben noch viele Fragen offen, zum Beispiel, wie sich Ertragssteigerungen aufgrund der Änderung der Produktionsfaktoren auf die Gesamthg-Bilanz des Anbaus auswirken.

Erweiterung der Nachhaltigkeitszertifizierung auf stoffliche Biomassenutzung – INRO

Michaele Hustedt stellte den Mitgliedern der Fachkommission die Hintergründe der Bildung der „Initiative Nachhaltige Rohstoffbereitstellung für die stoffliche Biomassenutzung – INRO“ vor. Im Gegensatz zum energetischen Bereich handelt es sich bei der

stofflichen Nutzung noch um einen kleinen Markt. Man möchte die positiven Erfahrungen bei der verpflichtenden Nachhaltigkeitszertifizierung von Biokraftstoffen nutzen, um gleiche Kriterien für eine nachhaltige Bereitstellung für die gesamte Biomasse zu schaffen. Dazu orientierten sich die Initiatoren bei der Definition der Kriterien an den Erfahrungen der RED im Biokraftstoffbereich. Bei einzelnen Kriterien, zum Beispiel Sozialstandards, gehe man auch darüber hinaus. Ziel ist aber nicht die Schaffung eines eigenen Zertifizierungssystems.

In der sehr kritischen Aussprache in der Fachkommission wird die Befürchtung geäußert, dass durch solche Initiativen ein zweites Ordnungsrecht geschaffen werde, insbesondere durch eine eigenständige Definition von Nachhaltigkeit und die zwingende Beteiligung von Nichtregierungsorganisationen. Die Fachkommission äußert die Hoffnung, dass es mit Hilfe der Initiative gelingen könnte, einheitliche Kriterien zu finden, und zwar unter Berücksichtigung der Interessen der Erzeuger.

Abgeschlossene UFOP-Projektvorhaben

Bestimmungsgründe für die Neubewertung von Rest- und Abfallstoffen auf die THG-Bilanz von Biokraftstoffen der ersten Generation

Projektbetreuung:

Deutsches Biomasseforschungszentrum (DBFZ), Torgauer Str. 116, 04347 Leipzig

Laufzeit: Juni bis August 2013

Nach den Regelungen der Erneuerbare-Energien-Richtlinie dürfen Reststoffe aus zellulosehaltigem Material bei der Anrechnung auf die Quotenerfüllung gegenüber herkömmlichen Biokraftstoffen doppelt gewichtet werden. Die EU-Kommission hat zur Änderung dieser Richtlinie vorgeschlagen, den Faktor von zwei auf vier anzuheben. Die UFOP hat den Vorschlag einer Vierfachanrechnung am Beispiel von Reststoffen wie Stroh kritisiert, da die möglichen Verdrängungseffekte offensichtlich sind. Mit dem Projekt sollte die sachgerechte THG-Bewertung von Biokraftstoffen aus Reststoffen geprüft werden, auch in Bezug auf die Marktwirkung. Darüber hinaus sollten die THG-Emissionen auf Basis der international abgestimmten Anforderungsnorm für die Erstellung von Ökobilanzen am Beispiel Stroh entsprechend zugeordnet werden. Damit soll eine Debatte zur sachgerechten ökobilanziellen Bewertung von Reststoffen angestoßen werden.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass eine Mehrfachanrechnung von Biokraftstoffen aus Rest- und Abfallstoffen eine starke Nachfrageerhöhung erwarten lässt. Neben Herausforderungen in Bezug auf Kontrollierbarkeit und Abfallvermeidung macht die Einführung einer Mehrfachanrechnung auch die Überarbeitung der Begriffe „Nebenprodukte“, „Produktionsrückstände“ sowie „Rest- und Abfallstoffe“ für die THG-Bilanz notwendig. Die Standardwerte für zukünftige Biokraftstoffe wecken zum Teil falsche Erwartungen und sollten dringend überarbeitet werden.

Die [Ergebnisse der Studie](http://www.ufop.de) stehen als Download unter www.ufop.de zur Verfügung.



Biodiesel auf der Basis tierischer und pflanzlicher Altspeisefette und -öle – Erstellung eines Vorschlags zur Überarbeitung des THG-Standardwertes

Projektbetreuung:

Deutsches Biomasseforschungszentrum (DBFZ), Torgauer Str. 116, 04347 Leipzig

Laufzeit: Juni bis August 2013

Neben Frankreich und Deutschland haben inzwischen weitere Mitgliedstaaten die Doppelanrechnung von Biodiesel aus Abfällen (Used Cooking Oil Methyl ester – UCOME) in nationales Recht umgesetzt. Die Doppelanrechnung auf die energetische Quotenverpflichtung führt entsprechend der vermarkteten Menge zu einer Halbierung des Bedarfs an herkömmlichem Biodiesel und damit auch der dafür benötigten Rohstoffmengen (Rapsöl oder andere Pflanzenöle). Frankreich führte zwischenzeitlich eine Mengenbeschränkung für UCOME ein. Bedingt durch das höhere Preisniveau wird vorrangig der RME-Bedarf sinken, wenn die entsprechenden Doppelanrechnungsoptionen und -mengen zunehmend den EU-Markt durchdringen. Rohstoffe für die Herstellung von Biodiesel aus Abfallölen gehen mit einem THG-Wert von 0 g CO₂/MJ in die THG-Bilanz ein. Bedingt durch die erheblichen Aufwendungen für die Sammlung der entsprechenden Abfallfette soll insbesondere auf dieser Stufe eine sachgerechte Bewertung der THG-Emissionen vorgenommen werden.

Das DBFZ kommt zum Ergebnis, dass auch die Mehrfachanrechnung von Biokraftstoffen aus Rest- und Abfallstoffen zu einer

starken Nachfrageerhöhung für diese Stoffe führen wird. Wichtig sei daher eine realitätsnahe Abbildung der Sammlungs- und Transportprozesse, insbesondere bei Importen. Die Transportemissionen sind nach DBFZ-Berechnungen wesentlich höher als der Standardwert. Das DBFZ hat in seiner Untersuchung bestimmte Transportszenarien unterstellt, zum Beispiel Transport über Hochsee. Es gibt aber noch viele offene Fragen, beispielsweise, wie eine Sammlung von Altvetten aus privaten Haushalten zu bewerten ist.

Die Ergebnisse der Studie stehen als Download unter www.ufop.de zur Verfügung.

Die Fachkommission beurteilt die beiden Studien des DBFZ als sehr hilfreich für die UFOP-Arbeit, da viele kritische Fragen aufgeworfen wurden. Die Ergebnisse der Studien sollen in die weiteren Beratungen im Trilog-Verfahren zur Novelle der EU-Biokraftstoffpolitik eingebracht werden.

Agri benchmark Cash Crop

Projektbetreuung:

DLG e.V., Frankfurt am Main, in Kooperation mit dem Institut für Betriebswirtschaft, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig

Laufzeit: seit 2007

Im Vorhaben erfolgt ein internationaler Vergleich von Ackerbausystemen und der Wirtschaftlichkeit von Ölsaaten. In den letzten Jahren wurden die Betrachtungen dabei auf osteuropäische Länder ausgedehnt.

Die Ergebnisse zeigen die zunehmende Bedeutung des Rapsanbaus vor allem in Ost- und Südosteuropa. Es ist zu erwarten, dass in diesen Regionen eine weitere Ausdehnung erfolgt. In den getreidereichen Fruchtfolgen ist Raps die wirtschaftlichste Vorfrucht, wobei diese in Südeuropa im Wettbewerb mit der Sonnenblume steht.

Die Aktualität der Daten wird durch die Umstellung der Berichterstattung auf eine vierteljährliche Veröffentlichung wesentlich verbessert. Im Zeitraum der Berichterstattung wird daran gearbeitet, die Ergebnisse der Untersuchungen künftig für die UFOP-Homepage aufzubereiten.

Einzelheiten zu dem internationalen Betriebsvergleich sind unter www.agribenchmark.org und in den jährlich erscheinenden Cash Crop Reports zu finden.

Neue Projektvorhaben

Wachstums- und Absatzpotenziale von Rapspeiseöl „made in Germany“ in der VR China

Projektbetreuung:

Institut für Betriebslehre der Agrar- und Ernährungswirtschaft der Universität Gießen, Senckenbergstr. 3, 35300 Gießen

Laufzeit: August 2014 bis Januar 2015

Oft wurde in der Fachkommission bereits über neue Absatzmärkte für Rapspeiseöl diskutiert. Rapsöl als vielfältig verwendbares Veredelungsprodukt sowohl für Privathaushalte als auch in der Ernährungsindustrie oder im Gastronomiebereich ist nicht nur für den deutschen oder europäischen Speiseölmarkt interessant, sondern möglicherweise ebenso im weltweiten Maßstab. Seit einiger Zeit gewinnt auch der Lebensmittelmarkt der VR China an Bedeutung für die Investitions- und Exportaktivitäten der internationalen Ernährungsindustrie.

Diese Entwicklung kann auch für die deutsche Ernährungswirtschaft konstatiert werden. Im Fokus stehen dabei das erhebliche Absatzpotenzial, die wachsende Kaufkraft und die Veränderung der Konsumstile hin zu westlichen Verbrauchsmustern. Aus deutscher Sicht kommt hinzu, dass die Qualität deutscher Lebensmittelprodukte generell eine hohe Reputation unter chinesischen Konsumenten genießt. Diese Bedingungen gelten grundsätzlich auch für die Absatzmöglichkeiten von deutschem Rapspeiseöl. Über die speziellen Markt-, Nachfrage- und Wettbewerbsbedingungen für diesen Teilmarkt der Ernährungswirtschaft liegen bisher jedoch nur unzureichende Informationen und Einschätzungen für mögliche Wachstumsszenarien vor.

Primäres Ziel der Untersuchung ist es, zu einer realistischen Einschätzung der Nachfrage und Nachfrageentwicklung von deutschem Rapspeiseöl in der VR China beizutragen. Dazu sollen die Größenordnungen zukünftiger Absatzpotenziale in verschiedenen Verwendungsrichtungen abgeschätzt werden und die mögliche Konsumnachfrage quantifiziert werden. Aus den Ergebnissen können sich für die Züchter, die Primärproduzenten und die Rapsöl verarbeitende Industrie erhebliche Erkenntnisgewinne ergeben.

Stand und Perspektiven der Wettbewerbsfähigkeit von Raps – Agri benchmark-Beitrag zur GCIRC-Konferenz 2015

Projektbetreuung:

Institut für Betriebswirtschaft, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig, Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Mit Blick auf tendenziell wieder sinkende Agrarpreise und eine zumindest stagnierende Biodieselproduktion stellt sich auf internationaler wie auf nationaler Ebene die Frage nach der zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit der Pflanzenölproduktion auf der Basis von Raps. Gleichzeitig sind die ökonomisch ausgerichteten Beiträge beim Technical Meeting der GCIRC-Konferenz 2013 in Nyon/Schweiz auf großes Interesse gestoßen.

Vor diesem Hintergrund sollen die mit dem Agribenchmark-Netzwerk mobilisierbaren Ressourcen für ein verbessertes Verständnis der ökonomischen Perspektiven des Rapsanbaus genutzt werden. Die Ergebnisse der entsprechenden Analysen werden im Rahmen des nächsten GCIRC-Kongresses im Juli 2015 in Kanada präsentiert.

5.3 Fachkommission Tierernährung

Die UFOP-Fachkommission Tierernährung hat im Berichtszeitraum am 26. November 2013 und am 27. Mai 2014 getagt.

In beiden Sitzungen haben sich die Mitglieder der Fachkommission über die Aktivitäten im WWF/UFOP-Forum „Nachhaltigere Eiweißfuttermittel“ informiert und ausgetauscht.

Von Seiten des Lebensmitteleinzelhandels gibt es Nachhaltigkeitsinitiativen wie folgt:

- REWE Pro Planet und
- EDEKA-Kooperation mit dem WWF

mit dem Ziel, die Fütterung von landwirtschaftlichen Nutztieren in Deutschland schrittweise von importiertem GVO-Soja auf heimische beziehungsweise europäische Eiweißfuttermittel umzustellen.

Laut WWF ist der weltweite Sojaanbau seit Beginn der 1960er-Jahre stark angestiegen. Der jeweilige Anteil am gesamten Ackerland (Stand 2009) beträgt 54 % in Argentinien, 36 % in Brasilien und 19 % in den USA. Als Auswirkungen eines nicht nachhaltigen Sojaanbaus sieht der WWF

- Zerstörung von Wald, Savannen und Grasland;
- Verlust von Ökosystemdienstleistungen;
- Einsatz von hochgefährlichen Pflanzenschutzmitteln;
- fehlendes Bodenmanagement;
- negative soziale Auswirkungen.

Der Sojaflächen-Fußabdruck der EU soll laut WWF-Studien fast 15 Mio. ha betragen – der von Deutschland rund 2,6 Mio. ha. Rund 88 % des Nettoimportes an Sojaprodukten stammen aus Südamerika, hauptsächlich aus Brasilien und Argentinien. In diesen beiden Ländern beträgt der Anteil der EU-Nachfrage umgerechnet etwa 30 % der gesamten Sojaanbaufläche.

Tab. 4: Ergebnisse des Rapsextraktionsschrot-Monitorings von 2009 bis 2013

		2009	2010	2011	2012	2013
Anzahl Proben	n	65	88	67	83	133
Trockenmasse	%	89,3	89	89,2	88,7	88,5
Gehalte in 1.000 g RES mit 89 % TS (Spannweite)						
Rohfett	g	28 (9–42)	27 (8–59)	24 (6–53)	24 (3–57)	29 (3–63)
Rohfaser	g	118 (108–134)	117 (101–132)	113 (99–123)	116 (91–131)	116 (98–140)
Rohprotein	g	332 (313–346)	335 (317–357)	34 (317–367)	33 (303–365)	348 (329–375)
Rohasche	g	69 (62–77)	68 (64–75)	69 (62–75)	68 (64–75)	68 (61–79)
Glucosinolate	mmol	5,9 (2–12,8)	7,9 (2–13,8)	6,6 (0,5–20)	7,8 (0,4–21)	7 (0,8–16,2)
ME-S*	MJ	10 (9,7–10,3)	10 (9,7–10,2)	10 (9,7–10,2)	10 (9,7–10,3)	10 (9,8–10,4)
ME-Geflügel	MJ				7,3 (6,6–8,3)	7,6 (6,8–8,6)
NEL	MJ	6,4 (6,2–6,5)	6,4 (6,2–6,7)	6,4 (6,2–6,6)	6,4 (6,2–6,7)	6,4 (6,2–6,8)
nXP**	g	207 (200–212)	208 (201–214)	223 (216–231)	223 (209–232)	227 (220–247)
RNB	g	20 (18–22)	20 (18–23)	19 (16–20)	19 (15–21)	19 (17–25)
ADFom	g	220 (195–66)	198 (187–204)	204 (186–220)	209 (185–279)	197 (184–210)
NDFom	g	287 (263–315)	285 (267–314)	228 (180–275)	239 (194–367)	210 (188–233)
Lysin	g		21,2 (17,4–27,7)	19,7 (15,7–22,8)	18,1 (16,4–20,3)	19,5 (17,5–21,6)
Cystin	g			7,8 (68–9,1)		
Methionin	g			7,1 (6,4–8)		7,1 (6,7–7,6)
Threonin	g			14,7 (13,6–15,9)		15,7 (15–16,4)
Tryptophan	g					4,9 (4,6–5,3)

* Neuberechnung der ME Schwein nach Einzelfutterformel

** 35 % UDP am nXP ab 2011 (bis 2010 = 30 %)

Handlungsfelder aus Sicht des WWF sind vorrangig:

- Einsatz von gentechnikfreiem, zertifiziert nachhaltigem Soja (RTRS, ProTerra, Donausoja);
- Ersatz von Soja durch alternative Futtermittel (zum Beispiel Leguminosen, Förderung von Grünland und Weidehaltung etc.).

Beide vorstehend genannten Aktivitäten werden vom WWF im Forum vertreten. Darüber hinaus möchte der WWF einen geringeren Fleischverzehr erreichen sowie über eine Kennzeichnungspflicht von tierischen Lebensmitteln, die mit GVO-Futter erzeugt worden sind, mehr Transparenz schaffen. Die letztgenannten Aktivitäten sind jedoch nicht Gegenstand des Forums.

Motivation der UFOP, sich in die Diskussion mit einzubringen, sind die Bedeutung des Rapsextraktionsschrotes als derzeit wichtigste heimische Eiweißquelle und das Potenzial heimischer Leguminosen als weitere UFOP-Kulturen bei Anbau und Verfütterung.

In der Fachkommission wurde die Initiative sehr kontrovers debattiert. Eine Polarisierung und einseitige Betrachtung des Einsatzes von GVO-Sojafuttermitteln in der Nutztierhaltung wird von den Mitgliedern der Kommission abgelehnt. Problematisch stellt sich weiterhin folgender Sachverhalt dar: Einerseits ist die Wissenschaft gefordert, die Nachhaltigkeit zu definieren, was in der Regel nicht zu einfachen Lösungsansätzen führt. Andererseits sind einfache Lösungen erforderlich, um Nachhaltigkeit in Richtung Verbraucher kommunizierbar zu machen.

Weiterhin wird festgehalten, dass es unstrittig ausreichend fachliche Arbeiten gibt, insbesondere zur Verfütterung heimischer Körnerleguminosen – unter anderem auch aus dem Kreise der UFOP. Die Empfehlung der Fachkommissionsmitglieder lautet daher, dass die UFOP in der Sache weiterhin ausschließlich auf wissenschaftlicher Basis argumentieren sollte.

Dennoch geht das Tätigkeitsspektrum der UFOP, entsprechend ihrem satzungsgemäßen Auftrag, über eine rein wissenschaftlich ausgerichtete Projektförderung zu fachlichen Fragestellungen der Tierernährung hinaus. Die UFOP ist gefordert, sich in die Diskussion über pflanzliches Eiweiß und Eiweißfuttermittel in Deutschland und Europa einzubringen und sich im Sinne der Förderung heimischer Öl- und Proteinpflanzen zu positionieren. Insofern wird die Initiative von Lebensmitteleinzelhandel und WWF die UFOP und die UFOP-Gremien auch weiterhin beschäftigen.

UFOP-Projektvorhaben

Monitoring Rapsfuttermittel

Projektbetreuung:

Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau Sachsen-Anhalt, Lindenstraße 18, 39606 Iden

Das Vorhaben wird ebenfalls vom Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e. V. (OVID) unterstützt.

Das Monitoring ist so ausgestaltet, dass Landwirten, die Rapsextraktionsschrot als Einzelkomponente beziehen, eine

Futtermitteluntersuchung inklusive Bestimmung des Glucosinolatgehaltes angeboten wird. In einzelnen Jahren wurde das Monitoring gleichfalls auf Rapskuchen und Glycerin ausgedehnt.

Regelmäßige Berichte zum UFOP-Monitoring Rapsfuttermittel stehen unter www.proteinmarkt.de zur Verfügung.

Einsatz von Rapsextraktionsschrot in der Sauenfütterung

Projektbetreuung:

Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Stadtschwarzacher Straße 18, 97359 Schwarzach am Main – Schwarzenu

Laufzeit: Juni 2011 bis August 2013

In einem zweijährigen Langzeitversuch mit tragenden und säugenden Zuchtsauen wurden unterschiedliche Einsatzhöhen von Rapsextraktionsschrot im Futter geprüft. Tragende Sauen wurden ausschließlich mit Soja oder Rapsextraktionsschrot gefüttert. Im Säugefutter wurden Rapsextraktionsschrotanteile von 0%, 10% und 15% geprüft. In einer Gruppe wurde Rapsextraktionsschrot in der Tragezeit und Sojaextraktionsschrot in der Säugezeit jeweils als einzige Eiweißfutterkomponente eingesetzt.

Aus der aktuellen Untersuchung kann abgeleitet werden, dass Rapsextraktionsschrot im Tragefutter bei entsprechender Aminosäureenergänzung zum Beispiel über ein besser ausgestattetes Mineralfutter als alleiniges Eiweißfuttermittel eingesetzt werden kann. Auch eine geringfügige Energieerhöhung (0,1–0,2 MJ ME/kg Tragefutter) ist von Vorteil. Im Säugefutter sind bis zu 10% Rapsextraktionsschrot ohne größere Leistungseinbußen möglich, 5 bis 8% sind unter Sicherheitsaspekten in Hochleistungsherden beziehungsweise bei hohem Jungsaunenanteil zu empfehlen.

Der Abschlussbericht zum Vorhaben steht unter www.ufop.de als Download zur Verfügung.

Einsatz von Rapsextraktionsschrot in Kraftfuttermischungen für die Lämmeraufzucht

Projektbetreuung:

Fakultät Land- und Ernährungswirtschaft der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, 85350 Freising

Laufzeit: März 2013 bis Dezember 2013

Die Lämmermast erfolgt in Deutschland überwiegend als Kraftfuttermast. Hierbei wird ad libitum eine Kraftfuttermischung, ergänzt mit circa 100 bis 200 g Raufutter pro Tier und Tag, angeboten. Unter diesen Bedingungen kommt der Zusammensetzung der Kraftfuttermischung eine große Bedeutung zu, da diese den hohen Eiweiß- und Energiebedarf der schnell wachsenden Jungtiere abdecken muss.

Für das Erreichen von vollfleischigen Schlachtkörpern mit gut ausgeprägten Teilstücken bei moderater Verfettung ist die Eiweißversorgung entscheidend. In der Praxis wird überwiegend Sojaextraktionsschrot als Eiweißfuttermittel eingesetzt. Bisherige Ergebnisse zum Einsatz von Rapsextraktionsschrot in der Lämmerfütterung sind nicht einheitlich und der Austausch von Sojaextraktionsschrot wird nur zum Teil empfohlen. Darüber hinaus fehlen Untersuchungen zum Einsatz sowohl in der Aufzucht als auch in der Mast, da aus praktischen Gründen in Landwirtschaftsbetrieben in der Regel nur eine Krafftuttermischung eingesetzt wird.

Im Vorhaben soll die Frage geklärt werden, ob Sojaextraktionsschrot durch Rapsextraktionsschrot im Hinblick auf die Aufzucht- und Mastleistungen vollständig ersetzt werden kann. Zudem soll untersucht werden, wie die Wirtschaftlichkeit dieser Maßnahme zu beurteilen ist. Hierzu werden ein entsprechender Aufzuchtversuch (3. bis 9. Lebenswoche) sowie ein Mastversuch (ab 10. Lebenswoche) mit Einzeltierfütterung in Abrufstationen durchgeführt.

Aufgrund externer Einflussfaktoren war ein planmäßiger Beginn des Vorhabens im Jahr 2013 nicht möglich, so dass der Versuch erst im Frühjahr 2014 begonnen werden konnte.

Einsatz von Rapsextraktionsschrot in der Fütterung von Jungebern

Projektbetreuung:

Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau des Landes Sachsen-Anhalt, Tierzuchtzentrum Iden, Lindenstraße 18, 39606 Iden

Laufzeit: September 2013 bis Juni 2014

Frühere UFOP-Projektvorhaben konnten belegen, dass Rapsextraktionsschrot ein hochwertiges Eiweißfuttermittel ist und beim Mastschwein in einer Größenordnung von bis zu 20% eingesetzt werden kann. Rationen komplett ohne Sojaschrot scheinen auch möglich zu sein. In der Ferkelaufzucht bestätigen Untersuchungen aus Iden und von der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft Schwarzenau ebenfalls Einsatzraten von 10 bis 15%.

Gemäß gesetzlichen Rahmenbedingungen werden in absehbarer Zeit keine Börgen mehr gemästet werden. Das Ende der Kastration ohne Betäubung wird auf Ende 2018 festgesetzt, der Lebensmittelhandel wird den Ausstieg aber wohl schon früher fordern. Als letztlich verbleibende Alternative wird heute mehrheitlich die Mast von intakten Ebern gesehen. Diese zeigen zwar eine deutlich verbesserte Futtermittelverwertung und bessere Schlachtleistungen gegenüber Börgen, weisen aber auch eine deutlich geringere Futteraufnahme auf. Alles, was die Futteraufnahme weiter reduzieren könnte, wird momentan von den Mästern sehr kritisch beobachtet. Darunter fällt erneut das Rapsextraktionsschrot – die vollständige Übernahme der Empfehlungen für Sauen und Börgen wird angezweifelt.

In einem Versuchsvorhaben sollte daher überprüft werden, ob auch im Eberfutter ein Teil der Proteinergänzung aus Rapsextraktionsschrot erfolgen kann. Dazu wurden Futtermittel konzipiert, die unterschiedliche Rapsextraktionsschrotanteile enthielten (Kontrolle: 0%; Versuchsgruppe 1: Vormast 2,5%, Anfangsmast 5%, Endmast 10%; Versuchsgruppe 2: Vormast 5%, Anfangsmast 7,5%, Endmast 15%; Versuchsgruppe 3: Vormast 7,5%, Anfangsmast 10%, Endmast 20%).

Im Ergebnis der Untersuchungen traten bei den Zunahmen zwischen der Kontrollgruppe und den Versuchsgruppen keine signifikanten Unterschiede auf. In der Endmast zeigten die Tiere der Kontrollgruppe tendenziell die geringsten Zunahmen. Auch beim Futterverbrauch zeigten die Gruppen keine Unterschiede. Beim Parameter Futteraufwand ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen der Kontrollgruppe und den Versuchsgruppen 1 und 2, hier zugunsten der Versuchsgruppen. Im Muskelfleischanteil bestand nur zwischen der Kontrollgruppe und der Versuchsgruppe 1 ein signifikanter Unterschied, wobei die Kontrollgruppe circa 1% mehr Muskelfleisch aufwies. Der Unterschied ist nicht erklärbar.

Im Hinblick auf die Fleischqualität und den Anteil der geruchsabweichenden Tiere bestand kein Unterschied zwischen der Kontrollgruppe und den Versuchsgruppen.

Die hier aufgezeigten Ergebnisse der Eber zeigen, dass auch bei Ebern ein Anteil von bis zu 20% Rapsextraktionsschrot in der Fut-



terration keine negativen Auswirkungen auf die Leistungen zeigt. Damit ist eine Parallelität zu den Börgen und Sauen gegeben.

Der Abschlussbericht zum Vorhaben steht unter www.ufop.de als Download zur Verfügung.

Neue Projektvorhaben **Einsatz von Erbsen und Rapsextraktionsschrot in der Broilermast**

Projektbetreuung:
Fakultät Land- und Ernährungswirtschaft der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, 85350 Freising

Laufzeit: Juni 2014 bis Februar 2015

Sojaextraktionsschrot ist das bevorzugte Eiweißfuttermittel in der Geflügelfütterung. Dennoch wird der Einsatz hoher Anteile in jüngerer Zeit auch kritisch diskutiert, da Hinweise vorliegen, dass hohe Sojamengen zu einer verschlechterten Fußballengesundheit bei Mastbroilern führen können. Von Teilen des

Lebensmitteleinzelhandels (REWE, EDEKA) wird darüber hinaus die Forderung erhoben, den Anteil an aus Übersee importierten Sojafuttermitteln durch heimische/europäische Eiweißgänger zu ersetzen. Als Substitut für Soja sind Erbsen und Rapsextraktionsschrot denkbar.

Im geplanten Fütterungsversuch sollen folgende Fragestellungen einer Klärung zugeführt werden:

- Können Erbsen in Kombination mit Rapsextraktionsschrot in der Masthühnerfütterung erfolgreich eingesetzt werden?
- Welche Mischungsanteile an Erbsen und Rapsextraktionsschrot in Alleinfuttermitteln für die Zweiphasenmast von männlichen Ross-Broilern sind möglich?
- Wie wirken sich erhöhte Anteile an Erbsen in Kombination mit Rapsextraktionsschrot auf die Futteraufnahme sowie die Mast- und Schlachtleistung von Broilern aus?
- Welche Effekte bezüglich der Fußballengesundheit sind bei erhöhten Anteilen an Erbsen und Rapsextraktionsschrot bei Broilern zu erwarten?

5.4 Fachkommission Humanernährung

Im Berichtszeitraum hat die Fachkommission in einem gemeinsamen Sitzungsteil mit dem UFOP-Arbeitskreis „Rapsspeiseöl“ am 8. November 2013 getagt.

In der Sitzung haben sich die Mitglieder der Fachkommission „Humanernährung“ mit der Erstellung eines Positionspapiers zu Leguminosen in der Humanernährung auseinandergesetzt. Die Diskussion dauert zum Zeitpunkt der Berichterstattung noch an.

UFOP-Projektvorhaben

Untersuchungen zum Vergleich der biofunktionellen Wirkungen von Lupinenprotein mit und ohne Phytasezusatz auf die vaskuläre Gesundheit

Projektbetreuung:

Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der Universität Halle-Wittenberg, Von-Danckelmann-Platz 2, 06120 Halle/Saale

Laufzeit: September 2012 bis August 2013

Heimische Eiweißpflanzen können aufgrund ihres hohen Eiweißgehaltes und der günstigen Aminosäurezusammensetzung an Bedeutung in der Humanernährung gewinnen. Aus wirtschaftlicher Sicht wären damit deutlich höhere Wertschöpfungspotenziale als in der Tierernährung zu erschließen.

Als Arbeitshypothese wurde im Vorhaben die Fragestellung untersucht, ob die cholesterinspiegel-senkenden und kalzifizierungshemmenden Wirkungen von Lupinenproteinisolen teilweise oder vollständig auf die proteinassoziierte Phytinsäure zurückzuführen sind. Hierzu wurde eine zweifaktorielle ApoE-Knockout-Mausstudie durchgeführt.

Als Fazit ist aus den Untersuchungen zu ziehen:

- Bestätigung der cholesterolsenkenden Wirkung von Lupinenproteinen;
- hypocholesterolämische Effekte durch Lupinenprotein mit und ohne Phytasezusatz nachweisbar;
- nur die Kombination aus Lupinenprotein und Phytinsäure trägt zu einer signifikanten Senkung der Kalzifizierung bei (Wechselwirkung zwischen Phytinsäure und lupinenproteinspaltenden Proteasen als mögliche Erklärung);

- Phytinsäure allein ist nicht für die verringerte Kalzifizierung verantwortlich.

Weiterführend wird auf den Abschlussbericht zum Vorhaben, eingestellt als Download im [UFOP-Internet](#), verwiesen.

Interventionsstudie beim Menschen zur Untersuchung von Interaktionen zwischen alpha-Linolensäure aus Rapsöl und dem Flavonol Quercetin – Effekte auf den n-3-Polyenfettsäurenstatus

Projektbetreuung:

Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften der Universität Bonn, Endenicher Allee 11–13, 53115 Bonn

Laufzeit: Januar 2013 bis Dezember 2014

Rapsöl wird von nationalen und internationalen Ernährungsfachgesellschaften empfohlen. Grund ist die wertvolle Fettsäurezusammensetzung, insbesondere der Gehalt von rund 9 % alpha-Linolensäure. Verschiedene Untersuchungen stützen die Hypothese, dass von alpha-Linolensäure eine kardioprotektive Wirkung auf den Menschen ausgeht. Jedoch ist bislang unklar, ob alpha-Linolensäure eigene physiologische Effekte aufweist oder diese erst nach Umwandlung in die langkettigen Omega-3-Fettsäuren Eicosapentaensäure und Docosahexaensäure wirksam ist. Diese Konversion verläuft beim Menschen mit geringer Effizienz und wird außerdem von verschiedenen Faktoren beeinflusst.

Epidemiologische und aktuelle tierexperimentelle Untersuchungen lassen vermuten, dass die Konversion von alpha-Linolensäure in die langkettigen Omega-3-Fettsäuren durch die gleichzeitige nutritive Zufuhr von Flavonoiden gesteigert werden kann. Kontrollierte Humaninterventionsstudien zu dieser Fragestellung liegen bislang jedoch nicht vor.

Ziel des Vorhabens ist es, den Einfluss des Flavonols Quercetin auf die Konversion von alpha-Linolensäure in ihre längerkettigen Derivate bei stoffwechselgesunden Frauen und Männern systematisch zu untersuchen. Des Weiteren soll untersucht werden, ob geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Konversion von alpha-Linolensäure beim Menschen bestehen. Zur Klärung der

vorstehend genannten Fragestellungen wird eine randomisierte, kontrollierte Ernährungsstudie im Crossover-Design durchgeführt.

Die Studie startete am 6. Mai 2013 mit 74 Probanden (37 Frauen, 37 Männer). Abgeschlossen werden konnte sie mit 67 Probanden (33 Frauen, 34 Männer) bei einer Drop-out Rate von 9,5 %.

Die Ernährung der Probanden erfolgte unverändert mit der üblichen Kost. Lediglich das Streichfett wurde durch Rapsölmargarine und das Pflanzenöl durch Rapsöl ersetzt (5 g/Tag Rapsmargarine, 20 g/Tag Rapsöl im Wochendurchschnitt). Eine Rezeptsammlung und mit Rapsöl angereicherte Lebensmittel sollten die tägliche Aufnahme der Rapsölfette erleichtern. Verzichtet werden musste auf den Verzehr von Fettsäuren, Nüssen, Samen und mit Omega-3-Fettsäuren angereicherten Lebensmitteln. Der Quercetingehalt pro Kapsel betrug 62 mg. Rohstoff war Zwiebschalenextrakt-pulver. Die Auswertung der Daten ist bis Herbst 2014 geplant. Anschließend sollen die Entblindung und die statistische Verrechnung der Ergebnisse erfolgen.

Neue UFOP-Projektvorhaben

Verbesserung einer adipositasassoziierten Fettlebererkrankung durch mit Rapsöl angereicherte Ernährung

Projektbetreuung:

Deutsches Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke (DIfE), Arthur-Scheunert-Allee 114–116, 14558 Nuthetal

Laufzeit: Dezember 2012 bis Februar 2015

Die nichtalkoholische Fettlebererkrankung (NAFLD) ist die häufigste Lebererkrankung westlicher Industrienationen mit einer Prävalenz in der Gesamtbevölkerung von circa 20%. Weitere Komplikationen sind Fettstoffwechselstörung, Bluthochdruck, Herzinfarkt und Schlaganfall. Eicosapentaensäure und Docosahexaensäure haben einen positiven Effekt auf die Fettlebererkrankung.

Folgende Fragestellungen werden im Vorhaben bearbeitet:

- Verbessert eine mit Rapsöl angereicherte isokalorische Kost eine adipositasassoziierte Fettlebererkrankung?
- Stellt Rapsöl eine effektive, einfach durchzuführende und kostengünstige therapeutische Option zur Therapie der Fettleber dar?

Zur Klärung der Fragen soll eine Studie mit einer 8-wöchigen Testphase unter Einschluss von 40 Probanden mit einerseits Verabreichung von Olivenöl und andererseits Verabreichung von Rapsöl durchgeführt werden.

Als Ergebnis der Studie werden bei den Probanden der Rapsölgruppe

- reduzierte Serumspiegel von Gesamt- und LDL-Cholesterin,
- reduzierte Serumspiegel der Leberenzyme ASAT und ALAT,
- eine signifikante Reduzierung des Leberfettgehaltes und
- eine verbesserte hepatische Insulinempfindlichkeit erwartet.

Identifizierung von geruchsaktiven Verbindungen in sensorisch einwandfreien sowie fehlerhaften (Off-Flavour-)Rapsölen und Entwicklung einer Analyse-methode zur Verbesserung der Qualitätskontrolle

Projektbetreuung:

Max-Rubner-Institut (MRI), Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel, Institut für Sicherheit und Qualität bei Getreide, Bereich Lipidforschung, Schützenberg 12, 32756 Detmold (Forschungsstelle 1)

Lehrstuhl für Lebensmittelchemie der Technischen Universität München, Lise-Meitner-Straße 34, 85354 Freising (Forschungsstelle 2)

Laufzeit: Januar 2014 bis Juni 2016

Das Projektvorhaben wird vom Forschungskreis der Ernährungs-industrie e. V. gefördert.

Rapsspeiseöl gilt heute als eines der erfolgreichsten Produkte im deutschen Lebensmitteleinzelhandel. Daneben gehört Rapsöl auch zu den wichtigsten Rohstoffen für verarbeitete Lebensmittel.

Ein Problem betreffend Verbraucherakzeptanz von raffinierten und kaltgepressten Rapsölen ist das mögliche Auftreten eines fischigen Geruchs, wenn das Öl während der industriellen oder haushaltsmäßigen Zubereitung von Lebensmitteln erhitzt werden muss. Obwohl dieses Phänomen nicht bei allen Rapsölen auftritt, beeinträchtigt es die Verwendung vor allem in der weiterverarbeiteten

tenden Industrie sehr stark. Um die Einsatzmöglichkeiten künftig zu erweitern, ist es dringend notwendig, die für den Off-Flavour verantwortlichen Substanzen zu identifizieren.

Bei kaltgepressten Rapsölen ist es darüber hinaus wichtig, auch die Verbindungen zu charakterisieren, die den typischen Geruch der Öle ausmachen. So soll es möglich werden, schon durch eine schnelle und objektivere Bewertung der Rohware entsprechende Rapspartien und Fehlproduktionen auszusortieren und eine gleich bleibend hohe Qualität kaltgepresster Rapsspeiseöle am Markt zu erreichen.

Rapsöl – eine potenzielle Quelle für Vitamin D

Projektbetreuung:

Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der Naturwissenschaftlichen Fakultät III der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Von-Danckelmann-Platz 2, 06120 Halle/Saale

Laufzeit: September 2014 bis April 2015

Vitamin D nimmt unter den Vitaminen eine Sonderstellung ein, da es nicht zwingend mit der Nahrung aufgenommen werden muss, sondern auch unter Lichteinfluss in der Haut gebildet werden kann. Dennoch sind viele Personen suboptimal mit Vitamin D versorgt, was unter anderem auch mit dem heutigen Lebensstil zusammenhängt. Erschwerend kommt hinzu, dass nur sehr wenige Lebensmittel, zum Beispiel fettreicher Seefisch, als gute Vitamin-D-Quellen gelten. Daher ist man derzeit auf der Suche nach alternativen Quellen oder Technologien, um die Vitamin-D-Versorgung zu verbessern. Aus verschiedenen Erwägungen heraus ist dabei die Aufnahme über Nahrungsmittel einer reinen Vitamin-Supplementierung vorzuziehen.

Neuere Untersuchungen liefern Hinweise, wonach auch in Ölpflanzen wie Raps und Lein Vitamin D beziehungsweise Vorläufermoleküle gebildet werden. Daher sollen im geplanten Vorhaben folgende Aspekte untersucht werden:

- vergleichende Charakterisierung von handelsüblichen Pflanzenölen hinsichtlich ihres Vitamin-D-Gehaltes;
- Wirkung einer Kurzeit-UVB-Exposition auf den Vitamin-D-Gehalt beziehungsweise die Qualität der Öle;
- Stabilität der UVB-exponierten Öle.

Neben Raps-, Sonnenblumen- und Leinöl sollen auch die wichtigsten Wettbewerber Olivenöl, Sojaöl, Weizenkeimöl und Kürbiskernöl analysiert werden.





5.5 Fachkommission Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe

Die Fachkommission trat im Berichtszeitraum am 14. Mai 2014 zu ihrer Sitzung zusammen. Aus dem Kreis der Mitglieder wurde Margret Schmidt, Shell Global Solutions, verabschiedet. Verabschiedet wurde ebenfalls der Vorsitzende der Fachkommission, Prof. Dr.-Ing. Axel Munack, Thünen-Institut. Der UFOP-Geschäftsführer, Stephan Arens, dankte ihm im Rahmen eines Rückblicks für die langjährige Zusammenarbeit, die auf dem Gebiet der Biodieselforschung schon vor Gründung der Fachkommission begann. Prof. Dr. Munack habe die Gründung und fachliche Profilierung der Fachkommission tatkräftig unterstützt und maßgeblich dazu beigetragen, dass die UFOP heute zu den verschiedenen Biodiesel-/Biokraftstoffthemen nicht nur politisch, sondern ebenfalls auf Basis eines mit Experten besetzten Netzwerkes wissenschaftlich fundiert argumentieren könne. Zu seinem Nachfolger berief der UFOP-Vorstand Prof. Dr. Jürgen Krahl, Hochschule Coburg.

Weitere Berufungen: Klaus Schlame, Shell Solutions GmbH, und Dr. Klaus Lucka, Geschäftsführer des Oel-Wärme-Institutes, Aachen.

Zu Beginn der Sitzung informierte Stephan Arens über die Beschlusslage im Europäischen Parlament sowie im EU-Ministerrat zur Novellierung der Erneuerbare-Energien- und der Kraftstoffqualitätsrichtlinie. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Einführung von iLUC-Faktoren, die Mehrfachanrechnung von Biokraftstoffen aus Rest- und Abfallstoffen sowie die Einführung einer Kappungsgrenze für Biokraftstoffe aus Anbaubiomasse (Raps-, Soja-, Palmöl, Getreide, Zuckerrüben, Zuckerrohr). Auch der Kommissionsvorschlag für ein „Klima- und Energiepaket 2020 bis 2030“ vom Januar 2014 gab Anlass zur Kritik, weil dieser weder für den Verkehrsbereich noch für Biokraftstoffe ein Unterziel vorsieht. Mit Blick auf das beginnende Gesetzgebungsverfahren zur Einführung einer Treibhausgas-Minderungspflicht ab dem 1. Januar 2015 wurden die Konsequenzen für die Absatzentwicklung bei Biodiesel gemäß der bestehenden Regelung hinterfragt (3% ab 2015, 4,5% ab 2017, 7% ab 2020). Eine Anhebung des Einstiegswertes ab 2015 ist zur Vermeidung eines Absatzeinbruches zwingend notwendig. Die UFOP schlägt eine moderate Anhebung vor, so dass die Mineralölwirtschaft als Quotenverpflichtete nicht Gefahr läuft, die geltenden gesetzlichen Vorgaben bei einem sprunghaften Anstieg der Minderungsvorgaben nicht im Wege der Beimischung erfüllen zu können. Der Vortrag endete mit einer Erläuterung der Initiative von UFOP, DBV und BDOel zur Einführung eines Marktanreizprogramms zur Förderung der Verwendung von Biokraftstoffen in der Landwirtschaft. Hier geht Bayern mit seinem „RapsTrak200“-Programm (Förderprogramm zur Rapsölkraftstoffverwendung in 200 Schleppern) voran. Allen

Beteiligten – sowohl aus der Landmaschinenindustrie als auch den Verbänden – ist klar, dass nicht nur die Fördergegenstände, sondern insbesondere die über ein Netzwerk zu schulternde Öffentlichkeitsarbeit den Erfolg dieses Programms bestimmen.

Dr. Klaus Lucka, [Oel-Wärme-Institut](#), erläuterte das umfangreiche Tätigkeitsfeld seines Institutes auf dem Gebiet der Brennstoff- beziehungsweise Biobrennstoffforschung. Diese umfasst Fragestellungen zu Alterungsmechanismen, Stabilitätskriterien, Materialverträglichkeit bei brenn- und kraftstoffführenden Komponenten, Produktbewertung und Brennstoffanalytik sowie die Untersuchung der Verbrennungseigenschaften wie zum Beispiel Emissionen, Partikel- und Ablagerungsbildung. Ein wichtiges Fundament ist die enge Verzahnung mit der DGMK beziehungsweise dem IWO sowie mit auf dem Gebiet der Brenner-, Kraftstoff- beziehungsweise Biobrennstoff- sowie Additivherstellung tätigen Unternehmen.

Anhand einiger ausgewählter aktueller Forschungsfragen erläuterte Dr. Lucka für den Marktzugang wichtige Fragestellungen zur Verwendung von Fettsäuremethylester als Blendkomponente in Heizöl:

- Untersuchungen zur Produktqualität von Biokomponenten bei der Langzeitlagerung;
- Untersuchungen zur mikrobiologischen Kontamination, zu Materialwechselwirkungen im Bereich der Brennkammer sowie Brennstoffleitungen;
- Untersuchungen zur Produktqualität von Bioheizöl bei Langzeitlagerung;
- Bestimmung anwendungstechnischer Eigenschaften auf dem vom OWI entwickelten Prüfstand;
- Untersuchungen am Kraftstoffstrang (Tank und Intankpumpe, Filter, Hochdruckpumpe, Injektor und so weiter).

Die UFOP hatte die ASG Analytik GmbH beauftragt, die Rohstoffzusammensetzung von Biodiesel an öffentlichen Tankstellen (B7) sowohl in der Sommer- als auch in der Winterware zu ermitteln. Dr. Thomas Wilharm stellte die [Ergebnisse](#) vor. Im Juli und Dezember 2013 wurden jeweils 60 Proben, gewichtet nach den Marktanteilen der jeweiligen Mineralölgesellschaften, an öffentlichen Tankstellen entnommen. Im Vergleich zur Sommerkampagne stieg der Anteil von Rapsöl als Rohstoff von 53 auf 89%. Bemerkenswert ist der gestiegene Anteil von Tankstellenproben ohne Biodiesel (von 20 auf 25%). Analog stieg der Anteil von Proben mit hydriertem Pflanzenöl (HVO) an. Während Biodiesel insbesondere durch seine Rohstoffzusammensetzung, vorrangig Rapsölmethylester, die Winterqualität erfüllt, kann bei hydriertem Pflanzenöl durch die chemische Anpassung die

erforderliche Winterqualität auch bei höheren Beimischungsanteilen sichergestellt werden. Ein Ergebnis dieser Studie ist überdies die geografische Zuordnung der Rohstoffzusammensetzung von B7 entsprechend den Raffineriestandorten.

Dr. Peter Emberger, TFZ, Straubing, stellte die Ergebnisse seiner Promotionsarbeit zum Thema „Zünd-, Verbrennungs- und Emissionsverhalten verschiedener Pflanzenöle“ vor. Untersucht wurden die Emissionswirkungen verschiedener Pflanzenöle mit stetig steigendem Anteil ungesättigter Fettsäuren (Kokosnussöl bis hin zum Leinöl) – untersuchte Parameter: Dichte, Heizwert, kinematische Viskosität bei 40 °C, Jodzahl sowie weitere nicht in der Norm enthaltene Kraftstoffeigenschaften: Elementarzusammensetzung, Oberflächenspannung. Im Ergebnis unterschieden sich die Pflanzenöle hinsichtlich der Druckanstiegsgeschwindigkeit und im Zündverzug. Für die Emissionsuntersuchungen dienten als Versuchsträger zwei pflanzenölaugliche Traktoren (John Deere 6930 Premium–6 Zylinder, 167 PS, Abgasstufe III A, Fendt Farmer Vario 412, 4 Zylinder, 125 PS, Abgasstufe I). Die auf dem Traktorenprüfstand gemessenen Ergebnisse bestätigten den Einfluss der Pflanzenölsorte auf das Emissionsverhalten. Die zunehmende Anzahl von Doppelbindungen führt bei mittlerer und hoher Last zu höheren Emissionen von Stickoxiden, bei Schwachlast und Leerlauf zu vermehrt unvollständiger Verbrennung.

Kristin Götz, Projektleiterin des Verbundvorhabens Diesel R33, Hochschule Coburg, informierte über den Stand dieses Flottenprojektvorhabens. Der biogene Anteil besteht aus 7% Altpeiseölmethylester und 26% HVO. Der Kraftstoff erfüllt die Anforderungen DIN EN 590 und ist gemäß der Kraftstoffqualitätsverordnung (10. BImSchV) über öffentliche Tankstellen vertriebsfähig. 19 Partner aus der Automobil- und Biokraftstoffindustrie und Mineralölwirtschaft, Landwirtschaft (UFOP) sowie wissenschaftliche Institute, unter anderem das Thünen-Institut, sind beteiligt. Die Testflotte umfasst circa 280 Fahrzeuge der Abgasstufen EURO 0 bis VI. Wissenschaftliche Untersuchungsziele sind: Emissionen und Gesundheitswirkungen, Kraftstoff-Öl-Wechselwirkungen, Kraftstoff-Kraftstoff-Wechselwirkungen sowie Materialkompatibilität und in Bezug auf die biogenen Beimischungsanteile Fragen zur Nachhaltigkeit. Auf einem Rollenprüfstand werden Pkw der Abgasstufen EURO III, EURO V und EURO VI ohne beziehungsweise mit Dieselpartikelfilter auf limitierte sowie je ein Fahrzeug auf nicht limitierte Emissionen (einschließlich Mutagenität) untersucht. Zur Frage, ob die von den Fahrzeugherstellern angegebenen Motorölwechselintervalle geändert (verlängert oder verkürzt) werden können oder müssen, und zur Untersuchung der Motorölwechselwirkungen werden bei 39 Kurz- und Langstreckenfahrzeugen Proben entnommen. Bei Bussen wird die Probenahme alle 10.000 km und bei Pkw alle 5.000 km durchgeführt. Untersucht werden ebenfalls Ablagerungsbildung und Verschleiß an Einspritzdüsen, Kraftstoffführungssystemen sowie an Kraftstoff- und Motorölfilter.

Die Schaffung eines biodieselbasierten Kraftstoffes mit geringem NO₂-Ausstoß und hoher Oxidationsstabilität ist das Thema des Projektes von Ferdinand Bär, Hochschule Coburg. Dieses von der UFOP geförderte Vorhaben befasst sich mit dem in einem Vorgängerprojekt festgestellten positiven Einfluss von Hydraziden auf die Stickoxidbildung im Abgas und auf die Erhöhung der

Oxidationsstabilität. Durch chemische Modifikationen sollen diese Eigenschaften verbessert werden. Die Herausforderung besteht zugleich in einer notwendigen Strukturanpassung dieser Additive, so dass deren Löslichkeit und Kältestabilität gewährleistet werden können. Diese Anforderung ist besonders dann von Bedeutung, wenn höhere Biodieselanteile (B30) herkömmlichem Dieseldieselfkraftstoff beigemischt werden sollen. Im Rahmen des Vorhabens konnte bisher die stickoxidreduzierende Wirkung von Hydraziden allerdings nicht reproduzierbar nachgewiesen werden. Die Verwendung der so genannten AFIDA-Brennkammer zur Untersuchung dieser Wirkung mit geringen Probemengen lieferte bisher keine beziehungsweise zu wenige reproduzierbare Ergebnisse. Im Rahmen des Projektes konnte aber die positive Wirkung dieser Additivgruppe auf die Oxidationsstabilität bestätigt werden.

Markus Knorr, Hochschule Coburg, untersucht in seiner von der UFOP mit einem Promotionsstipendium geförderten Arbeit die Wechselwirkung zwischen Biodiesel und fossilem Kraftstoff als Ursache für die so genannte Ölschlammabildung im Motoröl. Gegenstand des Vorhabens ist die Klärung der Mechanismen, Zwischenprodukte und Reaktionswege, die zur Ölschlammabildung führen können. Hierzu bedarf es einer chemisch unterscheidbaren Referenzsubstanz anstelle des herkömmlichen Grundöls, aus dem Motoröle hergestellt sind. Im Rahmen des Vorhabens konnte mit der Substanz Squalan eine geeignete Modellsubstanz identifiziert werden.

Im Rahmen einer umfassenden Bestandsaufnahme erläuterte Rolf Luther, Fuchs Europe Schmierstoffe GmbH, den Stand der europäischen Standardisierungsaktivitäten bei Bioschmierstoffen. Mit dieser Herausforderung sind die Mitglieder der Normungsarbeitsgruppe „WG 33“ des technischen Komitees (TC) 19 im CEN befasst. Basis dieser Normungsaktivitäten ist ein Mandat der EU-Kommission. Im April 2014 wurde der Abstimmungsprozess beendet, so dass die Anforderungsnorm CEN TR 16227 2014 veröffentlicht werden kann. Diese Norm schreibt einen Mindestgehalt von 25% nachwachsenden Rohstoffen in Bioschmierstoffen vor. Demgegenüber stellt das europäische Ecolabel für Schmierstoffe höhere Anforderungen bezüglich des Kriteriums „Anteil nachwachsende Rohstoffe“: Hydrauliköle ≥ 50%, Schmierfette ≥ 45%, Verlustschmierstoffe ≥ 70%, Zweitaktöle ≥ 50% und Getriebeöle ≥ 50%. Kritik übt die Schmierstoffindustrie gegenüber dem Umweltbundesamt, das den Blauen Engel vergibt. Der Blaue Engel sieht bisher kein Kriterium für nachwachsende Rohstoffe vor.

Handlungsbedarf besteht für die Entwicklung einer robusten Prüfmethode zur Bestimmung der biologischen Abbaubarkeit von Schmierstoffen bei zum Verkauf bestimmten Produkten. Weitere umfangreiche Normungsaktivitäten im technischen Komitee 411 des CEN „Biobasierte Produkte“ werden seit Juli 2011 durchgeführt. Es wurden fünf Arbeitsgruppen (WG) für folgende Themen geschaffen: WG 1 „Terminologie“, WG 2 „Biolösemittel“, WG 3 „Biobasierter Rohstoff“, WG 4 „Nachhaltigkeitskriterien Ökobilanzen“ und WG 5 „Zertifizierung und Produktkennzeichnung“. Seit September 2013 arbeitet eine Expertengruppe für biobasierte Produkte an der Erarbeitung von Empfehlungen für die europäische Leitmarktinitiative für biobasierte Produkte für den Sektor Bioschmierstoffe. Diese schließen beispielsweise ordnungs-

rechtliche Anforderungen ein, dass im Sinne des vorbeugenden Boden- und Gewässerschutzes Bioschmierstoffe eingesetzt werden müssen. Aufgrund des nach wie vor bestehenden Preisunterschiedes zwischen herkömmlichen und biologisch abbaubaren Schmierstoffen bedarf es eines ordnungsrechtlichen Ansatzes/ Instrumentes, um die Markteinführung voranzutreiben, so die Position der Bioschmierstoffbranche.

UFOP-Projektvorhaben – Biodiesel zur Kraftstoffnutzung Forschungsstipendium: „Untersuchungen zur Schlamm- bildung im Motoröl beim Einsatz biogener Kraftstoffe“

Projektleitung: Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg (TAC), Friedrich-Streib-Str. 2, 96450 Coburg

Laufzeit: September 2013 bis August 2016

Eine so genannte Schlamm Bildung kann in der Motorölwanne entstehen, wenn durch Hitzeeinwirkung und Anreicherung von Biodiesel im Motoröl ein entsprechendes Reaktionsmilieu entsteht. Die im Fettsäuremethylestermolekül vorhandenen reaktiven Gruppen (unter anderem Doppelbindungen) verbinden sich mit weiteren Bestandteilen des Kraftstoffes.

Es kommt zu einer Polymerisation, die irreversibel ist und in der Ölwanne zu Ablagerungen führt. Diese Schlamm Bildung ist ein bereits länger bekanntes Phänomen, das ursprünglich zunächst in Nutzfahrzeugen mit der Verwendung von Biodiesel als Reinkraftstoff in der Praxis (im Einzelfall sogar mit Motorschäden) auftrat.

Motorölverdünnung und das Auftreten dieser so genannten Schlamm Bildung sind ein wesentlicher Grund dafür, dass die Fahrzeugindustrie bezüglich der maximalen Beimischung von Biodiesel zu Dieselkraftstoff in der Dieselkraftstoffnorm auf einer Obergrenze von 7 Volumenprozent besteht. Die Zusammenhänge für die Entstehung dieser Schlamm Bildung sind sehr komplex. Im Rahmen des Stipendiums sollen gezielt Untersuchungen über die Ursachen der Ölschlamm Bildung im Motoröl durchgeführt werden. Im Besonderen geht es um die Reaktionsmechanismen, die zu einer Ölschlamm Bildung führen.

Aufgrund der zunehmenden motortechnischen Ansprüche infolge der Einführung von Motoren der Abgasstufe EURO VI bei Pkw und Nutzfahrzeugen ist möglicherweise eine Verschärfung dieses Problems zu erwarten, bedingt durch steigende Einspritzdrücke und die Tatsache, dass die deutschen Fahrzeughersteller keine additivgestützten Nacheinspritzverfahren (wie zum Beispiel Peugeot => B30-Freigabe) einsetzen, um den Kraftstoffbedarf für das Ausbrennen des Partikelfilters zu senken.

Schaffung eines biodieselbasierten Kraftstoffs mit geringem NO₂-Ausstoß und hoher Oxidationsstabilität

Projektbetreuung: Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg (TAC), Friedrich-Streib-Str. 2, 96450 Coburg

Laufzeit: August 2013 bis Dezember 2014

Die UFOP hat in der Vergangenheit wiederholt Projektvorhaben zur Prüfung der gesetzlich limitierten Emissionen auf Basis

unterschiedlicher Motorenkonzepte (Pkw/Nfz) und Emissionsklassen mit dem Ziel unterstützt, dass mit Biodiesel die gesetzlichen Vorgaben gemäß der jeweiligen Abgasnorm (EURO III/IV, aktuell V/VI) erfüllt werden. Beim Einsatz von Reinkraftstoffen beziehungsweise bei einem steigenden Anteil von Biodiesel im Dieselkraftstoffgemisch entsteht das Problem einer im Vergleich zu reinem Dieselkraftstoff höheren Emission an Stickoxiden.

Dieses Problem ist insofern relevant, als auch für die Straßenzulassung die entsprechenden Abgasnormen mit Biodiesel erfüllt werden müssen. Mit der Markteinführung von EURO-V- und aktuell -VI-Motoren werden zugleich in die Abgasnachbehandlung NO_x-Speicheratalysatoren integriert zur Erfüllung der Anforderung bei NO_x-Emissionen.

Gegenstand dieses Projektes ist die Prüfung der Frage, ob bereits mit geeigneten Additiven eine Absenkung des NO_x-Ausstoßes erreicht werden kann. Erste Untersuchungen mit Biodiesel beziehungsweise höheren Beimischungsanteilen bestätigen den Reduzierungseffekt, allerdings mit herkömmlichen, das heißt noch nicht auf die chemische Struktur von Biodiesel als Reinkraftstoff oder Blendkomponente optimierten Additiven.

Ziel des Vorhabens ist es, im Wege der Prüfung bestehender Additivoptionen diese weiter im Hinblick auf ihre Wirksamkeit chemisch anzupassen und bestenfalls Additive zu entwickeln, die zugleich den biogenen Anteil auf Basis nachwachsender Rohstoffe im Kraftstoff erhöhen. Der grundsätzliche Vorteil dieser zur Prüfung vorgesehenen Additivgruppe ist der Effekt einer Verbesserung des auch für die Kraftstoffqualität wichtigen Parameters „Oxidationsstabilität“. Allerdings muss sichergestellt sein, dass die Additive ihre Funktion bei unterschiedlichen, insbesondere bei tiefen Temperaturen beibehalten.

Betriebsverhalten von Industrie- und Landtechnikmotoren der Abgasstufe EU COM IV im Biodieselbetrieb (B100)

Projektbetreuung: Institut für Kolbenmaschinen und Verbrennungsmotoren, Universität Rostock, Albert-Einstein-Str. 2, 18059 Rostock

Laufzeit: 2014 bis 2015

Mit diesem Projektvorhaben soll die insgesamt sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit der DEUTZ AG für die Freigabenteilung von Biodiesel als Reinkraftstoff fortgesetzt werden. Erst kürzlich konnte der Endbericht des Projektvorhabens über „Dauerhaltbarkeitsuntersuchungen an DEUTZ-Agripower-Motoren der Emissionsstufe EU COM III B mit SCR-System zur Freigabe von Biodiesel“ erfolgreich abgeschlossen werden. Mit diesem Projektvorhaben konnte die Freigabenteilung für Biodiesel als Reinkraftstoff der heute überwiegend im Markt verkauften DEUTZ-Dieselmotoren für den Einsatz in landwirtschaftlichen Aggregaten erreicht und zugleich den Vorbehalten einer B100-Freigabe bei höheren Emissionsanforderungen begegnet werden.

Mit diesem Projekt wird das Ziel verfolgt, die Basis für eine Freigabe der Reinkraftstoffe für die nächste Motorengeneration zu erreichen, so dass in dieser Hinsicht der Anschluss sichergestellt bleibt.

Das sechs Arbeitspakete umfassende Projektvorhaben sieht die Prüfung von B100 im Hinblick auf die Kompatibilität mit einem modernen Abgasnachbehandlungssystem vor, um einen störungsfreien Betrieb sicherzustellen. Hintergrund ist die Tatsache, dass mit dieser Abgasklasse auch im Offroad-Bereich (zum Beispiel Landwirtschaft, Baumaschinen) die so genannte On-Board-Diagnose (OBD) eingeführt wird. Die OBD prüft im laufenden Betrieb permanent die Einhaltung der Abgasanforderungen. Sobald beispielsweise die NO_x -Emissionen über die vorgegebene Abgasnorm hinaus ansteigen, erhält der Fahrer ein Signal bezüglich dieses Problems und wird zur Wartung beziehungsweise Beseitigung des Problems aufgefordert.

Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen eines mehrmonatigen Lastbetriebs auf dem Prüfstand der Universität Rostock eine Vielzahl von Parametern untersucht, um schließlich im Falle positiver Ergebnisse im nächsten Schritt die Tests unter Praxisbedingungen für das „Freifahren“ dieser Motoren zu beginnen.

Folgende Untersuchungen werden durchgeführt:

- Emissionsmessungen vor und nach der Abgasnachbehandlung;
- Funktionskontrolle der Partikelfilterregeneration;
- Ermittlung der Umsetzungsraten im Abgasstrang (SCR – Harnstoffeinsatz für die NO_x -Reduktion);
- Analyse der OBD-Funktion;
- Raildruckverhalten;
- Kaltstartverhalten;
- Biodieseleintrag ins Motoröl;
- Bestimmung der Verschleißmetalle im Motoröl, des Rußanteils, der Viskosität und der Dichte.

Projektvorhaben: Flottenversuch: „Diesel R33“

Projektleitung: [Hochschule für angewandte Wissenschaften Technologietransferzentrum Automotive der Hochschule Coburg \(TAC\)](#), Friedrich-Streib-Str. 2, 96450 Coburg

Laufzeit: Juli 2013 bis Februar 2015

Dieses Vorhaben knüpft an das Vorhaben „Diesel regenerativ“ an, ein Kraftstoffgemisch aus 93 % HVO und 7 % Biodiesel ([UFOP-Bericht 2010/2011, S. 69](#)). Dieses Kraftstoffgemisch wurde in einem Flottenversuch erfolgreich getestet. Die UFOP hatte dieses Vorhaben mit dem Ziel gefördert, Rapsöl als Rohstoff für die Produktion des eingesetzten HVO und des Biodieselanteils zu bewerben. Es konnte der „Zertifizierungsweg“ über Anbau und Verarbeitung von Raps in Deutschland aufgezeigt werden. Das Vorhaben wurde anlässlich des internationalen BBE/UFOP-Biokraftstoffkongresses und im Rahmen der Sonderschau „nature.tec“ zur Internationalen Grünen Woche 2011 vorgestellt.

Mit R33, bestehend aus 7 % Biodiesel, 26 % HVO und Diesel, wird erstmals ein verkehrsfähiges Kraftstoffgemisch in einem umfangreichen Flottenversuch mit 280 Fahrzeugen demonstriert. Dieses Kraftstoffgemisch erfüllt alle kraftstoffqualitätsspezifischen Anforderungen der Dieseldieselkraftstoffnorm EN 590. Es handelt sich um ein Projekt, das der angewandten Grundlagenforschung zuzuordnen ist. Mit den Projektpart-

nern Volkswagen AG und Daimler AG werden Fahrzeuge gezielt untersucht. Die Fahrzeugflotte umfasst alle aktuellen Abgasemissionsklassen. Im Vordergrund steht ebenfalls die Verbraucherakzeptanz gegenüber Biokraftstoffen. Deshalb soll vor allem die projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit einen besonderen Schwerpunkt bilden.

UFOP-Projektvorhaben – Biodiesel (FAME) zur Brennstoffnutzung

Die UFOP ist Mitglied im Fachausschuss „Brennstoffe“ der [Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft für Erdöl, Erdgas und Kohle e.V. \(DGMK\)](#).

Im Bereich der Verwendung von Biodiesel als Blendkomponente in Heizöl (Bioheizöl) unterstützt die UFOP mit ihrem Förderanteil folgende Projektvorhaben:

Schaffung einer Datenbank zu den Ergebnissen verschiedener Brennstoffanalysen

Projektleitung: Jan Ludzay, [Deutsche Wissenschaftliche Gesellschaft für Erdöl, Erdgas und Kohle e.V. \(DGMK\)](#), Überseering 40, 22297 Hamburg

Laufzeit: 2013 bis 2014

Im Rahmen der umfangreichen Fördertätigkeit des DGMK auf dem Gebiet der Bioheizölforschung wurde in den verschiedenen Projektvorhaben eine Vielzahl von Brennstoffanalysen durchgeführt. Im Rahmen dieses Vorhabens werden die Ergebnisse der Analysen in einer Datenbank zusammengefasst. Diese steht den Mitgliedern des DGMK-Fachausschusses und den an dem Projektvorhaben beteiligten wissenschaftlichen Instituten für zukünftige Forschungsvorhaben zur Verfügung, um unnötige Doppelanalysen zu vermeiden.

Entwicklung einer neuen Prüfmethode zur Bewertung der Stabilität von Heizölen mit biogenen Anteilen

Projektleitung: Jan Ludzay, [Deutsche Wissenschaftliche Gesellschaft für Erdöl, Erdgas und Kohle e.V. \(DGMK\)](#), Überseering 40, 22297 Hamburg

Laufzeit: Januar 2014 bis Dezember 2015

Im Mittelpunkt dieses Vorhabens steht der Ansatz, mit einer idealisierten Prüfmethode das Langzeit-Oxidationsstabilitätsverhalten von Bioheizöl zu bestimmen. Hintergrund ist die Tatsache, dass Heizöle im Vergleich zu Kraftstoffen einer verhältnismäßig langen Lagerungsdauer unterliegen und auch größere Restmengen im Lagertank mit Neuware gemischt werden. Bei diesem Projekt werden Bioheizöle mit unterschiedlichen FAME-Anteilen unterschiedlichen Lagerzeiten (von bis zu 12 Monaten) und Bedingungen in Bezug auf Druck und Wärme ausgesetzt. Hierdurch wird das Lagerungsverhalten simuliert und gleichzeitig werden sich verändernde Eigenschaften wie zum Beispiel die Oxidationsstabilität beziehungsweise thermische Stabilität, der Wasser-Säure-Gehalt und weitere qualitätsbestimmende Parameter ermittelt.

6. UFOP-Außenstelle für Versuchswesen

Über die UFOP-Außenstelle für Versuchswesen werden Sortenprüfungen und anbautechnische Fragestellungen bearbeitet. Dazu werden in der Regel Versuchsserien angelegt, die mehrortig und überregional durchgeführt werden. Die Versuchsstandorte sind vorzugsweise über das gesamte Bundesgebiet verteilt und werden nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Officialberatung durchgeführt. Daneben gibt es eine Zusammenarbeit mit Versuchsstellen von Universitäten und Fachhochschulen sowie mit Dienstleistungsunternehmen für Feldversuche.

Den Schwerpunkt bildet die Betreuung des Bundessortenversuches für Winterraps und der EU-Sortenversuche bei Winterraps, Ackerbohnen, Futtererbsen und Sonnenblumen. Sie werden in enger Zusammenarbeit mit der Sortenförderungsgesellschaft mbH (SFG) und den Länderdienststellen (LDS) der Officialberatung bearbeitet. Voraussetzung für die Prüfung einer EU-Sorte ist die Anmeldung und Antragstellung des Saatzuchtunternehmens bei der SFG.

Die überregionale Prüfung unter den verschiedenen Anbaubedingungen ermöglicht es, dass schnell abgesicherte Versuchsergebnisse gewonnen werden können, die innerhalb kurzer Zeiträume eine abgestimmte Beratungsaussage der LDS ermöglichen. Eine ganz wesentliche Aufgabe bei den Sortenversuchen mit Winterraps besteht in der zügigen Bereitstellung der aktuellen Versuchsergebnisse für die Beratungseinrichtungen und für die Züchterhäuser. Damit wird sichergestellt, dass die Ergebnisse für Beratungsaussagen und für die notwendigen Entscheidungen zur unmittelbar bevorstehenden Rapsaussaat genutzt werden können.

Die UFOP fördert anteilig die Kosten für die Durchführung der Versuche. Notwendige Untersuchungen an Bodenproben, Pflanzenproben oder am Erntegut werden zentral in geeigneten Untersuchungslaboren durchgeführt. Über die Innovationen, die aus den Diskussionen in den UFOP-Fachkommissionen hervorgehen, trägt sie dazu bei, dass Fragestellungen, die für den Anbau und den Markt von heute und morgen wichtig sind, begleitend und oftmals bereits vorausschauend bearbeitet werden.

Die mehrortigen Versuchsserien müssen im Sinne einer hohen Effizienz und einer schnellen Bereitstellung der Ergebnisse organisiert, betreut und ausgewertet werden. Diese Aufgaben werden von der UFOP-Außenstelle für Versuchswesen erfüllt. Sie setzt sich zusammen aus dem Referat für Öl- und Eiweißpflanzen der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein und

einer Mitarbeiterin der UFOP im Hause der Landwirtschaftskammer. Damit ist sichergestellt, dass alle anfallenden Arbeiten erledigt werden und dass eine zentrale sowie fachlich kompetente und gleichzeitig unabhängige Anlaufstelle für alle Partner vorhanden ist. Daher ist die UFOP-Außenstelle für Versuchswesen in der Abteilung Pflanzenbau, Pflanzenschutz und Umwelt der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein an das Referat Öl- und Eiweißpflanzen in Rendsburg angebunden. Wegen der notwendigen fachlichen Kompetenz bildet sie eine Einheit mit dem Referat Öl- und Eiweißpflanzen, bei dem die fachliche und organisatorische Zuständigkeit für die laufenden Aufgaben liegt. Die Ergebnisse werden als Beiträge in Fachzeitschriften, landwirtschaftlichen Wochenblättern sowie als ausführlicher Endbericht in den UFOP-Schriften und im Internet veröffentlicht.

UFOP/SFG-Fachausschuss Sortenprüfwesen

Der züchterische Fortschritt und seine schnelle Nutzung durch die landwirtschaftliche Praxis haben eine große Bedeutung für die stetige Weiterentwicklung von Erträgen und Ertragssicherheit in den landwirtschaftlichen Betrieben. Daher nimmt das Sortenprüfwesen seit Gründung der UFOP einen wichtigen Platz in der Arbeit ein. Für die Mitglieder aus dem Bereich Züchtung ist es eine ganz wesentliche Motivation zur aktiven Mitarbeit in der UFOP.

Die Sortenversuche, die über die UFOP organisiert werden, verstehen sich als Ergänzung zum bestehenden amtlichen Sortenprüfwesen. Während die Zuständigkeit für die Sortenzulassung beim Bundessortenamt (BSA) liegt, sind die LDS für Sortenberatung und Sortenempfehlung verantwortlich. Daneben gibt es die von der Wirtschaft getragenen Sortenversuche, die im Beschluss der Agrarministerkonferenz der Bundesländer ausdrücklich hervorgehoben wurden. Zu ihnen gehören die von der UFOP geförderten Sortenversuche.

Im UFOP/SFG-Fachausschuss Sortenprüfwesen werden Fragen der grundsätzlichen Ausrichtung und der Weiterentwicklung dieser Sortenprüfungen bearbeitet. In diesem Ausschuss arbeiten Vertreter der LDS und der Züchtermitglieder mit. Auch das BSA ist zu den Sitzungen des Fachausschusses eingeladen und hat einen Sitz in diesem Gremium. Der UFOP/SFG-Fachausschuss hat in den vergangenen Jahren an der Diskussion über die Weiterentwicklung der Sortenprüfsysteme großen Anteil gehabt. Bei der letzten Sitzung des Fachausschusses wurden unter anderem folgende maßgebliche Dinge behandelt.

Zur Prüfung von Clearfield(CL)-Sorten wird der Beschluss aus dem Vorjahr bestätigt, welcher der aktuellen Situation um diese Sorten gerecht wird. Viele Versuchsansteller können oder dürfen keine Flächen für die Prüfung von CL-Sorten bereitstellen. Um sicherzustellen, dass CL-tolerante Sorten grundsätzlich in den Sortenversuchen geprüft werden können, wurde die Versuchsserie des EUSV1 für die Prüfung von CL-Sorten nicht nur für den Prüfstatus EUSV1, sondern auch für EUSV2, BSV und LSV freigehalten. Zur Ernte 2013 hatte eine CL-Sorte die zweijährige Prüfung im EU-Sortenversuch abgeschlossen. Die Sorte war nicht für die Weiterprüfung in 2014 angemeldet worden. Zwei CL-Sorten hatten 2013 die dreijährige Wertprüfung des BSA beendet. Von ihnen wurde eine Sorte für die Weiterprüfung im BSV 2014 angemeldet, während die andere Sorte aus den Prüfungen zurückgezogen wurde. Neue EU-Sorten mit CL-Eigenschaft waren nicht für den EUSV1 angemeldet worden.

Zur Aussaat 2014 besteht ein Verbot der neonicotinoiden Beizmittel im Winterraps. Früher Befall mit dem Rapserrdfloh und der Kleinen Kohlfliege kann nur schwer beziehungsweise gar nicht bekämpft werden. Dadurch ist die Durchführung der Sortenversuche akut gefährdet. Es kann zum frühen Ausfall von Versuchen oder zu einer weiteren Varianzursache der Ergebnisse führen, die im schlimmsten Falle nicht gewertet werden können. Zur Sicherung der Versuche wie der damit verbundenen Sortenberatung und Anbauplanung für die Praxis wurde beschlossen, die Möglichkeiten auszuloten, die für einen Antrag auf Notfallgenehmigung für die Beizung des Versuchssaatgutes bestehen. In der Summe aller beratungsrelevanten Sortenversuche von BSV und EUSV sowie der LSV beträgt die Fläche bei Aussaat circa 80 ha.

Zur Frage der Aufnahme neuer Sorten in die LSV gibt es im Sommer naturgemäß intensive Diskussionen und Abstimmungen. Angesichts der knappen Zeit zwischen Ernte und Aussaat ist eine Meinungsfindung schwierig. Der Fachausschuss beschließt, dass die Rapszüchter bis zum Tag nach der Schlichtung von Widersprüchen gegen die Entscheidungen der SFG-Sortenkommission eine klare Entscheidung über die Weiterverfolgung ihrer Sorten bekannt geben sollen. Der BDP wird die Rapszüchter über diesen Beschluss informieren.

In 2012 und 2013 wurde nach längerer Zeit eine Erucarapssorte in den EUSV geprüft. Für die Beurteilung des C22:1-Gehaltes wurden Einzelkörner aus dem Erntegut untersucht. Für die Beurteilung des sortenspezifischen C22:1-Gehaltes wurden nur die Werte von Samen verwendet, die gesichert über 45% C22:1 lagen. Durch diese Methodik konnte das aufwändige Selbsten von Einzelpflanzen erübrigt werden. Der Fachausschuss begrüßt diese Methodik und bestätigt sie als Alternative auch für andere Fettsäurevarianten.

Zur Bonitur von Phoma lingam vertritt der Fachausschuss die klare Position, dass die derzeitige Bonitur, die im Rahmen einer

eigenen Resistenzprüfung für die WP2 und WP3 erfolgt, fortgeführt werden soll und dass die Sorten für diese bedeutende Krankheit vom BSA beurteilt werden müssen, um Beratern wie Landwirten die Möglichkeit zu geben, diese wichtige ertragssichernde Eigenschaft bei der Sortenwahl zu berücksichtigen.

Der Anbau von Sonnenblumen in Deutschland hat sich mittlerweile in Brandenburg konzentriert. Der Fachausschuss spricht sich dafür aus, in dieser Region einen weiteren Standort für die Durchführung eines EUSV für konventionelle wie auch HO-Sonnenblumen zu gewinnen und dafür einen Versuch aus dem Westen hierher zu verlegen.

Bundes- und EU-Sortenversuche (BSV/EUSV) Winterraps

Projektbetreuung: Sortenförderungsgesellschaft - SFG mbH, Kaufmannstraße 71, 53115 Bonn; Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, UFOP-Außenstelle für Versuchswesen, Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Der Bundes- und EU-Sortenversuch (BSV/EUSV) ist seit vielen Jahren ein wichtiges Bindeglied im bundesweiten Prüfsystem für Winterraps zwischen dem amtlichen Zulassungsverfahren in Deutschland sowie im EU-Ausland einerseits und der regionalisierten Prüfung in den Landessortenversuchen (LSV) andererseits. Im zweiten Prüfwahl des BSV/EUSV werden die Stämme, welche die dreijährige Wertprüfung abgeschlossen und Aussicht auf eine Sortenzulassung in Deutschland haben, zusammen mit den besten EU-Sorten aus dem ersten Prüfwahl des EU-Sortenversuchs gegen die Verrechnungs- und Vergleichssorten (VRS/VGL-Sorten) des Bundessortenamtes geprüft. Im EU-Sortenversuch werden Sorten geprüft, die im benachbarten EU-Ausland eine Zulassung haben und die vom Züchter oder der Vertriebsorganisation in Deutschland für den EU-Sortenversuch angemeldet wurden.

BSV/EUSV 2 Winterraps

Der BSV/EUSV 2 wurde zur Aussaat 2013 – bundesweit verteilt an 24 Standorten – ausgesät. Die Anlage der Versuche erfolgte bis auf einen Standort, an dem der Versuch mittels Einzelkornsaat in Doppelparzellen angelegt wurde, im Kerndruschverfahren (Plot-in-Plot-System). Die Bedingungen für die Aussaat und Bestandsetablierung waren insgesamt günstig. An vielen Standorten entwickelten sich vor dem Winter gute Bestände, ohne sich zu überwachsen. Durch den insgesamt milden Winter mit nur wenigen stärkeren Frösten überwinterten die Pflanzen ohne größere Beeinträchtigungen und starteten im Frühjahr sehr zeitig. Bei der Begutachtung musste lediglich ein Standort wegen unzureichender Bestände abgebrochen werden, so dass 23 Standorte zur Beerntung anstanden.

Das Prüfungssortiment des gemeinsamen BSV/EUSV 2 Winterraps 2013/14 umfasst insgesamt 23 Prüfglieder und setzt sich wie folgt zusammen:

- drei Verrechnungssorten,
- zwei Vergleichssorten, davon eine Sorte mit Kohlhernieresistenz,
- 14 Sorten im Bundessortenversuch, davon acht Sorten mit Zulassung in Deutschland, fünf Sorten mit Zulassung in einem anderen EU-Mitgliedsland, ein Prüfglied ohne Zulassung,
- vier Sorten im zweiten Prüffahr des EU-Sortenversuches, davon eine Sorte mit Kohlhernieresistenz.

Aus der WP 3/2013 wurde eine CL-Sorte zur Prüfung für den BSV angemeldet. Sie wäre damit im BSV/EUSV 2 zu prüfen gewesen. Einzelne Bundesländer stehen der Durchführung von Versuchen mit CL-Raps kritisch gegenüber, und eine Durchführung von Versuchen mit CL-Raps auf Länderstandorten wird dort abgelehnt. Nach dem Beschluss des UFOP/SFG-Fachausschusses Sortenprüfwesen im Frühjahr 2012 werden CL-Rapssorten im Sortiment des EUSV 1 geprüft.

Anfang August können nach Auswertung der aktuellen Versuche auf Basis der mehrjährig zusammengestellten Ergebnisse für Sorten mit überdurchschnittlich guten Leistungen oder herausragenden agronomischen Eigenschaften von der SFG-Sortenkommision Winterraps Empfehlungen zum Aufstieg in die Landessortenversuche ausgesprochen werden. Diese Empfehlungen können auch regional nach Anbaugebieten differenziert gegeben werden und sollen den Landwirtschaftskammern und Landesanstalten als Entscheidungshilfe bei der Festlegung der LSV-Sortimente und für erste Beratungsaussagen dienen.

EUSV 1 Winterraps (00-Qualität)

Der EUSV 1 Winterraps 2013/14 wurde an bundesweit 15 Standorten im Kerndruschverfahren (Plot-in-Plot-System) angelegt. Bei der Begutachtung der Versuche im April musste ein Versuch wegen zu starker Schäden durch Mäusefraß abgebrochen werden. Für alle anderen Versuche wurde bei der Begutachtung im Frühjahr die voraussichtliche Auswertbarkeit festgestellt.

Das Prüfungssortiment des EU-Sortenversuches 1 setzte sich 2013/14 wie folgt zusammen:

- drei Verrechnungssorten,
- eine Vergleichssorte Halbzwerghybride,
- eine EU-Sorte mit Clearfield-Toleranz im Prüfstatus BSV,
- 18 Sorten im ersten Prüffahr, davon zwei Halbzwerghybriden.

Zum Zeitpunkt der Berichterstattung befanden sich die Versuche noch in der Auswertung und die Neuaussaat in der Planung.

Prüfung der Phomaresistenz von Winterrapsorten

Projektbetreuung: Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, UFOP-Außenstelle für Versuchswesen, Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Die Prüfung auf Phomaresistenz bei Winterraps auf der Ebene der Landessortenversuche erfolgt an zwölf in ganz Deutschland verteilten

Standorten. Das Sortiment wird in einer bundesweiten Abstimmung der LDS festgelegt und orientiert sich an den Sortimenten der LSV. Die Prüfung wird zum Teil in den LSV integriert durchgeführt, zum Teil wird sie als eigenständiger Versuch angelegt. Für die Auswertung als Phomaresistenzprüfung werden ausschließlich Ergebnisse der Einzelpflanzenbonitur auf Phoma lingam berücksichtigt. Eine Sorte kann längstens 3 Jahre geprüft werden. Zusammen mit den Ergebnissen der vorangegangenen Versuche in WP und BSV gilt ihre Resistenz dann als ausreichend beurteilt, so dass auch das Prüfungssortiment in seinem Umfang begrenzt wird.

Das Sortiment zur Ernte 2014 umfasste insgesamt 15 Prüfglieder:

- ein anfälliger Standard,
- zwei Sorten im dritten Prüffahr,
- sieben Sorten im zweiten Prüffahr,
- fünf Sorten im ersten Prüffahr.

Anhand des anfälligen Standards wird das Befallsniveau festgestellt. Liegt der Befallswert mindestens bei 3,0, ist das Prüfsortiment zu bonitieren. An vier von zwölf Standorten lag der Befall bei der Vergleichssorte zum Teil deutlich über 3,0. Im Mittel über alle vier Orte ergab sich eine gute Sortendifferenzierung und somit eine wichtige Datengrundlage für die Sortenberatung.

Zum Zeitpunkt der Berichterstattung war die Neuaussaat in der Planung.

Resistenzprüfung auf *Cylindrosporium* bei Winterrapsorten

Projektbetreuung: Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

In einer Befallslage bei Aberdeen in Schottland werden in jedem Jahr aktuelle Rapsorten auf ihre Anfälligkeit gegenüber *Cylindrosporium* geprüft. Das Sortiment wird in Anlehnung an die Landessortenversuche in Deutschland zusammengestellt, wobei jede Sorte längstens 3 Jahre geprüft wird.

Die Beurteilung der Sorten erfolgt zu zwei Terminen im Frühjahr. Hierbei kommt dem Frühbefall eine deutlich größere Bedeutung zu. Daher werden die Ergebnisse der beiden Boniturtermine im Verhältnis 3 : 1 (früher Termin : später Termin) gewertet.

Das Sortiment umfasste zur Aussaat 2013 drei Sorten im dritten, sechs Sorten im zweiten und neun Sorten im ersten Prüffahr. Der Befallsdruck lag im Frühjahr 2014 etwas unter dem des Vorjahres auf mittlerem Niveau. Mit einer Spannweite von 2,2 Boniturnoten zeigten die Ergebnisse eine mittlere bis gute Sortendifferenzierung.

Die Neuaussaat der Prüfung befindet sich zum Zeitpunkt der Berichterstattung in der Planung.

EU-Sortenversuch (EUSV) Ackerbohnen

Projektbetreuung: Sortenförderungsgesellschaft - SFG mbH, Kaufmannstraße 71, 53115 Bonn; Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, UFOP-Außenstelle für Versuchswesen, Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Im EU-Sortenversuch Ackerbohnen wird eine EU-Sorte im zweiten Jahr geprüft. Der Versuch ist bundesweit an 17 Standorten angelegt worden. Die Verrechnungssorten sind Fuego und Fanfare. Als Vergleichssorte dient Isabell. Bei der Erstellung dieses Berichtes stand die Versuchsserie noch zur Auswertung an, so dass an dieser Stelle noch keine Ergebnisse vorgestellt werden können.

EU-Sortenversuch (EUSV) Futtererbsen

Projektbetreuung: Sortenförderungsgesellschaft - SFG mbH, Kaufmannstraße 71, 53115 Bonn; Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, UFOP-Außenstelle für Versuchswesen, Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Für den EU-Sortenversuch Futtererbsen wurde keine Sorte zur Prüfung angemeldet, so dass diese Versuchsserie in diesem Jahr nicht angelegt worden ist.

EU-Sortenversuch (EUSV) konventionelle Sonnenblumen

Projektbetreuung: Sortenförderungsgesellschaft - SFG mbH, Kaufmannstraße 71, 53115 Bonn; Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung, Brandenburg, Stahnsdorfer Damm 1, 14532 Stahnsdorf; UFOP-Außenstelle für Versuchswesen, Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Das Sortiment des EUSV konventionelle Sonnenblumen 2014 umfasst drei Verrechnungs- und Vergleichssorten und fünf



Prüfsorten. Die Prüfsorten haben Zulassungen in Frankreich, der Slowakei, Bulgarien und Spanien.

Das Prüfsortiment des EU-Sortenversuches konventionelle Sonnenblumen 2014 setzte sich wie folgt zusammen:

- zwei Verrechnungssorten und eine Vergleichssorte,
- drei Sorten im zweiten Prüfljahr,
- zwei Sorten im ersten Prüfljahr.

Der Versuch steht in den Anbaubereichen für Sonnenblumen an zwölf Standorten.

EU-Sortenversuch (EUSV) HO-Sonnenblumen

Projektbetreuung: Sortenförderungsgesellschaft - SFG mbH, Kaufmannstraße 71, 53115 Bonn; Landesamt für Ländliche



Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung, Brandenburg, Stahnsdorfer Damm 1, 14532 Stahnsdorf; UFOP-Außenstelle für Versuchswesen, Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Die HO-Sorten des EU-Sortenversuches haben eine Zulassung in Italien, Frankreich und der Slowakei.

Das Prüfsortiment des EU-Sortenversuches Hochölsäure(HO)-Sonnenblumen 2014 hat folgenden Umfang:

- drei Verrechnungssorten,
- drei Vergleichssorten,
- eine EU-Sorte im ersten Prüffahr.

Für das zweite EU-Prüffahr ist keine Sorte angemeldet worden. Der Versuch steht in den Anbaugebieten für Sonnenblumen an elf Standorten.

Für die HO-Sonnenblumen gibt es in Deutschland kein eigenständiges LSV-Prüfsystem. Aus diesem Grund können leistungsstarke EU-Sorten, welche die zweijährige EU-Prüfung abgeschlossen haben, als Vergleichssorten im EUSV weitergeführt werden. Damit bleiben sie weiterhin in der offiziellen Prüfung und es stehen aktuelle Ergebnisse für die Sortenwahl zur Verfügung. Darüber hinaus können die Prüfsorten des EU-Sortenversuches mit aktuellen Leistungsträgern verglichen werden.

Für die EU-Sortenversuche mit Winterraps, Ackerbohnen, Futtererbsen und Sonnenblumen lagen zur Drucklegung dieses Berichtes noch keine Ergebnisse vor. Nach Auswertung dieser Versuche werden die Ergebnisse aktuell im Internet zur Verfügung gestellt.

7. UFOP-Schriften

Die Endberichte der Projektvorhaben werden in den UFOP-Schriften veröffentlicht. Folgende Hefte sind bisher erschienen, die auch unter www.ufop.de als Download zur Verfügung stehen:

- Heft 1: Erfassung und Bewertung von fruchtartenspezifischen Eigenschaften bei Raps und Sonnenblumen
- Heft 2: Sortenversuche 1995 mit Winterraps, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 3: Potenziale und Perspektiven des Körnerleguminosenanbaus in Deutschland
- Heft 4: Rapssaat und fettreiche Rapsprodukte in der Tierfütterung
- Heft 5: Sortenversuche 1996 mit Winterraps, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 6: Rapsöl – ein wertvolles Speiseöl
- Heft 7: Sortenversuche 1997 mit Winterraps, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 8: Situation des Körnerleguminosenanbaus in Deutschland
- Heft 9: Beiträge zur Düngung von Winterraps
- Heft 10: Gesteigerter Futterwert durch Schälung von Rapssaat
- Heft 11: Ackerbohnen und Süßlupinen in der Tierernährung
- Heft 12: Sortenversuche 1998 mit Winterraps, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 13: Rapssaat, fettreiche Rapsprodukte und Ackerbohnen in der Lämmermast
- Heft 14: Öl- und Faserpflanzen – Neue Wege in die Zukunft
- Heft 15: Sortenversuche 1999 mit Winterraps, Ackerbohnen, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 16: Sortenversuche 2000 mit Winterraps, Ackerbohnen, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 17: Glycerin in der Tierernährung
- Heft 18: Optimierung der Versuchstechnik bei Winterraps
- Heft 19: Sortenversuche 2001 mit Winterraps, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 20: Öl- und Faserpflanzen – Oil 2002
- Heft 21: Sortenversuche 2002 mit Winterraps, Ackerbohnen, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 22: Agrarpolitische Neuorientierung der Europäischen Union – Konsequenzen für die Wettbewerbsstellung des Anbaus von Öl- und Eiweißpflanzen
- Heft 23: Sortenversuche 2003 mit Winterraps, Ackerbohnen, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 24: Rapsextraktionsschrot und Körnerleguminosen in der Geflügel- und Schweinefütterung
- Heft 25: Vorfruchtwert von Winterraps und Bekämpfung von Pilzkrankheiten in Körnerleguminosen
- Heft 26: Staturerhebung zur pfluglosen Bodenbearbeitung bei Winterraps
- Heft 27: Glucosinolatgehalt von in Deutschland erzeugten und verarbeiteten Rapssaaten und Rapsfuttermitteln
- Heft 28: Sortenversuche 2004 mit Winterraps und Sonnenblumen
- Heft 29: Öl- und Proteinpflanzen – OIL 2005
- Heft 30: Sortenversuche 2005 mit Winterraps, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 31: Sortenversuche 2006 mit Winterraps und Sonnenblumen
- Heft 32: Rapsprotein in der Humanernährung
- Heft 33: Heimische Körnerleguminosen mit geschütztem Protein in der Milchviehfütterung
- Heft 34: Marktstruktur- und Verwendungsanalyse von Öl- und Eiweißpflanzen
- Heft 35: Sortenversuche 2007 – mit Winterraps
- Heft 36: Sortenversuche 2008 – mit Winterraps, Ackerbohnen, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 37: Sortenversuche 2009 – mit Winterraps, Futtererbsen und Sonnenblumen
- Heft 38: Erarbeitung eines Entscheidungshilfesystems (SIMCOL) zur Optimierung der Bekämpfungsstrategie für die Anthraknose (*Colletotrichum lupini*) der Blauen Lupine (*Lupinus angustifolius*)
- Heft 39: Sortenversuche 2010 – mit Winterraps, Futtererbsen, Ackerbohnen und Sonnenblumen
- Heft 40: Sortenversuche 2011 – mit Winterraps, Futtererbsen, Ackerbohnen, Sonnenblumen und HO-Sonnenblumen
- Heft 41: Sortenversuche 2012 – mit Winterraps, Futtererbsen, Ackerbohnen und Sonnenblumen
- Heft 42: Sortenversuche 2013 mit Winterraps, Futtererbsen, Ackerbohnen und Sonnenblumen
- Englischsprachige Zusammenfassungen der in den UFOP-Schriften veröffentlichten Projektabschlussberichte:
- UFOP-documentation: The optimization of agricultural production and the exploitation of oil and protein plants
- UFOP-documentation II: The optimization of agricultural production and the exploitation of oil and protein plants – Part 2
- Bezugsquelle: WPR COMMUNICATION GmbH & Co. KG, Saarbrücker Straße 36, 10405 Berlin, Telefax: (030) 44 03 88 20, E-Mail: info@ufop.de

8. UFOP-Praxis- informationen

Die Faltblattreihe der UFOP-Praxisinformationen stellt die Ergebnisse der von der UFOP geförderten Projektvorhaben in einer praxisgerechten Form und Sprache vor. Es werden konkrete Empfehlungen gegeben, die Wege zur Erhöhung der Erträge sowie zur Senkung der Stückkosten durch Optimierung des Anbaumanagements bzw. der Einsatzmöglichkeiten heimischer Öl- und Proteinpflanzen in der Nutztierfütterung aufzeigen. Darüber hinaus stehen Faltblätter zur Herstellung von Rapspeiseöl in dezentralen Ölmühlen sowie zum Einsatz von Biodiesel und Rapsölkraftstoff in der Landwirtschaft zur Verfügung.

Folgende Praxisinformationen sind verfügbar und können in der [UFOP-Geschäftsstelle](#) abgerufen werden:

Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen

- Der Wert von Körnerleguminosen im Betriebssystem
- Anbauratgeber Körnerfuttererbse
- Anbauratgeber Blaue Süßlupine
- Optimierung der N-Düngung von Raps nach der N-Menge des Bestandes im Herbst
- Schneckenkontrolle in Rapsfruchtfolgen
- Vorfruchtwert von Winterraps
- Beiträge zum Sortenprüfwesen bei Öl- und Eiweißpflanzen für die deutsche Landwirtschaft

Ökonomie und Markt

- Die Rapsabrechnung mit Online-Rechner unter www.ufop.de
- Vermarktungsstrategien für den landwirtschaftlichen Betrieb

Tierernährung

- Rapsextraktionsschrot in der Milchkuhfütterung
- Rapsextraktionsschrot in der Bullenmast und Fresseraufzucht
- Rapsextraktionsschrot in der Schweinefütterung
- Rapskuchen in der Schweinefütterung
- Rapsextraktionsschrot in der Fütterung von Legehennen
- Einsatz von Glycerin in der Fütterung
- Inhaltsstoffe, Futterwert und Einsatz von Erbsen in der Nutztierfütterung
- Inhaltsstoffe, Futterwert und Einsatz von Ackerbohnen in der Nutztierfütterung
- Inhaltsstoffe, Futterwert und Einsatz von Lupinen in der Nutztierfütterung
- Körnerleguminosen: Konservieren oder Silieren?
- Einsatz von Körnerleguminosen in der Milchviehfütterung im ökologischen Landbau

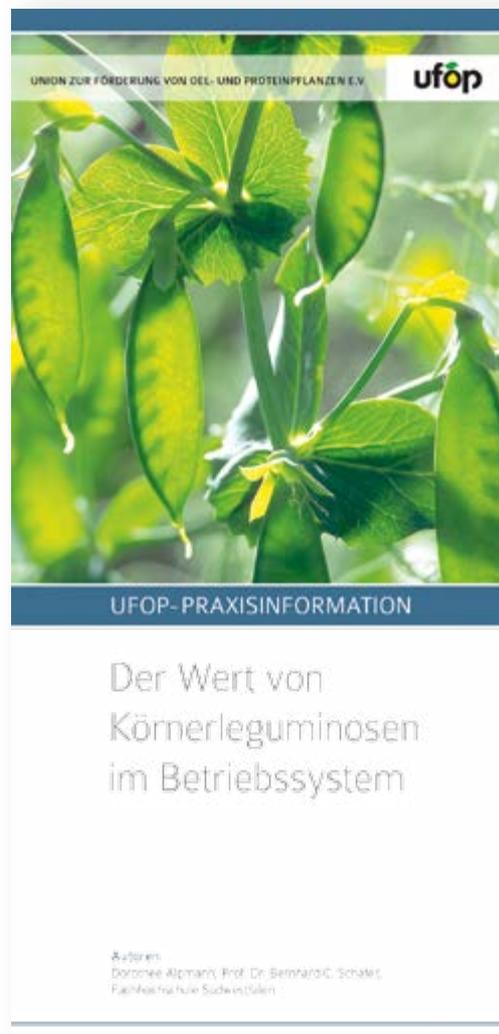
Humanernährung

- Rechtliche Aspekte bei der Herstellung nativer Speiseöle in dezentralen Anlagen
- Qualitätssicherung bei der Herstellung von nativem Rapspeiseöl

Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe

- Biodieseleinsatz in der Landwirtschaft
- Rapsöl als Kraftstoff in der Landwirtschaft

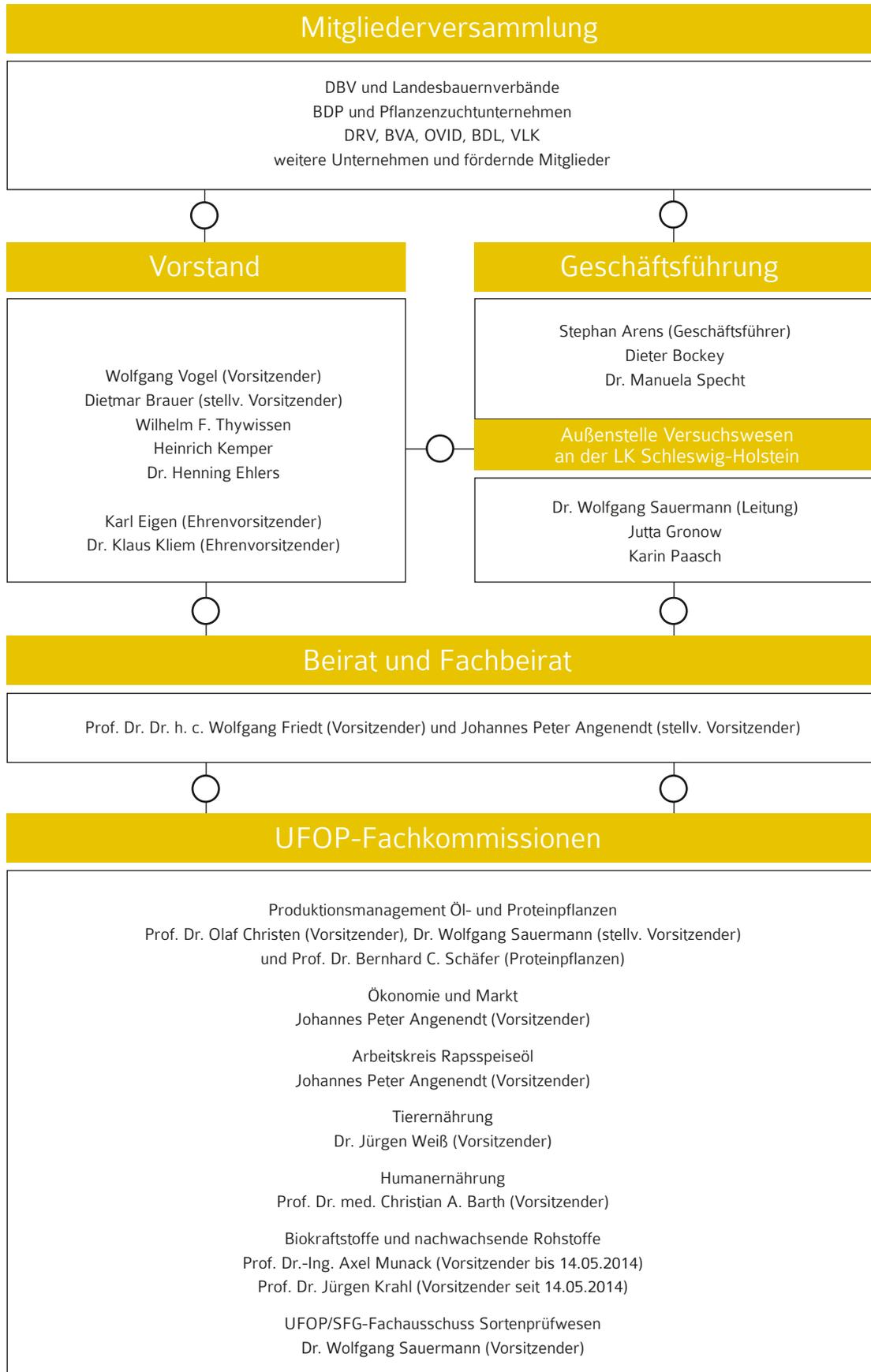
Die Inhalte der [UFOP-Praxisinformationen](#) stehen auch online als Downloads zur Verfügung.



Anhang

<u>Struktur der UFOP</u>	91
<u>Satzung der UFOP</u>	92
<u>Beitragsordnung der UFOP</u>	94
<u>Geschäftsordnung der UFOP-Fachkommissionen</u>	95
<u>Mitglieder der UFOP</u>	96
<u>Mitglieder des UFOP-Fachbeirates</u>	98
<u>Mitglieder der UFOP-Fachkommissionen</u>	99
<u>Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen</u>	99
<u>UFOP/SFG-Fachausschuss Sortenprüfwesen</u>	100
<u>Fachkommission Ökonomie und Markt</u>	101
<u>Arbeitskreis Rapsspeiseöl</u>	101
<u>Fachkommission Tierernährung</u>	102
<u>Fachkommission Humanernährung</u>	102
<u>Fachkommission Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe</u>	103
<u>Tabellarischer Anhang</u>	104
<u>Bericht Tankstellenbeprobung</u>	133
<u>UFOP-Positionspapier Biokraftstoffpolitik</u>	137

Struktur der UFOP



Satzung der UFOP

§ 1 Name, Sitz, Geschäftsjahr

Der Verein führt den Namen „Union zur Förderung von Öl- und Proteinpflanzen e.V.“ (UFOP). Er hat seinen Sitz in Berlin und ist in das Vereinsregister eingetragen. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

Der Verein hat die Aufgabe, die Interessen der Züchter und Erzeuger von Öl- und Eiweißpflanzen im Einvernehmen mit dem Deutschen Bauernverband e.V. zu vertreten. Seine Bemühungen richten sich auf die Förderung der Züchtung, Produktion, Verwertung und des Absatzes von Öl- und Eiweißpflanzen unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen technischen Forschung und Entwicklung. Der Zweck des Vereins ist nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet.

§ 3 Mitgliedschaft

Der Verein hat ordentliche und fördernde Mitglieder. Ordentliche Mitglieder des Vereins können sein: Sortenschutzinhaber und Nutzungsberechtigte von Öl- und Eiweißpflanzen sowie Verbände, die die Interessen der Züchter, Erzeuger, Vermarkter und Verarbeiter von Öl- und Eiweißpflanzen wahrnehmen. Ordentliche Mitglieder können außerdem Firmen werden, die Vermarkter oder Verarbeiter von Öl- und Eiweißpflanzen sind. Fördernde Mitglieder können natürliche oder juristische Personen werden, die der Zielsetzung des Vereins nahe stehen und ihn finanziell unterstützen wollen. Die Mitgliedschaft ist schriftlich beim Vorstand zu beantragen. Dieser entscheidet über die Aufnahme. Gegen eine ablehnende Entscheidung des Vorstandes kann innerhalb eines Monats die Mitgliederversammlung angerufen werden. Diese entscheidet dann in der nächsten Mitgliederversammlung endgültig.

Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, Austritt, Auflösung einer juristischen Person oder Ausschluss. Der Austritt ist nur zum Schluss eines Kalenderjahres zulässig und muss unter Einhaltung einer Frist von einem Jahr schriftlich erklärt werden. Der Ausschluss eines Mitglieds ist zulässig, wenn es seine Pflichten gegenüber dem Verein gröblich verletzt hat. Über den Ausschluss beschließt der Vorstand. Dem Mitglied ist vor der Entscheidung Gelegenheit zu geben, sich zu den Ausschlussgründen zu äußern. Gegen die Ausschlussentscheidung des Vorstandes kann das Mitglied binnen eines Monats schriftlich die Mitgliederversammlung anrufen. Diese entscheidet endgültig über den Ausschluss. Bis zur Entscheidung der Mitgliederversammlung ruhen die Mitgliedschaftsrechte. Der ordentliche Rechtsweg bleibt bestehen.

Ausscheidende Mitglieder oder deren Erben haben keinerlei Ansprüche auf das Vermögen des Vereins oder Teile davon. Die bis zur Beendigung der Mitgliedschaft entstehenden Ansprüche des Vereins gegen das ausscheidende Mitglied sind zu erfüllen.

§ 4 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind:

- a) der Vorstand,
- b) die Mitgliederversammlung.

§ 5 Die Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung tritt jährlich mindestens einmal zusammen. Eine Mitgliederversammlung ist ferner einzuberufen, wenn es das Interesse des Vereins erfordert oder wenn es von mindestens einem Viertel der Mitglieder schriftlich unter Angabe des Grundes verlangt wird. Die schriftliche Einladung erfolgt durch den Vorsitzenden unter Einhaltung einer Frist von drei Wochen und unter Bekanntgabe der Tagesordnung.

Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der möglichen Stimmen vertreten sind. Jedes Mitglied kann sich durch schriftliche Vollmacht vertreten lassen. Bei Beschlussunfähigkeit ist der Vorsitzende verpflichtet, binnen drei Wochen eine weitere Mitgliederversammlung mit derselben Tagesordnung einzuberufen. Diese ist ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Mitglieder beschlussfähig. Darauf ist in der Einladung hinzuweisen.

Die Mitgliederversammlung beschließt über Grundsatzfragen, die den Zweck des Vereins betreffen, insbesondere über Fragen der Züchtung, der Produktion, der Verwertung und des Absatzes von Öl- und Eiweißpflanzen. Die Mitgliederversammlung ist zuständig für

- a) die Wahl des Vorstandes,
- b) die Wahl des Beirates,
- c) die Wahl der Rechnungsprüfer,
- d) Genehmigung des Haushaltsplanes und des Jahresabschlusses,
- e) Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung,
- f) Festsetzung der Mitgliedsbeiträge,
- g) Satzungsänderungen und
- h) Vereinsauflösung.

Die Mitgliederversammlung beschließt mit einfacher Mehrheit der vertretenen Stimmen, soweit nicht Gesetz oder diese Satzung etwas anderes vorschreiben. Fördernde Mitglieder haben kein Stimmrecht.

Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von drei Vierteln der vertretenen Stimmen. Für die Auflösung des Vereins ist eine Mehrheit von drei Vierteln der möglichen Stimmen erforderlich.

Jedes Mitglied hat eine Stimme. Falls der Deutsche Bauernverband zusammen mit den Landesbauernverbänden weniger als 50 % der Stimmen besitzt, erhält der Deutsche Bauernverband so viele Zusatzstimmen, bis er zusammen mit den Landesbauernverbänden 50 % der möglichen Stimmen erreicht. Falls der Bundesverband Deutscher Pflanzzüchter zusammen mit den Sortenschutzinhabern und Nutzungsberechtigten von Öl- und Eiweißpflanzen sowie Verbänden, die die Interessen der Züchter und Erzeuger von Öl- und Eiweißpflanzen wahrnehmen, weniger als 25 % der Stimmen besitzt, erhält der Bundesverband Deutscher Pflanzzüchter so viele Zusatzstimmen, bis er zusammen mit den Sortenschutzinhabern und Nutzungsberechtigten von Öl- und Eiweißpflanzen sowie Verbänden, die die Interessen der Züchter und Erzeuger von Öl- und Eiweißpflanzen vertreten, 25 % der möglichen Stimmen erreicht. Über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift anzufertigen. Diese ist vom Sitzungsleiter zu unterzeichnen.

§ 6 Der Vorstand

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, einem Stellvertreter und bis zu drei weiteren Mitgliedern. Er wird auf die Dauer von 2 Jahren gewählt. Die Gewählten bleiben so lange im Amt, bis eine ordnungsgemäße Neuwahl vorgenommen ist.

Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins. Er ist für alle Angelegenheiten des Vereins zuständig, die nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.

Der Vorsitzende und sein Stellvertreter sind Vorstand im Sinne des § 26 BGB. Der Vorsitzende und sein Stellvertreter sind jeweils alleine berechtigt, den Verein zu vertreten. Im Innenverhältnis vertritt der Stellvertreter den Verein nur im Verhinderungsfalle des Vorsitzenden.

Der Vorstand kann für einzelne Bereiche Fachkommissionen mit beratender Funktion einsetzen.

Über die Beschlüsse des Vorstandes ist eine Niederschrift anzufertigen. Diese ist vom Vorsitzenden zu unterzeichnen.

§ 7 Beirat

Die Mitgliederversammlung wählt zur Unterstützung des Vorstandes einen Beirat. Dem Beirat können auch Nichtmitglieder beziehungsweise Vertreter von Nichtmitgliedern angehören. Der Beirat berät den Vorstand im Sinne der Zielsetzung des Vereins.

§ 8 Geschäftsführung

Die Geschäftsführung des Vereins nimmt der Deutsche Bauernverband e.V. in Bonn wahr. Er benennt im Einvernehmen mit dem Vorstand die Person, die als Geschäftsführer tätig wird.

Der Geschäftsführer ist berechtigt, an allen Vorstandssitzungen, Beiratssitzungen und Mitgliederversammlungen mit beratender Stimme teilzunehmen. Er protokolliert die Beschlüsse in den jeweiligen Sitzungen.

§ 9 Beiträge

Zur Erfüllung seiner Zielsetzung erhebt der Verein Mitgliedsbeiträge. Die Höhe der Beiträge setzt die Mitgliederversammlung fest. Dabei kann der Mitgliedsbeitrag für verschiedene Gruppen von Mitgliedern unterschiedlich festgelegt werden. Das Nähere regelt eine von der Mitgliederversammlung zu beschließende Beitragsordnung.

§ 10 Auflösung des Vereins

Im Falle der Auflösung des Vereins ist das nach Erfüllung der im Zeitpunkt der Auflösung bestehenden Verbindlichkeiten verbleibende Vermögen zur Förderung der Erzeugung und des Absatzes von Öl- und Eiweißpflanzen zu verwenden. Die Mitgliederversammlung, die die Auflösung beschließt, legt die konkrete Verwendung des Vermögens fest.

Fassung vom 30. September 2003

Beitragsordnung der UFOP

1. Mitglieder

Alle Mitglieder sind zur Beitragsleistung verpflichtet. Beiträge werden jeweils für ein Kalenderjahr festgesetzt und fällig.

2. Beitragsgruppen

2.1 Züchter: Züchter sind natürliche und juristische Personen sowie Personengesellschaften oder deren Gesellschafter, die Inhaber oder Mitinhaber, Nutzungsberechtigte, Vertreter, Vertriebsberechtigte oder Erhaltungszüchter geschützter oder freier zum Vertrieb in der Bundesrepublik oder den Mitgliedsländern der EG oder in Drittländern zugelassener Pflanzensorten sind und dem Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter e. V., 53115 Bonn, angehören.

2.1.1 Züchter, die über mindestens eine als Öl- oder Eiweißpflanze vermarktungsfähige Sorte verfügen, zahlen bei einem Umsatz der betroffenen Pflanzenarten bis zu 1 Mio. EUR einen Grundbeitrag von 1.000 EUR bzw. 2.500 EUR bei einem Umsatz über 1 Mio. EUR.

2.1.2 Züchter, die über Winterrapssorten verfügen, verpflichten sich, einen Umsatzbeitrag von 0,50 EUR bis maximal 0,70 EUR/kg im Inland verkaufte zertifiziertes Saatgut ihrer Winterrapssorten zu zahlen.

2.1.3 Züchter, die über Sommerrapssorten verfügen, verpflichten sich, einen Umsatzbeitrag von 0,25 EUR/kg im Inland verkaufte zertifiziertes Saatgut ihrer Sommerrapssorten zu zahlen.

2.1.4 Züchter, die über Sonnenblumensorten verfügen, verpflichten sich, je Standardpackung, ausreichend für 1 ha, 1,50 EUR zu zahlen.

2.1.5 Züchter, die über Ackerbohnsensorten verfügen, verpflichten sich, einen Umsatzbeitrag von 0,50 EUR je 100 kg im Inland verkaufte zertifiziertes Saatgut ihrer Ackerbohnsensorten zu zahlen.

2.1.6 Züchter, die über Futtererbsensorten verfügen, verpflichten sich, einen Umsatzbeitrag von 0,50 EUR je 100 kg im Inland verkaufte zertifiziertes Saatgut ihrer Futtererbsensorten zu zahlen.

2.1.7 Züchter, die über Lupinensorten verfügen, verpflichten sich, einen Umsatzbeitrag von 0,50 EUR je 100 kg im Inland verkaufte zertifiziertes Saatgut ihrer Lupinensorten zu zahlen.

2.1.8 Für die unter 2.1.1 genannten weiteren Kulturarten wird ein Umsatzbeitrag in Anlehnung an die Regelung bei Raps unter Berücksichtigung der hierfür kulturartspezifischen Bedingungen vorgesehen.

2.2 Verbände: Verbände, außer den in 2.2.1 genannten, die eine der in § 3 der Satzung genannten Wirtschaftsgruppen in Deutschland vertreten, zahlen einen Beitrag von 5.000 EUR, soweit nicht eine besondere Festsetzung im Einzelfall erfolgt.

2.2.1 Der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter e. V., Bonn, der Deutsche Bauernverband e. V., Bonn, seine Landesbauernverbände und der Verband der Landwirtschaftskammern zahlen in Anbetracht der Leistungen ihrer Mitglieder einen Mitgliedsbeitrag von je 50 EUR.

2.3 Firmen: Firmen zahlen einen Beitrag nach folgender Staffel: bei einem Umsatz bis 2,5 Mio. EUR = 2.500 EUR Beitrag, bis 10 Mio. EUR = 3.750 EUR Beitrag. Bei einem höheren Umsatz als 10 Mio. EUR = 5.000 EUR Beitrag.

2.4 Fördernde Mitglieder: Fördernde Mitglieder zahlen einen Beitrag nach Selbsteinschätzung, mindestens jedoch 250 EUR.

2.5 Der Vorstand beschließt über die Festsetzung des Umsatzbeitrages gemäß 2.1.2. Der Vorstand kann in Einzelfällen Sonderregelungen treffen.

3. Fristen und Fälligkeiten

3.1 Die Grundbeiträge sind bis zum 28. Februar des Kalenderjahres auf Anforderung an die UFOP zu zahlen.

3.2 Der Umsatzbeitrag der Züchter für verkaufte zertifiziertes Saatgut ist bei Sommerfrüchten bis zum 15. August eines Jahres zu entrichten. Bei Winterfrüchten ist die erste Hälfte bis zum 30. November, der Rest bis zum 28. Februar zu zahlen. Die Abführung dieser Beiträge erfolgt über den Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter. Dieser gewährleistet, dass die Zahlenangaben anonym bleiben und die Vertraulichkeit gewahrt wird.

Mit diesen Zahlungen ist auch eine formlose Erklärung über die Berechnungsgrundlage und die Höhe des Beitrages abzugeben. Mitglieder können gebeten werden, eine mit dem Prüfungsvermerk eines Wirtschaftsprüfers versehene Erklärung über die Richtigkeit der in der Beitragsrechnung gemachten Angaben des Jahresumsatzes abzugeben.

Geschäftsordnung der UFOP-Fachkommissionen

Die UFOP-Fachkommissionen beraten und unterstützen den Vorstand bei der Wahrnehmung und Erfüllung seines satzungsgemäßen Auftrages. Die Mitglieder der Fachkommissionen treten mindestens einmal jährlich zusammen.

1. Die/der Vorsitzende der Fachkommission und deren Stellvertreter

werden vom UFOP-Vorstand berufen (siehe § 6 UFOP-Satzung), legt in Zusammenarbeit mit dem Vorstand die Ziele und Inhalte der Tätigkeit der Fachkommissionen fest, leitet in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung die Sitzungen der Fachkommissionen, berichtet in der Mitgliederversammlung und im wissenschaftlichen Beirat über die Tätigkeit der jeweiligen Fachkommission, kann bei Beratungsbedarf zur Sitzung des UFOP-Vorstandes eingeladen werden, informiert den UFOP-Vorstand über aktuelle Entwicklungen, die unmittelbar den Förderauftrag des Vereins betreffen.

2. Die Mitglieder

Der UFOP-Vorstand beruft die Mitglieder.

Nach 4 Jahren Mitgliedschaft erfolgt grundsätzlich ein Verfahren zur Neu-/Wiederberufung der Mitglieder.

Die Mitgliederzahl ist auf maximal 30 Personen beschränkt.

Die Fachkommissionen müssen sich ausgewogen aus Vertretern der amtlichen Versuchsanstellung und -beratung einerseits sowie aus Vertretern der übrigen UFOP-Mitglieder andererseits zusammensetzen.

Auf eine der Aufgabenstellung der Fachkommissionen angemessene berufliche Erfahrung oder wissenschaftliche Qualifikation der Mitglieder ist zu achten.

Die Mitgliedschaft ist auf natürliche Personen beschränkt. Im Falle der Verhinderung ist eine Vertretung möglich.

Die Mitgliedschaft in einer Fachkommission kann nur von Vertretern ordentlicher UFOP-Mitglieder beantragt werden.

Ein Mitglied kann auf eigenen Wunsch seine Mitgliedschaft niederlegen. Die Mitgliedschaft endet mit dem Ausscheiden aus einschlägiger Berufstätigkeit. Davon ausgenommen ist der Vorsitzende der Fachkommission.

3. Die Geschäftsführung

Die UFOP übernimmt in Abstimmung mit der/dem Vorsitzenden der Fachkommission die Geschäftsführung. Dies betrifft im Besonderen:

- die Erstellung und den Versand der Einladungen,
- die Projektbetreuung, soweit es sich hierbei um von der Fachkommission initiierte und vom Vorstand bewilligte und damit aus Mitteln der UFOP bezuschusste Projekte handelt,
- die Protokollierung der Sitzungen. Der UFOP-Vorstand und die Vorstandsmitglieder des UFOP-Beirates erhalten das Protokoll der jeweiligen Sitzung.

Mitglieder der UFOP

Stand: August 2014

Ordentliche Mitglieder

Arbeitsgemeinschaft Qualitätsmanagement Biodiesel e. V. (AGQM)
Claire-Waldoff-Straße 7, 10117 Berlin

Badischer Landwirtschaftlicher Hauptverband e. V.
Friedrichstraße 41, 79098 Freiburg

Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau e. V.
Karl-Tesche-Straße 3, 56073 Koblenz

Bauern- und Winzerverband Rheinland-Pfalz Süd e. V.
Weberstraße 9, 55130 Mainz

Bauernverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Trockener Weg 1, 17034 Neubrandenburg

Bauernverband Saar e. V.
Heinestraße 2–4, 66121 Saarbrücken

Bauernverband Schleswig-Holstein e. V.
Grüner Kamp 19–21, 24768 Rendsburg

Bayerischer Bauernverband e. V.
Max-Joseph-Straße 9, 80333 München

BayWa AG
Arabellastraße 4, 81925 München

Brökelmann + Co. Oelmühle GmbH + Co.
Hafenstraße 83, 59067 Hamm

Bund der Deutschen Landjugend e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7, 10117 Berlin

Bundesverband der Agrargewerblichen Wirtschaft e. V.
Beueler Bahnhofplatz 18, 53225 Bonn

Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter e. V.
Kaufmannstraße 71–73, 53115 Bonn

Bundesverband Dezentraler Ölmühlen und Pflanzenöltechnik e. V.
Remigiusstraße 1, 66606 St. Wendel – Bliesen

Deutscher Bauernverband e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7, 10117 Berlin

Deutscher Raiffeisenverband e. V.
Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Deutsche Saatveredelung AG
Weißburger Straße 5, 59557 Lippstadt

Dieckmann Seeds GmbH & Co. KG
Kirchhorster Straße 16, 31688 Nienstadt

Dow Seeds/Dow AgroSciences GmbH
Im Rheinfeld 7, 76437 Rastatt

EURALIS Saaten GmbH
Oststraße 122, 22844 Norderstedt

Hessischer Bauernverband e. V.
Taunusstraße 151, 61381 Friedrichsdorf

I. G. Pflanzenzucht GmbH
Nußbaumstraße 14, 80366 München

KWS LOCHOW GmbH
Ferdinand-von-Lochow-Straße 5, 29303 Bergen

KWS MAIS GmbH
Grimsehlstraße 31, 37574 Einbeck

Landesbauernverband Brandenburg e. V.
Dorfstraße 1, 14513 Teltow/Ruhlsdorf

Landesbauernverband in Baden-Württemberg e. V.
Bopserstraße 17, 70180 Stuttgart

Landesbauernverband Sachsen-Anhalt e. V.
Maxim-Gorki-Straße 13, 39108 Magdeburg

Landvolk Niedersachsen Landesbauernverband e. V.
Warmbüchenstraße 3, 30159 Hannover

Limagrain GmbH
Griewenkamp 2, 31234 Edemissen

Maribo Seed GmbH
Braunschweiger Straße 22 b, 38154 Königslutter

Monsanto Agrar Deutschland GmbH
Vogelsanger Weg 91, 40470 Düsseldorf

Norddeutsche Pflanzenzucht Hans-Georg Lembke KG
Hohenlieth, 24363 Holtsee

Pioneer Hi-Bred Northern Europe Sales Division GmbH
Apenser Straße 198, 21614 Buxtehude

Power Oil Rostock GmbH
Am Düngemittelkai 5, 18147 Rostock

RAGT Saaten Deutschland GmbH
Lockhauser Straße 68, 32052 Herford

Rheinischer Landwirtschaftsverband e. V.
Rochusstraße 18, 53123 Bonn

Saatzucht Steinach GmbH
Wittelsbacher Straße 15, 94377 Steinach

Sächsischer Landesbauernverband e. V.
Wolfshügelstraße 22, 01324 Dresden

Syngenta Agro GmbH
Am Technologiepark 1–5, 63477 Maintal

Syngenta Cereals GmbH
Teendorf, 29582 Hanstedt

Teutoburger Ölmühle GmbH & Co. KG
Gutenbergstraße 16a, 49477 Ibbenbüren

Thüringer Bauernverband e. V.
Alfred-Hess-Straße 8, 99094 Erfurt

Verband der Landwirtschaftskammern e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7, 10117 Berlin

Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie
in Deutschland e. V. (OVID)
Am Weidendamm 1a, 10117 Berlin

W. von Borries-Eckendorf GmbH & Co.
Hovedisser Straße 92, 33818 Leopoldshöhe

Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband e. V.
Schorlemerstraße 15, 48143 Münster

Fördernde Mitglieder

ASG Analytik-Service Gesellschaft mbH
Trentiner Ring 30, 86356 Neusäß

Bundesverband Lohnunternehmen e. V.
Seewiese 1, 31555 Suthfeld/Ruhe

Bundesverband der Maschinenringe e. V.
Ottheinrichplatz A 117, 86633 Neuburg/Donau

Centrales Agrar-Rohstoff-Marketing und Entwicklungsnetzwerk e. V.
C.A.R.M.E.N.
Schulgasse 18, 94315 Straubing

CPM SKET GmbH
Schilfbreite 2, 39120 Magdeburg

Hessische Erzeugergemeinschaft für die Produktion von Ölpflanzen zur industriellen Verwertung w. V.
Kölner Straße 10, 61200 Wölfersheim

Landesverband der Feldsaatenerzeuger in Bayern e. V.
Erdinger Straße 82a, 85356 Erding

OWI Oel-Waerme-Institut GmbH
Kaiserstraße 100, 52134 Herzogenrath

PROKON Pflanzenöl GmbH Magdeburg
Am Hansehafen 8, 39126 Magdeburg

Prof. Dr. Dr. h. c. Gerhard Röbbelen
Habichtsweg 55, 37085 Göttingen

SBE BioEnergie
Europaallee 20, 66113 Saarbrücken

UBPM Umwelt-Beratung und Produkt-Management
Dorfstraße 19, 85414 Kirchdorf / OT Nörting

Ehrenvorsitzende

Karl Eigen
Buchengrund 2, 23617 Stockelsdorf

Dr. Klaus Kliem
ADIB GmbH
Bahnhofstraße 10, 99947 Bad Langensalza

Ehrenmitglied

Dr. Gisbert Kley
Im Heidekamp 2, 59555 Lippstadt

Mitglieder des UFOP-Fachbeirates

Stand: August 2014

Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Friedt
Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung
der Universität Gießen
Heinrich-Buff-Ring 26–32, 35392 Gießen

Stellv. Vorsitzender

Johannes Peter Angenendt
Deutsche Saatveredelung AG
Weißenburger Straße 5, 59557 Lippstadt

Mitglieder

Prof. Dr. med. Christian A. Barth
c/o Verein für Nutrigenomik
Georg-Strebl-Straße 8, 81479 München

Prof. Dr. Olaf Christen
Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der
Universität Halle-Wittenberg
Betty-Heimann-Straße 5, 06120 Halle

Prof. Dr. Folkhard Isermeyer
Präsident des Johann Heinrich von Thünen-Institutes
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Prof. Dr. Jürgen Krahl,
Hochschule Coburg
Friedrich-Streib-Str. 2, 96450 Coburg

Dr. Wolfgang Saueremann
Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein
UFOP-Außenstelle für Versuchswesen
Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Dr. Andreas Schütte
Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V.
OT Gülzow, Hofplatz 1, 18276 Gülzow

Dr. Jürgen Weiß
Schlossackerstraße 33, 34130 Kassel

Mitglieder der UFOP- Fachkommissionen

Stand: August 2014

Fachkommission Produktionsmanagement Öl- und Proteinpflanzen

Vorsitzender

Prof. Dr. Olaf Christen
Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften
der Universität Halle-Wittenberg
Betty-Heimann-Straße 5, 06120 Halle

Stellv. Vorsitzender

Dr. Wolfgang Sauermann
Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein
UFOP-Außenstelle für Versuchswesen
Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Sektion Ölpflanzen

Vorsitzender

Prof. Dr. Olaf Christen
Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften
der Universität Halle-Wittenberg
Betty-Heimann-Straße 5, 06120 Halle

Mitglieder

Alois Aigner
Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft
Vöttinger Straße 38, 85354 Freising

Ludger Alpmann
Deutsche Saatveredelung AG
Weißburger Straße 5, 59557 Lippstadt

Andreas Baer
Norddeutsche Pflanzenzucht Hans-Georg Lembke KG
Hohenlieth, 24363 Holtsee

Dr. Gerhard Baumgärtel
Landwirtschaftskammer Niedersachsen
Fachbereich Pflanzenbau und Saatgut
Johannsenstraße 10, 30159 Hannover

Oliver Becker
EURALIS Saaten GmbH
Oststraße 122, 22844 Norderstedt

Dr. Claudia Döring
Deutscher Raiffeisenverband e.V.
Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Torsten Graf
Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft
Apoldaer Straße 4, 07778 Dornburg

Dr. Volker Hahn
Landessaatzuchtanstalt der Universität Hohenheim
Versuchsstation Eckartsweier, 77731 Willstätt

Dr. Johannes Henke
Syngenta Agro GmbH
Zum Knipkenbach 20, 32107 Bad Salzuflen

Prof. Dr. Bernd Honermeier
Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung I
der Universität Gießen
Ludwigstraße 23, 35390 Gießen

Dr. Holger Kreye
Landwirtschaftskammer Niedersachsen
Helene-Künne-Allee 5, 38122 Braunschweig

Wolfgang Lüders
Limagrain GmbH
Griewenkamp 2, 31234 Edemissen

Dr. Jana Peters
Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei
Mecklenburg-Vorpommern
OT Gülzow, Dorfplatz 1, 18276 Gülzow

Dr. Achim Röver
Monsanto Agrar Deutschland GmbH
Vogelsanger Weg 91, 40470 Düsseldorf

Klaus Schlünder
KWS MAIS GmbH
Grimsehlstraße 31, 37574 Einbeck

Matthias Schmauch
Pioneer-Hi-Bred Northern Europe Sales Division GmbH
Apensener Straße 198, 21614 Buxtehude

Ständige Gäste

Dieter Rücker
 Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter e. V.
 Kaufmannstraße 71–73, 53115 Bonn

Dr. Bernd Schlüter
 Eiselsmaar 21, 53913 Swisttal

Sektion Proteinpflanzen**Vorsitzender**

Prof. Dr. Bernhard C. Schäfer
 Fachbereich Agrarwirtschaft der Fachhochschule Südwestfalen
 Lübecker Ring 2, 59494 Soest

Mitglieder

Dr. Herwart Böhm
 vTI – Institut für ökologischen Landbau
 Trenthorst 32, 23847 Westerau

Bärbel Dittmann
 Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und
 Flurneuordnung des Landes Brandenburg
 Stahnsdorfer Damm 1, 14532 Stahnsdorf

Dr. Erhard Ebmeyer
 KWS LOCHOW GmbH
 Ferdinand-von-Lochow-Straße 5, 29303 Bergen-Wohlde

Dr. Thomas Eckardt
 Saatzeit Steinach GmbH
 Wittelsbacher Straße 15, 94377 Steinach

Dr. Olaf Sass
 Norddeutsche Pflanzenzucht Hans-Georg Lembke KG
 Hohenlieth, 24363 Holtsee

Sabine Wölfel
 Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft
 Apoldaer Straße 4, 07778 Dornburg

Ständiger Gast

Dieter Rücker
 Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter e. V.
 Kaufmannstraße 71–73, 53115 Bonn

UFOP/SFG-Fachausschuss Sortenprüfwesen**Vorsitzender**

Dr. Wolfgang Saueremann
 Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein
 UFOP-Außenstelle für Versuchswesen
 Grüner Kamp 15–17, 24768 Rendsburg

Stellv. Vorsitzender

Dr. Uwe Jentsch
 Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft
 Kühnhäuser Straße 101, 99189 Erfurt-Kühnhäuser

Mitglieder

Alois Aigner
 Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft
 Vöttinger Straße 38, 85354 Freising

Dr. Gert Barthelmes
 Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft
 und Flurneuordnung des Landes Brandenburg
 Stahnsdorfer Damm 1, 14532 Stahnsdorf

Dr. Martin Frauen
 Norddeutsche Pflanzenzucht Hans-Georg Lembke KG
 Hohenlieth, 24363 Holtsee

Dr. Reinhard Hemker
 Limagrain GmbH
 Zuchtstation Rosenthal
 Salder Straße 4, 31226 Peine-Rosenthal

Gabriele Pienz
 Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei
 Mecklenburg-Vorpommern
 OT Gülzow, Dorfplatz 1, 18276 Gülzow

Dr. Stephan Pleines
 Syngenta Agro GmbH
 Zum Knipkenbach 20, 32107 Bad Salzufen

Fachkommission Ökonomie und Markt

Vorsitzender

Johannes Peter Angenendt
Deutsche Saatveredelung AG
Weißenburger Straße 5, 59557 Lippstadt

Mitglieder

Dr. Steffen Daebeler
Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V.
OT Gülzow, Hofplatz 1, 18276 Gülzow

Matthias Daun
Bund der Deutschen Landjugend e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7, 10117 Berlin

Dr. Herbert Funk
Landwirtschaftskammer Niedersachsen
Johannsenstraße 10, 30159 Hannover

Andreas Haase
Brökelmann + Co. Oelmühle GmbH + Co.
Hafenstraße 83, 59067 Hamm

Dr. Hubert Heilmann
Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei
Mecklenburg-Vorpommern
OT Gülzow, Hofplatz 1, 18276 Gülzow

Heinrich Kemper
Lippischer Landwirtschaftlicher Hauptverein e. V.
Ohrserstraße 117, 32791 Lage

Robert Künzel
Bundesverband der Agrargewerblichen Wirtschaft e. V.
Beueler Bahnhofplatz 18, 53225 Bonn

Dr. Friedrich-Wilhelm Kuhlmann
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz
Rochusstraße 1, 53123 Bonn

Dr. Reimer Mohr
Hanse Agro GmbH
Grüner Weg 37, 24582 Bordesholm

Björn Neumann
Monsanto Agrar Deutschland GmbH
Vogelsanger Weg 91, 40470 Düsseldorf

Dieter Rücker
Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter e. V.
Kaufmannstraße 71–73, 53115 Bonn

Guido Seedler
Deutscher Raiffeisenverband e. V.
Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Dr. Thomas Schmidt
Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e. V.
Am Weidendamm 1a, 10117 Berlin

Peter Stemmann
Lantmännern SW Seed GmbH
Teendorf, 29582 Hanstedt

Dr. Helmut Weiß
BayWa AG
Arabellastraße 4, 81295 München

Henrik Wissing
AGRAVIS Raiffeisen AG
Plathnerstraße 4a, 30175 Hannover

Arbeitskreis Rapsspeiseöl

Vorsitzender

Johannes Peter Angenendt
Deutsche Saatveredelung AG
Weißenburger Straße 5, 59557 Lippstadt

Mitglieder

Gerhard Brankatschk
Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e. V.
Am Weidendamm 1a, 10117 Berlin

Guido Seedler
Deutscher Raiffeisenverband e. V.
Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Günter Hell
Bundesverband Dezentraler Ölmühlen und Pflanzenöltechnik e. V.
Remigiusstraße 1, 66606 St. Wendel-Bliesen

Bernd Kleeschulte
Kleeschulte GmbH & Co.
Am Bennenberg 6, 33142 Büren

Markus Pauw
Brökelmann + Co. Oelmühle GmbH + Co.
Hafenstraße 83, 59067 Hamm

Dr. Michael Raß
Teutoburger Ölmühle GmbH & Co. KG
Gutenbergstraße 16a, 49477 Ibbenbüren

Fachkommission Tierernährung

Vorsitzender

Dr. Jürgen Weiß
Schlossäckerstraße 33
34130 Kassel

Mitglieder

Prof. Dr. Gerhard Bellof
Fachbereich Land- und Ernährungswirtschaft
der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
Am Hofgarten 1, 85350 Freising

Dr. Ingrid Halle
Institut für Tierernährung des Friedrich-Löffler-Institutes
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Dr. Hubert Lenz
Deutsche Tiernahrung Cremer GmbH & Co. KG
Weizenmühlenstraße 20, 40221 Düsseldorf

Dr. Bernd Losand
Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei
Mecklenburg-Vorpommern
Wilhelm-Stahl-Allee 2, 18196 Dummerstorf

Dr. Momme Matthiesen
Deutscher Raiffeisenverband e. V.
Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Prof. Dr. Rainer Mosenthin
Institut für Tierernährung der Universität Hohenheim
Emil-Wolff-Straße 8–10, 70599 Stuttgart-Hohenheim

Dr. Martin Pries
Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
Nevinghoff 40, 48147 Münster

Dr. Matthias Radmacher
Raiffeisen Waren-Zentrale Rhein-Main eG
Krafftutterwerke Neuss
Duisburger Straße 16, 41460 Neuss

Prof. Dr. Markus Rodehutscord
Institut für Tierernährung der Universität Hohenheim
Emil-Wolff-Straße 8–10, 70599 Stuttgart-Hohenheim

Dr. Thomas Schmidt
Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e. V.
Am Weidendamm 1a, 10117 Berlin

Prof. Dr. Friedrich Schöne
Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft
Naumburger Straße 98, 07743 Jena

Dr. Herbert Steingaß
Institut für Tierernährung der Universität Hohenheim
Emil-Wolff-Straße 8–10, 70599 Stuttgart-Hohenheim

Dr. Olaf Steinhöfel
Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft
Am Park 3, 04886 Köllitsch

Prof. Dr. Karl-Heinz Südekum
Institut für Tierwissenschaften der Universität Bonn
Endenicher Allee 15, 53115 Bonn

Dr. Manfred Weber
Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau
Sachsen-Anhalt
Lindenstraße 18, 39606 Iden

Fachkommission Humanernährung

Vorsitzender

Prof. Dr. med. Christian A. Barth
c/o Verein für Nutrigenomik
Georg-Strebl-Straße 8, 81479 München

Stellv. Vorsitzender

Prof. Dr. Helmut F. Erbersdobler
Institut für Humanernährung der Universität Kiel
Düsternbrooker Weg 17, 24105 Kiel

Mitglieder

Heinrich Busch
Deutsche Saatveredelung AG
Weißenburger Straße 5, 59557 Lippstadt

Prof. Dr. Gerhard Jahreis
Institut für Ernährungswissenschaften der Universität Jena
Dornburger Straße 24, 07743 Jena

Prof. Dr. Berthold Koletzko
Kinderklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital
der Universität München
Lindwurmstraße 4, 80337 München

Dr. Gunhild Leckband
Norddeutsche Pflanzenzucht Hans-Georg Lembke KG
Hohenlieth, 24363 Holtsee

Dr. Bertrand Matthäus
Institut für Sicherheit und Qualität bei Getreide
des Max Rubner-Institutes
Schützenberg 12, 32756 Detmold

Dr. Maria Pfeuffer
Institut für Sicherheit und Qualität bei Milch und Fisch
des Max Rubner-Institutes
Haid-und Neu-Straße 9, 76131 Karlsruhe

Prof. Dr. Gerald Rimbach
 Institut für Humanernährung und Lebensmittelkunde
 Universität Kiel
 Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

Dr. Elke Trautwein
 Unilever
 Olivier van Noortlaan 120, NL-3133 AT Vlaardingen

Prof. Dr. Ursel Wahrburg
 Fachbereich Oecotrophologie der Fachhochschule Münster
 Corrensstraße 25, 48149 Münster

Prof. Dr. Günther Wolfram
 Institut für Ernährungswissenschaft der Universität München
 Steinerweg 1b, 81241 München

Fachkommission Biokraftstoffe und nachwachsende Rohstoffe

Vorsitzender bis 14.05.2014:

Prof. Dr.-Ing. Axel Munack
 Thünen-Institut für Agrartechnologie
 Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Neuer Vorsitzender:

Prof. Dr. Jürgen Krahl
 Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg
 Friedrich-Streib-Straße 2, 96450 Coburg

Mitglieder

Elmar Baumann
 Verband der Deutschen Biokraftstoffindustrie e. V.
 Am Weidendamm 1a, 10117 Berlin

Dr. Jürgen Fischer
 ADM Research GmbH
 c/o ADM Hamburg AG-Werk Noblée & Thörl
 Seehafenstraße 24, 21079 Hamburg

Dr. Thomas Garbe
 Volkswagen AG
 EADA/6 Otto- und Diesekraftstoffe
 Postfach 17 69, 38436 Wolfsburg

Dr. Klaus Lucka
 OWI Oel-Waerme-Institut GmbH
 AN-Institut der RWTH Aachen
 Kaiserstraße 100, 52134 Herzogenrath

Rolf Luther
 Fuchs Europe Schmierstoffe GmbH
 Friesenheimer Straße 15, 68169 Mannheim

Dr. Edgar Remmele
 Technologie- und Förderzentrum im
 Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe
 Schulgasse 18, 94315 Straubing

Margret Schmidt (bis 14.05.2014)
 Shell Global Solutions (Deutschland) GmbH, PAE lab, GSMR/1
 Hohe-Schaar-Straße 36, 21107 Hamburg

Nachfolger:
 Klaus Schlame
 Automotive Fuels Technology Group
 Shell Global Solutions (Deutschland) GmbH
 Hohe-Schaar-Straße 36, 21107 Hamburg

Dr. rer. nat. Ulrike Schümann
 Leiterin Betriebsstoff- und Umweltlabor der Universität Rostock
 Albert-Einstein-Straße 2, 18059 Rostock

Dr. Andreas Schütte/Ronny Winkelmann
 Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V.
 OT Gülzow, Hofplatz 1, 18276 Gülzow

Dr. Ralf Stöckel
 TOTAL Deutschland GmbH
 TOUR TOTAL – Europacity
 Jean-Monnet-Straße 2, 10557 Berlin

Ralf Thee
 Forschungsvereinigung Verbrennungskraftmaschinen e. V. (FVV)
 Lyoner Straße 18, 60528 Frankfurt

Prof. Dr.-Ing. Helmut Tschöke
 Institut für Mobile Systeme der Universität Magdeburg
 Universitätsplatz 2, 39106 Magdeburg

Dr. Jörg Ullmann
 Robert Bosch GmbH
 Diesel Systems DS/ENF-FQS
 Postfach 30 02 20, 70442 Stuttgart

Dr. Alfred Westfechtel
 Emery Oleochemicals GmbH
 Henkelstraße 67, 40589 Düsseldorf

Dr. Thomas Wilharm
 ASG Analytik-Service Gesellschaft mbH
 Trentiner Ring 30, 86356 Neusäß

Markus Winkler
 DEUTZ AG
 F&E-Zentrum
 Ottostraße 1, 51149 Köln

Verzeichnis der Tabellen im Anhang

Deutschland

- Tab. 1: [Verarbeitung, Einfuhr und Ausfuhr von Ölsaaten](#)
- Tab. 2: [Produktion, Einfuhr und Ausfuhr von pflanzlichen Ölen und Fetten](#)
- Tab. 3: [Produktion, Einfuhr und Ausfuhr von Ölschroten](#)
- Tab. 4: [Bilanzen](#)
- Tab. 5: [Anbau von Ölsaaten 2008–2013](#)
- Tab. 6: [Anbau von Raps 2008–2013](#)
- Tab. 7: [Anbau von Winterraps 2008–2013](#)
- Tab. 8: [Anbau von Sommerraps, Winter- und Sommerrübsen 2008–2013](#)
- Tab. 9: [Erträge von Winterraps 2008–2013](#)
- Tab. 10: [Erträge von Sommerraps, Winter- und Sommerrübsen 2008–2013](#)
- Tab. 11: [Ernten von Raps 2008–2013](#)
- Tab. 12: [Ernten von Winterraps 2008–2013](#)
- Tab. 13: [Ernten von Sommerraps 2008–2013](#)
- Tab. 14: [Anbau von Sonnenblumen 2008–2013](#)
- Tab. 15: [Erträge von Sonnenblumen 2008–2013](#)
- Tab. 16: [Ernten von Sonnenblumen 2008–2013](#)
- Tab. 17: [Anbau von Futtererbsen 2008–2013](#)
- Tab. 18: [Erträge von Futtererbsen 2008–2013](#)
- Tab. 19: [Ernten von Futtererbsen 2008–2013](#)
- Tab. 20: [Anbau von Ackerbohnen 2008–2013](#)
- Tab. 21: [Erträge von Ackerbohnen 2008–2013](#)
- Tab. 22: [Ernten von Ackerbohnen 2008–2013](#)
- Tab. 23: [Anbau, Erträge und Ernten von Lupinen 2011–2013](#)
- Tab. 24: [Anbau von Öllein 2008–2013](#)

Europäische Union

- Tab. 25: [Anbau von Ölsaaten in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 26: [Ernten von Ölsaaten in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 27: [Anbau von Raps und Rübsen in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 28: [Ernten von Raps und Rübsen in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 29: [Anbau von Sonnenblumen in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 30: [Ernten von Sonnenblumen in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 31: [Anbau von Futtererbsen in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 32: [Ernten von Futtererbsen in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 33: [Anbau von Ackerbohnen in der EU 2008–2013](#)
- Tab. 34: [Ernten von Ackerbohnen in der EU 2008–2013](#)

Biokraftstoffe

- Tab. 35: [Inlandsverbrauch Biokraftstoffe 2008–2013](#)
- Tab. 36: [Monatlicher Inlandsverbrauch Biokraftstoffe 2008–2013](#)
- Tab. 37: [Außenhandel mit Biodiesel 2008–2013](#)
- Tab. 38: [EU-Produktionskapazitäten für Biodiesel 2008–2013](#)
- Tab. 39: [EU-Produktion von Biodiesel 2006–2013](#)
- Tab. 40 a: [Deutschland Biodiesel \[FAME\] Handel \(Tonnen\) – Import](#)
- Tab. 40 b: [Deutschland Biodiesel \[FAME\] Handel \(Tonnen\) – Export](#)
- Tab. 41: [Biodieselproduktionskapazitäten 2014 in Deutschland](#)
- Tab. 42: [Kraftstoffbereitstellung aus erneuerbaren Energien](#)
- Tab. 43: [Entwicklung der Kraftstoffbereitstellung aus erneuerbaren Energien seit 1990](#)

Tab. 1: Verarbeitung, Einfuhr und Ausfuhr von Ölsaaten in 1.000 t

	Verarbeitung		Einfuhr		Ausfuhr	
	2012	2013*	2012	2013*	2012	2013*
Sojabohnen	3.139	3.282	3.421	3.481	39	20
Herkunft:						
USA			876	1.297		
Brasilien			819	581		
Paraguay			602	459		
Kanada			202	414		
Uruguay			240	264		
Argentinien			81	51		
Drittländer via Niederlande			523	324		
Rapssaaten	8.479	8.817	4.048	4.391	148	119
Herkunft:						
Frankreich			1.197	889		
Polen			229	683		
Australien			560	495		
Niederlande			426	444		
Tschechien			224	346		
Ungarn			266	273		
Vereinigtes Königreich			451	257		
Ungarn			266	266		
Ukraine			78	217		
Österreich			53	107		
Sonnenblumenkerne	369	313	531	499	34	35
andere**	140	128	168	127	15	10
insgesamt	12.127	12.540	8.168	8.498	236	184

* vorläufige Zahlen

** Aus Datenschutzgründen sind Kopra-, Leinsamen und Rizinusbohnen unter "andere" zusammengefasst.

Quelle: OVID, OIL WORLD

Tab. 2: Produktion, Einfuhr und Ausfuhr von pflanzlichen Ölen und Fetten in 1.000 t

	Produktion		Einfuhr		Ausfuhr	
	2012	2013*	2012	2013*	2012	2013*
I. Pflanzliche Öle/Fette						
- Erdnussöl	0	0	4	4	1	1
- Sojaöl	603	630	70	105	428	322
- Rapsöl	3.661	3.787	300	225	803	902
- Sonnenblumenöl	163	138	299	256	150	123
- Palmöl	0	0	1.235	1.458	250	347
- Palmkernöl	0	0	340	380	10	20
- andere**	66	62	304	355	63	60
zusammen	4.493	4.617	2.552	2.782	1.705	1.775

* vorläufige Zahlen

** Kokos-, Lein-, Rizinus- und Maiskeimöl sind unter "andere" erfasst

Quelle: OVID, OIL WORLD

Tab. 3: Produktion, Einfuhr und Ausfuhr von Ölschrot in 1.000 t

	Verarbeitung	
	2012	2013*
Produktion		
- Sojaschrot	2.497	2.610
- Rapsschrot	4.767	4.986
- Sonnenblumenschrot	204	173
- andere***	106	99
insgesamt	7.574	7.867
Einfuhr		
- Sojaschrot	3.619	2.933
Herkunft:		
Brasilien	1.905	1.612
Niederlande	966	591
Argentinien	613	567
- Rapsschrot	413	527
- Palmkernexpeller	545	440
- Sonnenblumenschrot	308	251
- andere***	7	7
insgesamt	4.892	4.158
Ausfuhr		
- Sojaschrot	1.567	1.455
davon:		
Dänemark	141	384
Tschechien	331	306
Österreich	171	181
Polen	208	92
Türkei	281	24
- Rapsschrot	1.708	1.725
davon:		
Niederlande	1.013	946
Dänemark	145	158
Finnland	130	155
- Sonnenblumenschrot	128	111
- Palmkernexpeller	31	23
- andere***	22	16
insgesamt	3.455	3.329
Im Inland verfügbar:	9.010	8.696

* vorläufige Zahlen
 *** einschl. Schrote aus Maiskeimen, Sesamsaaten, Baumwollsaaten, Leinsaaten und Kopra
 Quelle: OVID, OIL WORLD

Tab. 4: Bilanzen in 1.000 t

	Bilanz**	
	2012	2013*
I. Pflanzliche Öle/Fette		
- Erdnussöl	4	4
- Sojaöl	245	413
- Rapsöl	3.158	3.110
- Sonnenblumenöl	312	270
- Palmöl	985	1.111
- Palmkernöl	329	360
- andere**	307	357
Im Inland verfügbar:	5.340	5.624
II. Ölschrote		
Sojaschrot	4.550	4.088
Rapsschrot	3.472	3.788
Palmkernexpeller	514	417
Sonnenblumenschrot	383	314
andere***	92	90
Im Inland verfügbar:	9.010	8.696

* vorläufige Zahlen
 ** Bilanz = Produktion + Import - Export
 *** einschl. Schrote aus Maiskeimen, Sesamsaaten, Baumwollsaaten, Leinsaaten und Kopra
 **** Kokos-, Lein-, Rizinus- und Maiskeimöl sind unter "andere" erfasst
 Quelle: OVID, OIL WORLD

Tab. 5: Anbau von Ölsaaten 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	72.900	78.700	70.800	67.100	65.400	64.200
Bayern	164.900	170.500	153.300	132.500	125.100	136.600
Brandenburg	142.700	151.000	151.200	141.400	127.300	147.100
Hessen	61.500	67.100	67.000	65.200	62.900	64.300
Mecklenburg-Vorpommern	224.100	245.500	252.500	212.700	199.100	267.700
Niedersachsen	115.200	127.900	130.100	127.300	122.900	140.200
Nordrhein-Westfalen	60.600	68.200	68.800	66.600	65.300	69.900
Rheinland-Pfalz	43.700	45.400	46.500	44.500	46.200	46.700
Saarland	4.100	4.500	4.300	4.200	4.200	4.300
Sachsen	131.400	136.800	140.200	131.000	133.300	138.000
Sachsen-Anhalt	164.700	173.400	174.600	164.900	173.000	183.000
Schleswig-Holstein	95.800	115.400	112.100	89.500	61.500	113.700
Thüringen	122.000	121.500	122.500	116.500	125.600	126.500
Deutschland gesamt	1.404.700	1.506.800	1.502.000	1.370.100	1.307.500	1.503.200

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 6: Anbau von Raps 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	71.800	76.400	68.800	65.400	60.100	60.600
Bayern	162.900	167.300	148.700	126.700	124.300	129.700
Brandenburg	121.600	131.200	133.500	122.400	127.500	131.600
Hessen	61.400	66.800	66.900	65.200	62.900	64.100
Mecklenburg-Vorpommern	223.700	244.900	252.000	212.200	199.100	266.800
Niedersachsen	114.400	127.200	130.000	127.300	122.900	139.600
Nordrhein-Westfalen	60.400	68.000	68.600	66.600	64.900	69.800
Rheinland-Pfalz	43.200	44.900	46.000	44.200	46.100	45.900
Saarland	4.100	4.400	4.300	4.200	4.200	4.200
Sachsen	129.400	134.200	137.100	127.600	133.300	135.200
Sachsen-Anhalt	161.400	170.400	171.800	161.600	173.200	179.200
Schleswig-Holstein	95.800	115.300	112.100	89.500	61.200	113.600
Thüringen	119.700	119.300	120.300	114.600	125.600	124.200
Deutschland gesamt	1.370.700	1.471.200	1.461.200	1.328.600	1.306.200	1.465.600

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 7: Anbau von Winterraps 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	71.000	75.700	68.200	64.500	59.300	60.200
Bayern	162.300	167.000	148.400	125.700	123.900	129.600
Brandenburg	121.200	131.100	133.000	118.400	126.700	131.400
Hessen	61.200	66.600	66.800	64.900	62.600	63.900
Mecklenburg-Vorpommern	222.900	244.800	251.900	204.900	198.200	266.200
Niedersachsen	113.400	126.300	129.600	125.900	122.200	138.500
Nordrhein-Westfalen	59.100	66.100	68.100	66.300	64.500	69.200
Rheinland-Pfalz	42.900	44.500	45.700	43.900	45.900	45.600
Saarland	4.100	4.400	4.300	4.100	4.100	4.100
Sachsen	129.200	133.800	136.800	126.600	133.000	135.000
Sachsen-Anhalt	160.500	169.400	171.400	159.400	172.600	178.000
Schleswig-Holstein	95.400	114.700	111.900	88.800	60.500	112.600
Thüringen	119.400	118.900	120.200	112.900	125.100	124.000
Deutschland gesamt	1.363.400	1.464.400	1.457.300	1.307.400	1.299.500	1.460.000

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 8: Anbau von Sommerraps, Winter- und Sommerrüben 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	900	700	600	.	.	.
Bayern	600	200	200	900	.	.
Brandenburg	400	100	500	4.100	800	200
Hessen	200	200	100	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	700	200	100	7.300	900	600
Niedersachsen	1.100	900	400	1.400	.	.
Nordrhein-Westfalen	1.200	2.000	500	.	.	.
Rheinland-Pfalz	300	400	300	.	.	.
Saarland	100	.	.	100	100	100
Sachsen	200	300	300	1.000	300	200
Sachsen-Anhalt	900	900	400	2.200	600	500
Schleswig-Holstein	400	500	200	.	700	100
Thüringen	400	400	100	1.700	500	200
Deutschland gesamt	7.300	6.800	3.900	21.200	6.700	5.600

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 9: Erträge von Winterraps 2008–2013 in dt/ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	37,4	41,8	38,8	26,5	33,4	37,0
Bayern	35,0	38,6	33,5	24,6	32,8	37,5
Brandenburg	35,5	41,1	37,2	22,3	31,7	39,5
Hessen	35,9	44,4	39,7	31,7	34,0	39,5
Mecklenburg-Vorpommern	39,8	45,0	40,2	26,6	39,3	41,4
Niedersachsen	36,4	44,2	40,4	34,5	38,4	40,7
Nordrhein-Westfalen	36,5	42,5	40,1	36,4	39,0	41,4
Rheinland-Pfalz	38,7	41,7	38,5	24,4	31,3	41,0
Saarland	34,4	39,0	37,1	24,6	30,4	34,4
Sachsen	36,1	41,6	38,5	31,5	37,2	36,8
Sachsen-Anhalt	41,1	44,1	40,5	31,2	40,8	40,0
Schleswig-Holstein	42,2	46,8	43,4	30,8	42,2	41,0
Thüringen	35,8	42,4	38,0	32,7	37,9	37,0
Deutschland gesamt	37,7	42,9	39,0	29,3	37,0	39,5

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 10: Erträge von Sommerraps, Winter- und Sommerrüben 2008–2013 in dt/ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	26,2	24,4	25,2	19,9	25,6	17,9
Bayern	24,9	26,5	29,0	25,8	23,6	28,5
Brandenburg	23,6	3,3	16,8	15,0	13,9	24,5
Hessen	22,7	26,1	33,0	17,8	22,2	11,4
Mecklenburg-Vorpommern	10,0	9,8	10,8	17,3	17,1	25,3
Niedersachsen	23,2	27,1	22,8	24,5	28,0	24,0
Nordrhein-Westfalen	29,7	29,7	37,8	24,0	39,5	30,0
Rheinland-Pfalz	25,3	31,2	27,8	15,0	19,3	.
Saarland	18,8	24,3	23,4	17,2	23,5	21,7
Sachsen	18,0	21,6	20,0	19,2	17,6	20,2
Sachsen-Anhalt	22,0	25,1	18,7	18,2	18,9	25,9
Schleswig-Holstein	17,7	25,0	.	.	.	.
Thüringen	20,0	22,6	15,2	19,6	18,9	26,8
Deutschland gesamt	22,8	26,2	24,5	18,5	21,7	24,0

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 11: Ernten von Raps 2008–2013 in t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	267.400	318.000	266.400	172.900	200.500	223.200
Bayern	569.900	645.900	479.200	311.300	407.500	486.900
Brandenburg	431.000	538.500	495.000	269.800	402.700	520.100
Hessen	219.800	296.500	265.600	206.100	213.600	252.500
Mecklenburg-Vorpommern	887.100	1.102.100	1.011.700	558.000	780.600	1.104.200
Niedersachsen	415.600	560.700	524.200	438.300	471.400	567.000
Nordrhein-Westfalen	219.500	286.500	274.700	242.300	253.100	288.400
Rheinland-Pfalz	166.700	186.900	176.900	107.700	143.800	187.700
Saarland	14.100	17.100	.	10.200	12.600	14.200
Sachsen	466.600	557.400	527.400	400.800	495.300	497.200
Sachsen-Anhalt	661.400	748.700	695.500	500.800	704.600	715.200
Schleswig-Holstein	403.100	538.600	485.800	.	.	.
Thüringen	428.400	505.400	456.800	373.000	474.500	458.900
Deutschland gesamt	5.154.700	6.306.700	5.697.600	3.869.500	4.821.100	5.787.300

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 12: Ernten von Winterraps 2008–2013 in t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	265.200	316.400	264.900	171.200	198.200	225.000
Bayern	568.300	645.300	496.600	308.900	406.800	486.500
Brandenburg	430.100	538.500	494.200	263.700	401.600	519.600
Hessen	219.500	296.000	265.200	205.600	213.000	252.300
Mecklenburg-Vorpommern	886.400	1.101.900	1.011.600	545.200	779.100	1.102.700
Niedersachsen	413.100	558.100	523.200	434.800	469.500	564.300
Nordrhein-Westfalen	215.900	280.600	272.700	241.600	251.600	286.500
Rheinland-Pfalz	165.900	185.600	176.000	107.200	143.400	187.100
Saarland	14.000	17.100	15.800	10.100	12.500	14.000
Sachsen	466.300	556.800	526.800	398.900	494.700	496.900
Sachsen-Anhalt	659.400	746.400	694.700	496.800	703.400	714.000
Schleswig-Holstein	402.500	537.300	485.400	273.500	255.100	462.100
Thüringen	427.600	504.600	456.600	369.600	473.600	458.300
Deutschland gesamt	5.138.000	6.288.800	5.688.100	3.830.400	4.806.600	5.770.800

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 13: Ernten von Sommerraps 2008–2013 in t (inkl. Winter- und Sommerrüben)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	2.200	1.600	1.500	.	.	.
Bayern	1.600	600	600	2.400	.	.
Brandenburg	900	.	900	6.100	1.100	500
Hessen	400	500	400	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	700	200	100	12.700	1.500	1.600
Niedersachsen	2.500	2.500	1.000	3.500	.	.
Nordrhein-Westfalen	3.700	5.900	2.000	.	.	.
Rheinland-Pfalz	800	1.300	900	.	.	.
Saarland	100	.	.	100	100	200
Sachsen	400	700	500	1.800	600	400
Sachsen-Anhalt	2.000	2.300	800	4.000	1.200	1.200
Schleswig-Holstein	600	1.300	.	.	.	.
Thüringen	800	800	200	3.400	900	600
Deutschland gesamt	16.700	17.900	9.500	39.100	14.600	13.400

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 14: Anbau von Sonnenblumen 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	200	400	500	.	.	.
Bayern	1.300	1.300	1.900	2.000	.	.
Brandenburg	18.200	16.800	17.000	18.000	17.000	12.900
Hessen	.	100	.	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	200	200	200	500	500	500
Niedersachsen	100	100	100	.	.	.
Nordrhein-Westfalen	.	.	.	.	.	.
Rheinland-Pfalz	200	400	500	300	.	.
Saarland	.	.	.	.	.	.
Sachsen	1.200	1.500	1.500	1.800	2.300	1.600
Sachsen-Anhalt	2.400	1.900	2.300	2.800	2.400	2.600
Schleswig-Holstein	.	.	.	.	.	.
Thüringen	1.100	900	1000	1.000	800	900
Deutschland gesamt	24.900	23.600	25.000	26.800	26.400	21.900

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 15: Erträge von Sonnenblumen 2008–2013 in dt/ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	32,5	32,9	30,4	31,5	.	.
Bayern	27,2	32,8	28,5	31,4	30,5	28,8
Brandenburg	18,0	22,3	17,0	17,3	21,6	18,9
Hessen	.	.	.	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	16,1	18,4	13,0	13,6	16,0	10,0
Niedersachsen	.	.	.	.	.	.
Nordrhein-Westfalen	37,1	43,2	34,5	36,3	27,3	35,5
Rheinland-Pfalz	32,0	31,4	30,2	28,1	33,4	33,6
Saarland	20,7	.	28,7	23,4	27,7	25,0
Sachsen	22,9	26,1	17,9	22,2	26,2	20,5
Sachsen-Anhalt	19,8	26,6	18,0	22,7	25,6	19,6
Schleswig-Holstein	.	.	.	.	.	.
Thüringen	28,0	30,5	25,7	27,2	29,5	26,6
Deutschland gesamt	19,6	24,1	18,9	19,8	23,8	21,0

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 16: Ernten von Sonnenblumen 2008–2013 in t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	700	1.400	1.500	.	.	.
Bayern	3.600	4.200	5.500	6.200	.	.
Brandenburg	32.700	37.500	28.800	31.000	36.800	24.400
Hessen	.	.	.	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	300	300	200	700	800	500
Niedersachsen	.	.	.	.	.	.
Nordrhein-Westfalen	100	100	100	.	.	.
Rheinland-Pfalz	800	1.100	1.600	700	.	.
Saarland	.	.	.	.	.	.
Sachsen	2.700	3.900	2.600	3.900	6.000	3.300
Sachsen-Anhalt	4.900	5.200	4.100	6.400	6.100	5.100
Schleswig-Holstein	.	.	.	.	.	.
Thüringen	3.000	2.700	2.500	2.800	2.300	2.400
Deutschland gesamt	48.900	56.900	47.200	53.200	62.800	46.100

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 17: Anbau von Futtererbsen 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	2.300	2.800	3.800	3.500	2.900	2.800
Bayern	9.300	11.300	14.000	12.800	8.700	8.400
Brandenburg	8.000	6.100	7.500	8.800	7.200	4.900
Hessen	1.400	1.400	1.400	1.300	1.500	900
Mecklenburg-Vorpommern	1.800	1.400	2.000	2.500	1.200	1.700
Niedersachsen	1.300	1.000	1.000	.	.	1.000
Nordrhein-Westfalen	1.700	1.900	1.600	1.200	1.100	.
Rheinland-Pfalz	1.100	1.100	1.300	1.400	1.100	1.000
Saarland	100	200	200	200	100	100
Sachsen	5.600	5.500	6.700	5.900	6.200	4.400
Sachsen-Anhalt	6.500	7.600	8.800	8.700	6.600	5.800
Schleswig-Holstein	700	500	500	400	400	200
Thüringen	8.100	7.600	8.400	8.400	6.800	5.700
Deutschland gesamt	48.000	48.300	57.200	55.800	44.800	37.900

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 18: Erträge von Futtererbsen 2008–2013 in dt/ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	36,7	35,9	34,6	31,7	36,2	38,3
Bayern	32,1	34,5	30,4	30,2	31,9	31,9
Brandenburg	12,4	28,4	21,2	15,7	23,9	24,3
Hessen	40,2	41,8	39,6	30,9	34,8	31,6
Mecklenburg-Vorpommern	18,3	29,0	27,2	25,6	26,7	31,6
Niedersachsen	32,9	29,6	29,6	39,1	41,8	39,8
Nordrhein-Westfalen	41,3	42,2	36,2	35,2	41,5	41,9
Rheinland-Pfalz	37,1	39,2	38,1	24,8	26,9	45,8
Saarland	27,7	29,5	31,5	28,4	29,4	34,6
Sachsen	26,1	29,7	28,1	30,2	34,3	33,5
Sachsen-Anhalt	34,3	38,1	32,5	26,7	27,8	39,9
Schleswig-Holstein	42,3	.	.	.	.	.
Thüringen	34,0	36,0	31,0	32,2	32,6	35,0
Deutschland gesamt	29,3	34,3	30,1	27,7	31,0	34,1

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 19: Ernten von Futtererbsen 2008–2013 in t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	8.400	10.100	13.100	11.100	10.400	10.700
Bayern	29.700	39.000	42.500	38.800	27.900	26.900
Brandenburg	10.000	17.400	15.900	13.800	17.200	11.900
Hessen	5.800	5.700	5.500	4.100	5.100	2.700
Mecklenburg-Vorpommern	3.300	4.100	5.300	6.500	3.300	5.300
Niedersachsen	4.300	2.900	2.900	.	.	3.900
Nordrhein-Westfalen	7.100	7.800	5.900	4.100	4.700	.
Rheinland-Pfalz	4.100	4.200	5.100	3.500	2.900	4.700
Saarland	400	600	700	500	300	300
Sachsen	14.500	16.200	18.800	17.900	21.200	14.800
Sachsen-Anhalt	22.500	28.900	28.700	23.100	18.300	22.900
Schleswig-Holstein	2.800	.	.	.	.	.
Thüringen	27.600	27.500	25.900	27.100	22.100	19.900
Deutschland gesamt	140.600	165.900	172.000	154.600	138.800	129.500

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 20: Anbau von Ackerbohnen 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	700	800	1.200	1.200	900	1.300
Bayern	1.500	2.200	3.500	4.200	3.200	3.600
Brandenburg	.	200	200	300	200	300
Hessen	900	1.300	1.400	1.300	1.200	1.700
Mecklenburg-Vorpommern	300	200	400	300	700	700
Niedersachsen	1.100	1.500	1.500	.	.	1.800
Nordrhein-Westfalen	2.100	2.000	2.100	1.600	1.700	1.700
Rheinland-Pfalz	100	.	300	.	.	300
Saarland	.	.	.	.	.	.
Sachsen	1.100	1.000	1.200	1.300	1.100	1.400
Sachsen-Anhalt	900	700	1.000	1.100	1.200	800
Schleswig-Holstein	900	700	900	1.300	1.200	800
Thüringen	1.500	1.300	2.700	2.600	2.000	2.100
Deutschland gesamt	11.100	12.000	16.300	17.300	15.800	16.500

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 21: Erträge von Ackerbohnen 2008–2013 in dt/ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	35,0	33,5	32,3	35,2	42,7	36,1
Bayern	35,5	37,4	32,9	35,0	34,8	31,4
Brandenburg	5,3	23,5	24,8	19,3	30,2	31,8
Hessen	31,8	43,2	26,9	18,2	32,9	35,0
Mecklenburg-Vorpommern	27,0	41,9	22,3	45,1	45,5	35,7
Niedersachsen	39,9	32,5	32,1	41,9	40,8	47,1
Nordrhein-Westfalen	42,1	42,7	35,7	43,9	42,0	41,1
Rheinland-Pfalz	30,1	37,0	29,4	36,7	56,5	40,5
Saarland	26,9	30,6	27,1	23,6	32,0	32,0
Sachsen	30,9	45,6	30,8	39,6	44,1	39,0
Sachsen-Anhalt	34,0	50,2	36,0	36,1	32,7	44,5
Schleswig-Holstein	32,3	.	.	.	.	.
Thüringen	26,6	42,1	23,5	32,3	39,6	27,9
Deutschland gesamt	34,5	39,5	30,6	35,6	38,9	36,3

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 22: Ernten von Ackerbohnen 2008–2013 in t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	2.400	2.700	3.800	4.300	3.900	4.800
Bayern	5.400	8.200	11.600	14.700	11.100	11.400
Brandenburg	-	500	400	600	700	900
Hessen	3.000	5.400	3.700	2.500	3.800	6.000
Mecklenburg-Vorpommern	700	900	900	1.300	3.000	2.500
Niedersachsen	4.400	4.900	4.800	.	.	8.600
Nordrhein-Westfalen	9.000	8.400	7.300	7.200	7.100	7.100
Rheinland-Pfalz	300	.	800	.	.	1.000
Saarland	100	100	100	100	100	100
Sachsen	3.400	4.400	3.700	5.000	5.000	5.300
Sachsen-Anhalt	2.900	3.600	3.600	4.100	3.800	3.400
Schleswig-Holstein	2.900	.	.	.	.	.
Thüringen	3.900	5.600	6.400	8.400	8.100	5.900
Deutschland gesamt	38.400	47.500	49.900	61.400	61.300	59.000

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 23: Anbau, Erträge und Ernten von Lupinen 2011–2013

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Anbauflächen in ha						
Baden-Württemberg	.	100	76	.	.	.
Bayern	300	300	415	.	.	.
Brandenburg	11.400	10.100	12.602	11.000	10.000	10.000
Hessen	.	100	133	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	3.100	3.100	3.700	3.000	3.000	2.000
Niedersachsen	500	500	659	.	.	.
Nordrhein-Westfalen	100	100	101	.	.	.
Rheinland-Pfalz	.	.	82	.	.	.
Saarland	.	.	8	.	.	.
Sachsen	600	1.000	1.257	1.000	1.000	1.000
Sachsen-Anhalt	3.000	3.700	4.421	4.000	3.000	3.000
Schleswig-Holstein	100	100	115	.	.	.
Thüringen	400	300	.	.	.	1.000
Deutschland gesamt	19.900	19.400	24.006	22.000	18.000	17.000
Erträge in dt/ha						
Baden-Württemberg	.	.	.	12,8	17,9	.
Bayern	.	.	.	19,4	24,9	21,3
Brandenburg	7,1	17,7	11,7	11,5	15,6	17,9
Hessen	.	.	.	19,4	(28,5)	(26,7)
Mecklenburg-Vorpommern	11,7	17,9	12,2	13,9	20,2	18,5
Niedersachsen	.	.	24,4	.	.	18,9
Nordrhein-Westfalen	33,1	34,8	23,6	30,0	25,1	29,1
Rheinland-Pfalz	.	.	.	.	24,5	.
Saarland	.	.	16,6	20,0	13,6	12,1
Sachsen	17,5	15,4	15,8	20,5	21,2	18,9
Sachsen-Anhalt	.	19,2	11,3	7,9	16,7	15,9
Schleswig-Holstein	.	.	.	.	.	.
Thüringen	25,3	18,2	17,4	27,5	24,3	18,1
Deutschland gesamt	.	.	12,7	12,8	17,6	17,9
Ernten in t						
Baden-Württemberg	.	.	.	27.600	31.500	.
Bayern	.	.	.	.	.	.
Brandenburg	8.100	17.900	14.744	12.800	15.600	17.200
Hessen	.	.	.	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	3.700	5.500	4.517	4.700	5.200	4.000
Niedersachsen	.	.	1.609	.	.	700
Nordrhein-Westfalen	200	200	239	.	.	.
Rheinland-Pfalz	.	.	.	.	.	.
Saarland	.	.	14	.	.	.
Sachsen	1.100	1.500	1.986	2.200	2.000	1.700
Sachsen-Anhalt	.	7.000	4.974	3.400	4.700	4.700
Schleswig-Holstein	.	.	.	.	.	.
Thüringen	900	600	.	1.100	1.000	900
Deutschland gesamt	.	.	30.578	27.600	31.500	31.100

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quellen: Stat. Bundesamt; AMI

Tab. 24: Anbau von Öllein 2008–2013 in ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Baden-Württemberg	17	.	155	.	.	.
Bayern	51	100	200	.	.	.
Brandenburg	2.203	2.000	3.534	2.100	2.100	1.500
Hessen	42	100	24	.	.	.
Mecklenburg-Vorpommern	106	100	165	100	100	100
Niedersachsen	57	100	235	.	.	.
Nordrhein-Westfalen	84	.	1	.	.	.
Rheinland-Pfalz	30	.	83	.	.	.
Saarland	7	.	.	0	0	0
Sachsen	317	200	610	500	500	400
Sachsen-Anhalt	577	800	994	1.000	600	600
Schleswig-Holstein	6	.	.	.	.	.
Thüringen	672	700	844	500	600	600
Deutschland gesamt	4.212	4.100	6.859	4.600	4.200	3.700

Anmerkung: Deutschland gesamt einschließlich Stadtstaaten

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 25: Anbau von Ölsaaten in der EU 2008–2013 in 1.000 ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Deutschland	1.396	1.495	1.486	1.355	1.333	1.488
Frankreich	2.073	2.249	2.207	2.338	2.324	2.251
Italien	235	283	280	303	275	266
Niederlande	3	3	3	2	2	4
Belgien	9	10	11	12	13	14
Luxemburg	5	5	5	5	5	5
Verein. Königreich	598	570	642	705	756	714
Irland	7	7	7	6	18	14
Dänemark	172	163	167	151	129	177
Griechenland	15	24	81	86	61	78
Spanien	742	874	704	896	782	892
Portugal	24	21	14	22	18	18
Österreich	101	108	114	118	116	122
Finnland	65	81	158	91	57	53
Schweden	90	99	110	95	110	125
EU-15	5.535	5.992	5.989	6.185	5.999	6.221
Estland	78	82	98	89	87	86
Lettland	85	96	106	118	115	127
Litauen	162	192	252	251	263	259
Polen	774	812	949	833	725	925
Slowakei	243	261	261	252	219	250
Slowenien	4	4	5	5	6	6
Tschechien	386	386	406	410	432	447
Ungarn	826	827	799	854	821	839
EU-25	8.093	8.652	8.865	8.997	8.667	9.160
Rumänien	1.229	1.235	1.372	1.438	1.192	1.420
Bulgarien	809	794	943	979	916	892
Kroatien	97	100	99	107	98	106
EU-28	10.228	10.781	11.279	11.521	10.873	11.578

Anmerkung: Erfasst sind Raps/Rüben, Sonnenblumenkerne und Sojabohnen.

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 26: Ernten von Ölsaaten in der EU 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Deutschland	5.204	6.364	5.745	3.932	4.884	5.830
Frankreich	6.390	7.398	6.589	7.372	7.162	6.060
Italien	635	799	857	883	632	696
Niederlande	10	12	13	7	7	10
Belgien	33	42	46	52	48	61
Luxemburg	16	18	16	16	15	15
Verein. Königreich	1.981	1.920	2.230	2.758	2.557	2.128
Irland	23	22	25	24	28	48
Dänemark	629	637	580	508	485	686
Griechenland	16	28	205	187	161	342
Spanien	894	907	884	1.156	697	1.139
Portugal	16	12	8	13	10	12
Österreich	308	313	332	363	306	331
Finnland	89	140	179	115	73	80
Schweden	259	299	280	250	322	330
EU-15	16.503	18.911	17.989	17.636	17.387	17.768
Estland	111	136	131	144	158	174
Lettland	205	209	226	220	304	299
Litauen	330	416	417	485	635	550
Polen	2.111	2.501	2.233	1.867	1.873	2.586
Slowakei	627	589	497	570	452	609
Slowenien	11	10	16	15	18	15
Tschechien	1.119	1.203	1.116	1.135	1.179	1.504
Ungarn	2.197	1.907	1.586	1.997	1.799	2.079
EU-25	23.214	25.882	24.211	24.069	23.805	25.584
Rumänien	1.934	1.752	2.335	2.752	1.651	2.971
Bulgarien	1.532	1.554	2.083	1.960	1.659	2.137
Kroatien	290	278	248	282	213	290
EU-28	26.970	29.466	28.877	29.063	27.328	30.982

Anmerkung: Erfasst sind Raps/Rübsen, Sonnenblumenkerne und Sojabohnen.
Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, EU-Kommission

Tab. 27: Anbau von Raps und Rübsen in der EU 2008–2013 in 1.000 ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	1.371	1.471	1.461	1.329	1.306	1.466
Frankreich	1.421	1.481	1.465	1.556	1.607	1.438
Italien	13	25	20	19	10	24
Niederlande	2	3	3	2	2	4
Belgien/Luxemburg	14	14	16	17	17	19
Verein. Königreich	598	570	642	705	756	715
Irland	7	7	7	6	18	14
Dänemark	172	163	167	151	129	177
Spanien	11	22	21	32	29	42
Österreich	56	57	54	54	56	59
Finnland	65	81	158	91	57	53
Schweden	90	99	110	95	110	125
Estland	78	82	98	89	87	86
Lettland	85	96	106	118	115	127
Litauen	162	192	252	250	261	258
Polen	771	810	946	830	720	923
Slowakei	163	168	164	144	107	137
Slowenien	4	4	5	5	5	6
Tschechien	357	355	369	373	401	419
Ungarn	246,8	260,6	259,3	233,9	164,9	202,5
EU-25	5.686	5.960	6.323	6.098	5.959	6.292
Rumänien	365	420	506	377	100	283
Bulgarien	88	108	212	231	135	141
Kroatien	22	29	16	18	10	17
EU-28	6.160	6.517	7.058	6.724	6.203	6.733

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 28: Ernten von Raps und Rübsen in der EU 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Deutschland	5.155	6.307	5.698	3.870	4.821	5.784
Frankreich	4.719	5.584	4.816	5.369	5.483	4.369
Italien	28	51	50	44	25	.
Niederlande	10	12	12	7	7	10
Belgien/Luxemburg	50	60	61	68	64	76
Verein. Königreich	1.973	1.912	2.230	2.758	2.557	2.128
Irland	23	22	25	24	28	48
Dänemark	629	637	580	508	485	686
Spanien	21	35	36	64	53	108
Österreich	175	171	171	180	149	197
Finnland	89	140	179	115	73	80
Schweden	259	299	280	250	322	330
Estland	111	136	131	144	158	174
Lettland	205	209	226	220	304	299
Litauen	330	416	417	484	633	549
Polen	2.106	2.497	2.229	1.862	1.866	2.582
Slowakei	424	387	323	332	213	374
Slowenien	11	10	16	14	17	15
Tschechien	1.049	1.128	1.042	1.046	1.109	1.443
Ungarn	655	579	531	527	415	527
EU-25	18.351	21.006	19.464	17.891	18.785	19.780
Rumänien	673	570	924	732	159	685
Bulgarien	231	236	545	520	271	335
Kroatien	63	80	33	50	26	45
EU-28	19.318	21.891	20.966	19.192	19.242	20.845

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 29: Anbau von Sonnenblumen in der EU 2008–2013 in 1.000 ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Deutschland	25	24	25	27	26	22
Frankreich	630	725	692	741	680	771
Griechenland	15	24	64	83	61	77
Italien	115	124	101	118	112	107
Österreich	27	26	25	26	23	22
Portugal	24	21	14	22	18	18
Spanien	731	851	683	863	753	849
Slowakei	75	84	83	89	90	84
Tschechien	25	26	27	29	25	21
Ungarn	550	535	502	580	615	594
EU-25	2.215	2.439	2.215	2.577	2.403	2.565
Rumänien	814	766	806	987	1.017	1.068
Bulgarien	722	686	730	747	781	751
Kroatien	39	27	26	30	34	41
EU-28	3.789	3.918	3.777	4.341	4.234	4.424

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 30: Ernten von Sonnenblumen in der EU 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Deutschland	49	57	47	53	63	46
Frankreich	1.608	1.704	1.636	1.881	1.575	1.580
Griechenland	16	28	161	182	160	337
Italien	261	280	213	274	186	224
Österreich	80	71	67	74	53	51
Portugal	16	12	8	13	10	12
Spanien	873	870	847	1.090	642	1.029
Slowakei	192	187	150	201	197	196
Tschechien	61	61	57	71	57	47
Ungarn	1.468	1.256	970	1.375	1.317	1.470
EU-25	4.624	4.526	4.154	5.213	4.259	4.991
Rumänien	1.170	1.098	1.265	1.865	1.389	2.135
Bulgarien	1.301	1.318	1.536	1.440	1.388	1.802
Kroatien	120	82	62	85	90	132
EU-28	7.214	7.024	7.017	8.602	7.126	9.060

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 31: Anbau von Futtererbsen in der EU 2008–2013 in 1.000 ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Belgien/Luxemburg	1	1	1	1	1	1
Dänemark	4	7	9	5	4	4
Deutschland	48	48	57	56	45	38
Finnland	3	4	6	5	4	4
Frankreich	99	112	240	184	134	120
Griechenland	2	1	3	1	2	22
Italien	7	8	12	11	7	4
Niederlande	.	1	.	.	.	1
Österreich	22	15	14	12	11	7
Schweden	11	16	23	16	13	12
Spanien	102	160	202	241	154	123
Verein. Königreich	30	42	42	30	24	29
Estland	5	5	7	9	11	14
Lettland	1	1	1	1	1	2
Litauen	6	11	12	11	8	7
Polen	3	4	6	7	15	6
Slowakei	7	7	9	6	5	3
Slowenien	.	.	1	1	.	.
Tschechien	17	21	24	17	15	13
Ungarn	12	10	9	10	20	20
EU-25	380	475	677	622	472	430
Rumänien	18	23	23	29	27	28
Bulgarien	2	1	2	1	1	1
Kroatien	0	1	1	1	1	1
EU-28	400	500	702	653	501	460

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 32: Ernten von Futtererbsen in der EU 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Belgien/Luxemburg	5	6	1	4	2	2
Dänemark	14	22	28	20	18	15
Deutschland	141	166	172	155	139	130
Finnland	7	11	542	12	9	11
Frankreich	444	539	1.069	663	557	488
Griechenland	3	3	4	2	2	33
Italien	19	22	31	27	18	9
Niederlande	2	3	.	1	.	3
Österreich	45	35	31	36	15	18
Schweden	29	49	54	43	35	41
Spanien	138	148	238	253	121	178
Verein. Königreich	.	151	147	123	58	107
Estland	3	8	12	15	13	32
Lettland	1	3	3	3	2	5
Litauen	11	23	20	19	17	13
Polen	6	8	14	14	29	14
Slowakei	14	12	15	15	7	7
Slowenien	4	1	1	2	1	0
Tschechien	41	52	48	52	31	31
Ungarn	25	16	18	23	43	44
EU-25	950	1.277	2.448	1.483	1.115	1.178
Rumänien	37	30	37	55	44	51
Bulgarien	4	5	4	2	2	2
Kroatien	1,1	1,5	1,2	1,9	1,9	1,4
EU-28	992	1.314	2.490	1.541	1.163	1.233

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 33: Anbau von Ackerbohnen in der EU 2008–2013 in 1.000 ha

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Belgien/Luxemburg	0	0	1	1	0	1
Deutschland	11	12	16	17	16	17
Frankreich	61	88	151	91	60	68
Griechenland	2	2	3	1	1	2
Italien	54	56	59	50	52	45
Niederlande	2	2	0	1	0	0
Österreich	4	3	4	6	7	6
Portugal	6	0	7	4	3	.
Schweden	6	8	13	16	18	17
Spanien	21	19	25	28	25	18
Verein. Königreich	118	186	168	125	96	119
Lettland	0	0	2	3	3	5
Litauen	3	2	3	4	5	7
Polen	6	6	10	10	13	10
Slowakei	0	0	0	0	0	0
Slowenien	0	0	0	0	0	0
Tschechien	1	2	1	2	2	0
Ungarn	0	0	0	0	1	0
EU-25	295	387	462	358	301	315
Rumänien	36	30	25	24	25	24
Bulgarien	0	2	1	1	2	2
Kroatien	0	.	1	1	1	1
EU-28	331	419	490	385	329	342

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 34: Ernten von Ackerbohnen in der EU 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013+
Belgien/Luxemburg	2	3	3	3	3	2
Deutschland	38	48	50	61	61	60
Frankreich	315	437	483	345	277	246
Griechenland	3	3	4	2	3	3
Italien	107	98	117	96	110	77
Niederlande	2	6	6	0	5	3
Österreich	8	7	11	18	16	14
Portugal	3	0	3	.	.	.
Schweden	14	26	31	53	58	61
Spanien	28	28	36	43	26	28
Verein. Königreich	488	688	580	419	336	381
Lettland	0	0	3	6	9	12
Litauen	4	5	5	7	10	17
Polen	13	16	25	24	32	27
Slowakei	0	0	0	0	0	0
Slowenien	0	1	0	1	0	0
Tschechien	1	3	10	0	0	0
Ungarn	1	0	0	0	1	2
EU-25	1.025	1.367	1.368	1.077	947	932
Rumänien	25	22	21	22	16	22
Bulgarien	0	2	2	2	2	2
Kroatien	0	.	2	1	1	1
EU-28	1.051	1.391	1.393	1.101	965	957

Quelle: EUROSTAT, nationale Statistiken, AMI

Tab. 35: Inlandsverbrauch Biokraftstoffe 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Biodiesel Beimischung	1.622,9	2.190,7	2.236,0	2.329,0	2.347,6	2.181,4
Biodiesel Reinkraftstoff	1.082,5	240,6	293,1	97,2	131,0	30,1
Summe Biodiesel	2.705,4	2.431,3	2.529,1	2.426,2	2.478,7	2.211,5
Pflanzenöl	401,4	100,0	60,9	19,6	24,7	1,2
Summe Biodiesel & PÖL	3.106,8	2.531,3	2.590,0	2.445,9	2.503,4	2.212,8
Diesekraftstoff	29.905,6	30.936,2	32.128,0	32.963,8	33.678,0	34.840,4
Anteil Beimischung in %	5,4	7,1	7,0	7,1	7,0	6,3
Summe Kraftstoffe	31.389,4	31.276,8	32.481,9	33.080,7	33.833,7	34.871,8
Anteil Biodiesel & PÖL in %	9,9	8,1	8,0	7,4	7,4	6,3
Bioethanol ETBE	366,9	197,6	122,2	162,5	141,7	154,5
Bioethanol Beimischung	251,0	687,4	1.028,1	1.054,3	1.089,7	1.040,5
Bioethanol E 85	8,5	9,0	18,1	19,7	21,3	13,6
Summe Bioethanol	626,3	893,9	1.168,4	1.236,5	1.252,7	1.208,6
Ottokraftstoffe	20.561,4	20.177,9	19.614,8	19.601,1	18.486,8	18.422,3
Otto- + Bioethanolkraftstoffe	20.568,5	20.185,3	19.629,8	19.617,4	18.504,3	18.433,5
Anteil Bioethanol in %	3,0	4,4	6,0	6,3	6,8	6,6

Quelle: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, AMI

Tab. 36: Monatlicher Inlandsverbrauch Biokraftstoffe 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Biodiesel Beimischung						
Januar	135,05	125,55	175,66	157,32	161,02	146,27
Februar	117,40	179,80	149,07	149,26	172,99	156,15
März	122,26	181,10	190,61	172,71	220,94	183,56
April	135,35	195,36	207,83	186,92	194,71	156,84
Mai	130,45	194,28	202,72	205,23	210,06	191,17
Juni	137,81	192,06	193,79	176,67	209,83	189,65
Juli	143,87	203,74	200,04	224,75	220,32	189,72
August	133,63	209,86	190,56	215,32	223,92	210,23
September	139,32	204,82	191,20	190,48	213,08	192,94
Oktober	149,92	194,01	198,09	214,12	173,56	193,04
November	130,71	211,37	196,24	219,27	178,68	187,05
Dezember	137,06	184,35	166,38	216,99	168,52	184,43
Durchschnitt	134,40	189,69	188,52	194,09	195,64	181,75
Gesamtmenge	1.612,83	2.276,30	2.262,18	2.329,03	2.347,62	2.181,05
Biodiesel Reinkraftstoff						
Januar	64,93	14,12	18,79	3,59	5,26	7,19
Februar	37,15	7,85	10,98	4,97	4,77	3,01
März	73,75	32,01	19,04	2,22	4,93	9,24
April	84,91	28,10	22,96	3,36	19,98	1,40
Mai	114,10	16,09	38,84	4,69	13,79	2,37
Juni	139,25	14,05	39,44	7,32	5,04	0,60
Juli	120,95	20,01	27,75	4,77	9,10	-1,58
August	111,74	21,23	40,02	5,05	12,77	1,51
September	111,42	31,47	36,13	10,39	18,80	1,43
Oktober	114,81	21,71	22,90	9,42	9,49	2,41
November	59,31	21,41	10,70	8,32	8,64	2,27
Dezember	50,14	12,49	5,50	33,06	18,47	0,29
Durchschnitt	90,21	20,04	24,42	8,10	10,92	2,51
Gesamtmenge	1.082,46	240,54	293,05	97,16	131,03	30,13
Summe Biodiesel						
Januar	199,98	139,67	194,46	160,91	166,28	153,46
Februar	154,55	187,65	160,05	154,23	177,76	159,16
März	196,01	213,11	209,66	174,93	225,87	192,80
April	220,26	223,46	230,79	190,28	214,69	158,24
Mai	244,56	210,47	241,56	209,91	223,85	193,54
Juni	277,05	206,11	233,22	183,99	214,86	190,25
Juli	264,82	223,75	227,79	229,54	229,42	188,15
August	245,37	231,09	230,58	220,37	236,69	211,74
September	250,74	236,29	227,32	200,86	231,88	194,37
Oktober	264,73	215,72	220,99	223,54	183,06	195,45
November	190,02	232,78	206,95	227,59	187,32	189,32
Dezember	187,20	196,84	171,88	250,05	186,99	184,71
Durchschnitt	224,61	209,74	212,94	202,18	206,55	184,27
Gesamtmenge	2.695,29	2.516,93	2.555,24	2.426,20	2.478,65	2.211,19

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Pflanzenöl (PÖL)						
Januar	25,84	9,19	4,12	0,51	0,23	0,07
Februar	24,16	4,68	2,76	1,21	2,91	0,02
März	20,52	5,81	7,97	1,06	1,79	0,06
April	28,38	8,40	6,60	3,24	1,86	0,10
Mai	32,44	6,48	5,68	2,41	1,04	0,14
Juni	38,30	8,37	5,83	0,97	1,09	0,08
Juli	33,31	8,91	6,37	0,43	7,34	0,12
August	49,66	8,83	6,33	0,57	5,44	0,13
September	44,09	11,99	3,97	2,53	1,45	0,14
Oktober	41,49	11,10	4,99	2,27	0,74	0,17
November	28,02	8,54	3,98	2,18	0,28	0,12
Dezember	35,17	7,70	2,32	2,26	0,55	0,07
Durchschnitt	33,45	8,33	5,08	1,64	2,06	0,10
Gesamtmenge	401,39	100,00	60,92	19,63	24,71	1,21
Bioethanol						
Januar	40,51	67,37	92,82	95,38	87,26	84,24
Februar	38,12	59,37	80,65	94,63	95,57	75,44
März	52,99	76,23	99,73	107,54	85,31	86,96
April	51,17	86,58	98,98	110,89	88,36	92,54
Mai	53,82	80,26	108,11	112,74	107,67	103,94
Juni	45,31	77,39	110,36	106,79	108,30	104,77
Juli	50,46	88,63	111,92	107,92	111,14	118,04
August	49,68	76,15	103,73	104,14	113,14	106,03
September	46,41	76,47	101,06	100,87	112,00	102,64
Oktober	63,41	68,13	108,73	114,03	110,15	99,22
November	61,95	65,43	97,95	105,81	106,48	96,01
Dezember	72,44	71,93	94,54	91,99	111,13	98,66
Durchschnitt	52,19	74,50	100,72	104,39	103,04	97,37
Gesamtmenge	626,27	893,94	1.208,58	1.252,73	1.236,49	1.168,48

Quelle: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, AMI

Tab. 37: Außenhandel mit Biodiesel 2008–2013 in t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Einfuhr von Biodiesel						
Januar	13.716	64.876	67.044	35.999	28.314	24.087
Februar	38.647	51.191	74.784	26.463	24.575	18.575
März	35.093	75.210	88.039	48.629	37.962	26.266
April	66.413	60.175	58.430	78.277	57.864	50.057
Mai	80.127	96.561	150.943	82.276	98.630	62.615
Juni	84.964	84.527	154.608	124.658	107.837	60.834
Juli	113.357	89.319	136.781	114.971	83.011	78.428
August	122.054	134.946	136.321	105.697	92.707	73.279
September	68.727	94.197	128.279	86.085	73.889	50.622
Oktober	41.455	73.277	87.527	86.125	78.031	42.601
November	25.767	55.632	104.588	62.443	34.383	42.407
Dezember	30.342	111.047	73.386	70.318	44.436	29.741
gesamt	720.663	990.964	1.260.730	921.941	761.639	559.512
Ausfuhr von Biodiesel						
Januar	51.785	28.703	68.836	61.252	74.819	114.874
Februar	75.034	55.936	97.385	129.323	70.808	80.559
März	51.083	54.081	95.514	101.078	89.012	134.774
April	57.621	36.946	78.214	135.813	83.517	92.598
Mai	66.792	41.715	103.827	131.876	92.820	116.369
Juni	27.728	46.299	114.460	157.211	107.396	118.692
Juli	117.267	73.904	89.507	116.598	102.486	143.145
August	94.855	68.716	166.430	99.556	115.680	185.277
September	71.094	106.998	85.514	144.816	131.896	159.922
Oktober	137.769	85.795	107.993	105.822	124.902	144.816
November	57.572	81.105	78.703	85.557	93.297	158.488
Dezember	77.464	81.202	126.207	74.957	126.942	135.309
gesamt	886.064	761.400	1.212.590	1.343.859	1.213.575	1.584.823

Quelle: Stat. Bundesamt, AMI

Tab. 38: EU-Produktionskapazitäten für Biodiesel 2008–2013 in 1.000 t

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	5.085	5.086	4.933	4.932	4.968	3.965
Frankreich	1.980	2.505	2.505	2.505	2.456	2.480
Italien*	1.566	1.910	2.375	2.265	2.310	2.340*
Niederlande	571	1.036	1.328	1.452	2.517*	2.250*
Belgien	665	705	670	710	770	959
Luxemburg	.	.	.	.	20	.
Verein. Königreich	726	609	609	404	574	577
Irland*	80	80	76	76	76	76
Dänemark	140	140	250	250	250	250
Griechenland	565	715	662	802	812	.
Spanien	1.267	3.656	4.100	4.410	4.391	4.320
Portugal	406	468	468	468	483	470
Österreich	485	707	560	560	535	500
Finnland*	170	340	340	340	340	340
Schweden	212	212	277	277	270	270
Estland	135	135	135	135	110	.
Lettland	130	136	156	156	156	.
Litauen	147	147	147	147	130	.
Malta	8	8	5	5	5	.
Polen	450	580	710	864	884	900
Slowakei	206	247	156	156	156	156
Slowenien	67	100	105	113	113	125
Tschechien	203	325	427	427	437	410
Ungarn	186	186	158	158	158	.
Zypern	6	20	20	20	20	.
Bulgarien	215	435	425	348	408	.
Rumänien	111	307	307	277	277	.
EU-27	15.782	20.795	21.904	22.257	23.626	20.388

Hinweis:

* = inkl. Produktionskapazitäten für hydriertes Pflanzenöl (HVO)

Quellen: European Biodiesel Board; nationale Statistiken; AMI

Tab. 39: EU-Produktion von Biodiesel 2006–2013 in 1.000 t

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012 ¹	2013 ²
Belgien	1	145	277	416	350	472	291	500
Dänemark	70	70	98	86	76	79	109	110
Deutschland	2.200	2.890	2.600	2.500	2.350	2780	2600	2700
Verein. Königreich	256	427	282	196	154	177	246	250
Frankreich	592	954	1.763	2.089	1.996	1700	1900	1800
Italien	594	470	668	798	799	591	287	450
Niederlande	18	85	83	274	382	491	377	550
Österreich	122	242	250	323	337	310	264	260
Polen	89	44	170	396	371	364	592	630
Portugal	79	181	169	255	318	366	304	300
Schweden	48	114	145	110	130	130	150	200
Slowenien	2	7	8	7	21	0	6	15
Slowakei	43	46	105	103	113	125	110	105
Spanien	125	180	221	727	841	649	472	550
Tschechien	110	82	75	155	198	210	173	182
EU-27	4.434	6.129	7.321	8.888	8.981	8998	8547	9240

Anmerkung: ¹ = vorläufig
² = Hochrechnung

Quelle: F.O. Licht

Tab. 40a: Deutschland Biodiesel [FAME] Handel in t – Import

Import	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Belgien	103.514	102.466	206.884	102.112	199.491	131.387
Bulgarien	1	1				
Dänemark	7.079			1.212	1.051	699
Estland	2.644					
Finnland	2.011	11.473	15			
Frankreich	4.256	1.093	1.175	5.881	5.796	615
Verein. Königreich	16.837	14.960	21.379	41.439	21.372	3.460
Italien	411	3.862	13	2.713	1.720	157
Lettland	2.103			11.859		
Litauen	102	76				
Luxemburg	2					
Niederlande	362.945	806.880	960.512	611.904	406.474	341.884
Österreich	6.227	11.199	17.122	26.063	30.216	26.608
Polen	26	2.325	9.740	83.791	54.348	47.683
Portugal	8					
Schweden	15	1.342	2.963	163	58	38
Slowakei	3				276	
Slowenien	-					156
Spanien	1.139	72	3.004	5		
Tschechien	2.380	4.828	7.701	10.451	420	2.253
EU	511.703	960.577	1.230.508	897.593	721.222	554.940
Argentinien	1.999					
Indonesien			2.960	5.046		7.585
USA	178.325	1.139	10	1	58	1
Andere Länder	28.636	29.249	27.259	19.308	40.365	913
Insgesamt	720.663	990.965	1.260.737	921.948	761.645	563.439

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden und eigene Berechnungen

Tab. 40b: Deutschland Biodiesel [FAME] Handel in t – Export

Export	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Belgien	33.997	57.695	136.304	90.826	117.539	78.995
Bulgarien	25	5	15	2	14.245	6.101
Dänemark	6.278	4.771	1.512	36.453	26.341	16.120
Estland	10.018	2.603		.	5	.
Finnland	1.056	818	493	29.659	13.348	19.562
Frankreich	92.050	60.779	113.072	43.050	72.597	92.077
Griechenland	18	30	99	35	106	389
Verein. Königreich	81.256	71.807	74.654	115.139	24.586	92.994
Irland	159	1	2	2	3.004	18
Italien	14.068	33.918	58.036	32.255	69.056	63.920
Kroatien	11	9	4	5	.	.
Lettland	10.202			2.482	5	2
Litauen	26	125		117	132	5.704
Luxemburg	178	55	75	59	4.027	13
Malta					1.240	1
Niederlande	327.004	224.294	239.384	305.201	305.170	502.476
Österreich	59.436	41.039	68.705	68.547	171.604	149.285
Polen	166.938	150.856	388.839	484.059	200.131	131.003
Portugal	22	3.733	35	12	26	.
Rumänien	17.874	10.097	4.208	10.760	13.600	3.954
Schweden	9.221	33.120	8.192	20.162	41.840	24.025
Slowakei	19.437	33	13.696	15.787	4.875	3.180
Slowenien	29	49	14.763	4.339	6.529	1.410
Spanien	5.824	6.383	12.407	223	4.547	42.632
Tschechien	11.324	38.085	22.607	61.187	95.526	47.018
Ungarn	8.450	5.306	2.439	62	33	55.467
Zypern	1.897	7.996	1.407	4.949	14.899	22.391
EU	876.798	753.607	1.160.948	1.325.372	1.205.011	1.358.737
USA	749	801	1.165	1.083	405	180.200
Andere Länder	8.517	6.998	50.486	17.414	8.171	32.890
Insgesamt	886.064	761.406	1.212.599	1.343.869	1.213.587	1.571.827

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden und eigene Berechnungen

Tab. 41: Biodieselproduktionskapazitäten 2014 in Deutschland

Betreiber/ Werk	Ort	Kapazität (t/Jahr)	
ADM Oelmühle Hamburg AG -Werk Hamburg-	Hamburg	ohne Angabe	
ADM Oelmühle Hamburg AG -Werk Leer-	Leer	ohne Angabe	
ADM Soya Mainz GmbH & Co. KG	Mainz	ohne Angabe	
BDK Biodiesel GmbH Kyritz	Kyritz	80.000	
Biodiesel Wittenberge GmbH	Wittenberge	120.000	
BIOPETROL ROSTOCK GmbH	Rostock	200.000	
Biowerk Sohland GmbH	Sohland a. d. Spree	50.000	
BKK Biodiesel GmbH	Rudolstadt	4.000	
Cargill GmbH	Frankfurt/Main	300.000	
EAI Thüringer Methylesterwerke GmbH (TME)	Harth-Pöllnitz	55.000	
ecoMotion GmbH -Werk Lünen-	Lünen	100.000	
ecoMotion GmbH -Werk Malchin-	Malchin	10.000	
ecoMotion GmbH -Werk Sternberg-	Sternberg	100.000	
gbf german biofuels GmbH	Falkenhagen	130.000	
Gulf Biodiesel Halle GmbH	Halle	58.000	
KFS Biodiesel GmbH	Cloppenburg	30.000	
KL Biodiesel GmbH & Co. KG	Niederkassel-Lülsdorf	120.000	
Louis Dreyfus commodities Wittenberg GmbH	Lutherstadt Wittenberg	200.000	
Mannheim Biofuel GmbH	Mannheim	100.000	
NEW Natural Energie West GmbH	Neuss	260.000	
Petrotec AG -Werk Emden-	Emden	100.000	
Petrotec AG -Werk Südlohn-	Südlohn	85.000	
PROKON Pflanzenöl GmbH	Magdeburg	180.000	
Rapsol GmbH	Lübz	6.000	
Tecosol GmbH	Ochsenfurt	75.000	
Ullrich Biodiesel GmbH	Kaufungen	35.000	
Verbio Diesel Bitterfeld GmbH & Co. KG	Greppin/Bitterfeld	190.000	
Verbio Diesel Schwedt GmbH & Co. KG	Schwedt/Oder	250.000	
Vesta Biofuels Brunsbüttel GmbH	Brunsbüttel	150.000	
Vogtland Bio-Diesel GmbH	Großfriesen	2.000	
Summe (inkl. ADM)		3.965.000	

Hinweis: = AGQM-Mitglied;

Quelle: UFOP, FNR, VDB, AGQM/Namen zT. gekürzt

DBV und UFOP empfehlen den Biodieselbezug aus dem Mitgliederkreis der Arbeitsgemeinschaft

Stand: August 2014

Tab. 42: Kraftstoffbereitstellung aus erneuerbaren Energien

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Biokraftstoffmenge [1.000 t]										
Biodiesel ¹⁾	1.017	1.800	2.817	3.318	2.695	2.431	2.529	2.426	2.479	2.192
Pflanzenöl	33	196	711	838	401	100	61	20	25	1
Bioethanol	65	238	512	460	625	892	1.165	1.233	1.249	1.206
Gesamt	1.115	2.234	4.040	4.616	3.721	3.423	3.755	3.679	3.753	3.399
Biokraftstoffbereitstellung [GWh]										
Biodiesel ¹⁾	10.493	18.572	29.065	34.239	27.810	25.086	26.095	24.920	26.275	23.258
Pflanzenöl	345	2.047	7.426	8.748	4.192	1.044	636	205	258	13
Bioethanol	486	1.780	3.828	3.437	4.673	6.673	8.713	9.091	9.207	8.892
Biomethan ²⁾	0	0	0	0	4	15	162	190	390	450
Gesamt	11.324	22.399	40.319	46.424	36.679	32.818	35.606	34.406	36.130	32.613

Quelle: ZSW nach Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien-Statistik (AGEE-Stat); Stand: Februar 2014; Angaben vorläufig

¹⁾ bei der bis 2006 in der Mineralölsteuerstatistik erfassten Biodieselmenge ist zu berücksichtigen, dass diese bis August 2006 auch Pflanzenöl enthält.

²⁾ über die Energiesteuer entlastete oder über die Biokraftstoffquote vermarktete Biomethanmengen

Tab. 43: Entwicklung der Kraftstoffbereitstellung aus erneuerbaren Energien seit 1990

Jahr	Biodiesel	Pflanzenöl	Bioethanol	erneuerbare Kraftstoffbereitstellung
Angabe in Tausend Tonnen				
1990	0	0	0	0
1995	35	5	0	40
2000	250	16	0	266
2001	350	20	0	370
2002	550	24	0	574
2003	800	28	0	828
2004	1.017	33	65	1.115
2005	1.800	196	238	2.234
2006	2.817	711	512	4.040
2007	3.318	838	460	4.616
2008	2.695	401	625	3.721
2009	2.431	100	892	3.423
2010	2.529	61	1.165	3.755
2011	2.426	20	1.233	3.679
2012	2.479	25	1.249	3.753
2013	2.192	1	1.206	3.399

Quelle: ZSW nach Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien-Statistik (AGEE-Stat); Stand: Februar 2014; Angaben vorläufig

Anlagen

<u>Bericht Tankstellenbeprobung</u>	133
<u>UFOP-Positionspapier Biokraftstoffpolitik</u>	137

Anlage 1

Rohstoffbasis der Biodieselanteile in Dieselkraftstoffen

Deutschlandweite Tankstellenbeprobung von „Standard“-Dieselkraftstoffen – Vergleichende Untersuchung von Sommer- und Winterware 2013

Probenauswahl

1. Es wurden nur „Standard“-Dieselkraftstoffe als Muster analysiert, weil sogenannte Premiumkraftstoffe in der Regel keine Biodieselanteile (Fettsäuremethylester, FAME) enthalten.
2. Die Proben – 60 Tankstellen insgesamt – wurden im Umkreis verschiedener Raffineriestandorte gezogen, um ein repräsentatives Bild der Kraftstoffzusammensetzung in Deutschland zu erhalten.
3. Bei der Sommer- und Winterkampagne wurden die gleichen Tankstellen beprobt (abgesehen von zwei Abweichungen).
4. Zusätzlich wurde die Beprobung in Übereinstimmung mit der Marktrelevanz verschiedener Kraftstoffanbieter durchgeführt (vgl. www.ed-info.de/edplus/ArtikelAnsichtArc.php?newsId=269).

Analytische Methoden

1. In einem ersten Analyseschritt wurden die Biodieselanteile der Muster gemäß DIN EN 14078 bestimmt.
2. Proben mit einem Biodieselanteil größer und gleich 1,4% (V/V) wurden anschließend gemäß DIN EN 14331 aufgearbeitet. Dabei erfolgte die Abtrennung der Dieselmatrix vom Biodiesel.
3. Schließlich wurden die Fettsäuremuster der erhaltenen Biodieselfraktionen gemäß DIN EN 14103 bestimmt.
4. Das erhaltene Fettsäuremuster wurde mit Fettsäuremustern bekannter Öle wie bspw. Raps, Soja, Palm, Palmkern und Kokos verglichen.

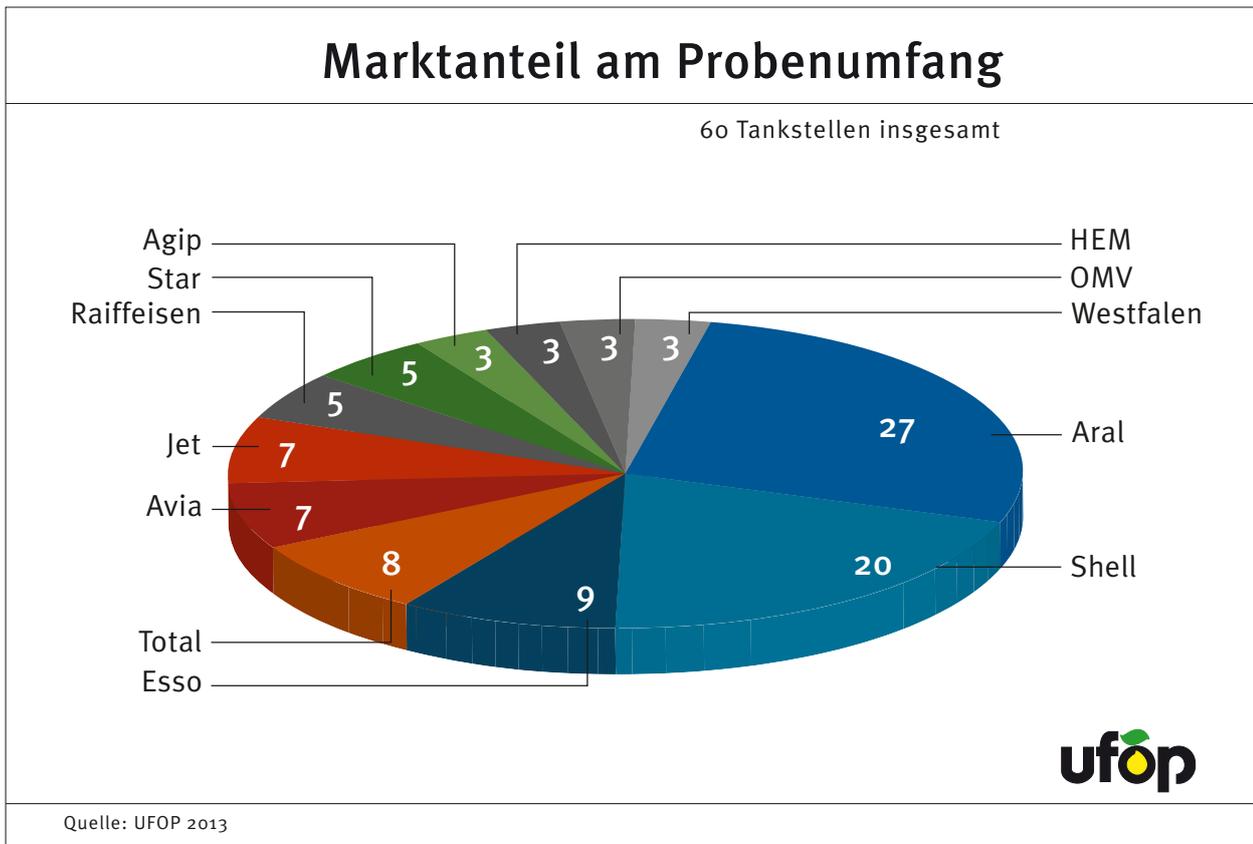
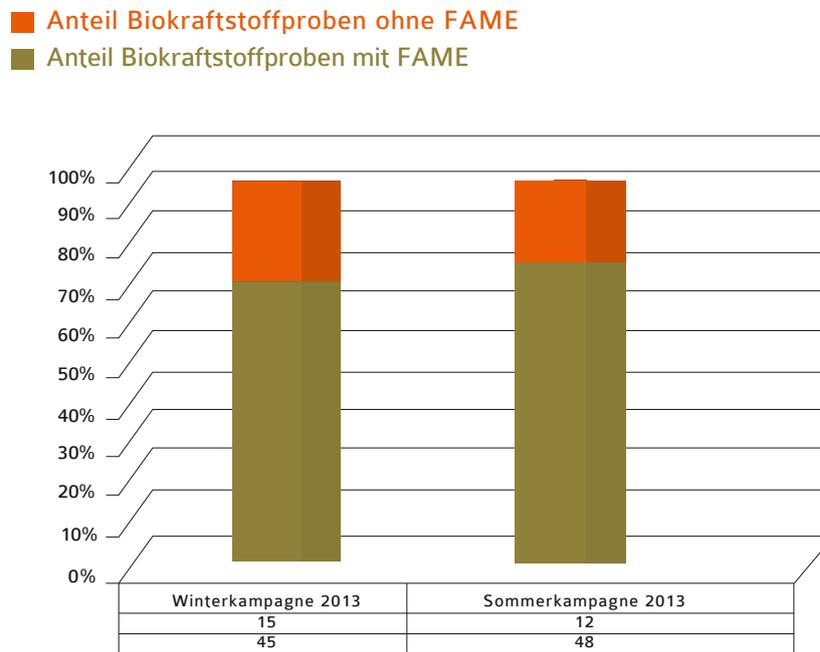


Abb. 1: Darstellung des Markenanteils der untersuchten Muster am gesamten Probenumfang

Anteil Biokraftstoffproben mit und ohne FAME



Quelle: UFOP



Abb. 2: Darstellung der prozentualen Anteile von Dieselmotortreibstoffen mit und ohne FAME

- Im Idealfall erfolgte daraus durch Simulationsrechnung eine Identifikation der Rohstoffbasis des analysierten Biodiesels.
- Schließlich wurden verschiedene Mischproben hergestellt, um Rückschlüsse auf eventuelle Anteile hydrierten Pflanzenöls (HVO) ziehen zu können. Die Analyse erfolgte dabei analog zur DIN EN 15440 (14C-Gehalt mittels Flüssigszintillationsmessung).

Ergebnisse

Abbildung 1 zeigt die Verteilung der beprobten Tankstellenmarken für die Winterkampagne. Durch die in Kapitel „Probenauswahl“ unter Punkt 3 beschriebene Abweichung bei zwei Tankstellen lag der Marktanteil für die Sommerkampagne von Aral bei 25%, Total bei 9% und Avia bei 8%.

Als Dieselmotortreibstoffe ohne FAME-Anteil wurden alle Proben mit einem Biodieselanteil von kleiner als 1,4% (V/V) bezeichnet. Dies entspricht einer Gesamtanzahl von 15 (Winterkampagne) bzw. 12 (Sommerkampagne) Mustern von insgesamt jeweils 60. In Prozenten ausgedrückt waren im Winter 25% der Proben ohne FAME und im Sommer 20% (Abb. 2).

Die Proben ohne FAME-Anteil lassen sich für die beiden Jahreszeiten noch weiter differenzieren. Von den 15 Proben der Winterware hatten 14 Muster einen Biodieselanteil von kleiner als 1,0% (V/V) bzw. 11 Muster von kleiner als 0,5% (V/V). Für die 12 Proben der Sommerware wurden 10 mit einem Biodieselanteil von kleiner als 1,0% (V/V) bzw. 5 mit einem Anteil kleiner als 0,5% (V/V) gefunden.

Dabei bleibt zu beachten, dass biogene Anteile zur Erfüllung der Quotenverpflichtung, die bspw. auf Basis hydrierter Pflanzenöle im Kraftstoff vorhanden sind, mit der hier angewendeten Prüfmethode gemäß DIN EN 14078 (Infrarotspektroskopie) nicht nachgewiesen werden können.

Abbildung 3 zeigt den kalkulierten Rohstoffmix der analysierten Biodieselanteile.

Es wird deutlich, dass im Winter Rapsöl als Biodieselrohstoff dominiert (89%). Dies liegt in der besseren Wintertauglichkeit des resultierenden Methylesters begründet. Aus dem gleichen Grund sind die Anteile an Soja-, Palm- und Palmkernöl/Kokosöl(-fett) entsprechend reduziert. Diese Rohstoffe eignen sich quasi nur in den Sommermonaten zur Herstellung von Biodiesel.

Da es analytisch nur sehr geringe Unterschiede in der Fettsäureverteilung eines palmkern- oder kokosstämmigen Biodiesels gibt, repräsentieren die blau gefärbten Flächen beide Rohstoffe. Die Verwendung tierischer Fette konnte in keinem Fall nachgewiesen werden. Mangels analytischer Verfahren kann auch keine Aussage darüber getroffen werden, wie hoch der Anteil sogenannter „used cooking oils“ als Rohstoff für die Biodieselherstellung war.

Die Abbildungen 4 und 5 zeigen für die Winter- und Sommerkampagne noch die regionalen Verteilungen der Rohstoffmischungen.

Biodiesel – Rohstoffmix im Biodiesel

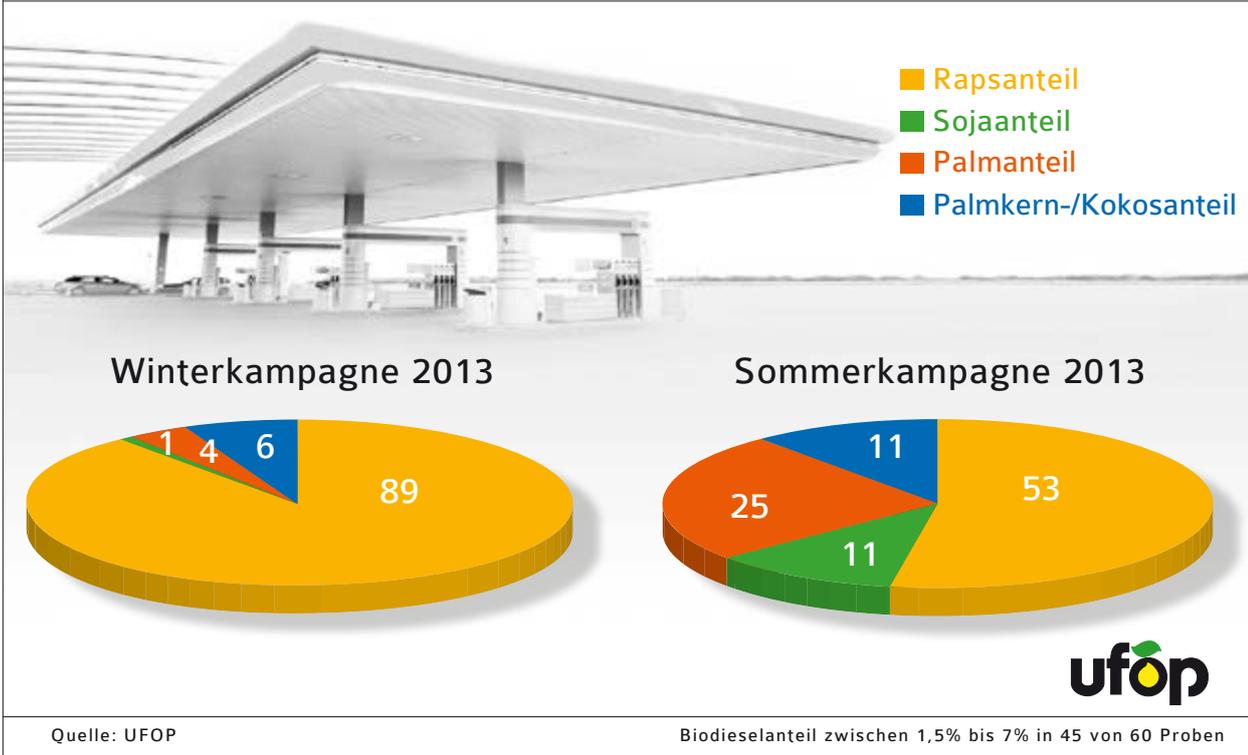


Abb. 3: Rohstoffmix der 45 analysierten Biodieselanteile in Prozent

Regionale Verteilung des Rohstoffmixes

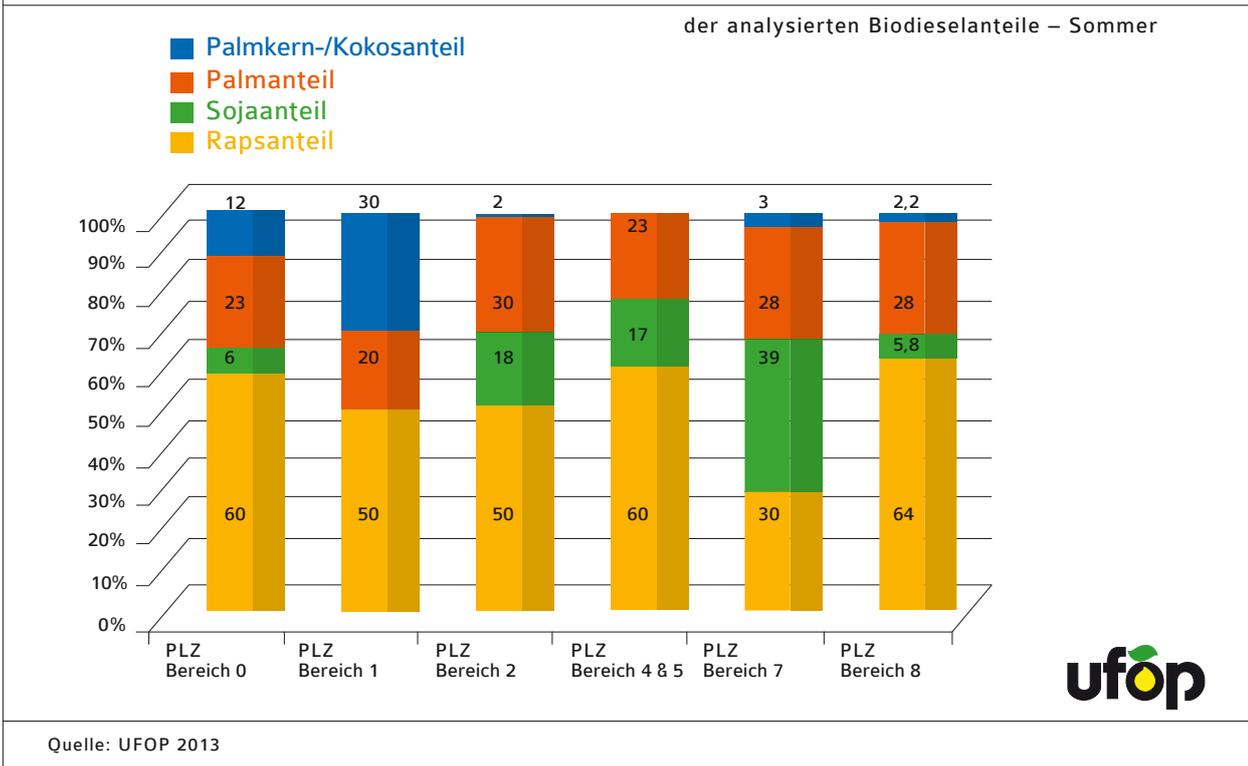
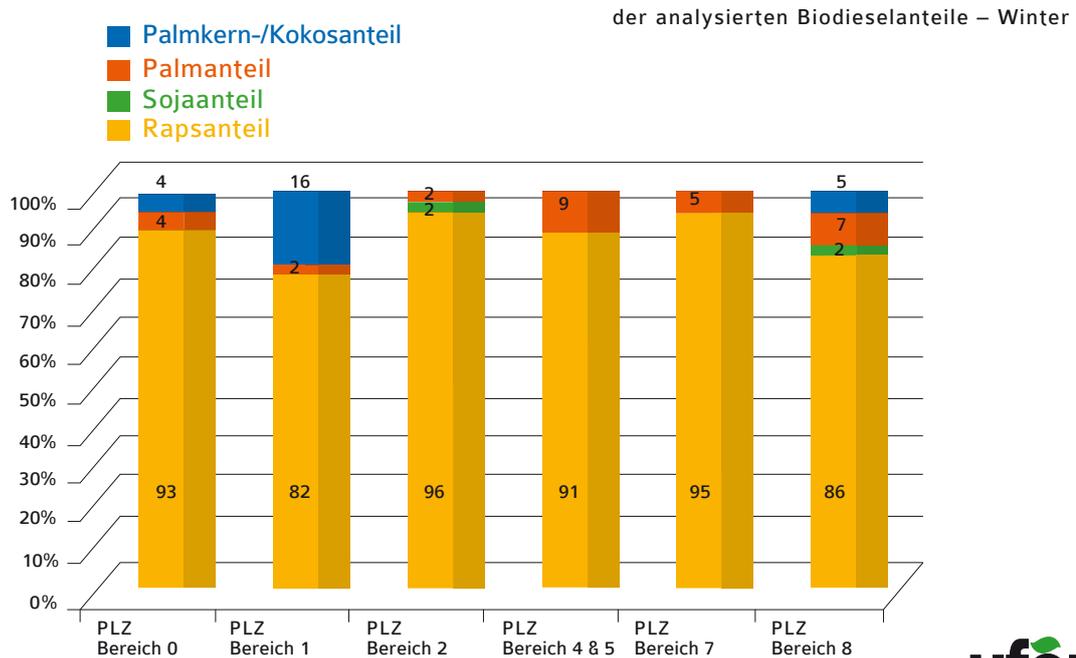


Abb. 4: Regionale Verteilung des Rohstoffmixes nach Postleitzahlen

Regionale Verteilung des Rohstoffmixes



Quelle: UFOP 2013



Tab. 1: Zuordnung der Postleitzahlenbereiche zu den Raffineriestandorten

Postleitzahlenbereich	Raffineriestandort
0	Leuna
1	Schwedt
2	Hamburg und Heide
4 und 5	Gelsenkirchen und Köln
7	Karlsruhe
8	Burghausen, Ingolstadt und Vohburg

Die regionalen Auswertungen zeigen teilweise erhebliche Unterschiede im Rohstoffmix der Biodieselanteile. Während bspw. im Winter nennenswerte Mengen an sojastämmigen Methylestern nur im PLZ Bereich 2 und 8 (vgl. Abb. 4) detektiert wurden, konnten in den Proben der Sommerkampagne fast in ganz Deutschland Sojaanteile gefunden werden.

Die Auswertung der regionalen Verteilung (nach Postleitzahlenbereichen) orientiert sich grob an den Raffineriestandorten in Deutschland. Aufgrund der 15 bzw. 12 Dieselkraftstoffmuster ohne FAME-Anteil repräsentieren die Abbildungen 3 bis 5 einen Probenumfang von 45 bzw. 48 (anstatt 60) Mustern. Tabelle 1 verdeutlicht die Zuordnung zwischen Postleitzahlenbereich und dem ungefähren Raffineriestandort.

Wie eingangs beschrieben wurden zum Schluss der Untersuchungen verschiedene Mischproben hergestellt, um Rückschlüsse auf eventuelle Anteile hydrierten Pflanzenöls (HVO)

ziehen zu können. Für die Mischprobe der Sommerkampagne wurden nur solche Muster berücksichtigt, deren Fettsäuremethylestergehalt mit maximal 0,1% (V/V) analysiert wurde. Für die Winterkampagne wurden demgegenüber zwei Mischproben hergestellt. Zum einen ebenfalls aus den Mustern mit einem maximalen FAME-Anteil von 0,1% (V/V) und zum anderen mit Proben deren FAME-Anteil zwischen 0,2 und 5,0% (V/V) lag. Letztere Probe hatte einen Fettsäuremethylestergehalt von 1,3% (V/V) bzw. 1,1% (m/m) – bei einer angenommenen Durchschnittsdichte von 883 kg/m³. Abbildung 6 zeigt die potentielle Zusammensetzung der Mischproben für die Sommer- und Winterkampagne. Zusätzlich wird in Tabelle 2 noch die Menge der Proben mit einem FAME-Anteil von unter 5% (V/V) dargestellt. Insbesondere an den Tankstellen der Großräumen rund um die Raffineriestandorte Hamburg und Heide sowie Gelsenkirchen und Köln, konzentriert sich die Verwendung von biogenen Kraftstoffanteilen, die nicht auf Fettsäuremethylester basieren.

Der Berechnung der potentiellen Zusammensetzung liegt folgendes Vorgehen zugrunde. In einem auf Flüssigszintillationsmessungen spezialisierten und akkreditierten Labor wurden die Mischproben analysiert. Als Ergebnis wurde der prozentuale Anteil biogenen Kohlenstoffs bestimmt. In herkömmlichen Dieselkraftstoffen (ohne biogenen Anteil) beträgt der durchschnittliche Kohlenstoffgehalt ca. 85% (m/m). Auf Basis dessen wurde der Biomassegehalt für die Gesamtprobe errechnet (Bsp.: 7,1% biogener Kohlenstoff entspricht 6,0% (m/m) Biomassegehalt). Unter der Annahme, dass bspw. hydriertes Pflanzenöl (HVO) beigemischt wurde, ergibt sich auf Basis einer Durchschnittsdichte von 780 kg/m³ ein Volumenanteil von HVO in Höhe von 7,7% (V/V).

Anlage 2

UFOP-Positionspapier

EU-Klima- und Ressourcenschutzpolitik zukünftig ohne Biokraftstoffe?!

Die europäische Beschluss- und Diskussionslage zu den Kommissionsvorschlägen zur Änderung der Erneuerbare Energien-Richtlinie (RED) und der Kraftstoffqualitätsrichtlinie (FQD) lässt derzeit nur einen Schluss zu: die Politik ist weit davon entfernt, verlässliche Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft und die Biokraftstoffwirtschaft aufzuzeigen – geschweige denn zu schaffen.

Im Gegenteil: mit dem von der EU-Kommission vorgelegten „Klima- und Energiepaket 2030“ will man offensichtlich die Förderung der traditionellen Biokraftstoffe auslaufen lassen. Es soll den Mitgliedsstaaten überlassen werden, das seitens der EU vorgegebene THG-Reduktionsziel von 40% nun im Rahmen nationaler Maßnahmen zu erfüllen. Nur durch eine konzentrierte Aktion einiger Mitgliedsstaaten konnte noch ein Unterziel in Höhe von 27% erneuerbarer Energien in das Paket eingebracht werden.

Die Politik muss abseits der medial und z.T. sehr emotional geführten Diskussion anerkennen, welche Erfolge in der EU-Klimaschutzpolitik mit Biokraftstoffen der 1. Generation inzwischen erzielt wurden. Allein Biokraftstoffe der 1. Generation spielen durch die verpflichtende Zielvorgabe der RED als bisher einziger erneuerbarer Energieträger im Mobilitätsbereich eine maßgebliche Rolle. Sie sind Türöffner zur Einführung von Zertifizierungssystemen in der EU und in Drittstaaten und setzen damit die Standards für den Marktzugang in die EU. Den Schwung der gesamten Biokraftstoffbranche gilt es mitzunehmen und weiter zu fördern, anstatt eine erfolgreich eingeleitete und etablierte Entwicklung abzuwürgen.

Fakt ist:

- Allein Biokraftstoffe der 1. Generation spielen durch die verpflichtende Zielvorgabe der RED als bisher einziger erneuerbarer Energieträger im Mobilitätsbereich eine maßgebliche Rolle; alle anderen Konzepte, wie z. B. die Elektromobilität, sind von einer breiten Markteinführung weit entfernt.
- Biokraftstoffe der 1. Generation sind Türöffner zur Einführung von Zertifizierungssystemen in der EU und in Drittstaaten und schaffen damit den Handlungsdruck, bestimmte, nach EU-Recht vorgegebene Nachhaltigkeitsanforderungen einzuführen und zu überprüfen.
- Biokraftstoffe der 1. Generation haben eine intensive Debatte zum Forschungs- und „Regelungsbedarf“ direkter bzw. indirekter Landnutzungsänderungen ausgelöst, obwohl der Biomassebedarf für die Erfüllung der EU-Biokraftstoffziele gemessen an anderen Non-Food- oder auch Futtermittelverwendungen vergleichsweise gering ist.
- Biokraftstoffe der 2. und 3. Generation können Biokraftstoffe der 1. Generation ab 2020 mengenmäßig keineswegs ersetzen. Das für deren Produktion auch ökonomisch nachhaltige verfügbare Rohstoffpotenzial ist äußerst fraglich bzw. wird weit überschätzt. Investoren stehen nicht bereit, denn das Investitionsrisiko ist durch die fehlende europäische Biokraftstoffstrategie für die Zeit nach 2020 sehr hoch.
- Biokraftstoffe der 2. oder 3. Generation müssen den Klimabilanzvorteil im Vergleich zur 1. Generation noch nachweisen, denn sowohl der Mengenbedarf als auch der Energieaufwand für die Konversion sind im Vergleich zur 1. Biokraftstoffgeneration außerordentlich groß. Außerdem fallen hier keine wertvollen Nebenprodukte an, die z.B. als Eiweißfuttermittel genutzt werden können.
- Das Beispiel der Biokraftstoffe aus Abfallölen bestätigt, dass Anreize wie eine Mehrfachanrechnung zu einer nicht erwarteten Eigendynamik in der Rohstoffbeschaffung führen (zu-

nehmende Importe gebrauchter Abfallöle und tierischer Fette aus Drittstaaten). Aktuell werden neue Anreize für Biokraftstoffe aus Reststoffen diskutiert, mit denen neue Investitionen – möglicherweise mit öffentlicher Förderung – ausgelöst werden sollen, für die aber eine wirtschaftliche Perspektive nach 2020 fehlt. Die Mehrfachanrechnung muss im Hinblick auf eine Überförderung und hiermit einhergehende Marktverdrängungseffekte dringend überprüft werden.

- Biokraftstoffe müssen im Gegensatz zu fossilen Kraftstoffen steigende Anforderungen an eine Treibhausgasminderung über die gesamte Gesteinkette, vom Acker bis zum Werkstor der Biokraftstoffproduktionsanlage erfüllen. Die Einführung der Treibhausgasquote in Deutschland ab dem 1. Januar 2015 wird diesen Wettbewerb noch befördern – THG- und Kosteneffizienz bestimmen zukünftig den Wettbewerb.
- Biokraftstoffe leisten einen wichtigen Beitrag zur Ressourcenschonung und zur Versorgungssicherheit. Wie schnell sicher und verlässlich geglaubte Energieversorgungswege in Frage gestellt werden können, zeigen die aktuellen Entwicklungen der internationalen Außenpolitik.

Für Biokraftstoffe der 1. Generation wurde eine rechtsverbindliche Anforderungskulisse als Voraussetzung für den Marktzugang in die EU geschaffen, die heute Beispiel gebend ist für andere Verwendungsbereiche nachwachsender Rohstoffe zur energetischen oder stofflichen Nutzung. Hieran wird sich auch die Weiterentwicklung der europäischen Bioökonomie und nationalen Bioraffineriestrategie messen lassen müssen.

Grundsätzlich besteht noch ein erheblicher Forschungs- und Entwicklungsbedarf bei den Biokraftstoffen der 2. und 3. Generation. Im Sinne einer Gleichbehandlung muss deren Markteinführung im Gleichklang mit der 1. Generation erfolgen. Basis einer möglichen schrittweisen Ablösung ist ein technologieoffener Wettbewerb unter Berücksichtigung des EU-Kraftstoffbedarfs. Es macht bei einem ohnehin bestehenden Überangebot an Benzin wenig Sinn, mit energieintensiven Verfahren Bioethanol aus Stroh herzustellen, wenn es in der EU vorrangig an Diesel substituierenden Kraftstoffen mangelt.

Die Politik muss sich fragen lassen, welche förder-, umwelt- und ressourcenpolitischen Instrumente sie aus der Hand gibt, wenn die Biokraftstoffe der 1. Generation nach 2020 vom Markt verschwinden werden.

Ohne die Fortführung einer ausgewogenen Biokraftstoffstrategie nach 2020 wird die betroffene Wirtschaft in der Europäischen Union, insbesondere aber die Wirtschaft der im Fokus

stehenden Drittstaaten (Argentinien, Brasilien, Indonesien, Malaysia) ihre Produkte auf anderen Märkten absetzen, auf denen Nachhaltigkeitsanforderungen keine Rolle für den Marktzugang spielen.

Gerade bei der iLUC-Frage wird deutlich, dass ein neuer politischer Ansatz für einen wirksamen internationalen Biotop- und Ressourcenschutz gebraucht wird. Die Einführung von iLUC-Faktoren würde den Druck erheblich verstärken, Umgehungsmöglichkeiten zu suchen. Die Experten sind sich einig: iLUC-Faktoren retten keinen einzigen Hektar Regenwald!

Im Gegenteil: Der Vorschlag der EU-Kommission mit einem Ausschluss von Biokraftstoffen der 1. Generation ab 2020 entzieht die Verhandlungsbasis in Form des EU-Marktzugangs und folglich entfällt der Antrieb für Drittstaaten, sich verstärkt mit Nachhaltigkeitsanforderungen und Zertifizierungssystemen zu befassen bzw. sich hier zu engagieren.

Die Politik muss also abseits der medial und zum Teil sehr emotional geführten Diskussion anerkennen, welche Erfolge in der EU-Klimaschutzpolitik mit Biokraftstoffen der 1. Generation inzwischen erzielt wurden. Die in wenigen Jahren aufgebaute Regelungskulisse mit international verankerten Zertifizierungssystemen muss nicht abgeschafft, sondern weiter entwickelt und mit Blick auf die Umsetzungsqualität verbessert werden. Die Herausforderung, die THG-Minderung – gemessen an einem fossilen Referenzwert – stetig verbessern zu müssen, hat zu intensiven Optimierungsaktivitäten und -erfolgen, beginnend beim Rohstoffanbau bis hin zur Biokraftstoffherstellung, geführt.

Diese Aktivitäten müssen gerade jetzt sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene durch förderpolitische Maßnahmen begleitet werden. Insbesondere der Landwirtschaft kämen entsprechende Erfolge in der Optimierung des Rohstoffanbaus für die Biokraftstoffproduktion zu Gute. Denn diese Maßnahmen werden unabhängig von der Endverwendung des Biomasserohstoffes und damit auch zugunsten der Nahrungsmittelproduktion umgesetzt. Diesen Schwung der gesamten Biokraftstoffbranche gilt es jetzt mitzunehmen und weiter zu fördern, anstatt eine erfolgreich eingeleitete und etablierte Entwicklung abzuwürgen.

Berlin, 24. März 2014

Bildnachweis

S. 3 Frank Ossenbrink, S. 6, 10, 12, 18, 29 UFOP/Johannes Haas, S. 16 Annette Birkenfeld, S. 17 Thomas Uhlig, S. 18 Stefanie de Buhr, Petra Senn, Monika Zander, S. 22 Catrin Hahn, S.29 UFOP/Uwe Bender, S. 32, 48 Bernd Roselieb, S.36 Greenpeace,
S. 41 doris oberfrank-list – Fotolia. com, S. 47 BBE/Andreas Schoettke, AEE, S. 54 swyz – iStock, S. 57, 84 MOSTOVYE – Fotolia.com,
S. 62 Tilo Grellmann – Fotolia.com, S. 71 fuxart – Fotolia.com, S. 74 PhotoSG – Fotolia.com, S. 85 Dietrich Habbe

Herausgeber:
UNION ZUR FÖRDERUNG VON
OEL- UND PROTEINPFLANZEN E.V. (UFOP)

Claire-Waldoff-Straße 7
10117 Berlin

E-Mail: info@ufop.de
Internet: www.ufop.de

August 2014